

Arbeitsanweisungen für die Grundschulen in Baden-Württemberg

Georg-Eckert-Institut -
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung
- BIBLIOTHEK -

10 040

~~Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -~~

~~SB~~

~~Ungültig
10 040~~

NECKAR-VERLAG GMBH · VILLINGEN

Herausgegeben vom Kultusministerium
Baden-Württemberg

Alle Rechte bei Neckar-Verlag GmbH, 773 Villingen-Schwenningen,
Klosterring 1
Gesamtherstellung Ring-Druck, 773 Villingen-Schwenningen

Arbeitsanweisungen für die Grundschulen in Baden-Württemberg

Erste Lieferung 1977

Preis 9,80 DM

einschließlich 5,5 % Mehrwertsteuer

Neckar-Verlag GmbH · Villingen-Schwenningen

Herausgegeben vom Kultusministerium Baden-Württemberg

1977

Neckar-Verlag GmbH, 773 Villingen-Schwenningen, Klosterring 1

Zielvorstellungen

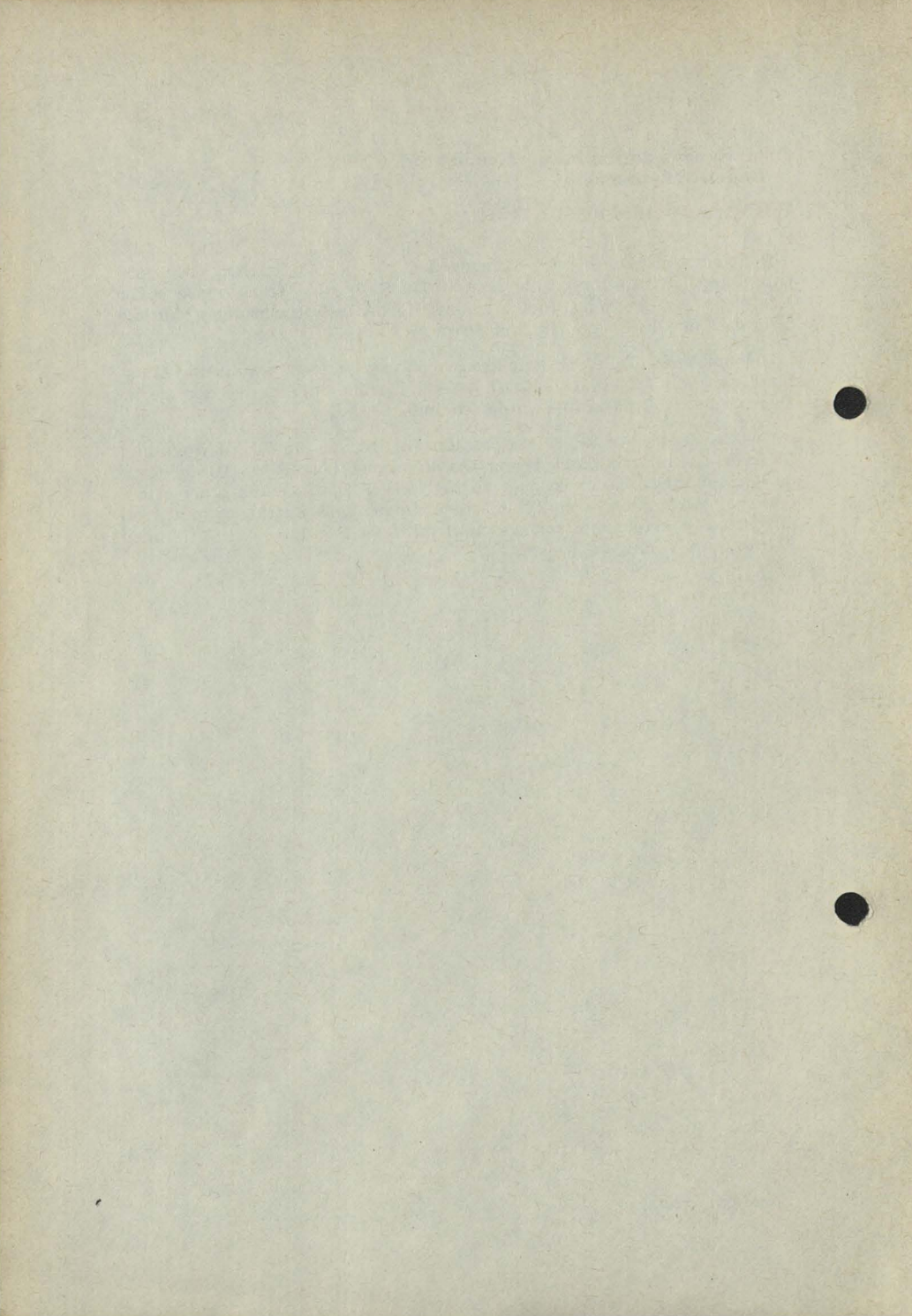
Arbeitsanweisungen für die Grundschulen in Baden-Württemberg

Erlaß vom 28. April 1972 UA II 3141/31

Der Bildungsplan für die Klassen 1 bis 4 der Volksschule von 1958 (Amtsblatt „Kultus und Unterricht“ 1958 S. 3) wird schrittweise außer Kraft gesetzt. An seine Stelle treten die „Arbeitsanweisungen für die Grundschulen in Baden-Württemberg“.

Die einzelnen Teile der Arbeitsanweisungen werden jeweils im Amtsblatt veröffentlicht und in Kraft gesetzt. Darüber hinaus werden sie im Buchhandel in Lose-Blatt-Form erscheinen.

Die Leiter der Grundschulen werden ersucht, für die Schulleitung und für jede Grundschulklasse je ein Exemplar der Lose-Blatt-Ausgabe mit dem zugehörigen Sammelordner zu beschaffen. Die Bestellung der erforderlichen Exemplare von Arbeitsanweisungen und Sammelordnern soll unverzüglich erfolgen, damit sie zu Beginn des Schuljahres 1972/73 allen Lehrern zur Verfügung stehen.



VORWORT

Mit der Herausgabe des Bildungsplans für die Grundschulen in Baden-Württemberg schließt eine siebenjährige Lehrplanarbeit ab.

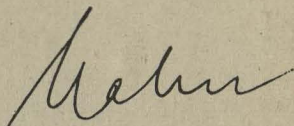
In dieser Zeit wurde die organisatorische Struktur der Grundschule neu geordnet und insgesamt das Bildungsangebot im ländlichen Raum verbessert. Es ist gelungen, die Klassengrößen allmählich zu verringern und durch zusätzliche Stunden eine differenzierende Förderung der Schüler zu ermöglichen. Mit dem Bildungsplan wird nun das Fundament der weiteren inneren Grundschulreform geschaffen.

Das Nachdenken über Schulfragen ist in diesem Zeitraum in allen Schichten der Bevölkerung intensiver geworden. Überall ist eine größere Offenheit und Aufgeschlossenheit für Fragen der Bildung und Erziehung, der Entwicklung des Kindes, seiner Probleme und Nöte festzustellen. Doch auch die Erwartungen und die Ansprüche an das Bildungswesen sind in dieser Zeit immer weiter gewachsen. Für die Zukunft wird es deshalb im Interesse der Kinder von besonderer Bedeutung sein, daß jedes Kind aufgrund einer früh einsetzenden Förderung und Beratung die seiner Begabung entsprechende Bildungs- und Berufslaufbahn finden kann.

Die Grundschule hat für diesen Weg die grundlegende Bildungsarbeit zu leisten. Wegen der unterschiedlichen Begabungen ihrer Schüler und der besonderen Bildsamkeit dieser Altersstufe wird die Grundschule ihren Schülern differenzierte Spiel-, Lern- und Arbeitsformen anbieten, um so die Fähigkeiten des einzelnen zu erkennen, zu entfalten und zu fördern. Zu dem didaktischen Können des Lehrers muß auf dieser Schulstufe eine besondere pädagogische Zuwendungsfähigkeit und Sensibilität hinzukommen, wenn er seinen Erziehungs- und Bildungsauftrag erfüllen soll. Der Freiraum hierfür ist im Bildungsplan dadurch geschaffen worden, daß der Lehrstoff reduziert wurde und so angemessene Zeit für die Eigenständigkeit der Schüler und für ihre kreative Entfaltung zur Verfügung steht.

Zu Beginn der Lehrplanarbeit habe ich in dem Vorwort vom 19. Mai 1972 geschrieben: „Kultusministerium und Schulverwaltung können die Reformen nur vorbereiten, verwirklicht werden sie in den Schulen!“ Aber auch nur durch die Mitarbeit der Schulen und aller am Schulwesen Interessierten konnte ein Bildungsplan geschaffen werden, der am Ende eine breite Zustimmung aller Beteiligten erwarten kann. Die Mitarbeit weitester Kreise ist dem Bildungsplan bei seiner Entstehung und Weiterentwicklung in der Diskussions- und Erprobungsphase in großem Maße zuteil geworden. Unzählige Arbeitsstunden sind in diese Arbeit freiwillig investiert worden. Ich danke den 6000 Lehrern und 1200 Schulen, den Hochschulen und Hochschullehrern, den Lehrerverbänden, dem Landeselternbeirat und Landesschulbeirat, den vielen Eltern und Elternbeiräten, den Mitgliedern des Landtags, Journalisten und Verlagen, die dabei einen Beitrag geleistet haben. Gewiß sind die Fragen der Grundschulpädagogik noch vielfach umstritten. Mit Hilfe umfangreicher Erprobungen und Erhebungen wurde jedoch versucht, in diesem Bildungsplan das heute in unserem Bundesland mögliche Maß an Übereinstimmung in diesen Fragen zu finden und festzulegen.

Nunmehr ist die Entwicklungsarbeit an den einzelnen Lehrplänen abgeschlossen. Der Bildungsplan für die Grundschule tritt am 1. August 1977 in Kraft. Für die Grundschule sollte damit nach Zeiten einer manchmal hektischen Entwicklung die Phase einer ruhigeren Schularbeit beginnen, die weder von falsch verstandener Wissenschaftlichkeit noch von übertriebenen Leistungsanforderungen bestimmt wird, sondern sich am einzelnen Kind orientiert. Der Bildungsplan von 1977 wird dafür die verlässliche Grundlage bilden.



Professor D. Dr. Hahn
Kultusminister

Verordnung des Kultusministeriums über den Bildungsplan für die Grundschulen

Vom 19. April 1977

Aufgrund von § 35 Absatz 3 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 23. März 1976 (Ges.Bl. S. 410) wird verordnet:

§ 1

Für die Grundschule gilt der als Anlage beigefügte Bildungsplan, insbesondere die Studententafeln und die Lehrpläne für die Fächer Deutsch, Sachunterricht, Mathematik, Musik, Bildende Kunst und Textiles Werken.

§ 2

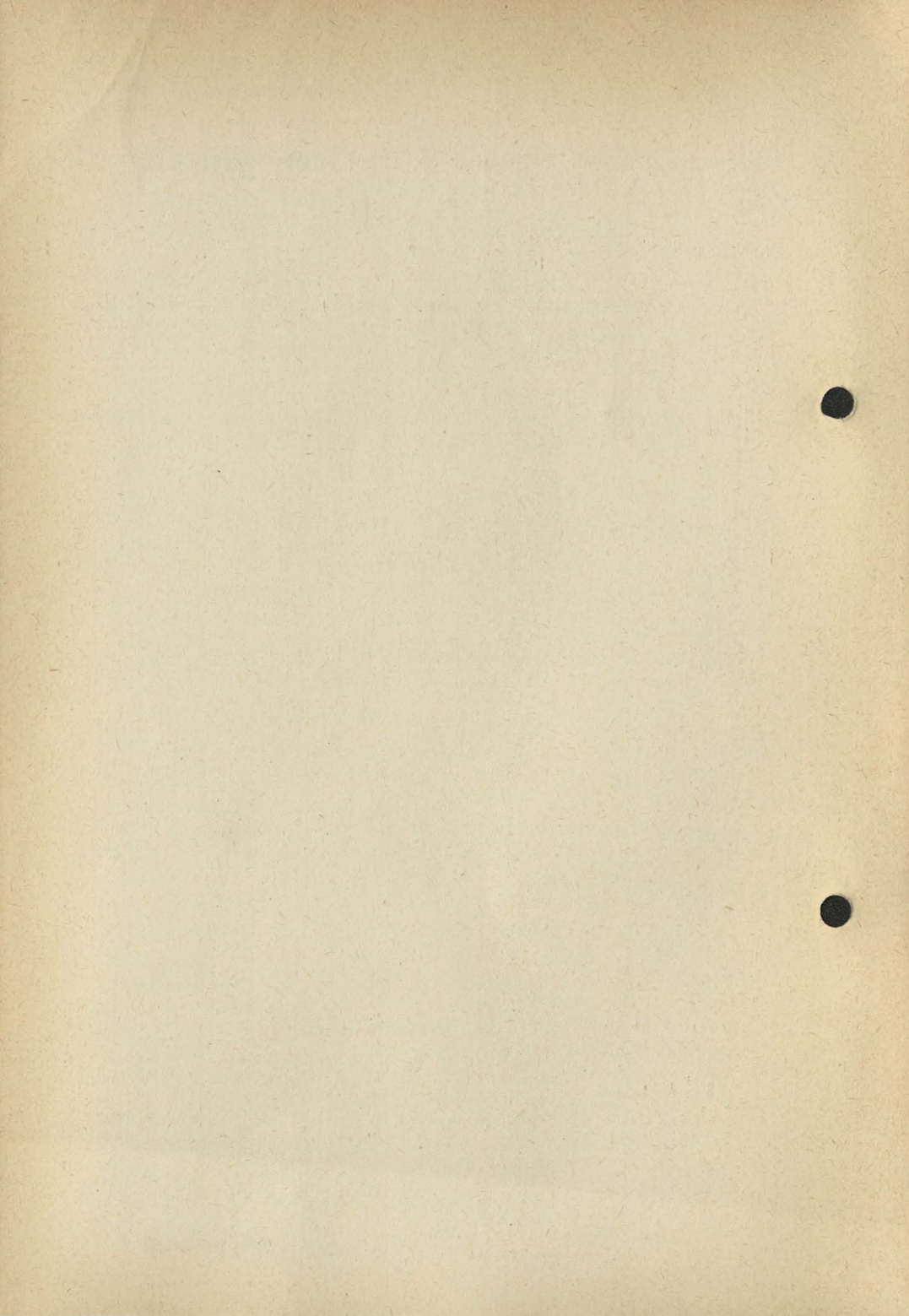
Diese Verordnung tritt am 1. August 1977 in Kraft. Gleichzeitig treten folgende Bestimmungen außer Kraft:

1. Die Schulordnung über die Arbeitsanweisungen für die Grundschulen in Baden-Württemberg, Abschnitt Studententafel in der Fassung vom 25. 2. 1975 (K. u. U. Seite 338).
2. Die Schulordnung über die Arbeitsanweisungen für die Grundschulen in Baden-Württemberg, Abschnitt Mathematik vom 23. 8. 1972 (K. u. U. Seite 1214), zuletzt geändert durch die Bekanntmachung vom 28. 5. 1975 (K. u. U. Seite 808).
3. Die Schulordnung über die Vorläufigen Arbeitsanweisungen für die Grundschulen in Baden-Württemberg, Abschnitt Textiles Werken und Kunstunterricht vom 30. 10. 1974 (K. u. U. Seite 1910).
4. Die Schulordnung über die Arbeitsanweisungen für die Grundschulen in Baden-Württemberg, Abschnitt Sachunterricht, Musik vom 24. 7. 1975 (K. u. U. Seite 1071).
5. Die Schulordnung über den vorläufigen Lehrplan für den Lernbereich Verkehrserziehung in der Grundschule vom 28. 4. 1975 (K. u. U. Seite 656).
6. Die Bekanntmachung über die Leitgedanken zur Arbeit in der Grundschule vom 4. 7. 1975 (K. u. U. Seite 1067).
7. Die Richtlinien für den Unterricht in Deutscher Sprache für die Klassen 1 bis 4 im Bildungsplan für die Volksschulen in Baden-Württemberg vom 10. 1. 1958 (K. u. U. Seite 140), zuletzt geändert durch die Bekanntmachung vom 24. 7. 1975 (K. u. U. Seite 1067).

Stuttgart, den 19. April 1977

Prof. Dr. Hahn

K. u. U., LPH 3/1977, S. 7



1. Leitgedanken zur Arbeit in der Grundschule

1.1. Der Auftrag der Grundschule

- 1.1.1. Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Grundschule ist im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, der Verfassung des Landes Baden-Württemberg und dem Schulgesetz für Baden-Württemberg verankert.
- 1.1.2. Die Grundschule ist die gemeinsame Grundstufe unseres Schulwesens. Ihr besonderer Auftrag ist gekennzeichnet durch:
- Förderung der verschiedenen Begabungen der Schüler in einem gemeinsamen, vierjährigen Bildungsgang;
 - Entfaltung verborgener und nicht entwickelter Fähigkeiten oder Eigenschaften durch stützende, fördernde und ermutigende Hilfen;
 - Weckung der sittlichen, religiösen, sozialen und freiheitlich demokratischen Gesinnung, auf der das Zusammenleben gründet;
 - Einübung von Verhaltensweisen und Umgangsformen, die für das Zusammenleben in der Schule und in den sozialen Gemeinschaften gelten;
 - allmähliche Hinführung der Schüler von den Formen spielerischen zu den systematisierten Formen schulischen Lernens und Arbeitens;
 - Förderung der Kräfte des eigenen Gestaltens und schöpferischen Ausdrucks;
 - Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, die für die Lebensbewältigung wichtig und für die Schularbeit grundlegend sind.

1.2. Grundsätze für die Arbeit der Grundschule

1.2.1. *Das Grundschulkind:*

In die Grundschule treten Kinder mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und -erfahrungen ein. Familie und Umwelt beeinflussen das Kind und damit auch die schulischen Lernprozesse in ungleicher Weise. Die Kinder im Grundschulalter kommen mit unterschiedlichen Einstellungen, Erwartungen und Hoffnungen zur Schule. Unabhängig von dieser individuellen Entwicklung sollen die Schüler am Ende der Grundschulzeit über vergleichbare Grundkenntnisse und Fertigkeiten verfügen.

Der seelische und geistige Entwicklungsstand der Kinder bildet das Fundament für die Arbeit in der Grundschule.

- Die Förderung der Lernfreude,
 - die Vermittlung von Erfolgszuversicht,
 - die Anregung zum selbständigen Arbeiten,
 - die Hinführung zur Übernahme von Verantwortung
- sind die tragenden Erziehungs- und Unterrichtsziele.

Wenn bei einem Schüler partielle oder generelle Lernstörungen und Verhaltensauffälligkeiten erkennbar werden, die der Klassenlehrer auch nach Rücksprache mit den Eltern nicht beheben kann, können Beratungslehrer, Sonderschulpädagogen, in Ausnahmefällen die Bildungsberatungsstellen zur Beurteilung herangezogen werden. Bei organischen Behinderungen ist ggf. die Hilfe des Gesundheitsamts in Anspruch zu nehmen. Es sei denn, die Eltern haben entsprechende Maßnahmen bereits eingeleitet.

Der Früherkennung von Ausfallerscheinungen und Lernstörungen kommt für die Entwicklung und Lerngeschichte des Kindes besondere Bedeutung zu. Mißerfolge wirken lern- und motivationshemmend. Sie bilden eine Quelle für Schulangst. Daher sind Fehler nicht einfach zu registrieren und zu addieren, sondern deren Ursachen zu ermitteln, um festzustellen, worin die entmutigenden Mißerfolge begründet sind, wie sie behoben und vermieden werden können.

Die Furcht vor Mißerfolg wird sich überall dort einstellen, wo sich Kinder überfordert fühlen, gleichgültig ob es sich um überhöhte Forderungen der Lehrer oder um übersteigerte oder unangemessene Leistungserwartungen der Eltern handelt. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Grundschule auf die Hinführung möglichst vieler Kinder zum Gymnasium eingengt wird.

1.2.2. *Arbeitsformen der Grundschule:*

Die pädagogische Arbeit der Grundschule ist gekennzeichnet durch:

- Berücksichtigung des emotionalen, psychomotorischen, intellektuellen und sozialen Entwicklungsstandes der Kinder;
- Schaffung zahlreicher Möglichkeiten zur Anregung der Selbsttätigkeit, Selbständigkeit und Selbstkontrolle;
- innere Differenzierung und Stütz- und Förderunterricht als Maßnahme zur Förderung der Schüler unter Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen und -bedürfnisse;
- Betonung der fächerübergreifenden Aspekte bei der Unterrichtsplanung und Unterrichtsgestaltung;
- Berücksichtigung des Prinzips der Bezugsperson und enge Zusammenarbeit der in einer Klasse unterrichtenden Lehrer.

Der Unterricht in der Grundschule orientiert sich grundsätzlich am Entwicklungsstand und den Lernvoraussetzungen der Schüler.

Daraus können die allgemeinen unterrichtlichen Maßnahmen, die Lernmotivation und die individuellen Stütz- und Fördermaßnahmen abgeleitet werden.

Der Unterricht der Grundschule ist gekennzeichnet durch entdeckendes Lernen, handelndes Begreifen, konkret-anschauliche Erfahrungen und Hinführung zum selbständigen Arbeiten.

Dabei gilt der Grundsatz, daß nicht die Menge der behandelten Stoffe, sondern die Art und Weise der Aneignung und der Übertragung auf immer wieder neue Erfahrungs- und Wissensgebiete für den Bildungserfolg entscheidend ist. Durch ständige Übung und Wiederholung in immer wieder abgewandelten Formen werden grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten sicher angeeignet. Dies betrifft nicht nur das Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch Umgangsformen und sittliche Verhaltensweisen.

Der gesamte Unterricht, besonders aber der Sachunterricht, wird, wo immer es die Lebenswirklichkeit der Kinder nahelegt, auf dem Anschauen, Erleben, Erfahren und Verstehen des heimatlichen Raumes aufbauen. Heimatverbundenheit und Weltoffenheit kennzeichnen den Grundschulunterricht von heute gleichermaßen.

1.2.3. *Anmerkungen zur Differenzierung:*

Für die Arbeitsform der Grundschule ist innere Differenzierung besonders charakteristisch. Im differenzierenden Unterricht mit Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit wird für den Lehrer die intensive Beschäftigung mit einzelnen Schülern und kleinen Gruppen möglich.

Nur Stütz- und Förderunterricht ist als äußere Differenzierung gestattet. Er wird an kleine Gruppen zur besonderen Stützung bzw. Förderung in einem Fach über einen begrenzten Zeitraum erteilt. Sowohl die daran beteiligten Schüler wie die Fächer werden im allgemeinen im Laufe eines Schuljahres mehrmals wechseln. Weitere Ausführungen zum Stütz- und Förderunterricht stehen unter Ziffer 5.5.2.

1.2.4. *Spielen und Lernen in der Grundschule:*

Ein wesentlicher Teil der Arbeit in der Grundschule sollte spielendes Lernen oder lernendes Spielen sein. Das Spiel fördert in ausgewogener Form die emotionalen, psychomotorischen und intellektuellen Kräfte und Fähigkeiten der Kinder. Es schafft Gemeinschaft, hilft Konflikte lösen, verlangt Sensibilität und Einfühlungsvermögen, ermutigt gehemmte und scheue Kinder zur Äußerung und Selbstdarstellung, verlangt von allen Mitspielern Selbstdisziplin und Kooperationsbereitschaft und regt die schöpferische Phantasie und Gestaltungskraft an. Anlässe zum Spielen liefern der Unterricht, der Fest- und Jahreskreis, das lokale und regionale Brauchtum, das Leben in der Schule und die Lebenswirklichkeit.

1.3. **Die Stellung der Grundschule im Bildungswesen**

1.3.1. *Elternhaus und Schule:*

Die grundsätzlichen Ausführungen zur Mitwirkung der Eltern an der Gestaltung des Lebens und der Arbeit der Schule enthält der 6. Teil des Schulgesetzes für Baden-Württemberg. Insbesondere die Grundschule muß im Interesse der Kinder versuchen, in Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten den Erziehungsstil von Familien und Schule in ein förderliches Verhältnis zueinander zu bringen. Auch der Umgang mit den Medien (Fernsehen, Rundfunk, Boulevard- und Tagespresse) als den geheimen Miterziehern von heute und die verschiedenen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung werden dabei immer wieder zu beachten und zu besprechen sein.

1.3.2. *Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen:*

Zur Erleichterung des Übergangs aus dem Kindergarten in die Grundschule ist die Empfehlung an die Grundschule zur Kooperation zwischen Kindergärten und Grundschulen vom 20. Dezember 1976 (K. u. U. 1977, S. 37), für die Zusammenarbeit von Grundschule und weiterführenden Schulen insbesondere die Bekanntmachung über die Verbesserung der Orientierungsfunktionen der Klassenstufen 4 bis 6 vom 20. Juni 1975 (K. u. U. 1975, S. 872) zu beachten. Auf eine möglichst enge Zusammenarbeit mit den öffentlichen allgemeinen Schulkindergärten ist ebenfalls zu achten.

1.3.3. *Zusammenarbeit mit anderen Trägern der Erziehung:*

Die Grundschule arbeitet mit anderen Trägern der Bildung und Erziehung in ihrem Einzugsbereich zusammen und weist die Eltern darauf hin, welche weiteren Möglichkeiten für Förderung, Betreuung und Beratung von Kindern im Umkreis der Schule gegeben sind.

1.4. **Die Aufgaben des Lehrers**

1.4.1. *Allgemeine Aufgaben:*

Die Bildungsarbeit in den Klassen der Grundschule wird vor allem durch das Klassenlehrerprinzip geprägt. Der Einsatz von Fachlehrern ist zu begrenzen, damit der Lehrer für den Schüler zur Bezugsperson werden kann. Daher sollen in den Klassen 1 und 2 nicht mehr als zwei bis drei, in den Klassen 3 und 4 nicht mehr als drei bis vier Lehrer unterrichten.

Wenn mehrere Lehrer an einer Klasse tätig sind, arbeiten sie im Interesse der fächerübergreifenden Aspekte und zur Vermeidung von unnötigen stofflichen Wiederholungen bei der Aufstellung der Stoffverteilungspläne und im Unterricht selbst möglichst eng zusammen.

Die Arbeit dieser Schulart ist durch komplexe Aufgaben gekennzeichnet:

Der Unterricht der Grundschule ist wissenschaftsorientiert, doch muß die Unterrichtssprache aller an der Klasse tätigen Lehrer auf die Sprachstufe der Schüler eingestellt sein. Der Grundschullehrer arbeitet mit differenzierenden Methoden und achtet darauf, daß die Schüler allmählich ein vergleichbares Arbeitsniveau erreichen. Er regt die individuellen Kräfte der Kinder an und bemüht sich um soziale Integration.

Aus seiner Aufgabe, jeden Schüler nach besten Kräften zu fördern, erwächst die Verpflichtung, die Eltern eingehend darüber zu beraten, für welche weiterführende Schule er das Kind für geeignet hält. Aufgrund seiner Kenntnisse der unterschiedlichen Anforderungen in den weiterführenden Schulen wird er im Interesse des Kindes nach dessen Fähigkeiten und Neigungen den Eltern die Schulart empfehlen, in der der Schüler ohne Überforderung zu dem seinen Lernvoraussetzungen entsprechenden bestmöglichen Schulerfolg kommen kann. Er sollte bei eigenen Entscheidungen im Zweifelsfall zugunsten des Kindes entscheiden.

1.4.2. *Schule als Lebensraum – Unterrichtsklima:*

Im Zusammenleben mit gleichaltrigen Kindern, die aus verschiedenen Familien mit unterschiedlichen Lebensstilen kommen, gewinnt jedes Kind neue Erfahrungen mit sich selbst und anderen und erweitert seinen Lebenshorizont. Klassenfeiern, Schulfeste, darstellendes Spiel, eine Schulausstellung, die Arbeit im Schulgarten, Wandertage und andere Gemeinschaftsaufgaben lassen die Schule zum Lebensraum werden.

Der Lehrer ist nicht nur Behlender und Wissensvermittler. Er regt als Erzieher bei den Kindern das Wertvernehmen, Wertverstehen und Sinndeuten als Voraussetzung zur Wertverwirklichung an. Das ist jedoch nur möglich, wenn es ihm gelingt, im Klassenzimmer eine Atmosphäre des Vertrauens, der Rücksichtnahme und der Verstehensbereitschaft zu schaffen. Dazu ist Geduld, Güte, Erfolgsvorsicht bei Rückschlägen, emotionale Stabilität und ein hohes Maß an Selbstvertrauen erforderlich.

1.4.3. *Leistungsbewertung – Übung – Hausaufgaben:*

Leistungsdruck und Schulangst können vermieden werden, wenn der Unterricht mit dem Entwicklungsstand und dem Leistungsniveau der jeweiligen Altersstufe abgestimmt wird. Außerdem ist auf einen Wechsel der Tätigkeiten und Arbeitsformen, auf das Ansprechen verschiedener Interessen und Neigungen sowie den lernpsychologisch und medizinisch angemessenen Rhythmus von Spannungs- und Entspannungsphasen zu achten. Auch durch entsprechende Stundenplangestaltung soll die gleichmäßige und ausgewogene Beanspruchung und Förderung der Kinder im affektiven, psychomotorischen und intellektuellen Bereich sichergestellt werden. Jede Einseitigkeit wirkt sich mittel- und langfristig störend

oder beeinträchtigend auf die Persönlichkeitsentwicklung aus und ist zu vermeiden.

Kinder im Grundschulalter können ihre Leistung noch kaum objektiv einschätzen. Sie brauchen aber ein hohes Maß an Anerkennung ihrer Leistung durch andere. Daher hat die Leistungsbewertung in der Grundschule sehr behutsam zu erfolgen. Klassenarbeiten und andere Überprüfungen sollten möglichst ungezwungen in den Unterricht einfließen. Jedes Leistungsurteil sollte für das Kind ermutigend und hilfreich sein. Kindern sollten andauernde Mißerfolgserlebnisse erspart bleiben, weil sie eine negative Selbsteinschätzung zur Folge haben. Im Gespräch mit den Eltern sollte in solchen Fällen geklärt werden, wie in dieser Situation am besten zu helfen ist. Sinnvolles Üben und Wiederholen, sicheres Beherrschen von Grundkenntnissen und -fertigkeiten in vielfältigen Anwendungen sowie hin und wieder das Anfertigen und Vollenden ansprechend gestalteter Arbeiten vermitteln den Kindern nicht nur Erfolgserlebnisse, sondern bieten darüber hinaus Ausdrucksmöglichkeiten für die verschiedenen Begabungen.

Werden Hausaufgaben erteilt, so sind die vorgeschriebenen zeitlichen Grenzen einzuhalten (vgl. Bekanntmachung vom 7. 4. 1954 - K. u. U. S. 150) und die Aufträge so zu wählen, daß sie die Schüler ohne fremde Hilfe bewältigen können. Die Bearbeitung von Hausaufgaben sollte immer wieder in der Schule geübt werden, um den Schülern einsichtig zu machen, wie Hausarbeit und Schularbeit einander wechselseitig ergänzen und wie sie bei Hausaufgaben der Aufgabe entsprechend vorgehen sollten.

1.5. **Hinweise zum Bildungsplan**

1.5.1. *Die Festlegung eines Minimalplans:*

Der Bildungsplan für die Grundschulen in Baden-Württemberg bildet die Grundlage für die Unterrichtsgestaltung. Die in den Lehrplänen genannten Ziele sind verbindlich. Die Inhalte stehen zur Auswahl, jedoch ist mindestens eines der vorgegebenen Beispiele davon der Bearbeitung des Unterrichtsziels zugrunde zu legen. Die Hinweise geben Impulse und Anregungen für die Gestaltung von Unterrichtseinheiten. Für Ausnahmen werden in den einzelnen Lehrplänen ergänzende Bestimmungen getroffen.

Die Lehrpläne sind auf 30 Unterrichtswochen je Schuljahr ausgelegt. Die Zahl der Ziele je Fach orientiert sich an den Wochenstunden der Stundentafel. Damit ist den Schulen ein Freiraum für Übungen und Wiederholung, Spiel und Feier offengehalten worden. Einzelne Lehrpläne enthalten Angaben, welche Unterrichtszeit für die Bearbeitung von Unterrichtseinheiten eingeplant werden sollte. Die zeitliche Gliederung macht deutlich, mit welcher Intensität und Tiefe die Unterrichtsstoffe auf dieser Schulstufe zu behandeln sind. Innerhalb dieses Rahmens kann jeder Lehrer besondere Schwerpunkte setzen.

1.5.2. *Zur Unterrichtssprache:*

Die Unterrichtssprache hat eine behutsame Annäherung zwischen der Sprache der Kinder und der Fachsprache anzustreben. Die Verwendung von Fachausdrücken im Unterricht ist nur dann gerechtfertigt, wenn diese zum Sinnverständnis und zur Begriffsklärung bei Schülern beitragen. Generell gilt für Fachausdrücke im Unterricht der Grundschule folgende Regelung:

Fachausdrücke sind im Unterricht auf das Nötigste zu beschränken. Ausgehend vom handelnden Denken der Kinder, gewinnen Begriffe erst durch Veranschaulichung Inhalt und Bedeutung. Die notwendigen Fachausdrücke sind in den Lehrplänen durch entsprechende Markierungen und Erläuterungen gekennzeichnet.

1.5.3. *Abstimmung der Erziehungsbereiche:*

Bei der Auswahl der Ziele und Inhalte in den Lehrplänen des Bildungsplans ist darauf geachtet worden, daß der emotionale, psychomotorische und kognitive Bereich angemessen repräsentiert ist. Die einzelne Schule kann durch eine entsprechende Gestaltung des Schullebens, der Lehrer durch seine Gestaltung des Unterrichts darüber hinaus dazu beitragen, daß zwischen den genannten Erziehungsbereichen in Schule und Unterricht insgesamt der notwendige Ausgleich erfolgt.

1.5.4. *Querverbindungen:*

Die Querverbindungen sind mit einem Pfeil (→) versehen. Den Verweisen auf Querverbindungen kommen folgende Aufgaben zu:

- Sie erleichtern die Erstellung von Stoffverteilungsplänen;
- sie geben Hinweise und Anregungen für fächerübergreifenden Unterricht;
- sie weisen auf analoge Ziele und Inhalte in anderen Fächern hin;
- sie geben dem Klassenlehrer und den Fachlehrern Impulse für die gemeinsame Planung.

Sie führen zur Annäherung zwischen dem Fachlehrer- und Klassenlehrerprinzip. Durch die gemeinsame Unterrichtsplanung wird den Schülern die Übertragung des Gelernten von Fach zu Fach erleichtert.

Diese Verweise auf Querverbindungen sollten mit der Sachstruktur des jeweiligen Lerngegenstandes übereinstimmen und den Zielen der einzelnen Fächer nicht widersprechen. Darüber hinausgehende Verweise auf Querverbindungen können bei den Schülern zu unsachlichen gedanklichen Verknüpfungen führen. Sie haben nicht selten gekünstelte Unterrichtsplanungen zur Folge.

Die folgenden Abkürzungen wurden für die Fächer gewählt:

D für Deutsch,	K für Bildende Kunst,
S für Sachunterricht,	TW für Textiles Werken,
M für Mathematik,	Mu für Musik.

1.5.5. *Der Stoffverteilungsplan:*

Die Grundschule hat wie keine andere Schulart die besonderen Lernvoraussetzungen im Einzugsbereich der einzelnen Schule zu berücksichtigen. Das kann sich z. B. auf besondere Sprachformen einer Region, aber auch auf ihre besonderen geographischen, sozialen und kulturellen Erscheinungsformen beziehen. Diese besonderen regionalen und örtlichen Bedingungen können in einen Bildungsplan für alle Grundschulen des Landes nicht aufgenommen werden. Daher ist es notwendig, daß die Schulen in örtlichen Stoffverteilungsplänen die besonderen örtlichen Merkmale für alle Fächer und ggf. auch fächerübergreifend berücksichtigen. Die örtlichen Stoffverteilungspläne sollten auch dazu beitragen, daß vergleichbare Bildungsfortschritte in den parallelen Klassen einer Schule erreicht werden. In den Stoffverteilungsplan können fächerübergreifende Projekte eingearbeitet werden. Der zielorientierten Anlage des Bildungsplans entsprechend werden die Stoffverteilungspläne Ziele und Inhalte gleicherweise berücksichtigen.

Organisatorische Bestimmungen

Schulordnung für Grund-, Haupt-, Realschulen und Gymnasien sowie für die entsprechenden Sonderschulen;

hier: Festsetzung der Unterrichtsstunden — Auszug —

Bekanntmachung vom 23. Juli 1969 UA I 2012/27 — K. u. U. S. 850/1969 i. d. Fassung d. Änderungsbekanntmachung vom 18. Juni 1974 UA I 2012/322 — K. u. U. S. 966/1974

I. Allgemeines

Der Unterrichtsbeginn und die Unterrichtspausen werden von den Schulen im Rahmen der nachstehenden Vorschriften nach Anhörung des Elternbeirats festgesetzt. Soweit es der Einsatz von Lehrern an mehreren Schulen, die gemeinsame Benützung von Schulräumen und Sportstätten oder die Schülerbeförderung erfordern, muß die Festsetzung des Unterrichtsbeginns und der Unterrichtspausen für die Schulen einheitlich erfolgen.

II. Unterrichtsbeginn

Der Unterrichtsbeginn ist in der Zeit zwischen 7.30 Uhr und 8.00 Uhr festzusetzen. Abweichungen bedürfen der Genehmigung der zuständigen Schulaufsichtsbehörde. Für die Klassen 1 und 2 der Grundschule soll der Unterricht erst mit der zweiten Unterrichtsstunde beginnen.

III. Zahl der Unterrichtsstunden

1. Der Unterricht am Vormittag soll in der Grundschule höchstens vier Unterrichtsstunden umfassen.
2. Im übrigen kann nur ausnahmsweise eine weitere Unterrichtsstunde am Vormittag gehalten werden; in diesem Fall sollte möglichst eine Unterrichtsstunde dem Bereich der musisch-technischen Fächer angehören.
3. Ziffer 2 gilt nicht für die Klasse 1 der Grundschule.

IV. Unterrichtspausen

Zwischen jeder Unterrichtsstunde müssen mindestens fünf Minuten Pause liegen. Am Vormittag muß außerdem nach der zweiten oder dritten Unterrichtsstunde eine Pause von mindestens 15 Minuten sein.

2. Stundentafel

für die Grundschulen in Baden-Württemberg
(gültig ab 1. 8. 1977)

Fach	Klasse			
	1	2	3	4
Religion ¹⁾	2	2	2	2
Deutsch	7	7	7	7
Sachunterricht	3	4	4	4
Mathematik	5	5	5	5
Bildende Kunst/Textiles Werken	1	2	3	3
Musik	1	1	1	1
Sport ²⁾	3	3	3	3
Insgesamt	22	24	25	25

Für Stütz- und Fördermaßnahmen zugunsten einzelner Schülergruppen stehen der Schule für Klasse 1 und 2 je zwei, für die Klassen 3 und 4 je drei Lehrerstunden zusätzlich zur Verfügung.

¹⁾ Nach Absprache mit den Kirchenbehörden werden unbeschadet der Rechtslage zwei Stunden Religionsunterricht erteilt.

²⁾ In Klassen, in denen die 3. Sportstunde noch nicht erteilt werden kann, ist diese Stunde für Musik oder Bildende Kunst zu verwenden.

Erläuterungen

Die Stundentafel legt die Anteile der einzelnen Fächer an der Gesamtunterrichtszeit fest. Diese Anteile können je nach unterrichtlichen Schwerpunkten und im Zusammenhang mit fächerübergreifenden Projekten kurzfristig unter- bzw. überschritten werden. Über das gesamte Schuljahr hinweg müssen jedoch die Zeitannteile jedes Faches gewahrt bleiben.

Für die individuelle Förderung der Schüler und die Einrichtung freiwilliger Angebote wie Chor, Instrumentalgruppe, Laienspiel u. ä. stehen jeder Schule je Klasse 1 und 2 je zwei, je Klasse 3 und 4 je drei Stunden für Stütz- und Förderunterricht zur Verfügung. Diese Stunden sollen jedoch nicht nur an den einzelnen Klassen verbraucht werden, sie sollen vielmehr auch für klassenübergreifende Maßnahmen an Klein- und Großgruppen aufgeteilt werden. Z. B. können von den 10 Stunden Stütz- und Förderunterricht für eine einzügige Grundschule eine Stunde für Schulspiel, eine Stunde für Kleingruppen beim Textilen Werken, eine Stunde für Chor, eine Stunde für die Kooperation mit dem Kindergarten, eine Stunde für Werken und fünf Stunden für besondere Förderung in einzelnen Klassen verwendet werden.

Es muß darauf geachtet werden, daß es durch den Stütz- und Förderunterricht nicht zur Überbelastung einzelner Schüler kommt.

Mit den Stundenplänen legt jede Schule dem Staatlichen Schulamt auch eine besondere Aufstellung über die Verwendung der Stunden für Stütz- und Förderunterricht vor.

Auch die Fächer Bildende Kunst und Textiles Werken werden koedukativ erteilt. In den Klassen 1 und 2 sollten beide Fächer möglichst vom Klassenlehrer übernommen werden.

In den Klassen 3 und 4 sind sie möglichst von einem einzigen Lehrer zu geben. In beiden Klassen kann der zuständige Lehrer den Unterrichtsschwerpunkt der Fächer nach eigenem Ermessen bestimmen, d. h. er kann für das eine Fach 2, für das andere 1 Wochenstunde verwenden. In den Lehrplänen für Bildende Kunst und Textiles Werken sind Unterrichtseinheiten, die dann in einem der Fächer entfallen, durch Sternchen gekennzeichnet. Einzelstunden können im Stundenplan vierzehntägig zu Doppelstunden zusammengefaßt werden. Im Zeugnis wird jedes der beiden Fächer gesondert bewertet.

**Lehrplan
evangelischer Religionsunterricht**

II.**LEHRPLAN****für das Fach****EVANGELISCHE
RELIGIONSLEHRE****für die Grundschulen**

Lehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre für die Grundschulen

Bekanntmachung vom 17. Mai 1977

I.

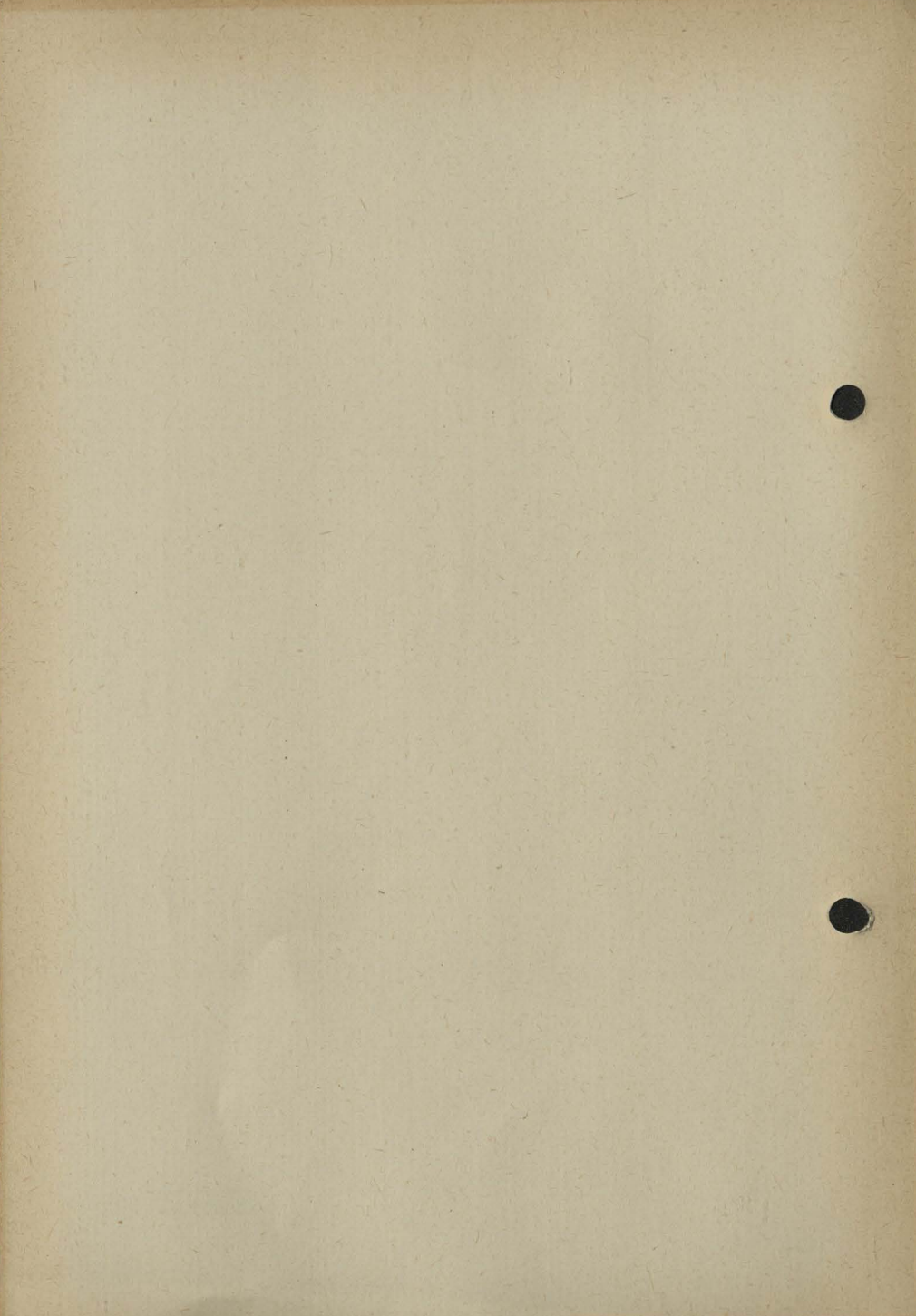
Unter Ziffer II. gibt das Kultusministerium gemäß § 98 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 23. März 1976 (Ges.Bl. S. 410), zuletzt geändert durch das Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes von Baden-Württemberg vom 3. Mai 1977 (Ges.Bl. S. 133), den Lehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre für die Grundschulen bekannt.

Der Lehrplan ist vom Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart und vom Evangelischen Oberkirchenrat Karlsruhe zum Beginn des Schuljahres 1977/78 in Kraft gesetzt worden. Gleichzeitig treten die Richtlinien für den Unterricht in Evangelischer Religionslehre im Bildungsplan für die Volksschulen in Baden-Württemberg vom 10. Januar 1958 (K.u.U. S. 140), zuletzt geändert durch die Bekanntmachung vom 24. Juli 1975 (K.u.U. S. 1067) außer Kraft.

K. u. U., LPH 5/1977, S. 3

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Teil I : Grundlegung	6
Teil II: Die Unterrichtseinheiten in den einzelnen Klassen	14
Klasse 1	14
Klasse 2	36
Klasse 3	58
Klasse 4	84
Anhang	108



EINLEITUNG

Angesichts der vielschichtigen und raschen Wandlungen, die unsere Zeit prägen, brauchen Kinder im Grundschulalter ein Bildungsangebot, das sie ermutigt, sich durch Lernen im Unterricht der Schule auf eine noch kaum zu bestimmende Zukunft vorzubereiten. Seit 1972 laufen Bemühungen des Landes Baden-Württemberg um eine Reform der Grundschule. Sie sind in ihrem Kern von diesen Überlegungen her pädagogisch begründet.

Die Evang. Landeskirchen in Baden und in Württemberg, die den evangelischen Religionsunterricht von seinen Inhalten her verantworten, stehen vor der Aufgabe, einen in dieser Situation pädagogisch ausgewiesenen und zugleich theologisch begründeten Beitrag zum Bildungsangebot der Grundschulen einzubringen. Eine Lehrplankommission wurde 1972 beauftragt, den Entwurf Vorläufiger Arbeitsanweisungen für den evang. Religionsunterricht an der Grundschule zu erstellen. Bei der Erarbeitung dieses von beiden Landeskirchen verantworteten Entwurfs mußten nicht nur die bewährten Grundsätze, Inhalte und Erfahrungen berücksichtigt werden, die in der badischen und württembergischen Landeskirche den evangelischen Religionsunterricht an der Grundschule bisher ausgezeichnet haben. Die Lehrplanentwicklung mußte auch das Gespräch und den Stand gegenwärtiger Theologie und Religionspädagogik beachten. Vor allem aber war es unerlässlich, den Entwurf der Arbeitsanweisungen in der Schulpraxis sorgfältig zu erproben. Die Erprobung fand von 1974 bis 1976 an einer größeren Anzahl von Schulen statt. Die dabei gemachten Erfahrungen wurden in eine gründliche Revision eingebracht.

Der nunmehr vorliegende Lehrplan gibt in seinem allgemeinen Teil I Auskunft über die Grundlegung des evang. Religionsunterrichts im Blick auf seine theologischen, pädagogischen und schulischen Voraussetzungen (Abschnitt 1). Das auch für den Religionsunterricht wichtige Lehrer-Schüler-Verhältnis wird im folgenden Abschnitt 2 angesprochen. Abschnitt 3 nennt Möglichkeiten und Grenzen des Religionsunterrichts in der Grundschule und die eigenständige, wenn auch begrenzte Aufgabe des schulischen Religionsunterrichts im Gesamtzusammenhang religiöser Erziehung und Bildung. Abschnitt 4 formuliert Aufgabe und Ziele des evang. Religionsunterrichts in der Grundschule. Sein spezieller Beitrag zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule wird im Abschnitt 5 dargestellt. Didaktische Hinweise weisen auf Möglichkeiten der Planung hin, nennen Arbeits- und Sozialformen und beschreiben einzelne davon. Erläuterungen zum Verständnis und Gebrauch der Unterrichtseinheiten (Abschnitt 7) sowie eine Gesamtübersicht (Abschnitt 8) schließen diesen allgemeinen Teil I ab.

Im Teil II folgt der nach Schuljahren gegliederte Lehrplan mit seinen 41 Unterrichtseinheiten.

Im Anhang sind Lernsprüche und Lernlieder zusammengefaßt.

TEIL I:
GRUNDLEGUNG

1. Grundlagen

Der evangelische Religionsunterricht ist grundlegend bezogen auf das Evangelium von Jesus Christus, in dem der Mensch die Zuwendung Gottes erfährt. Er orientiert sich an der christlichen Botschaft und ihren Wirkungen in Geschichte und Gegenwart.

Der RU soll dem Schüler das Evangelium von Jesus Christus nahebringen und ihm damit die entscheidende Orientierung für sein Leben anbieten. Er mutet den Lehrern und Schülern aber auch immer wieder zu, dem Widerspruch des Evangeliums zu persönlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, Entwicklungen und Bedürfnissen zu begegnen. In all dem fordert das Evangelium Lehrer und Schüler zu neuen Erfahrungen und Einsichten heraus und ermutigt sie, sich auf Leben und Lernen in einer sich wandelnden Welt einzulassen.

Als ordentliches Lehrfach wird der evangelische Religionsunterricht verfassungsgemäß in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg und gemäß den Bedingungen und Erfordernissen der Grundschule in Baden-Württemberg erteilt.

2. Schüler und Lehrer im evangelischen Religionsunterricht der Grundschule

Die unterschiedliche Herkunft der Kinder schafft unterschiedliche Lernvoraussetzungen. Diese zeigen sich sowohl in Kenntnissen und Fertigkeiten als auch in Einstellungen und Haltungen. Für den RU in der Grundschule ist die religiöse bzw. weltanschauliche Einstellung der Eltern von besonderer Bedeutung. Sie beeinflusst nicht nur das Verhältnis zu Kirche und Gemeinde, sondern vor allem die religiöse Erziehung im Kindesalter. Das kommt im Unterricht besonders dort zum Vorschein, wo menschliche Grunderfahrungen wie Geborgenheit, Glück, Freude, Schuld, Leid und Tod angesprochen und gedeutet werden. Wenn die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen berücksichtigt werden, kommen Lernprozesse leichter in Gang. Dies fordert vom Lehrer Einfühlungsvermögen und Zuwendung zu allen Kindern.

Bei Lernprozessen, die dem Aufbau einer eigenen Überzeugung dienen, spielt die Person des Lehrers eine wichtige Rolle. Der Schüler identifiziert sich leicht mit seinen Haltungen und Wertungen. Darum muß insbesondere der Religionslehrer seine Rolle als Träger bestimmter Glaubensüberzeugungen dem Schüler gegenüber sorgfältig bedenken. Er wird einerseits die Gefahr einer zu starken Abhängigkeit sehen müssen, andererseits sollte er durch klare Aussagen dem Kind die nötige Orientierungshilfe geben. Dabei muß er mögliche Differenzen zwischen der eigenen Position und derjenigen der Eltern berücksichtigen, die sich für das Kind spannungsvoll auswirken können. Der Lehrplan versucht, durch Themenwahl und Strukturierung der Unterrichtseinheiten dem Lehrer bei der Erfüllung dieser Aufgaben behilflich zu sein.

3. Möglichkeiten und Grenzen des RU in der Grundschule

Der Religionslehrer in der Grundschule sieht sich vielfältigen Erwartungen gegenüber. Sie reichen bis zu der Annahme, der RU könne die gesamte religiöse Erziehung

der Kinder übernehmen und tragen. Der Einfluß des Religionsunterrichts in der Grundschule ist jedoch im Vergleich zu dem Einfluß des Elternhauses und der übrigen Umwelt begrenzt. Darum müssen seine Möglichkeiten nüchtern eingeschätzt werden.

Eine solche Einschätzung wirkt aber auch entlastend: Der Religionslehrer in der Grundschule teilt seine Verantwortung für die religiöse Erziehung der Kinder mit anderen Personen und Institutionen. Er ist darauf angewiesen, daß Elternhaus und Kirche weitere Angebote bereitstellen. Außerdem kann er seinen Unterricht im Zusammenhang des Religionsunterrichts aller Schulstufen sehen.

Innerhalb dieses Rahmens ermöglichen die Bedingungen der Schule einen kontinuierlichen und fachlich qualifizierten Unterricht über viele Jahre unter institutionell gesicherten Voraussetzungen. Daraus erwächst dem RU die Möglichkeit, eine eigenständige, wenn auch begrenzte Aufgabe innerhalb der religiösen Bildung und Erziehung zu übernehmen.

4. Aufgabe und Ziele des evangelischen RU in der Grundschule

Die durchgängige Aufgabe des evangelischen RU ist es, Beziehungen zwischen der Botschaft der Bibel und dem gegenwärtigen menschlichen Leben aufzuzeigen. Dies soll einerseits so geschehen, daß der Schüler erkennen lernt, wie Fragen und Probleme, die er schon mitbringt, von der Bibel her Antwort und Richtung bekommen: andererseits so, daß dem Schüler von der biblischen Botschaft her neue Fragen, Deutungen, Angebote und Gebote bewußt werden, die ihm in seiner bisherigen Erfahrung noch fremd waren. Dabei soll in wechselseitiger Verschränkung ein bibelorientierter Ansatz auf Fragen und Probleme der Gegenwart zielen und ein problemorientierter Ansatz die biblische Antwort, Frage und Herausforderung deutlich werden lassen.

Im Religionsunterricht der Grundschule sollen die Schüler darum

- biblische Geschichten und Zusammenhänge kennenlernen, die grundlegende Inhalte des christlichen Glaubens vermitteln;
- erste Beziehungen zwischen diesen Inhalten und eigener Welt- und Lebenserfahrung herzustellen lernen;
- Formen religiöser Praxis, christlicher Lebensäußerung und kirchlichen Brauchtums kennenlernen, über sie nachdenken lernen und gegebenenfalls einen Zugang dazu finden können;
- religiös bedeutsame Erfahrungen, Erlebnisse und Gefühle in altersgemäßen Handlungs- und Sprachformen auszudrücken und mitzuteilen lernen.

5. Der evangelische RU im Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule

Der evangelische RU, der unter Beachtung erziehungswissenschaftlicher und unterrichtspraktischer Erkenntnisse an dieser Aufgabe und den genannten Zielen arbeitet, leistet einen spezifischen Beitrag zu dem die einzelnen Unterrichtsfächer übergreifenden Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule:

Indem er die kindliche Erfahrungs- und Vorstellungswelt auf das christliche Zeugnis bezieht, nimmt er teil an der Aufgabe der Grundschule, Erfahrungen reflektierend und gestaltend, sprachlich, bildnerisch und musikalisch zu verarbeiten.

Indem er die Schüler mit christlichen Lebensformen in Fest und Feier, Brauchtum und Alltag bekanntmacht und die zugrundeliegenden Überlieferungen in altersgemäßer

Weise erschließt, trägt er dazu bei, die Schüler in die vielfältige Wirklichkeit einzuführen.

Schließlich kann er angesichts der unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler einen besonderen Akzent auf die Bemühung legen, die Bereitschaft zum Verständnis anderer Positionen und zur Toleranz zu wecken.

Der RU bedarf dabei, wie jeder andere Unterricht, der didaktischen und methodischen Planung und Durchführung, wobei die Fähigkeiten und Möglichkeiten des Kindes berücksichtigt und gefördert werden. Er muß aber zugleich offen sein für die nicht planbaren Situationen, in denen das Kind die eigene Frage nach Gott, nach dem Sinn des Lebens, nach dem Woher und Wohin des Menschseins entdeckt und stellt.

6. Didaktische Hinweise

6.1 Möglichkeiten der Planung

Die unterschiedlichen Fähigkeiten und Interessen der Schüler, ihre bisherigen Lernerfahrungen und ihre augenblickliche Motivation sollten bereits beim Aufbau der Jahresplanung, nicht erst bei der Feinplanung der Unterrichtseinheiten, eine Rolle spielen. Deshalb sollte sich die Reihenfolge der Unterrichtseinheiten in jedem Schuljahr nach den Erfordernissen der Klassensituation richten. In der Grundschule sollte kein durchgängiges Thema den Zeitraum von 4 bis 5 Wochen überschreiten. Unter Umständen ist es sinnvoll, eine Unterrichtseinheit zu teilen. Außerdem sollten solche Einheiten, die ein biblisches Kursangebot machen, möglichst im Wechsel zu Einheiten mit problemorientiertem Ansatz stehen. Dabei ist auch das Kirchenjahr zu berücksichtigen.

Vielfach wird sich der Lehrer fragen: Wie komme ich bei diesen umfangreichen Lehrplangvorgaben mit der mir zur Verfügung stehenden Zeit zurecht? Hier sei auf die Erläuterungen zum Aufbau des Lehrplans (Abschnitt 7) verwiesen. Durch Kombination von Unterrichtseinheiten oder Elementen aus dem Wahlbereich, durch die Möglichkeiten eines vertiefenden oder orientierenden Lernens, durch die Wahl bestimmter Medien usw. kann der Zeitbedarf entsprechend variieren. Unter keinen Umständen sollte ein Zeitdruck entstehen, der zu unangemessenen Leistungszwängen führt. Dadurch werden Interesse, Aufnahmebereitschaft und Engagement der Schüler beeinträchtigt. Es ist wichtig,

- den Unterricht in kleinen, für die Kinder überschaubaren Schritten zu gestalten
- die Unterrichtsinhalte immer wieder in Verbindung mit möglichen Fragen, Erfahrungen und Erlebnissen der Kinder zu bringen
- sich über die Ziele und Inhalte anderer Fächer zu orientieren, um den fachspezifischen Beitrag des RU bei ähnlicher Thematik gezielt einzubringen
- einen angemessenen Beitrag zu fächerübergreifenden Aufgaben (Friedenserziehung, Verkehrserziehung u. a.) zu leisten
- konkret und anschaulich zu unterrichten
- die Selbständigkeit der Schüler anzuregen
- fortgesetzt Ergebnisse sichtbar werden zu lassen und damit den Kindern Erfolge zu ermöglichen.

6.2 Anregungen zu Methodik

In einem theologisch und pädagogisch verantworteten Religionsunterricht müssen die Arbeits- und Sozialformen den Inhalten und der Situation der Schüler entsprechen. Solche Formen sind:

- Sprechen und Hören (Gespräch als spontane Meinungsäußerung, als Anstoß zur Wiedergabe einiger Erlebnisse oder zu eigenen Fragestellungen, als Hilfe zur Analyse eines Problems und zur Problemlösungen; Gespräch als Erschließung eines Mediums, als Reaktion auf Gehörtes, als Wiederholung, als Ausdruck von Arbeitsergebnissen, Aufeinanderhören als Beteiligtsein am Gespräch, als Mitvollziehen von Gedankengängen, als Miterleben und als Form sozialen Lernens);
- Erzählen (Einführungserzählung, deutendes, auslegendes Erzählen, wiederholendes Nacherzählen);
- Memorieren;
- Betrachten (Bilder, Filme usw. ansehen und damit umgehen);
- Zeichnen und Malen (Sachskizzen, ausdrucksstarke Gestaltung unterrichtlich angesprochener Stoffe, aber auch wiedererzählend nach Darbietung und Unterrichtsgespräch);
- Werken und Gestalten (kneten, schneiden, kleben, basteln, Erarbeitung von Collagen und Plakaten, von Religionsheften und Religionsmappen);
- Spielen (soziales Rollenspiel als Stegreifspiel, Spiel nach Textvorlagen, Spiel mit Figuren);
- Musizieren (Singen, Orffsches Instrumentarium);
- Vorbereiten und Gestalten von Festen.

Die Arbeitsformen Erzählen, Singen, Spielen und Memorieren werden im einzelnen näher besprochen:

Erzählen: Im heutigen Grundschulunterricht ist das Erzählen etwas in den Hintergrund getreten. Der Religionsunterricht kann und darf darauf nicht verzichten, zumal wichtige Inhalte des Glaubens in erzählender Form überliefert sind und angemessen nur erzählend weitergegeben werden können. Ferner kann das Erzählen einem kognitiven Übergewicht im Unterricht entgegenwirken. Die Erzählung spricht beim Hörer stärker den emotionalen Bereich an; sie beeinflusst die Gefühls-, aber auch die Wertwelt nachhaltig. Mit ihren Personen und Situationen bietet sie Identifikationsmöglichkeiten, gibt Verhaltensweisen vor und setzt oft in Bildsprache um, was sonst nur schwer sagbar wäre. Beim Erzählen biblischer Geschichten sind einige Grundregeln zu beachten:

- Die Funktion der Erzählung sollte überlegt werden (Einführungserzählung, deutendes, auslegendes Erzählen einer biblischen oder sonstigen Geschichte, wiederholendes Nacherzählen).
- Sie sollte auf die Sprach- und Erfahrungswelt der Kinder Rücksicht nehmen.
- Die Umwelt der Erzählung muß dem Kind zugänglich sein; deshalb müssen notwendige Erklärungen sach- und kindgerecht gegeben werden.
- Die Erzählung muß plastisch sein, so daß sie sich meistens als Ausgangssituation neuer Aktivitäten (Gespräch, Spiel, malen, singen usw.) eignet.
- Die Erzählung sollte theologischen Kriterien genügen.

Singen: Lieder wirken anders als Worte. Auch sie treffen stark den emotionalen Bereich und fördern Gemeinschaft. Entscheidend ist, ob der Lehrer eine positive Einstellung zum Singen mitbringt. Fehlende Musikalität ist heute kein Grund mehr, auf das Singen zu verzichten. Eine Vielfalt von Schallplatten und Kassetten ermöglichen es jedem, diese wichtige Aufgabe im Religionsunterricht in der Grundschule wahrzunehmen. Sie können gegebenenfalls an die Stelle eines Begleitinstruments treten. Sie helfen Lehrern und Schülern, auch schwierigere Lieder zu singen. Beim Einsatz entsprechender neuer Lieder kann man von dem Orffschen Instrumentarium Gebrauch machen.

Bei aller Notwendigkeit, Liedverse zu besprechen, gilt der Grundsatz: Lieder müssen gesungen werden! Sie erschließen Unterrichtsinhalte, wecken Interesse, bereiten Freude und dienen auch der Erholung und Entspannung.

Spielen: Der Erwerb von Kenntnissen und das Einüben von Fertigkeiten im Spiel ist für das Grundschulkind eine altersspezifische stark gefühlsbezogene Art des Lernens. Erlebnisse und Begegnungen im Spiel rufen eine emotionale Betroffenheit hervor und erleichtern das denkende Verarbeiten von Sachverhalten und Problemen ebenso wie die Aneignung und Beherrschung von Fertigkeiten. Auf diese Weise kann Unterricht zum Spiel-Raum für Lebensgestaltung werden.

Unter dieser Perspektive bieten sich im Religionsunterricht folgende Spielformen an:

- Rollenspiele (Anspielen einer Situation, verarbeitendes Durchspielen von Lösungsmöglichkeiten, Nachspielen von Geschichten)
- Singspiele (Gestaltung von Szenen aus Liedern, evtl. mit Musikbegleitung)
- Bewegungsspiele (rhythmische Ausdrucksmöglichkeiten, Pantomime, Improvisation nach Musik)
- Spiele mit technischen Mitteln (Tonband, Recorder)
- Spiele mit Farben und Formen (Malspiele und Collagen)
- Spiele zum Kennenlernen (Sozialspiele)
- Lernspiele (Spiele zum Verarbeiten und Üben)

Memorieren: Ein Unterricht, der das Memorieren in den Mittelpunkt stellt, läßt sich pädagogisch und didaktisch nicht vertreten. Andererseits aber kann ein Religionsunterricht unter den im Teil I genannten Zielen nicht auf das Einprägen grundlegender Texte verzichten. Folgende Überlegungen sprechen dafür:

- Die Schüler brauchen Bilder und einprägsame sprachliche Formulierungen, an die sie sich halten können, wenn sie das gedanklich Erarbeitete selbständig wiedergeben oder gar anwenden wollen. Nachdenken, Argumentieren und Entscheiden setzen immer voraus, daß die zur geistigen Arbeit notwendigen Inhalte vom Gedächtnis bereitgestellt werden.
- Was sich dem Gedächtnis eingepreßt hat, kann zum Kristallisationspunkt für Erinnerungen an die jeweilige Unterrichtseinheit werden, vor allem aber auch für weitere Assoziationen und Erfahrungen im Umfeld der angesprochenen Thematik zur Verfügung stehen.
- gedächtnismäßig Angeeignetes kann in späterer Vergegenwärtigung zur bedeutungsvollen Lebenshilfe werden.

Das didaktische Problem des Memorierens lautet dann vereinfacht so: Wie wird das Memorieren sinngerecht in den Gesamtaufbau des Unterrichts eingebaut! Wie – wann – wodurch ist sinnvolles Memorieren gewährleistet? Dazu gibt es einige Grundregeln:

- Das Memorieren von Liedern, Bibelworten u.ä. wird nicht einfach angehängt, sondern die betreffenden Texte werden organisch in die Unterrichtsstunde einbezogen. Sie sollen sich den entsprechenden Lernzielen unterordnen. Daher sind sie bei der Planung der Unterrichtseinheit auf ihre Sachgemäßheit im Zusammenhang der jeweiligen Unterrichtseinheit zu überprüfen.
- Memorierstoffe werden darum, wie alle anderen Inhalte, angemessen eingeführt und erklärt. Die für die entsprechenden Lernschritte notwendige Unterrichtszeit muß vorher eingeplant werden.
- Der Lernstoff sollte in kleinere Abschnitte, die auch von den schwächeren Schülern zu bewältigen sind, untergegliedert werden.
- Die Art des Memorierens sollte dem jeweiligen Inhalt und der jeweiligen Form der Texte entsprechen. So prägen sich z.B. Lieder am leichtesten ein, wenn sie wiederholt gesungen werden.
- Den Schülern sollte das Gelernte wiederholt und in jeweils neuen Zusammenhängen begegnen (Spielen, Quiz, Rätsel, Gestaltung von Feiern etc.), damit sich dann auch die Inhalte festigen und ihr Sinn verdeutlicht wird.
- Das Wiedergeben von Gelerntem sollte gerade auch dem schwächeren Schüler Erfolgsergebnisse vermitteln.

Vor allem muß gewährleistet sein, daß Memorieren Spaß macht. Gerade deshalb sollte hier ein hohes Maß an Freiwilligkeit erhalten bleiben.

7. Erläuterungen zum Aufbau des Lehrplans

7.1 Pflicht- und Wahlbereich

Bei den Unterrichtseinheiten dieses Lehrplans ist ein Pflichtbereich und ein Wahlbereich zu unterscheiden. Die Unterrichtseinheiten des Pflichtbereichs umfassen ein Bildungsangebot für alle Schüler in jedem Schuljahr, auf das in den folgenden Jahren aufgebaut werden kann. Zusätzlich zu diesem allgemein verbindlichen Pflichtbereich wählt der Lehrer Themen aus dem Wahlbereich. Durch dieses Verfahren erhält er die Möglichkeit, seiner jeweiligen Klassensituation stärker Rechnung zu tragen. Aus den Themen des Wahlbereichs kann er ganze Unterrichtseinheiten, aber auch Teileinheiten oder nur einzelne Lernziele auswählen. Außerdem kann der Lehrer in begrenztem Umfang innerhalb des Wahlbereichs auch freie Themen in eigener religionspädagogischer Verantwortung behandeln. Die Zeitdauer für die Behandlung der Themen des Pflichtbereichs sollte so bemessen werden, daß für den Wahlbereich noch mindestens ein Drittel der Zeit innerhalb des Schuljahrs zur Verfügung steht.

7.2 Aufbau der einzelnen Unterrichtseinheiten

Jede Unterrichtseinheit hat einen Titel, der oft schon einen ersten Hinweis auf das Schwergewicht der Behandlung im Unterricht gibt.

Im Text auf der linken Seite wird dargelegt, weshalb diese Unterrichtseinheit in die Arbeitsanweisungen aufgenommen wurde. Dabei wird versucht, christliche Botschaft und Schülersituation aufeinander zu beziehen. Außerdem erhält der Lehrer notwendige Sachinformationen; Querverbindungen werden aufgezeigt, didaktisch-methodische Hilfen angeboten. Eine erste Orientierungshilfe für den Lehrer bei der Umsetzung in die Praxis bietet der Leitgedanke, in dem Zielrichtung und Schwerpunkte der Behandlung umrissen werden.

Auf der rechten Seite wird die Unterrichtseinheit in Lernzielen mittlerer Ebene entfaltet. Ihnen sind Lerninhalte zugeordnet. Lernlieder und Lernsprüche sind als Memorierstoffe auf die Unterrichtseinheiten bezogen, können aber aus gegebenem Anlaß (etwa Kirchenjahrsfest) auch an anderer Stelle gelernt werden. Die Singlieder sollen zu regelmäßigem Singen anregen.

In den Unterrichtseinheiten, die zum Pflichtbereich eines Schuljahres gehören, sind Lernziele, Lerninhalte, Lernsprüche und Lernlieder verpflichtend. Der Lehrer muß von Fall zu Fall prüfen, ob er seinen Unterricht in der Reihenfolge der Lernziele planen kann oder ob die Klassensituation eine Umstellung nahelegt. Bei der inhaltlichen Planung ist zu berücksichtigen, daß die angegebenen Bibeltexte ein gemeinsames fachbezogenes Grundwissen sicherstellen sollen. Inhaltsangaben, die die Lebenswirklichkeit der Schüler aufnehmen, bedürfen der situationsgemäßen Konkretisierung; sie haben, ebenso wie Verfahrenshinweise (z.B. Bildbetrachtung), den Charakter von Empfehlungen.

Im Wahlbereich kann der Lehrer auch einzelne Lernziele mit den entsprechenden Inhalten auswählen.

8. Die Unterrichtseinheiten in der Gesamtübersicht

Klasse 1 (1. 1. – 1. 10.)

- | | | |
|------|---|-----------------------------------|
| 1.1 | P | Kennenlernen – Annehmen |
| 1.2 | P | Weihnachten |
| 1.3 | P | Freude und Leid |
| 1.4 | P | Jesus wendet sich Menschen zu |
| 1.5 | P | Josef und seine Brüder |
| 1.6 | W | Der Gute Hirte (Ps. 23) |
| 1.7 | W | Streiten – sich vertragen |
| 1.8 | W | Ich bin wichtig |
| 1.9 | W | Beten: Mit Gott kann man sprechen |
| 1.10 | W | Ostern feiern |

Klasse 2 (2. 1. – 2. 10)

- | | | |
|------|---|--------------------------------|
| 2.1 | P | Jesus fordert Menschen heraus |
| 2.2 | P | Angst und Geborgenheit |
| 2.3 | P | Unsere Kirche |
| 2.4 | P | Menschen reden von Gott |
| 2.5 | P | Wagnis und Vertrauen (Abraham) |
| 2.6 | W | Wir in Gottes Welt |
| 2.7 | W | Freundschaft |
| 2.8 | W | Recht und Gerechtigkeit |
| 2.9 | W | Gott handelt anders (Jakob) |
| 2.10 | W | Kranksein – Gesundsein |

Klasse 3 (3. 1. – 3. 11.)

- | | | |
|------|---|---|
| 3.1 | P | Passion und Ostern:
1. Jesus muß sterben
2. Gott gibt Leben |
| 3.2 | P | Unsere Kirchengemeinde |
| 3.3 | P | Gott und sein Volk (Mose) |
| 3.4 | P | Richtig helfen |
| 3.5 | P | Schuld und Vergebung |
| 3.6 | W | Miteinander leben |
| 3.7 | W | Lügen – die Wahrheit sagen |
| 3.8 | W | Land und Leute zur Zeit Jesu |
| 3.9 | W | In Bildern reden |
| 3.10 | W | Gehorsam – Ungehorsam |
| 3.11 | W | Samuel |

Klasse 4 (4. 1. – 4. 10.)

- | | | |
|------|---|--|
| 4.1 | P | Jesus stiftet neue Gemeinschaft |
| 4.2 | P | Tod und Leben |
| 4.3 | P | Die Gute Nachricht für alle |
| 4.4 | P | Saul und David |
| 4.5 | P | Menschen bekennen Gott als den Schöpfer |
| 4.6 | W | Arm und Reich:
1. Mit Wünschen umgehen
2. Armut und Reichtum in der Welt |
| 4.7 | W | Krieg und Frieden |
| 4.8 | W | Der Islam |
| 4.9 | W | Zeugnisse |
| 4.10 | W | Pfingsten |

(P = Pflichtbereich; W = Wahlbereich)

**TEIL II:
DIE UNTERRICHTSEINHEITEN
IN DEN EINZELNEN KLASSEN**

KLASSE 1

Der Schulanfänger muß sich vor allem mit drei Gegebenheiten auseinandersetzen. Er muß

- Vertrauen finden zu neuen Bezugspersonen
- sich einleben in seine Klasse
- erste Erfahrungen mit sachbezogenem schulischen Lernen machen.

Dazu kommt die erstmalige Begegnung mit der christlichen Überlieferung als Gegenstand schulischen Unterrichts. Im Religionsunterricht werden individuelle und soziale Grunderfahrungen als Glaubensfragen thematisiert. Schon den Schülern des ersten Schuljahres soll damit zur Einsicht verholfen werden, daß Glaube und Alltagserfahrungen zusammengehören. Dabei ist jeweils zu prüfen, ob die Erfahrungen der Kinder unmittelbar angesprochen oder mit Hilfe von Medien verfremdet eingebracht werden. Vor allem sollen die Kinder aber von Jesus und seinem Wirken erfahren. Daraus können Ansätze personaler Beziehung zu Gott und Jesus erwachsen und gefördert werden. Durch sie kann das Kind auf neue Weise Zuwendung und Geborgenheit erfahren, Vertrauen lernen und einem verpflichtenden Anspruch begegnen.

Von den Lernvoraussetzungen des Erstklässlers her darf das Schwergewicht nicht im Kognitiven liegen. Gerade das Kind des ersten Schuljahres ist darauf angewiesen, emotionale und pragmatische Fähigkeiten auszubilden und entsprechende Verhaltensweisen und Fertigkeiten zu erlangen. Dazu können auch bestimmte Unterrichtsformen helfen, wie sie in Teil I genannt und beschrieben sind.

Übersicht über die UE 1.1 – 1.10

- | | | |
|------|---|-----------------------------------|
| 1.1 | P | Kennenlernen – Annehmen |
| 1.2 | P | Weihnachten |
| 1.3 | P | Freude und Leid |
| 1.4 | P | Jesus wendet sich Menschen zu |
| 1.5 | P | Josef und seine Brüder |
| 1.6 | W | Der Gute Hirte (Ps. 23) |
| 1.7 | W | Streiten – sich vertragen |
| 1.8 | W | Ich bin wichtig |
| 1.9 | W | Beten: Mit Gott kann man sprechen |
| 1.10 | W | Ostern feiern |

Mögliche Verteilung der Unterrichtseinheiten in Klasse 1

Tertial	1. Vorschlag	2. Vorschlag
I	Kennenlernen – Annehmen (1.1 P) Jesus wendet sich Menschen zu (1.4 P) Beten – Mit Gott kann man sprechen (1.9 W) Weihnachten (1.2 P)	Kennenlernen – Annehmen (1.1 P) Ich bin wichtig (1.8 W) Josef und seine Brüder (1.5 P) Weihnachten (1.2 P)
II	Josef und seine Brüder (1.5 P) Streiten – sich vertragen (1.7 W) Ostern feiern (1. 10 W)	Jesus wendet sich Menschen zu (1.4 P) Freude und Leid (1.3 P) Beten: Mit Gott kann man sprechen (1.9 W) Ostern feiern (1.10 W)
III	Ich bin wichtig (1.8 W) Der Gute Hirte (Ps. 23) (1.6 W) Freude und Leid (1.3 P)	Streiten – sich vertragen (1.7 W) Der Gute Hirte (Ps. 23) (1.6 W)

- I. Tertial = Sommer-Weihnachten
 II. Tertial = Weihnachten-Ostern
 III. Tertial = Ostern-Sommer

1.1

Unterrichtseinheit: Kennenlernen – Annehmen

P

Das soziale Umfeld des Kindes spielt eine wichtige Rolle im Anfangsunterricht. Dem Kind begegnen neue Menschen, neue Ordnungen und neue Forderungen. Es muß lernen, sich auf andere einzustellen, Rücksicht zu nehmen und andere gelten zu lassen. Es ist von großer Bedeutung, welche Stellung das Kind in der neuen Klasse einnimmt, und ob es von den anderen angenommen oder abgelehnt wird. Darüber muß mit den Schülern ein Gespräch angebahnt, der Blick für den anderen geschärft und die Ich-Bezogenheit zugunsten eines ersten Zusammengehörigkeitsgefühls abgebaut werden. Konfliktsituationen sind behutsam zu erfassen und Lösungsmöglichkeiten durchzuspielen und anzuwenden.

Der Religionslehrer kann an dieser Aufgabe mitarbeiten. Wenn er Fachlehrer ist, sollte er die Bemühungen des Klassenlehrers kennenlernen und unterstützen. Da der Anfangsunterricht dem Fachunterricht meist vorgeschaltet ist, wird die Auswahl der Lernziele sich am Stand der Klasse messen und ein anderer Verlaufsplan entworfen werden. Erteilt der Klassenlehrer den Religionsunterricht selbst, kann er einige der angegebenen Lernziele in seinen Anfangsunterricht mitaufnehmen.

Der christliche Glaube sagt: „Ich bin von Gott angenommen und geliebt. Nichts und niemand kann mich aus seiner Liebe herausreißen“ (Röm 8, 38–39). Wenn das Kind auch nur ein wenig davon erfährt und durch das Angenommensein von Eltern, Lehrern und Mitschülern darin bekräftigt wird, lernt es auch, andere anzuerkennen und anzunehmen.

Leitgedanke: Möglichkeiten und Forderungen des Zusammenlebens kennenlernen und erfahren, daß wir andere annehmen können, weil wir selbst angenommen sind.

Zeitdauer: 5-6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Vorhandene Beziehungen unter den Schülern und die neue Situation in der Klasse besprechen.	1. Der Lehrer stellt sich vor. Kinder nennen ihren Namen und lernen die ihrer Mitschüler kennen: sie erzählen, wen sie schon kennen und woher; sie spielen, sprechen und arbeiten miteinander; die katholischen Schüler werden von einem anderen Lehrer unterrichtet.
2. Erlebnisse mit Kindern außerhalb der Klasse erzählen und darüber sprechen.	2. Beispiele: Vom Schulweg, vom Spielplatz, aus der Nachbarschaft.
3. Wahrnehmen, daß jeder persönliche Stärken und Schwächen hat und lernen, einander in der jeweiligen Eigenart gelten zu lassen.	3. Er (sie) ist ganz anders als ich (Bildbetrachtung oder Vorlesegeschichte). Seitdem sind wir Freunde. Meine Eltern halten zu mir.
4. An einem biblischen Text herausfinden, daß sich Jesus allen Menschen, auch Kindern zuwendet.	4. Beispiel: Jesus segnet Kinder (Mt 19, 13 - 15).
5. Situationen gestörter und bewährter Gemeinschaft bedenken.	5. Der bekommt alles (Neid); der kann besser (turnen, singen etc.); ich mag nicht mitspielen. Wir planen etwas gemeinsam.

Lernspruch: Mk 10, 14

Singlieder: Gott, du hast uns Augen gegeben (SM I 15/GS I 67)
Jesus hat die Kinder lieb (SM I 32)

1.2

Unterrichtseinheit: Weihnachten

P

Das Fest der Geburt Jesu ist zum bekanntesten und beliebtesten Fest der Kirche geworden. Ein Grund dafür ist sicher die Erfahrung, die Menschen mit Dunkel und Einsamkeit, aber auch mit Freude, Beschenktwerden und Schenkenkönnen machen.

Gewohnheit und Geschäftsinteressen erzeugen allerdings eine Stimmung, die solche Erfahrungen eher verdeckt als offenlegt, und Menschen eher einsam macht als verbindet.

Der Religionslehrer hat die Aufgabe, den Sinn und die Bedeutung des Christfestes klarzumachen und den Schülern Hilfen für eine entsprechende Gestaltung zu geben. In der Grundschule sollte nicht bei der Kritik am Weihnachtsrummel eingesetzt werden, sondern bei den Möglichkeiten, einander Freude zu machen. Die Geburt Jesu verdeutlicht die Liebe Gottes zu allen Menschen in einer Welt, die von Gegensätzen wie Hunger und Überfluß, Armut und Reichtum, Krieg und Frieden geprägt ist. Von daher ist die Weihnachtsgeschichte eine große Zusage und ein berechtigtes Hoffen: Alle Menschen dürfen sich als von Gott angesprochen und geliebt verstehen und sollen aus der Erfahrung dieser Liebe heraus einander lieben.

Leitgedanke: Weihnachten als das Fest kennenlernen, an dem man sich freuen kann, weil Jesus geboren ist.

Zeitvorschlag: 6-8 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Erzählen, warum und wie man Geburtstag feiert.	1. Ich habe Geburtstag (Meine Eltern haben mich lieb); Mutter hat Geburtstag (Ich habe meine Mutter lieb).
2. Weihnachten als das Fest kennenlernen, an dem die Geburt Jesu gefeiert wird.	2. Die Geschichte von der Ankündigung der Geburt Jesu (Lk 1, 26-38). Die Geschichte von der Geburt Jesu (Lk 2, 1-20).
3. Beschreiben, wie Weihnachten zu Hause gefeiert wird.	3. Jeder feiert ein wenig anders (Vorbereitungen, Ablauf erzählen); Wir spielen eine Szene aus der Weihnachtsgeschichte (z. B. die Hirten) und singen Lieder dazu.
4. Schenken als Ausdruck von Freude und Liebe erfassen.	4. Was ich zu Weihnachten bekomme: Beispielgeschichten anderer Kinder: Was sie sich wünschen; wir basteln ein kleines Geschenk.

Lernlied: Vom Himmel hoch (EKG 16, 1-3/SM I 21/LJ Nr. 16)

oder

Lernspruch: Lk 2, 10.11

Singlieder: Ihr Kinderlein kommet (LJ Nr. 611)
Freu dich, Erd und Sternenzelt (SM I 22)

1.3

Unterrichtseinheit: Freude und Leid

P

Kinder sind von Freude und Leid noch unmittelbarer betroffen als Erwachsene; sie können vollständig glücklich, aber auch vollständig verzweifelt sein. Es fehlt ihnen noch die Fähigkeit, zu ihren Gefühlen inneren Abstand zu gewinnen. Erwachsene schätzen die traurige oder fröhliche Stimmung bei Kindern oft als zu harmlos ein und übersehen dabei, wie stark sich solche Gefühle auf ihre Erlebnisfähigkeit und Lernbereitschaft auswirken.

Es gehört zu den Aufgaben der Grundschule, die Schüler zum Umgang mit eigenen und fremden Gefühlen anzuleiten. Der Religionsunterricht kann einen Beitrag dazu leisten, wenn es ihm gelingt, die Botschaft von der Liebe Jesu Christi als einer tragenden und umgreifenden Wirklichkeit eindrücklich zu machen (Joh 13, 34). Daß dies wenigstens in Ansätzen gelingt, hängt davon ab, wie stark die Klasse und der Unterricht selbst zum Erfahrungsfeld werden. Dies gilt im übrigen für alle Bemühungen der Schule um Gefühls- und Sozialbildung.

Die Schüler werden Freude und Leid als Reaktionen erfahren, die sie selbst durch ihr Handeln und Denken auslösen, oder die bei ihnen durch andere ausgelöst werden. Zugleich erfahren sie, daß durch das Zusammenleben der Menschen so etwas wie ein „Lebenshintergrund“ entsteht, von dem her das ganze Leben zunehmend sinnvoll oder zunehmend sinnlos erscheint. Zwar ist die Grundstimmung eines Kindes durch Unterricht nur schwer zu beeinflussen; trotzdem sollte der RU jede Möglichkeit wahrnehmen, durch seinen Stil und Inhalt bei den Kindern Freude zu wecken und sie anleiten, mit leidvollen Erfahrungen umzugehen. Dazu gehören auch Äußerungen von Freude und Leid (Dank und Klage).

Leitgedanke: Freude und Leid als Grunderfahrungen erkennen, die ihre Auswirkungen auf das Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen haben.

Zeitvorschlag: 6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Erfahrungen von Freude und von Leid mitteilen.	1. Da hat mich mein Vater gelobt. Als meine Mutter ins Krankenhaus mußte. Mein Hamster ist gestorben. Ich habe einen Wellensittich bekommen o. ä.
2. Ausdrucksformen der Freude und des Leids unterscheiden und deuten.	2. Pantomimische Spiele mit den Themen „Freude„ und „Trauer“. Bildbetrachtungen und Lieder.
3. Feststellen, wie Freude und Leid sich als Dank und Klage äußern.	3. Bildbetrachtung: Weinendes, lachendes Kind. Was könnten die Gründe für seine Gefühle sein? Das war gemein! Da habe ich mich gefreut. Dank und Klage werden laut.
4. Beispiele kennenlernen, wie Menschen Freude und Leid vor Gott bringen.	4. Gebete und Lieder.
5. Gründe nennen, warum es wichtig ist, einander Freude zu machen und im Leid beizustehen.	5. Wir machen einen Besuch Worüber sich ... freuen würde.

Lernlied: Jesu geh voran (EKG 274, 1.2.4/LJ Nr. 274)

Lernspruch: Psalm 104, 33

Singlieder: So viel Freude hast du Gott (SM I 9, 1.3.6)
Steht auf, ihr lieben Kinderlein (EKG Nr. 338, 1.2/LJ Nr. 338, 1.2/SM I 1)

1.4

Unterrichtseinheit: Jesus wendet sich Menschen zu

P

Die erste umfassendere Begegnung mit Jesus im Unterricht soll unter dem Stichwort „Zuwendung“ stehen. In dieser Zuwendung zeigt Jesus die Liebe Gottes zu den Menschen. Sie wird zunächst in drei Aspekten entfaltet: Jesus wendet sich den Kindern, den Verachteten und den Kranken zu und hilft ihnen. Er ruft Menschen in seine Nachfolge und stellt schließlich im Gleichnis vom verlorenen Schaf dar, wie sich in der Sorge um das Verlorene die Liebe Gottes konkretisiert.

Der Religionslehrer muß damit rechnen, daß einige seiner Schüler durch ihn zum ersten Mal von Jesus hören. Seine Einstellung wird daher die innere Beteiligung und Offenheit der Schüler mitbestimmen. Das Ernstnehmen des anderen, die Ermutigung und das Vertrauen sind Begegnungsweisen, die für Kinder lebensnotwendig sind und Jesu Liebe entsprechen.

Leitgedanke: Jesu als den kennenlernen, der sich Menschen zuwendet und damit Gottes Liebe erfahrbar macht.

Zeitdauer: 8 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Erfahren, daß Jesus Kinder lieb hat.	1. Jesus hat die Kinder lieb (SM I 32) in Verbindung mit der Geschichte von der Kindersegnung (Mk 10, 13, 14, 16).
2. Davon berichten, wie Jesus sich Freunde und Schüler gesucht hat.	2. Berufung des Levi (Lk 5, 27-31). Die ersten Jünger (Mk 1, 16-20).
3. Erzählen, daß Jesus kranken Menschen hilft.	3. Der blinde Bartimäus (Mk 10, 46-52).
4. Berichten, wie heute Menschen in Jesu Namen helfen wollen.	4. Beispiele: Krankenpflege, Besuchsdienst, Helferdienste in der Gemeinde.
5. An einer Gleichnisgeschichte erkennen, daß Jesus keinen verloren gibt.	5. Das verlorene Schaf (Lk 15, 1-7).

Lernlied: Jesus hat die Kinder lieb (SM I 32/LJ Nr. 630)

Lernspruch: Mk 10, 14

1.5

Unterrichtseinheit: Josef und seine Brüder

P

Die Josefsgeschichte gilt als der klassische Erzählstoff des Alten Testaments für die Grundschule. Die Erzählung mit ihren Personen macht Kindern ein vielfältiges Identifikationsangebot. In Josef wird das Ideal einer ganzen Epoche (der sog. Salomonischen Aufklärung um 950 v. Chr.) in Israel sichtbar: er ist klug und redegewandt, bescheiden und fromm.

Die Arbeit an den Texten sollte sich jedoch mehr auf die dort anschaulich gemachte Gottesoffenbarung konzentrieren: Während in den anderen sog. „Erzvätergeschichten“ (Abraham, Isaak und Jakob) Gott meist auf außerordentliche Weise in die Geschichte der Menschen eingreift, wird er jetzt als der in der Geschichte verborgene beschrieben, der durch und mit den Menschen „alles zum Guten wendet“ (1. Mose 50, 20).

An diese Gotteserkenntnis und -erfahrung kann der Religionsunterricht anknüpfen und aus dem Alten zum Neuen Testament hinüberführen: Gott ist nicht unmittelbar zu erkennen; er begegnet im Leben und Handeln der Menschen. Aber für dieses verborgene Handeln fehlt den Menschen der Blick; er muß ihnen erst erschlossen werden: „Nicht ihr habt mich hierhergesandt, sondern Gott“ (1. Mose 45, 8). So kann die erzählerische Dichte und Farbigkeit der Josefsgeschichte dazu beitragen, die Kinder zu ermutigen, in ihrem eigenen Leben nach Gott zu suchen und ihr Vertrauen auf ihn zu setzen.

Leitgedanke: Die Josefsgeschichte kennenlernen und an Beispielen aus ihr zeigen können, wie Josef lernt, seinen Weg als Führung und Bewahrung durch den verborgenen Gott zu verstehen.

Zeitvorschlag: 12- 15 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Die Familie Josefs kennenlernen und im Handeln Jakobs, Josefs und der Brüder den Grund für den Konflikt in der Familie erfassen.	1. Die Familie Jakobs und die Träume des Josef (1. Mose 37, 1 - 11). Die Rache der Brüder (1. Mose 37, 12 - 36).
2. Die Erlebnisse Josefs in Ägypten wiedergeben.	2. Josef in Potifars Haus (1. Mose 39, 1 - 18). Gott vergißt Josef nicht (1. Mose 39, 19 - 40, 4).
3. Darstellen, wie Josef zum Retter Ägyptens wird.	3. Pharaos Träume erfüllen sich (1. Mose 41, 1 - 12. 14 - 36). Josef bekommt ein verantwortungsvolles Amt (1. Mose 41, 37 - 57).
4. Erzählen, wie Josef zum Retter seiner Familie wird.	4. Josef begegnet seinen Brüdern: Was wird er tun? (1. Mose 42 - 44).
5. An Beispielen zeigen, wie Gottes verborgene Führung in der Josefsgeschichte dargestellt wird.	5. Josef kann seinen Brüdern vergeben (1. Mose 45). Jakobs Familie ist gerettet. Josef versteht die Versöhnung mit den Brüdern als Führung Gottes (1. Mose 46 und 50, 19.20).

Lernspruch: Psalm 23, 1 - 4 oder Psalm 16, 1

Singlieder: Wo ich gehe, wo ich stehe (Vers 3 von SM I 17)
Meinem Gott gehört die Welt (LJ Nr. 663, 1.2.4.5/SM 18)

1.6

Unterrichtseinheit: Der Gute Hirte (Ps. 23)

W

Der 23. Psalm hat einen besonderen Platz in der christlichen Frömmigkeitsgeschichte. Er ist ein Bild- und Sprachmuster für die Vergegenwärtigung der Güte Gottes und der Bedeutung Jesu (Joh 10).

Das Symbol des Hirten ist noch immer wirksam, obgleich der Realitätsbezug (die agrarische Umwelt) verloren geht. Es ist möglich, daß die Schüler in den Bildern dieses Psalms auf Erfahrungen treffen, die sie selbst auch schon gemacht haben und die daher in ihr eigenes Fühlen und Erleben hineinreichen und ihnen helfen können (Bedrohtheit, Einsamkeit, Angst, Trostlosigkeit).

Für die unterrichtliche Arbeit wird es sinnvoll sein, die Unterrichtseinheit „Jesus wendet sich Menschen zu“ aufzugreifen und miteinzubeziehen. Von ihr her können die Schüler dann das Bild von Jesus als dem Guten Hirten mit konkreter Anschauung füllen.

Diese Unterrichtseinheit möchte den Schülern eine Sprachform anbieten, mit der sie eigene Erfahrungen einfangen und ausdrücken können. Der 23. Psalm, vor allem in der Übersetzung Martin Luthers, ist dazu besonders geeignet, weil er Sprachmuster von besonders großer Klarheit und Tiefe enthält und immer wieder als Gebet für viele Menschen eine Bedeutung gewonnen hat.

Leitgedanke: Den Psalm 23 als ein Gebet kennenlernen, dessen Bilder mit eigenen Erfahrungen gefüllt und auf Gott bzw. Jesus bezogen werden können.

Zeitvorschlag: 2 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Den Beruf des Hirten und seine Bedeutung in früherer Zeit kennenlernen. 2. Die Aussagen über den Hirten und die Herde als Bilder für den Beschützer und die Schutzbedürftigen verstehen und mit dem eigenen Leben in Verbindung bringen. 3. Verstehen, warum Jesus in der Bibel als der Gute Hirte erscheint. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Der Hirte muß seine Tiere kennen, pflegen und schützen. Die Schafe brauchen Weide, Tränke und Schutz. 2. Wer laufen lernt, braucht eine Hand, die ihn führt. Ich kann auch schon aufpassen. Wer hilft den Erwachsenen? 3. Jesus tritt für die Menschen ein, hilft ihnen, schützt und rettet sie. Er setzt sein Leben für sie ein. (Lk 15, 4-6).

Lernspruch: Ps. 23, 1-4 (evtl. als Wiederholung)

Singlied: Jesus hat die Kinder lieb (SM I 32/LJ Nr. 630)

1.7

Unterrichtseinheit: Streiten – sich vertragen

W

Auch Kinder kennen Aggressionen und erleben Konflikte und Streit. Sie wissen, daß es schwer ist, sich wieder zu vertragen oder gar zwischen Streitenden Frieden zu stiften. Sie können aber auch verstehen, daß Konflikte die Gemeinschaft zwischen Menschen nicht zerstören dürfen und Streit überwunden werden muß.

Die Unterrichtseinheit soll für den Schüler erkennbare Ursachen von Konflikten deutlich machen und Hilfen zur Überwindung von Streit vermitteln. Die biblischen Beispiele verweisen dabei auf die für den christlichen Glauben zentralen Motive der Vergebung und des Friedens. Diese sind in ihrem Zusammenhang mit dem grundlegenden Ja Gottes zum Menschen zu sehen, das die Menschen bewegt, andere gelten zu lassen, Streit zu überwinden und an der Gemeinschaft festzuhalten.

Leitgedanke: Verschiedene Ursachen von Streit herausfinden und erkennen, welche Möglichkeiten zur Überwindung von Streit aus dem christlichen Glauben kommen.

Zeitvorschlag: 6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Herausfinden, wie und warum es zum Streit kommen kann.	1. So fing der Streit an. Das war aber gemein. Sind immer die anderen schuld? Jeder sagt: Ich muß mich durchsetzen. Einer kann sich nicht durchsetzen: ich will für ihn eintreten.
2. An Beispielen aufzeigen, daß Streit ganz verschieden ausge- tragen werden kann.	2. Sich behaupten ist wichtig – für einen anderen eintreten ist wichtig. Schlagen – Sprechen – Schweigen: Was ist das Ge-scheiteste?
3. Verschiedene Möglichkeiten nennen können, wie ein Streit beendet werden kann.	3. Ich gehe zu ihm hin und rede mit ihm. Ich laufe am besten davon. Wir haben eine Regel ausgedacht. Da kam meine Mutter herein.
4. An biblischen Beispielen zeigen, wie es möglich ist, Streit zu überwinden.	4. Josef lernt, seinen Brüdern zu vergeben. (1. Mose 42 - 50) oder: Abraham gelingt es, den Streit zwischen seinen und Lots Hirten zu beenden (1. Mose 13, 1 - 12).

Lernspruch: Ps. 143, 10

Singlied: Gott, du hast uns Augen gegeben (SM I 15/LJ Nr. 684)

1.8

Unterrichtseinheit: Ich bin wichtig

W

„Im Primärbereich geht es darum, die Individualität jedes Kindes erst einmal zu entdecken“. (Strukturplan für das Bildungswesen, Stuttgart 1972, S. 135). Sie ist mitgeprägt durch die Sozialisationsvorgänge in der Familie. Lernen kann aber nur in Gang kommen, wenn diese Individualität beachtet und ernstgenommen wird. In ihr soll das „Grundmuster des mündigen Verhaltens“ (S. 37) entstehen.

Der Religionsunterricht geht von einem Verständnis des Menschen aus, das die Mündigkeit in einem neuen Licht erscheinen läßt. Der Mensch braucht sich nicht ängstlich und ständig mit seinem Tun zu rechtfertigen. Er kann das Angebot der „Kindschaft“ annehmen (Röm 8, 15); d. h. die „letzte Instanz“ liegt nicht in ihm selbst, sondern umgreift und ergreift ihn, so daß er gegenüber allen anderen Instanzen frei und mündig ist, das zu tun, was die Liebe ihm eingibt. Mit diesem Verständnis vom Menschen tritt der Religionsunterricht für ein „Grundmuster mündigen Verhaltens“ ein, das die Bemühungen der Schule unterstützt und überschreitet.

Die Schüler sollen einerseits ihre Verflechtung in Gruppen einsehen und annehmen lernen; andererseits sollen sie erfahren, wie Zutrauen und Liebe von Menschen ihnen Mut zum Selbständigwerden geben. Dazu sollte der RU Erfahrungsmöglichkeiten anbieten. Der Religionslehrer wird darüber hinaus versuchen, durch die Arbeit mit Geschichten aus der Bibel und durch sein eigenes Bemühen um den Schüler ein Verständnis dafür anzubahnen, daß menschliches Vertrauen und Mutmachung Folge und Zeichen der Beauftragung durch Gott sind und daß darin ganz neu verstanden werden kann, wie wichtig jeder einzelne Mensch ist.

Leitgedanke: Die eigenen Möglichkeiten und Grenzen in der Begegnung mit anderen entdecken und erfahren, wie die Zuwendung Gottes Menschen Selbstvertrauen gibt.

Zeitvorschlag: 6 - 8 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Sich als Mitglied verschiedener Gruppen (Familie, Klasse) einordnen und verstehen.	1. In meiner Familie bin ich wichtig (Geschwister, Eltern). Wenn einer in unserer Klasse fehlt.
2. Aussprechen, was man sich zutraut und was nicht.	2. Verschiedene Hör- und Sehspele. Das Maskenspiel: Ich bin ein ... Das kann ich gut. Das traue ich mir nicht zu.
3. Feststellen, wo man sich in seinem Leben schon verändert hat.	3. Als ich noch ganz klein war (Sprachentwicklung, Gehen, Bilder). Das habe ich früher noch nicht gekonnt.
4. Entdecken, daß durch erfahrenes Vertrauen Selbstvertrauen wächst.	4. Gott traut dem Menschen etwas zu (1. Mose 1, 28 b; 2, 19 und 20). Mutter traut mir etwas zu. Ich kann auf andere aufpassen. Im Schwimmbad traue ich mich ins Wasser.
5. Die Taufe als Zeichen der Zuwendung Gottes verstehen.	5. Ich bin Gott wichtig: Kindersegnung (Wdh.: Mt 19, 13-15). Ich bin getauft.

Singlied: Alle Kinder dieser Erde (SM I 11, 1-5)

1.9 Unterrichtseinheit: Beten: Mit Gott kann man sprechen

W

Jesus hat den Menschen Mut zu Gott gemacht. Er bekundet, daß Gott glaubwürdig und verläßlich ist. Darum können Christen beten. Sie können anderen Mut zum Beten machen, indem sie mit ihnen reden, für sie da sind und sie mit Jesus bekannt machen.

Wenn im RU das christliche Beten zum Thema gemacht wird, kann die Person des Lehrers nicht ausgelassen werden: Er muß das Vertrauen der Schüler gewinnen und sie zuallererst ermutigen, ihre Freuden und Ängste auszusprechen. Er kann ihnen an Jesus zeigen, was der vermag, der sich völlig auf Gott verläßt. Die Schüler sollen dabei lernen, daß sie um alles bitten sollen (Phil 4, 6) und daß sie für alles danken können (Eph 5, 20). Vielleicht können die Schüler selbst ein Gebet formulieren, in dem sie ihre Hoffnungen und Ängste zum Ausdruck bringen. Sie dürfen unter keinerlei Zwang gestellt werden; denn Vertrauen läßt sich nicht anordnen. Beten ist und wird immer „Übung und Probe des Glaubens“ für jeden einzelnen und für eine Gemeinschaft sein; darum ist Ermutigung zum Beten das Äußerste, was die Schule durch den Religionsunterricht erreichen kann.

Leitgedanke: Das christliche Beten als ein Reden mit Gott verstehen, zu dem Menschen durch Jesus ermutigt werden.

Zeitvorschlag: 2 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Entdecken, daß man seine Fragen, Ängste und Freuden am liebsten einem Menschen sagen möchte, zu dem man Vertrauen hat.	1. Was mich freut und was mir Angst macht. Man muß aber nicht alles sagen, was man denkt und fühlt.
2. Kennenlernen, wie Jesus mit Gott redet und seine Jünger ein Gebet lehrt.	2. Das Vaterunser (Lk 11, 1 - 4).
3. Entdecken, daß man Gott alles sagen kann.	3. Dafür möchte ich Gott danken. Das möchte ich Gott fragen. Darum möchte ich Gott bitten.
4. Verschiedene Gebete kennenlernen und vergleichen.	4. Gereimte und freie Gebete.

Gebet: Meinen Anfang (LJ Gebete Nr. 2)
Evtl. Das Vaterunser

1.10

Unterrichtseinheit: Ostern feiern

W

Nach dem Neuen Testament ist Ostern das Urfest der Christenheit. Mit der Botschaft, daß Jesus Christus den Tod überwunden hat und daß Gott in ihm neues, ewiges Leben schenkt, ist es für die Christen zum Fest der Freude geworden.

Der Erstkläßler verbindet mit Ostern Begriffe wie Eiersuchen, Osterhase usw. Ihm kann aber bereits deutlich werden, daß Christen sich an Ostern vor allem freuen, weil das Fest mit Jesus Christus zu tun hat. Die Schüler haben Geschichten von Jesus gehört, in denen er sich Menschen zuwendet, sich um Verlorene kümmert, Kranke heilt und immer wieder von Gott als dem guten Vater erzählt. Von diesen Geschichten her ist es für die Schüler verstehbar, daß die Begegnung mit Jesus Freude bei den Menschen auslöst, die ihm vertrauen. Aus diesem Grund findet das Kind auch den Zugang zu einer Ostergeschichte, in der von der großen Freude die Rede ist, daß Menschen dem Auferstandenen begegnen dürfen. Freude ist aber ein Grund zum gemeinsamen Feiern. So legt sich nahe, Ostern als das Fest der Freude zu feiern.

Die Schule tut sich mit dem Feiern schwer. Einfallsreichtum und Spielfreude sprengen wohl für viele das Verständnis von Unterricht. Wenn dieser jedoch die emotionale Entwicklung des Kindes ernst nimmt, kann er auf Feier-Elemente nicht verzichten. Für den Religionsunterricht stellt sich die Aufgabe, die Kinder mit solchen Feier-Elementen vertraut zu machen, mit besonderer Dringlichkeit. Das Evangelium will den ganzen Menschen ansprechen in seinem Denken, Fühlen und Wollen. Dies gilt auch für die Feste des Kirchenjahres. Der Religionsunterricht in der Grundschule kann erste Hilfen geben, einen Zugang zu den Kirchenjahresfesten zu finden, indem er die Schüler Feier-Elemente erleben läßt.

Leitgedanke: Lernen, daß für Christen die Osterfreude vom auferstandenen und gegenwärtigen Christus herkommt.

Zeitvorschlag: 2 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Sich zum Thema „Freude“ äußern. 2. An einem Osterlied feststellen, daß für Christen der lebendige Christus Grund der Osterfreude ist.	1. Unterschiedliche Ausdrucks- und Gestaltungsformen, z. B. Bilder malen oder betrachten, singen, spielerische Darstellung. 2. Liedkatechese. Beispiele (s. u.). Gebet: Wir danken dir, Herr Jesus Christ, daß du vom Tod erstanden bist.

Lernspruch: Den oben ausgedruckten Satz aus EKG 84, 1

Singlieder: Christus ist nicht mehr tot (SM I 27 evtl. nur Refrain)
 Christus ist auferstanden (SM II 66/LJ Nr. 619)
 Freut euch, freut euch, Ostern ist da (GS I 82)

KLASSE 2

Das Kind hat gelernt, sich im Kreise seiner Mitschüler zu bewegen, erste Erfahrungen mit sachbezogenem schulischen Lernen gemacht und einige Fertigkeiten in dem Umgang mit den Kulturtechniken erworben. Für den RU ergeben sich neue Aspekte: Das Angebot der christlichen Botschaft wird erweitert. Das Kind erfährt mehr von dem, wer Jesus war und was er wollte. Es erfährt, wie Jesus durch sein Wirken menschliches Leben verändert und zu neuen Verhaltensweisen ermutigt, ja sogar herausfordert. Ein zweiter Ansatz ist in der Behandlung der alttestamentlichen Geschichte gegeben. Den Schülern sollte dabei gezeigt werden, daß hier menschliche Erfahrungen mit Gott beschrieben sind. Diese Erfahrungen sind auf den Erlebnis- und Erfahrungsbereich der Kinder selbst zu beziehen. Dazu können auch die problemorientierten Unterrichtseinheiten Hilfe geben.

Die im Teil I genannten Arbeits- und Sozialformen sollten im zweiten Schuljahr verstärkt eingeübt und angewendet werden. Hier können auch erste Versuche zu Gruppenarbeit in Absprache mit dem Klassenlehrer erfolgen. Diese sind jedoch wegen der lückenhaften Lese- und Schreibfertigkeiten und des erforderlichen Zeitaufwandes in der Aufgabenstellung stark zu begrenzen. Im Bereich der kirchlichen Sachkunde ist ein Unterrichtsgang einzuplanen.

Übersicht über UE 2. 1. – 2. 10.

- | | | |
|------|---|--------------------------------|
| 2.1 | P | Jesus fordert Menschen heraus |
| 2.2 | P | Angst und Geborgenheit |
| 2.3 | P | Unsere Kirche |
| 2.4 | P | Menschen reden von Gott |
| 2.5 | P | Wagnis und Vertrauen (Abraham) |
| 2.6 | W | Wir in Gottes Welt |
| 2.7 | W | Freundschaft |
| 2.8 | W | Recht und Gerechtigkeit |
| 2.9 | W | Gott handelt anders (Jakob) |
| 2.10 | W | Kranksein – Gesundsein |

Mögliche Themenverteilung in Klasse 2

Tertial	1. Vorschlag	2. Vorschlag
I	Wagnis und Vertrauen (2.5 P) Wir in Gottes Welt (2.6 W) Angst und Geborgenheit (2.2 P)	Freundschaft (2.7 W) Jesus fordert Menschen heraus (2.1 P) Recht und Gerechtigkeit (2.8 W)
II	Unsere Kirche (2.3 P) Freundschaft (2.7 W) Jesus fordert Menschen heraus (2.1 P)	Wagnis und Vertrauen (Abraham) (2.5 P) Angst und Geborgenheit (2.2 P) Gott handelt anders (Jakob) (2.9 W)
III	Recht und Gerechtigkeit (2.8 W) Menschen reden von Gott (2.4 P)	Menschen reden von Gott (2.4 P) Kranksein – Gesundsein (2.10 W) Unsere Kirche (2.3 P)

- I. Tertial = Sommer-Weihnachten
 II. Tertial = Weihnachten-Ostern
 III. Tertial = Ostern-Sommer

2.1

Unterrichtseinheit: Jesus fordert Menschen heraus

P

Die Herausforderung Jesu an sein Volk: Ich und Gott gehören zusammen! Joh 10, 30) stellt für Kinder von heute keine Herausforderung dar. Sie sind entweder damit vertraut, daß Jesus als Sohn Gottes ganz nahe zu ihm gehört, oder sie wissen mit dem Wort „Gott“ so wenig anzufangen, daß sie in der Nennung Gottes keine Herausforderung entdecken können. Der Religionslehrer wird beiden Einstellungen gegenüber die historische Dimension des Anspruchs Jesu in seinem Volk und in seiner Zeit, um die verkündigte Dimension des Anspruchs Jesu an die heutigen Hörer verstehbar zu machen.

Die folgende Unterrichtseinheit zeigt Herausforderungen in doppeltem Sinn: Sie setzt damit ein, wie Jesus Menschen aus den gewohnten Lebensvollzügen heraus in seine Nachfolge ruft. Dann folgen Situationen, in denen Jesus durch sein Verhalten und seine Predigt seine Zeitgenossen provoziert. In seiner Stellung zu den Zöllnern und zu den Samaritern und in seinem Verhalten am Sabbat praktiziert er den Widerspruch der Herrschaft Gottes gegen jede menschliche Absicherung und Abgrenzung. Damit Jesus nicht zum Vorkämpfer einer selbstverständlichen humanen Gesinnung verharmlost wird, ist es erforderlich, den Ernst und die Konsequenz der jüdischen Frommen in ihrem Verhalten gegenüber Zöllnern und Samaritern und anhand der Sabbatgebote positiv herauszuarbeiten und die Situationen plastisch zu schildern, in denen Jesus Anstoß erregt.

Leitgedanke: Erfahren, wie Jesus aus bekannten Bindungen herausruft, damit aber in Konflikte führt.

Zeitvorschlag: 6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Feststellen, daß Jesus Menschen herausfordert, ihm nachzufolgen.	1. Jesus beruft Jünger (Mk 1, 14-20) (Wdh.)
2. Die Freude des Zachäus und das Ärgernis der Frommen an Jesu Zuwendung zu den Zöllnern nachempfinden.	2. Die Stellung der Zöllner Zachäus (Lk 19, 1- 10).
3. Verstehen, daß Jesu Übertretung des Sabbatgebots Ärgernis erregen mußte.	3. Sabbatvorschriften Jesus heilt am Sabbat (Mt 12, 9- 14). Der Todesbeschluß.
4. Erkennen, daß Jesus mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter zur Nächstenliebe ermutigt.	4. Das Gleichnis vom barmherzigen Mann aus Samarien (Lk 10, 25 - 37).

Lernlied: Ich singe dir mit Herz und Mund
EKG 230, 1 - 3.7/SM II, 6/LJ Nr. 230, 1 - 3.7)

Lernspruch: Lk 19, 10

Singlieder: Folge mir, sagt Jesus (SM I 33)
Zachäus erzählt (SM I 35/GS I 96)

2.2

Unterrichtseinheit: Angst und Geborgenheit

P

Angst ist eine Grunderfahrung des Menschen. Einerseits schützt sie ihn, indem sie eine einmal erfahrene Bedrohung abwehren hilft. Andererseits verhindert sie jedoch immer wieder, daß sich der Betroffene sinnvoll verhält. Die Angst kann seelische und körperliche Veränderungen bis hin zur völligen Lähmung hervorrufen; der Mensch steht bestimmten Situationen hilflos gegenüber.

Kinder haben viele Ängste: Angst vor Dunkelheit, Tieren, Menschen und bestimmten Situationen. Ebenso wie die Ängste der Erwachsenen, werden sie von vielen Psychologen auf das Grundgefühl der Todesangst, des Ausgelöschtwerdens, zurückgeführt. Von dieser Angst des Menschen um sein Leben spricht Jesus. Dem „In der Welt habt ihr Angst!“ stellt er die Zusicherung gegenüber: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ (Joh 16, 33). Wenn der Glaube die Angst auch nicht einfach zum Verschwinden bringen kann, so gewinnt doch der Glaubende im Vertrauen auf diese Zusicherung eine neue Sicht des Lebens und Sterbens. In der Geborgenheit, im „Getrostsein“ werden Hilflosigkeit und Lähmung überwunden und wird die Angst erträglich.

Die Arbeit an diesem Thema soll dem Schüler helfen, mit der Angst leben zu lernen. Wenn er erfährt, daß auch andere, auch Erwachsene, Angst haben, bekommt er vielleicht Mut, über seine eigene Angst zu sprechen, sie sich „von der Seele zu reden“. Er kann den Angstdruck vermindern, wenn es ihm gelingt, seine Angstvorstellungen und -gefühle spielend oder malend aus sich herauszustellen. Der Lehrer muß im Gespräch und in der Wahl der Medien sehr behutsam und überlegt vorgehen, um nicht neue Angst zu wecken oder bewußtgemachte unbewältigt wirken zu lassen. Mehr als bei anderen Themen wird daher der Person des Lehrers und seinem Einfühlungsvermögen zugemutet. Ohne das Gefühl des Vertrauens und der Geborgenheit wird sich der Schüler nicht öffnen. Wo dies gelingt, wird es auch möglich sein, gegenseitige Zuwendung und Hilfe einzuüben.

Leitgedanke: Über die Angst als menschliche Grunderfahrung sprechen lernen, ihre Wirkungen erkennen und Möglichkeiten des Umgangs mit ihr erproben; dabei das Vertrauen auf Gott als Möglichkeit kennenlernen, Angst zu ertragen oder zu überwinden.

Zeitvorschlag: 4-6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Angstsituationen erkennen und darüber sprechen. 2. Anhand von Medien Ursachen und Wirkungen der Angst beschreiben. 3. Möglichkeiten herausfinden, Angst zu mindern oder zu überwinden. 4. Das Gebet als eine Möglichkeit kennenlernen, Gott seine Angst anzuvertrauen und sie zu ertragen. 5. Ein biblisches Zeugnis kennenlernen, in dem das Vertrauen auf Gott die Angst überwindet. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Kinder haben manchmal Angst; auch Erwachsene haben Angst. 2. Wovor ich manchmal Angst habe. Wie es ist, wenn man Angst hat. Angst kann uns schützen (Spiel auf der Straße o. ä.). 3. Was in der Angst hilft: „sich selbst Mut machen“; sich an vertraute Dinge halten; wissen, daß mich jemand mag und zu mir hält; mit jemand sprechen, sich von ihm helfen und trösten lassen; einem andern helfen und ihn trösten wollen. 4. Jesus im Garten Gethsemane (Mt 26, 36 - 46). Ein Gebet oder ein Lied. 5. Beispiele: Der Gute Hirte (Psalm 23 Wdh.) Die Stillung des Sturms (Mt 8, 23-27).

Lernlied: Lobet den Herren (EKG 347, 1.2.6.7/LJ Nr. 347/SM II 4)

Lernspruch: Psalm 23, 1-4 und Psalm 4, 9

Singlieder: Du willst nun immer bei uns sein (SM I 13/GS I 64/LJ Nr. 622)
Manchmal hab ich Angst im Dunkeln (SM I 17, 1-3)
Wenn es Nacht wird (SL 30, 1-4)

2.3

Unterrichtseinheit: Unsere Kirche

P

Mit „Kirche“ bezeichnet man den Raum, in dem sich die Gemeinde versammelt, und auch die Gemeinde selbst. Nach Mt 18, 20 kann Gottes „Haus“ jeder Raum werden, in dem die Gemeinde in seinem Namen zusammenkommt. Damit ist der Tempel als bevorzugter Ort der Anwesenheit Gottes „überholt“, der Vorhang ist zerrissen (Mt 27, 51). Zunächst versammelte sich die christliche Gemeinde in Jerusalem, wie die Juden auch, im Tempel; daneben aber kamen sie in Häusern von Gemeindegliedern zusammen (Apg 2, 46).

Lange gab es nur solche „Hauskirchen“, von Gemeindegliedern zur Verfügung gestellt, als Versammlungsraum hergerichtet. Erst als das Christentum staatlich anerkannt wurde, sollten die Gottesdienste in den kaiserlichen Basiliken abgehalten werden. Ihre Bauweise und Ausstattung (mehrschiffiger Längsbau) prägten den Kirchbau durch die Jahrhunderte. Heute ist in evangelischen Kirchen Gemeindeleben in vielfältiger Form zu finden. Spiel und Feier, Bildbetrachtung und Gespräch haben darin ebenso ihren Ort wie der liturgisch gestaltete Gottesdienst. Sie sind Versammlungsraum der Gemeinde und nicht Tempel.

Immer mehr Schüler sind mit Kirche und Gemeindeleben nicht mehr vertraut. Es kommt daher in der Einheit vielfach zu einer ersten näheren Begegnung mit Kirchengebäude und gottesdienstlicher Praxis. Dies heißt für den Lehrer, darauf zu achten, daß die Kirche den Schülern als eine Stätte der Freude und Offenheit erscheint; daß Gottesdienst nicht trocken abgehandelt oder passiv ertragen, sondern lebendig erfahren und aktiv mitgestaltet wird. So läßt sich eine einfache Form von Gottesdienst auch im Klassenzimmer planen und gestalten. Die Unterrichtseinheit ist jedoch nach Möglichkeit mit einem Lerngang in die evangelische (und evtl. auch in die katholische) Kirche zu verbinden. Bei der Vorbereitung und Durchführung wäre es wünschenswert, mit kirchlichen Mitarbeitern (auch mit kath. Kollegen) Kontakt aufzunehmen und sie an der Thematik zu beteiligen.

Leitgedanke: Das Kirchengebäude und seine Einrichtungen kennenlernen und über ihre Bedeutung im Hinblick auf den Gottesdienst Bescheid wissen.

Zeitvorschlag: 6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Über das Kirchengebäude erste Auskünfte geben.	1. Das Kirchengebäude unserer Gemeinde: Lage, Aussehen, Geschichte.
2. Die Einrichtungen einer Kirche nennen und ihre Aufgaben beschreiben.	2. Glocken, Altar, Orgel, Kanzel. Ein Kind wird getauft.
3. Gemeinsames und Unterschiedliches zwischen evangelischen und katholischen Kirchengebäuden und ihren Einrichtungen herausfinden.	3. Vieles ist in der katholischen Kirche gleich. Manches ist anders. Ewiges Licht, Weihwasser, Beichtstuhl u. a.
4. Wichtige Bestandteile und Arten des Gottesdienstes kennenlernen.	4. Lied, Lesung, Gebet, Predigt, verschiedene Arten von Gottesdienst (z. B. Kinder-, Familien-, Schülergottesdienst).
5. Einen Beitrag zu einem gemeinsamen Gottesdienst oder einer gemeinsamen Andacht leisten.	5. Gemeinsame Vorbereitung und Durchführung eines Schülergottesdienstes oder einer Morgenandacht in der Klasse. (Mt 18, 20).

Lernspruch: Mt 18, 20

Singlieder: Du hast uns, Herr, gerufen (SMI 12/KB 99/LJ Nr. 687)
Der Gottesdienst soll fröhlich sein (SL 75, 1-5)

2.4

Unterrichtseinheit: Menschen reden von Gott

P

Im Mittelpunkt theologischen Denkens steht die Frage nach Gott und den Erfahrungen, die Menschen mit ihm in Vergangenheit und Gegenwart machten und machen. Doch kann von Gott nur mit menschlichen Worten und auch nicht wie von etwas Selbstverständlichem und Gegenständlichem geredet werden. Viele Erwachsene und Kinder wissen mit dem Wort Gott nichts anzufangen und sehen darin keinen Bezug zu ihrer Wirklichkeit. Andere wiederum bringen aus Elternhaus und Umgebung Bilder und Vorstellungen unterschiedlichster Art von Gott mit.

Für den Religionsunterricht ist es darum wichtig, daß jetzt ein gemeinsamer Grund für das Reden von Gott gelegt wird. Dem Schüler wird Gottes Wirklichkeit am besten erkennbar, wenn er an konkreten Beispielen hört, daß und wie Menschen zu allen Zeiten und in ganz unterschiedlichen Formen Erfahrungen mit Gott machten.

Wie Gott handelt, wissen wir in einmaliger Weise durch Jesus. In seinen Gleichnissen und Bildern wird deutlich, was Gott meint: Er nimmt den Verlorenen an wie ein gütiger Vater, er sucht das Verirrte wie ein guter Hirte, er freut sich über jeden, der den Weg zu ihm findet. Solche Gleichnisse und Sprachbilder öffnen einen Weg des Verstehens, der über die gedankliche Verarbeitung hinausreicht. Darum ist solches Reden nicht beliebig, sondern entscheidend für ein neues Sehen. Kindliche Vorstellungen von Gott werden abgelöst und überholt, wenn sich ein erstes Verständnis dieses biblischen Redens von Gott anbahnt.

Leitgedanke: Einssehen, daß Gott nicht mit menschlichen Maßstäben und Denkformen erfaßt werden kann, daß aber Erfahrungen mit ihm in Erzählungen, Bildern und Gleichnissen zum Ausdruck kommen.

Zeitvorschlag: 6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Durch Aussprechen und Vergleichen mitgebrachter Gottesvorstellungen erfahren, daß Menschen auf unterschiedliche Weise von Gott reden.	1. Was wir uns unter Gott vorstellen (Wo er wohnt, wie er ist, was er tut, welche Namen man ihm gibt, war- und man von ihm redet und wo). Manche Menschen sagen: Gott gibt es nicht.
2. Erkennen, daß in der Bibel in verschiedenen Bildern vom dem einen Gott geredet wird.	2. Die Bibel redet von Gott als dem Schöpfer, dem König, dem Vater im Himmel, dem Hirten, dem Freund, der Sonne der Gerechtigkeit, dem Fels, dem Schild, dem Licht usw.
3. Erfahren, daß Jesus von Gott in besonderer Weise geredet hat.	3. Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15, 11-24). Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk 15, 1-7).
4. Herausfinden, wie in den Jakobs-Geschichten von Gott geredet wird.	4. Gott handelt anders als Menschen oft erwarten. (mit UE 2.9 abstimmen!)
5. Beispiele dafür nennen, wie durch Menschen Spuren von Gottes Handeln in unserem Leben sichtbar werden können.	5. Menschen helfen einander, sind zueinander freundlich, versöhnen sich, beten und singen miteinander, freuen sich, danken Gott, erzählen von ihm. Ein Gebet (vgl. UE 1.9!)

Lernlied: Lobt Gott ihr Christen (EKG 21, 1.2.5.6/LJ Nr. 21/SM II 59)

Lernspruch: Ps. 36, 6

Singlieder: Meinem Gott gehört die Welt (SM I 8/LJ Nr. 663)
Nun laßt uns Gott, dem Herren (EKG 227/LJ Nr. 227)

2.5

Unterrichtseinheit: Wagnis und Vertrauen (Abraham)

P

In den Abrahamsgeschichten werden grundlegende Erfahrungen des Volkes Israel mit Gott ausgesprochen. Im Mittelpunkt steht die Verheißung des Segens an Abraham, der über ihn hinauswirken und zum Heil für andere Völker und die ganz Welt werden soll. Gott ist der eigentlich Handelnde. Er greift Abraham heraus, sendet ihn und gibt ihm ein Versprechen. Abraham antwortet auf die Verheißung, indem er alles hinter sich läßt und ins Ungewisse und Fremde aufbricht. So steht seine Gestalt modellhaft für den Menschen, der das Wagnis des Glaubens eingeht.

Die alttestamentlichen Vätergeschichten zeichnen Abraham jedoch nicht als einen heroischen, durch nichts zu erschütternden Glaubenshelden. Sie veranschaulichen vielmehr, wie leicht der Glaube zu erschüttern ist und wie sehr er der stetigen Zuwendung Gottes bedarf. Die Texte verbieten es eindeutig, Abraham als Idealgestalt darzustellen. Abraham vertraut Gott und glaubt seinem Versprechen; er zweifelt aber auch und verliert seinen Glauben, als die Erfüllung der göttlichen Verheißung auf sich warten läßt. Sein Glaube braucht immer wieder die Erneuerung und die geduldige Zuwendung Gottes.

Die Wechselwirkung vom Handeln Gottes und dem Vertrauen des Glaubenden kann der Grundschüler auf seine Weise erleben. Auch er schwankt schon zwischen Vertrauen und Zweifel, zwischen Glauben und Unglauben und ist darauf angewiesen, daß ihm Hilfen zur Bewältigung der daraus entstehenden Konflikte angeboten werden. Dabei können die Abrahamsgeschichten Identifikationsangebote machen und zu Vertrauen und Glauben ermutigen.

Leitgedanke: Am Beispiel Abrahams herausfinden, daß Menschen mit Vertrauen und Zweifel lebenswichtige Erfahrungen des Glaubens machen.

Zeitvorschlag: 10 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Die Lebensumstände des Nomaden Abraham beschreiben.	1. Hirtenleben der Nomaden. Ihre Sicherheit: Besitz, Sippe, Weidplätze, Weiderecht. Die Familie Abrahams.
2. Begreifen, daß Abraham im Vertrauen auf Gottes Versprechen ein großes Wagnis eingeht.	2. Abraham erhält ein vierfaches Versprechen von Gott: Nachkommen, Segen, Land und einen großen Namen (1. Mose, 12, 1-3). Abraham vertraut auf Gott und verläßt sein Land (1. Mose 12, 4-9).
3. Einsehen, daß Abraham das schlechte Land wählen kann, weil er sich ganz auf Gottes Versprechen verläßt.	3. Abraham und Lot im neuen Land. Abraham schlichtet den Streit um die Weiden. (1. Mose 13, 1-12. 14-18).
4. Die Zweifel Abrahams und Saras an der göttlichen Zusage als Beispiel für die Gefährdung des Glaubens kennenlernen.	4. Gott verspricht Abraham einen Sohn und viele Nachkommen (1. Mose 15, 1-6). Gott wiederholt seine Verheißung, Sara zweifelt. (1. Mose 18, 1-16).
5. Die Geburt Isaaks und die Erzählung von der Brautwerbung als Schritte auf dem Weg zur Erfüllung des göttlichen Versprechens kennenlernen.	5. Die Geburt Isaaks (1. Mose 21, 2-3). Die Brautwerbung (1. Mose 24).

Lernlied: Gib, daß wir heute (Vers 7 von EKG 347/LJ Nr. 347, 7/SM II 4, 4/GS I 57, 3)

Lernspruch: Ps. 37, 5

Singlieder: Habt ihr schon gehört von Abraham (KB 23, 1/GS I 92)
Abraham, Abraham, verlaß dein Land (SM I 32, 1-3/LJ Nr. 626)

2.6

Unterrichtseinheit: Wir in Gottes Welt

W

Der Glaube an Gott, den Schöpfer der Welt und des Lebens, steht am Anfang des christlichen Glaubensbekenntnisses und ist ein grundlegender Inhalt des biblischen Redens von Gott. Diese Einheit will dem Schüler helfen, erste Beziehungen zwischen seinen eigenen Welt- und Selbsterfahrungen und diesem Bekenntnis herzustellen. Das Kind soll sich in seinem eigenen Lebensbereich umsehen und die entdeckten Sachverhalte und Vorgänge auf ihren Sinn hin befragen lernen. Dabei wird es auch um Vermittlung biologischer Begriffe und physikalischer Zusammenhänge gehen; dies soll jedoch nicht im Vordergrund der Arbeit stehen. Vielmehr ist es wichtig, den Schüler darauf aufmerksam zu machen, wieviel Staunenswertes und Wunderbares es in der Alltäglichkeit seiner Umgebung und seines Lebens zu entdecken gibt.

Der christliche Glaube begriffet dies alles als die dem Menschen anvertraute Schöpfung Gottes und redet davon in verschiedenen Formen des Gotteslobs (als Lied, Gebet oder im Bild). Auch das Undurchschaubare und Erschreckende findet in der Sprache des Glaubens seinen Ausdruck (als Klagepsalm, im Bittgebet oder als Frage). Die vergleichende oder bewertende Arbeit an den biblischen Schöpfungsgeschichten bzw. den naturwissenschaftlichen Vorstellungen über die Entstehung der Welt und des Lebens soll erst im 4. („Menschen bekennen Gott als den Schöpfer“) bzw. 5./6. Schuljahr geleistet werden; eine Vorwegnahme im 2. Schuljahr empfiehlt sich deshalb nicht.

Staunen und Fragen, Erschrecken und Sichfreuen können einmünden in den Dank. Der Glaube nennt den Empfänger des Danks: Gott, den Schöpfer. Am Erntedankfest etwa wird Gott in der Gemeinde für die Erhaltung des Lebens gedankt. Dies wäre als Anlaß für die Arbeit an diesem Thema denkbar. Wer sich jahreszeitlich nicht binden will, kann das Thema „Erntedank“ auch zu gegebener Zeit gesondert besprechen. Es gibt viele Möglichkeiten, den Dank für das eigene Leben und für die Welt auszudrücken und mit der Verantwortung für das Leben zu verknüpfen. Ziel soll es sein, ein Gefühl des Gehalten- und Geborgenseins zu wecken und zu stärken, das Zuwendung zur Welt und zum andern ermöglicht.

Leitgedanke: Wissen, daß Christen die Welt als Geschenk Gottes verstehen und ein Gespür für das Wunder des Lebens und die Aufgabe seiner Bewahrung entwickeln.

Zeitvorschlag: 5-6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Herausfinden, daß man gerade auch über Alltägliches staunen kann.	1. Beispiele: Ein Wassertropfen; mein Körper; ein Spinnennetz; eine Blume; unsere Erde.
2. Erfahren, daß Christen die Welt und das Leben als ein Geschenk Gottes begreifen und bekennen.	2. Loblieder aus alter und neuer Zeit; Bilder und andere Medien, die Gottes Schöpfung darstellen wollen.
3. Dank als eine Antwort auf Gottes Zuwendung kennenlernen.	3. Gott danken mit Liedern (s. auch Lernlied), mit Gebeten, mit seinem Tun; ein Tischgebet kennenlernen; Erntedankfest: Wofür man alles danken kann.
4. An Beispielen beschreiben, wie Menschen ihre Arbeit in der ihnen von Gott anvertrauten Welt wahrnehmen.	4. Beispiele aus verschiedenen Berufen. Was ich selber tun kann – was ich einmal tun möchte.

Lernlied: Die helle Sonn leucht jetzt herfür (LJ Nr. 339, 1-4/SM II 2)

Lernspruch: Ps. 118, 1

Singlieder: Seht das große Sonnenlicht (SM I 6, 1-3)
 Meinem Gott gehört die Welt (SM I 8, 1-3/LJ Nr. 663, 1-3)
 So viel Freude hast du, Gott (SM I 9, 1-6/LJ Nr. 665)
 Gott, du machst mich täglich satt (Kanon SL 9)

Der Freund eines andern zu sein oder einen andern zum Freund zu haben, spielt im Leben eines Kindes eine große Rolle. Wenn Kinderfreundschaften auch nicht so langdauernd und tiefgehend sind wie die von Heranwachsenden oder Erwachsenen, so haben sie doch tiefe Auswirkungen auf das Selbstverständnis des Kindes: Es ist glücklich, wenn es einen Freund hat, der zu ihm hält, mit dem es spielen und seine Geheimnisse teilen kann; es ist niedergeschlagen und enttäuscht, wenn eine Freundschaft zu Ende ist, weil man sich zerstritten hat oder der Freund sich einem anderen zuwendet!

Auf das Thema „Freundschaft“ (am besten durch ein Bild- oder Textmedium angestoßen) gehen die Schüler spontan ein. Im Gespräch über das Medium tragen sie auch ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse der Freundschaft zusammen. Dabei gilt es, Verhaltensformen vorzustellen, die Freundschaft ermöglichen, Konflikte lösen und Enttäuschungen überwinden helfen. Das alttestamentliche Beispiel von David und Jonathan kann eindrücklich zeigen, was Freundschaft und Einstehen füreinander bedeuten.

Gemeinschaft zu schaffen und zu finden ist wesentlicher Sinn des menschlichen Lebens; Menschen leben von der Zuwendung anderer. Wenn ein Mensch abgelehnt und in eine Außenseiterrolle gedrängt wird, verursacht das nicht selten Verhaltensstörungen. Die Schüler sollen ein Gespür dafür entwickeln, was es heißt, keinen Freund zu haben und ihr eigenes Verhalten gegenüber Menschen überdenken, die in einer solchen Isolierung leben müssen. Einen Anstoß dazu wollen die neutestamentlichen Texte geben, die deutlich machen, daß Jesus seine Liebe und Aufmerksamkeit gerade denen zuwendet, die mit oder ohne Grund abgelehnt und gemieden werden (s. Mt 5, 43-48). Die Schüler können sich einer solchen Haltung nähern, wenn sie einsehen, daß Freundschaft nicht nur den eigenen Wünschen und Bedürfnissen dient, sondern auch dem, was der andere nötig hat.

Leitgedanke: Über Freundschaft nachdenken und Jesu Handeln dazu in Beziehung setzen.

Zeitvorschlag: 6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Eigene Erfahrungen mit Freundschaft aussprechen.	1. Ich habe einen Freund. Wir halten zusammen; wir spielen, lernen und reden miteinander; wir haben auch schon etwas „angestellt“!
2. Unterschiede zwischen „guter“ und „schlechter“ Freundschaft feststellen.	2. Ich habe Schwierigkeiten – hält mein Freund zu mir? Gespielt wird, was ich will! Auf meinen Freund kann ich mich verlassen. Wir haben uns verkracht.
3. Am biblischen Beispiel zeigen, welche Rolle eine gute Freundschaft im Leben eines Menschen spielt.	3. Jonathan, ein treuer Freund Davids. (1. Sam 18-20).
4. Nachempfinden, was es bedeutet, keinen Freund zu haben.	4. Mit dem darfst du nicht spielen! Der kommt mir nicht ins Haus! Niemand mag mich. Menschen ohne Freunde werden traurig, seltsam oder böse, sie ziehen sich zurück.
5. Verstehen, warum Jesus sich gerade denen zuwendet, die von andern abgelehnt werden.	5. Jesus isst mit den Zöllnern (Wdh.) (Lk 5, 27-31) oder Jesus hilft einem Blinden (Wdh.) (Mk 10, 46-52).
6. An den Beispielen aus dem Leben Jesu über neue Formen der Freundschaft nachdenken.	6. Wie kann man merken, ob der andere mich braucht? Kann ich ihm helfen, wenn ich ihn doch gar nicht mag?

- Singlieder: Gott, du hast uns Augen gegeben (SM I 15/LJ Nr. 684)
Alle Kinder dieser Erde (SM I 11, 1-4)
Allein können wir nicht leben (SL 64/LJ Nr. 681)

2.8

Unterrichtseinheit: Recht und Gerechtigkeit

W

Wenn sich ein Kind ungerecht behandelt fühlt, ist dies ein Zeichen dafür, daß es eine Vorstellung von Gerechtigkeit entwickelt hat. Es möchte von Eltern und Lehrern gerecht behandelt und beurteilt werden, wobei der Vergleich mit Geschwistern und Mitschülern eine wichtige Rolle spielt. Die Erfahrung, ungerecht behandelt worden zu sein, setzt voraus, daß das Kind Werthaltungen und Einstellungen von Eltern und Erziehern übernommen und zu seinen eigenen gemacht hat.

Nach allgemeinem Sprachgebrauch handelt der gerecht, der sich bemüht, möglichst unparteiisch jedem „das Seine“ zu verschaffen. Er orientiert sich dabei bewußt oder unbewußt an geltenden Normen. Ordnungen, Gesetze und Regeln werden so zum Maßstab für Recht und Gerechtigkeit. Schüler empfinden bestimmte Ordnungen und Vorschriften als hilfreich (Spiel), manche allerdings als lästig und einengend; sie müssen lernen, ihre Bedeutung für das Zusammenleben der Menschen zu beurteilen. Dazu gehört, Ordnungen auf ihre Angemessenheit und Wichtigkeit hin zu befragen. An einfachen Beispielen muß über Sinn oder Unsinn bestimmter Regeln und Vorschriften nachgedacht werden.

Das AT zeigt, daß Gott mit seinen Geboten Leben ermöglichen will. Daran hält Jesus fest, wenn er sich gegen eine nur der Selbstgerechtigkeit dienende Gesetzeserfüllung wendet (der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht ...). In der Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe als größtes Gebot gibt er zugleich einen letzten Maßstab für gerechtes Handeln. Die Basis dafür ist der Glaube an Gottes Gerechtigkeit, die sich als Liebe in Jesus Christus offenbart hat.

Leitgedanke: Über Regeln und Gebote, Recht und Gerechtigkeit nachdenken und erkennen, daß Jesus neue Maßstäbe setzt, indem er für das Lebensrecht aller Menschen eintritt.

Zeitvorschlag: 6 - 8 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Situationen schildern, in denen jemand ungerecht behandelt wird.	1. Das war aber ungerecht! Der Lehrer soll gerecht sein. Meine Geschwister werden bevorzugt. Evtl. auch: Jakob hat Josef lieber als seine anderen Kinder (Wdh. 1. Mose 37).
2. Gründe nennen, warum Menschen oft ungerecht sind.	2. Z. B. Neid, Rachsucht, Abneigung, Verbitterung, Vorurteil, erlittene Ungerechtigkeit. Evtl. auch: Die Brüder verkaufen Josef (Wdh. 1. Mose 37).
3. Erkennen, daß Regeln und Gebote den Maßstab dafür abgeben, was gerecht oder ungerecht ist.	3. Regeln und Gebote sind wichtig für das Zusammenleben (Familie, Schule, Verkehr). Sind alle Regeln gleich wichtig?
4. Erfahren, welches Gebot Jesus für das wichtigste hält und wie er danach handelt.	4. Das Liebesgebot (Mk 12, 28 - 31) und Wdh. entsprechender Erzählungen (Beispiel: Jesus heilt am Sabbat, Mt 12, 9 - 14).
5. Einsehen, daß es nötig sein kann, auf eigenes Recht zu verzichten, um einem anderen zu helfen.	5. Verzicht auf Vorfahrt, auf Bestrafung anderer, auf Wiedergutmachung u. a. Evtl. auch: Josef verzeiht seinen Brüdern (Wdh. 1. Mose 44 und 45).

Lernspruch: Mt 22, 37 - 39

Singlied: Gott, du hast uns Augen gegeben (SM I 15/LJ Nr. 684)

2.9

Unterrichtseinheit: Gott handelt anders (Jakob)

W

Eine wesentliche Erfahrung des Menschen mit Gott ist, daß sein Handeln sich menschlichen Maßstäben und Beurteilungen entzieht (s. UE „Menschen reden von Gott“). Das wird an der Jakobsgeschichte deutlich, die zeigt, daß Gott sich gerade denjenigen zum Träger der Verheißung erwählt, der uns am wenigstens dazu geeignet erscheint.

Bei der unterrichtlichen Arbeit mit diesem Text darf nichts beschönigt werden: Jakob wird als Betrüger, berechnend, hinterlistig und auf seinen Vorteil bedacht geschildert. Sein Tun wird nirgends entschuldigt. Selbst mit Gott versucht er eine Art Handel auf Gegenseitigkeit: Wenn du mir hilfst, dann will ich dich anerkennen (1. Mose 28, 20 und 21).

Es geht in diesen Erzählungen überhaupt nicht um die Frage nach einem Urteil über das Handeln Jakobs, sondern vielmehr um die Feststellung, daß Gott in unbegreiflicher Weise Menschen in sein Handeln einbezieht, die alles andere als geeignet dafür erscheinen. Dies soll deutlich werden: Gott ist ganz souverän. Er wählt anders, als Menschen wählen. Er kann und will auch den Unwürdigen für seine Pläne brauchen. Er gibt seinen Segen auch einem Mann wie dem Jakob.

Gerade der Segen Gottes steht im Mittelpunkt der Erzählungen. Seinetwegen wird geschachert, intrigiert und betrogen. Die Schüler können nur eine blasse Vorstellung davon haben, welche Bedeutung der Segen Gottes einst hatte. Er war der Inbegriff der Lebenskraft. Er zeigte sich in der Macht, im Besitz, in den Nachkommen. Es ist nötig, den Schülern (sofern nicht schon bei der UE „Wagnis und Vertrauen (Abraham)“ geschehen) zu zeigen, wie Gott im Alten Testament in seinem Segen gegenwärtig war, und von welcher Bedeutung der Segensträger für eine Sippe und ein Volk sein mußte. Wenn sie Lebensfülle und Glück als zum Segen gehörend verstehen, haben sie einen Schlüssel zum Verständnis des Jakob. Die Frage kann jedoch zum Schluß gestellt werden, ob man auf Kosten der anderen das Glück an sich bringen und festhalten darf. Auch hier gibt die Versöhnung zwischen Jakob und Esau eine erste Antwort, die Schülern einleuchtet.

Leitgedanke: Am Beispiel Jakobs lernen, daß Gott anders handelt, als Menschen es oft erwarten.

Zeitvorschlag: 8 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Wissen, was über die beiden Brüder schon von ihrer Geburt angesagt wird.	1. Die Geburt der zwei Söhne wird angesagt (1. Mose 25, 19-23).
2. Die Unterschiede im Wesen der beiden Brüder Esau und Jakob beschreiben.	2. Die Söhne Isaaks: Esau und Jakob (1. Mose 25, 24-28).
3. Wiedergeben, wie Jakob im Bemühen um den Segen zum Betrüger an seinem Vater und seinem Bruder wird.	3. Jakob erlistet sich den Segen. (1. Mose 27, 1-40). Esau will sich rächen (1. Mose 27, 41-42).
4. Erkennen, daß Jakob trotz seines Verhaltens zum Träger der Verheißung wird.	4. Jakob flieht. Er wird von Gott als Träger der Verheißung bestätigt (1. Mose 27, 42-44; 28, 10-22).
5. Erzählen, wie Jakob selbst betrogen wird und wie er zurückkehrt.	5. Jakob dient um Lea und Rahel (1. Mose 29, 1-30). Jakob kehrt zurück (1. Mose 31, 17. 18; 32, 4-22).
6. Über die Bedeutung der erneuten Verheißung nachdenken.	6. Jakob ringt mit dem Engel Gottes (1. Mose 32, 23-32).
7. Erkennen, daß Jakob ein anderer geworden ist und sich mit Esau aussöhnen kann.	7. Jakob und Esau versöhnen sich (1. Mose 33, 1-11; 35, 27-29).

Lernspruch: Ps. 103, 1-4.8

Singlied: Jakobs Weg war sonderbar (NKB 8, 1-6)

2.10

Unterrichtseinheit: Kranksein – Gesundsein

W

Durch eine Krankheit wird die Selbstverständlichkeit des Gesundseins aufgehoben: Der Mensch erfährt Hilflosigkeit und Schwäche, er ahnt etwas von der Vergänglichkeit. Zeiten der Krankheit verändern die Menschen; sie sind sich des Geschenks der Gesundheit und des Lebens stärker bewußt, vielleicht lernen sie, dankbar zu sein für jeden Lebenstag, der ihnen zugemessen wird. Das Thema des Krankseins stellt vor die Aufgabe, wie man einem Kranken begegnen kann. Manche Menschen sind hilflos und ängstlich einem Kranken gegenüber. Hier gilt es, die Ursachen für das Unsichersein aufzudecken und den Schülern Möglichkeiten zu zeigen, wie man Kranken helfen und ihnen Freude machen kann.

Die Erfahrungen der Schüler mit Kranksein kreisen um verstärkte Zuwendung einerseits und um bewußtes Ausgeliefertsein andererseits. Die Einheit kann nur wenige Aspekte des Themas aufgreifen: Die Schüler sollen von ihren eigenen Erfahrungen her den Zustand des Krankseins, der Schmerzen usw. beschreiben und nachfühlen können, um dann Möglichkeiten der Hilfe und der Freude für den Kranken zu finden. Jesus, der für die Kranken und Hilflosen eintritt, vor allem, wenn sie auch noch wegen ihrer Krankheit gemieden oder verachtet werden, hat gezeigt, was Kranke und Gesunde gemeinsam nötig haben: die Liebe Gottes. In Krankheitszeiten und in gesundem Dasein sind die Menschen auf diese Liebe angewiesen und leben von ihr. Christen möchten diese Einstellung und Sicht Jesu vom Menschen in Hilfsbereitschaft und Gemeinschaft mit den Kranken weitergeben (Diakonie). Kranksein schließt nicht aus, sondern auf, was an Zuwendung und Hilfsbereitschaft zwischen Menschen vorhanden ist oder erweckt werden kann. Das Thema soll die Schüler in ihrem Selbstgefühl sicherer machen und ihnen in Ansätzen zeigen, daß sie in Gesundheit und Krankheit mit der Liebe Gottes rechnen können.

Leitgedanke: Erkennen, daß Kranksein sich auf das Verhältnis der Menschen zueinander auswirkt, und über Formen der Hilfe und Zuwendung nachdenken.

Zeitvorschlag: 3 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Über mögliche Formen des Umgangs mit Kranken nachdenken.	1. Alle kümmern sich um mich: Eltern, Geschwister, Freunde, Arzt u. a. Ich besuche einen kranken Freund. Wer kümmert sich um Kranke, die allein sind?
2. Herausfinden, was Menschen bei Krankheit bewegt.	2. Peter fürchtet sich vor dem Krankenhaus. Andreas ist 'tapfer' – Jens ist 'wehleidig'. Sabine will nicht allein sein. Klaus vertraut sich Gott an: Bitte und Fürbitte.
3. Hören, wie Jesus einem Menschen hilft.	3. Ein Gelähmter findet Vergebung und Heilung durch Jesus. (Mk 2, 1 - 12).

Gebet: Ein Kindergebet, z. B. aus „Gut, daß du da bist“, S. 44 f., S. 58;
aus „Gotteslob I“, S. 19 ff.

Singlieder: Ein Kranker liegt (GS I, 100, 2)
Manche Menschen liegen einsam (SM I 37, 2)

KLASSE 3

Bei aller Berücksichtigung der persönlichen Entwicklung können wir im 3. Schuljahr Veränderungen bei den Schülern beobachten, die weitgehend altersspezifisch sind. Die Sozialbezüge außerhalb der Familie treten stärker in den Vordergrund, und die Schulklasse mit ihren Gruppierungen erhält mehr Gewicht.

Mit dem verstärkten Gemeinschaftsbewußtsein verbinden sich erhöhte Lernbereitschaft und das Erwachen eines echten Sachinteresses. Noch steht die Bezugsperson des Lehrers im Vordergrund, aber die Sache selbst, die im Unterricht behandelt wird, gewinnt immer mehr Bedeutung. Dieser Erscheinung tragen die biblischen und kirchenskundlichen Unterrichtseinheiten Rechnung, die jetzt mehr die Form von Kursen annehmen. Sie sollen einerseits das notwendige Grundwissen für den Aufbau in der Sekundarstufe I vermitteln, andererseits auch den Schüler zu sachgemäßem Umgang mit dem christlichen Überlieferungsgut anleiten.

Die oben genannten Bedingungen erfordern eine differenzierte Anwendung der Arbeits- und Sozialformen, wobei kooperative Formen vermehrt auftreten sollten.

Übersicht über die UE 3. 1. – 3. 11.

- | | | |
|------|---|--|
| 3.1 | P | Passion und Ostern
1. Jesus muß sterben
2. Gott gibt Leben |
| 3.2 | P | Unsere Kirchengemeinde |
| 3.3 | P | Gott und sein Volk (Mose) |
| 3.4 | P | Richtig helfen |
| 3.5 | P | Schuld und Vergebung |
| 3.6 | W | Miteinander leben |
| 3.7 | W | Lügen – die Wahrheit sagen |
| 3.8 | W | Land und Leute zur Zeit Jesu |
| 3.9 | W | In Bildern reden |
| 3.10 | W | Gehorsam – Ungehorsam |
| 3.11 | W | Samuel |

Hinweis: Das Lernlied EKG 371 (Geh aus mein Herz) ist zu lernen, auch wenn die Einheit 3.6 W wegfallen sollte.

Mögliche Verteilung der Unterrichtseinheiten in Klasse 3

Tertial	1. Vorschlag	2. Vorschlag
I	Gott und sein Volk (Mose) (3.3 P) Schuld und Vergebung (3.5 P) Richtig helfen (3.4 P)	Unsere Kirchengemeinde (3.2 P) Schuld und Vergebung (3.5 P) Land und Leute zur Zeit Jesu (3.8 W) In Bildern reden (3.9 W)
II	Land und Leute zur Zeit Jesu (3.8 W) Lügen – die Wahrheit sagen (3.7 W) In Bildern reden (3.9 W) Passion und Ostern (3.1 P Teil 1)	Gott und sein Volk (3.3 P) Gehorsam – Ungehorsam (3.10 P) Passion und Ostern (P 21 Teil 1)
III	Passion und Ostern (3.1 P Teil 2) Unsere Kirchengemeinde (3.2 P) Samuel (3.11 W)	Passion und Ostern (P 21 Teil 2) Richtig helfen (3.4 P) Miteinander leben (3.6 W) Samuel (3.11 W)

I. Tertial = Sommer-Weihnachten

II. Tertial = Weihnachten-Ostern

III. Tertial = Ostern-Sommer

3.1

Unterrichtseinheit: Passion und Ostern

P

Die Mitte des Neuen Testaments ist, daß Jesus für alle Menschen gestorben und auferstanden ist. Das Neue Testament drückt dies in unterschiedlicher Weise aus, und im Verlauf der Geschichte der Kirche wurde das Zeugnis noch vielfältiger und vielgestaltiger.

Die Unterrichtseinheit gliedert sich in zwei Teile, die aufeinander bezogen sind: Die erste Teileinheit behandelt Leiden und Sterben Jesu, die zweite die Auferstehungsbotschaft.

3.1.1 Teileinheit: Jesus muß sterben

Die erste Teileinheit arbeitet mit der Passionsgeschichte des Markusevangeliums. Ihre einzelnen Abschnitte reden in vielschichtigen Worten und Bildern und ziehen den Hörer immer tiefer hinein in das Verständnis des Weges Jesu, der bis in die tiefste Gottverlassenheit an Gott festhält. Die Schüler werden davon nur einen Teil erfassen können. Aber es ist schon viel erreicht, wenn Nachdenken und Aneignen in Gang gesetzt sind. Einen wichtigen Dienst leisten dabei die Passionslieder, die ihrem Charakter nach Erkenntnisse sind. Sie können helfen, den Schülern neue Erfahrungsräume zu erschließen. (EKG 66, 3).

Leitgedanke: An Stücken aus der Passionsgeschichte Jesu Weg in Leiden und Gottverlassenheit kennenlernen.

Zeitvorschlag: 4-6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Wissen, daß die Mächtigen in Israel an Jesu Stellung zum Gesetz Anstoß nahmen.	1. Wiederholung aus UE: Jesus fordert Menschen heraus: Sabbatgebote, Zöllner, der barmherzige Samariter.
2. Von Jesu Angst und seiner Ergebung in Gottes Willen erfahren.	2. Jesus in Gethsemane (Mk 14, 32 -42).
3. Feststellen, daß Jesus wegen seines Anspruchs, Gottes Sohn zu sein, angeklagt und verspottet wird.	3. Jesus vor dem Hohen Rat (Mk 14, 53 -65).
4. Von der Verlassenheit Jesu und der Verleugnung des Petrus berichten.	4. Alle Jünger fliehen. Verleugnung des Petrus (Mk 14, 66 -72).
5. Wissen, daß Jesus durch den römischen Statthalter als politischer Aufrührer verurteilt wurde.	5. Die römische Besatzungsmacht; die vorgeschobene Anklage: König der Juden Barabbas, der Aufrührer, oder Jesus (Mk 15, 1-19).
6. Die Geschichte der Kreuzigung Jesu kennenlernen.	6. Die Kreuzigung (Mk 15, 20 -39).
7. Hören, daß sich Jesus in der tiefsten Gottverlassenheit an Gott wendet.	7. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mk 15, 34).

Singlieder: Wir wollen alle fröhlich sein (EKG 82/LJ Nr. 82)
Herzliebster Jesu (EKG 60/LJ Nr. 60)
O Haupt voll Blut und Wunden (EKG 63/SM II 63/LJ Nr. 63)

3.1.2 Teileinheit: **Gott gibt Leben**

Die Osterbotschaft, die in der zweiten Teileinheit behandelt wird, setzt das Leiden und Sterben Jesu nicht etwa außer Kraft, sondern ins rechte Licht, indem der Weg Jesu als Gottes Liebestat für alle Menschen bezeugt wird.

Dieses Ereignis sprengt die Grenzen menschlichen Denkens und der Erfahrung. Wie die Osterberichte zeigen, ruft es zunächst Erschrecken, Erstaunen, Widerstand und Zweifel hervor, so daß der Glaube daran, der Mut, dies gelten zu lassen, und die Freude, die daraus erwächst, wiederum als ein Werk Gottes beschrieben werden muß.

Darum sollte es im Religionsunterricht möglich sein, die Zweifel und Fragen angesichts der Osterbotschaft auszusprechen; kein Schüler soll Angst haben müssen, das zu sagen, was sich in ihm gegen die Botschaft von Ostern wehrt. Aber die Schüler sollen zugleich die Wirkung kennenlernen, die in Menschen hervorgerufen wurde, die sich auf die Botschaft von Ostern einließen und selbst zu Botschaftern des Lebens wurden.

Leitgedanke: Den Inhalt des Auferstehungsglaubens kennen, daß Jesus Christus die Macht des Todes überwunden hat.

Zeitvorschlag: 4 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Von der Überraschung und dem Erschrecken der Jünger Jesu erfahren, als sie hörten, daß Jesus lebt. 2. Hören, daß das Erscheinen des Auferstandenen Verzweiflung und Trauer in Freude verwandelt hat. 3. An einem Osterlied feststellen, daß Christen im Sterben und Auferstehen Jesu Christi die endgültige Überwindung des Todes sehen und für sich selbst erhoffen. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Geschichte vom leeren Grab (Mk 16, 1 - 8). 2. Geschichte von den 2 Jüngern auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24, 13 - 35). 3. Wir danken dir, Herr Jesu Christ.

Lernlied: Christ ist erstanden (EKG 75/LJ Nr. 75/SM II 65)

Lernspruch: 2. Tim 1, 10

Singlieder: Gelobt sei Gott im höchsten Thron (EKG 79/LJ Nr. 79/SM II 67)
Wir danken dir, Herr Jesu Christ (EKG 84/LJ Nr. 84)

3.2

Unterrichtseinheit: Unsere Kirchengemeinde

P

Wenn im Unterricht über das Thema „Kirchengemeinde“ gesprochen wird, muß man von sehr unterschiedlichen Erfahrungen der Schüler ausgehen. Je nach Einstellung oder Familie sind die Schüler aufgeschlossen, gleichgültig oder ablehnend gegenüber Kirche und Gemeinde.

Für die Veränderung der Einstellung reicht allerdings sachliche Information nicht aus. Erst durch die Gelegenheit, in der Gemeinde eigene Erfahrungen zu machen, mit Menschen in Berührung zu kommen, die als Gemeindeglieder Aufgaben übernommen haben, könnte das Interesse oder die Sorge für andere Menschen geweckt werden, so daß Vorurteile und Mißverständnisse abgebaut werden.

Anschauliche Darstellung, Besichtigungen und Befragungen sollen dazu verhelfen, eine konkrete Vorstellung von der jeweiligen Ortsgemeinde zu erhalten. Vielleicht ist eine gemeinsame Aktion möglich (Schulgottesdienst oder Besuch im Altenheim o. ä.), die den Abschluß dieser Unterrichtseinheit bilden könnte.

Leitgedanke: Die Kirchengemeinde mit ihren Einrichtungen und Mitarbeitern kennenlernen und erfahren, wie der Glaube zu gemeinsamem Tun verbindet.

Zeitvorschlag: 6-8 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Wissen, daß wir zu einer Kirchengemeinde gehören. 2. Einrichtungen der Kirchengemeinde nennen und erklären. 3. Feststellen, welche Angebote die Kirchengemeinde macht. 4. Am Beispiel der Mitarbeiter Aufgabenbereiche und Leben der Gemeinde beschreiben. 5. Beweggründe für die Teilnahme am Leben und den Aufgaben der Gemeinde kennenlernen. 6. Herausfinden, auf welcher unterschiedlichen Weise Gemeindeglieder der verschiedenen Altersstufen am Gemeindegemeinschaften teilnehmen können. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Ich gehöre zur ... Gemeinde. Vorkenntnisse der Schüler. 2. Kindergarten, Gemeindehaus, Kirchengebäude, Pfarrhaus, Altenheim etc. 3. Einladungen zum Gottesdienst und zu verschiedenen Veranstaltungen. 4. Mesner bzw. Kirchendiener, Organist, Gemeindegliederschwestern, Älteste bzw. Kirchengemeinderäte, Jungscharleiter, Pfarrer, Kindergottesdiensthelfer etc. 5. Freude an der Gemeinschaft, an Fest und Feier, an der Musik, Bereitschaft zum Dienst am Nächsten, Stärkung des Glaubens, Lebens- und Orientierungshilfe. 6. Teilnahme und Mitarbeit von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in der Gemeinde.

Lernlied: Die güldne Sonne (EKG 346, 1-3/LJ Nr. 346)

Singlieder: Nun jauchzt dem Herren alle Welt (EKG 187/LJ Nr. 187/SM II 10)
Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt (A 605/NL 9/
SM II 78/LJ Nr. 685)

3.3

Unterrichtseinheit: Gott und sein Volk (Mose)

P

Die Mosegeschichten des Alten Testaments sind in das jüdische und christliche Glaubensverständnis eingegangen und haben es bestimmt.

Die israelitischen Väter gehorchten dem Befehl zum Aufbruch und wagten sich im Vertrauen auf die Verheißung Jahwes auf den Weg. Die Erfahrungen, die sie dabei machten, bilden den Grund des israelitischen Glaubens.

Mit dem Erzählen dieser Geschichten bekennen die Israeliten, daß Gott seinen Bund mit ihnen einhält, indem er sie befreit, rettet, bewahrt und führt. Die Gebote Gottes bekräftigen diesen Bund und ermöglichen das Zusammenleben des Volkes.

Die Schüler kennen aus den vorhergehenden Schuljahren schon die Vätergeschichten von Abraham bis Josef. Mit den Mosegeschichten nehmen sie weitere Inhalte auf, die Christen und Juden gemeinsam haben. Indem die Schüler in die Überlieferungskette hineingenommen werden, soll ihnen gleichzeitig ein Stück gemeinsamen Glaubensverständnisses vermittelt werden.

In diesem Alter distanzieren sich die Schüler noch ungern von den Geschichten. Sie wollen sie erzählt haben, um das Geschehen unmittelbar mitzuerleben. Dennoch ist ein erstes Nachdenken über die Bedeutung der Mosegeschichten für die Gestaltung des jüdischen Passahfestes möglich und notwendig.

Leitgedanke: Die Auszugsgeschichten als Bekenntnis des Volkes Israels verstehen, mit dem es Gottes Hilfe und Treue preist.

Zeitvorschlag: 10 - 12 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Den Ablauf des jüdischen Passahfestes kennenlernen. 2. Die Unterdrückung der israelitischen Stämme in Ägypten an Beispielen beschreiben. 3. Aus den Geschichten von der Geburt bis zur Berufung des Mose heraushören, daß Gott durch ihn die Befreiung seines Volkes vorbereiten will. 4. Hören, wie Israel seinen Gott als Retter bekennt. 5. Die Geschichten von den Speisungen während der Wüstenwanderung als Zeichen der Treue Gottes zu seinem Volk auch in Zeiten des Zweifels und Verzagens kennenlernen. 6. Verstehen lernen, daß Israel durch die 10 Gebote den Bund von Gott her bestätigt und so das Zusammenleben des Volkes ermöglicht sieht. 7. Herausfinden, warum die Juden in ihrem Passahfest die Befreiung und Rettung ihres Volkes durch Gott feiern. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Berichte von Passahfeiern der Gegenwart. 2. Fremde Stämme werden in Ägypten unterdrückt (2. Mose 1, 6-21). 3. Geburt, Rettung und Flucht des Mose (2. Mose 2, 1-25). Gott macht Mose zu seinem Boten (2. Mose 3-5). 4. Erzählungen: Passah-Auszug-Schilfmeer (2. Mose 12-14). 5. Wüstenwanderung: Glaubenserzählungen von Speise und Trank in der Wüste (2. Mose 15, 22-17, 7). 6. Die Gottesoffenbarung (2. Mose 19-20). 7. Das jüdische Passah als Bekenntnisfeier (unter Berücksichtigung von 5. Mose 6, 20-25).

Lernspruch: 2. Mose 20, 2 und 3

Singlieder: Singt dem Herrn ein neues Lied (A 620/NL 46/SM II 9/LJ Nr. 671)
Als Israel in Ägypten war (SM II 77)

3.4

Unterrichtseinheit: Richtig helfen

P

Jeder Mensch erfährt in vielen Situationen seines Lebens, daß er auf Hilfe angewiesen ist. Aber auch von ihm wird Hilfe erwartet und benötigt. Helfen und Sichhelfenlassen können das Leben reicher und sinnvoller machen, ob dies nun in bescheidenen Formen des Alltags geschieht oder in einer großen, aufopfernden Tat.

Zum richtigen Helfen ist der spontane Entschluß und die persönliche Hilfsbereitschaft des einzelnen nötig. Aber die persönliche Hilfe genügt zur Bewältigung der vielfältigen Not in der Welt nicht. Gesetzliche Regelungen, der Aufbau von Hilfsorganisationen, die Einrichtung von Institutionen und Berufen ist notwendig. Dabei tauchen allerdings auch Gefahren auf, denen man begegnen muß: Die Arbeit wird anonym, zur Routine oder gewinnt eine Art von Eigenleben, in dem der Mitmensch aus dem Blick gerät. Im 3. Schuljahr kann die persönliche Dimension im Vordergrund stehen, ohne daß dabei jedoch die gesellschaftlich-institutionellen Zusammenhänge ausgeklammert werden.

Christen sehen in der persönlichen Hingabe Jesu, in seiner Zuwendung zu den Schwachen und Ausgestoßenen ebenso wie in seinem Leiden und Sterben, den Maßstab für ihr eigenes Handeln und Denken. Wenn sie darin Jesus nachfolgen, so hoffen sie darauf, daß er selbst in solchem Tun am Werk ist.

Auch die Schüler erfassen ihre Hilfsbedürftigkeit; sie nehmen die Hilfe anderer gerne in Anspruch, sie erwarten dadurch auch ein Mehr an Lebenserfüllung. Andererseits erleben Kinder auch, wie ihnen Entfaltungsmöglichkeiten versagt bleiben und sie in bestimmten Bereichen ihres Lebens behindert und begrenzt sind.

In dieser Unterrichtseinheit lernen die Schüler Beispiele diakonischer Arbeit kennen. Sie sollen sich Gedanken darüber machen, wie man zur Bewältigung der vielen Nöte auf der Welt beitragen kann; aber auch erfahren, daß sie in ihrer eigenen Hilfsbedürftigkeit ernst genommen sind. Ziel ist die Erfahrung der Freude, die durch eigenes Helfen gewonnen wird.

Leitgedanke: Notsituationen erkennen und Möglichkeiten angemessener Hilfe überlegen: das Leben und Leiden Jesu als Maßstab und Ermöglichung für christliches Helfen kennenlernen.

Zeitvorschlag: 8 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Situationen kennenlernen und beschreiben, in denen Hilfe nötig ist. 2. Mögliche Formen der Hilfe zu den beschriebenen Situationen nennen und organisierte Hilfe kennenlernen. 3. Herausfinden, daß Helfen Freude machen, aber auch Leiden mit sich bringen und Opfer fordern kann. 4. An einem Beispiel erfahren, wie Jesus Menschen neue Hoffnung für ihr Leben gibt und sie zugleich befähigt, ihre Erfahrungen weiterzugeben. 5. Beispiele kennenlernen, in denen Jesus zum Maßstab für das Helfen genommen wird. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wie mir einmal geholfen wurde. Andere brauchen Hilfe. Menschen, die immer Hilfe brauchen (Behinderte, Alte usf.). 2. Menschen helfen einander. (Beispiele) Eine diakonische Einrichtung. 3. Wie ich helfen kann. Helfen kann Schwierigkeiten machen oder umsonst sein. 4. Beispiele: Heilung eines Gichtbrüchigen. (Mk 2, 1 - 12 Whlg.). Heilung eines Blinden (Mk 10, 46 - 52). Der barmherzige Samariter (Lk 10, 25 - 37 Whlg.). 5. Aus der Arbeit der Diakonie: Gemeindegewerkschaft (oder ein anderer Mitarbeiter).

Lernlied: Hilf, Herr meines Lebens (SM II 26/A 616/NL 29/LJ Nr. 654)

Singlieder: Die Welt lebt von Worten (SM II 40/LJ Nr. 691)
 Das will ich mir schreiben (LJ Nr. 682)

3.5

Unterrichtseinheit: Schuld und Vergebung

P

Menschen erfahren immer wieder, daß sie aneinander schuldig werden und es oft auch bleiben müssen, weil alle Bemühungen vergeblich sind, sich aus der Schuld zu lösen. Vielleicht versuchen sie dann, ihre Schuld zu leugnen, sie auf andere abzuschieben oder sie ganz zu verdrängen. Dieser allgemeine menschliche Sachverhalt wird in der sog. „Urgeschichte“ der Bibel deutlich und ein Zusammenhang zwischen dem Schuldigwerden am Mitmenschen und dem Schuldigsein vor Gott sichtbar gemacht.

Jede menschliche Gesellschaft ist auf Rechtssätze angewiesen, über deren Einhaltung sie wacht. So sprechen Menschen einander schuldig und bestrafen einander, um diese Grundlagen des Zusammenlebens zu erhalten.

Mitten in dieser Welt der Schuld verkündigt Jesus die grenzenlose Liebe Gottes. Sein Wort löst Menschen aus der Verkrampfung, in die sie durch Schuld geraten sind. Sein Wort befreit sie, Schuld einzusehen, einzugestehen und anderen zu vergeben. Im Raum dieses neuen Lebens erscheint das Nicht-Vergeben als unverständlich und ärgerlich (s. das Gleichnis vom hartherzigen Schuldner). Damit macht Jesus die Grenzen der Rechtsordnungen sichtbar und überschreitet sie (Mt 7, 1). Trotzdem will er sie nicht einfach abschaffen, sondern er kann sich ihnen aussetzen, weil er sich bei Gott aufgehoben und gerechtfertigt weiß.

Die Schüler sollen Einsicht gewinnen in das Schuldproblem und eine Ahnung vom Schuldverhängnis bekommen, indem sie herausfinden, daß der Mensch oft ganz anders handelt als er eigentlich will. Sie erfahren, daß Jesus die Aufhebung der Schuld zwischen Gott und den Menschen verkündigt und mit seinem Kreuzestod verbürgt. Damit ist die Möglichkeit gegeben, mit der Schuld zwischen Menschen fertig zu werden. Die Einheit kann Ziele anderer Unterrichtseinheiten (Josef, Jakob, Streiten – sich vertragen u. a.) aufnehmen und weiterführen.

Leitgedanke: Erfahrungen von Schuld aussprechen und die Botschaft Jesu von der Güte Gottes kennenlernen, die Menschen aus der Schuld befreit und zur Vergebung befähigt.

Zeitvorschlag: 6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Situationen beschreiben, in denen Schuld eine Rolle spielt.	1. Die anderen sind schuld. Ich habe ein schlechtes Gewissen. Wie dur mir, so ich dir.
2. Zeigen, daß eigene und fremde Schuld das Verhältnis der Menschen untereinander belastet.	2. Das habe ich nicht gewollt. Ich kann ihm nicht unter die Augen treten. Der war's.
3. Erfahren, daß nach der Bibel das gestörte Verhältnis zum Mitmenschen mit dem Bruch mit Gott zusammenhängt!	3. Die Erzählung vom Sündenfall (1. Mose 3) als Aussage der Bibel über das Wesen des Menschen.
4. Die befreiende Wirkung von Annehmen und Vergeben kennenlernen.	4. Es tut mir leid; anderen tut es auch leid; meine Eltern haben mich trotzdem lieb; kann ich das wiedergutmachen? (Wdh. aus UE „Josef“, Klasse 1).
5. Aus einem biblischen Beispiel erfahren, daß wir vergeben können, weil Gott uns vergeben hat.	5. Die Botschaft Jesu von der vergehenden Güte Gottes: Der hartherzige Schuldner (Mt 18, 23-34). Die 5. Bitte des Vaterunsers (Mt 6, 9-13).
6. Eine Situation von heute, in der Schuld eine Rolle spielt, mit den biblischen Beispielen vergleichen und Konsequenzen für das eigene Leben bedenken.	6. Vgl. dazu die Lerninhalte 1.-5.

Lernspruch: Das Vaterunser (Wiederholung)

Singlieder: Vaterunser (LJ Nr. 652/SM II 32/ NL 54)
O Herr, mach mich zu einem Werkzeug (A 619/NL 43/SM II 37/
LJ Nr. 692)

3.6

Unterrichtseinheit: Miteinander leben

W

Die umfassendere Behandlung der verschiedenen Bezüge dieses Themas muß im Sachkundeunterricht geleistet werden. Die besondere Aufgabe des Religionsunterrichts besteht darin, aufzuzeigen, wie sich unser Zusammenleben an Jesus ausrichten kann, in dessen Umgang mit den Menschen Gott in einzigartiger Weise zu Wort kam.

Es legt sich nahe, an verschiedene Erlebnisse der Schüler anzuknüpfen. Darüber hinaus können durch Geschichten und Bilder Lernsituationen aus entfernteren Bereichen bereitgestellt werden.

Die Unterrichtseinheit möchte zunächst soziale Einsichten und Verhaltensweisen bewußt machen, z.B.: Aufeinander hören; sich in andere, besonders auch in ganz Andersartige, hineinversetzen u. a. Danach sollte versucht werden, die angesprochenen Situationen mit entsprechenden Erzählungen aus den Evangelien in Beziehung zu setzen.

Zu folgenden Einheiten des 2. Schuljahres bestehen Verbindungen: „Freundschaft“, „Recht und Gerechtigkeit“, „Gott handelt anders (Jakob)“. Außerdem lassen sich Beziehungen zu verschiedenen Themen dieses Schuljahres herstellen.

Leitgedanke: An Beispielen erfahren, wie Jesus Menschen hilft, die verurteilt und abgelehnt werden.

Zeitvorschlag: 4-5 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Persönliche Eigenarten nennen und bereit sein, entsprechende Äußerungen anderer anzuhören.	1. Jeder ist anders: jeder ist einmalig und unverwechselbar.
2. Am Beispiel zeigen, wie Vorurteile die Menschen festlegen.	2. Der Neue, der Dicke, der Schwächling, der Ausländer u. a.
3. Erfahren, wie ein Betroffener Ablehnung und Vorurteil erlebt und wie er sich dazu verhält.	3. Ein Beispiel
4. Am Beispiel zeigen, wie Jesus Menschen hilft, die verurteilt und abgelehnt werden, und sie in eine neue Beziehung zu Gott bringt.	4. Jesus sucht Verlorene: Levi (Mk 2, 13- 17) oder Zachäus (Lk 19, 1- 10).
5. Die Worte verstehen, mit denen sich Jesus gegen das Verurteilen anderer wendet.	5. Richtet nicht! (Mt 7, 1- 5).
6. Ein biblisches Beispiel mit einer Situation aus unserem Leben in Beziehung setzen.	6. Vgl. die Lerninhalte 1. - 5.

Lernlied: Geh aus, mein Herz (EKG 371, 1.8.13/LJ Nr. 371)

Lernspruch: Mt 7, 1

Singlieder: Danke für diesen guten Morgen (SM II 15/LJ Nr. 664)
 Alle Kinder dieser Erde (SM I 11)
 Gott, du hast uns Augen gegeben (SM I 15/LJ Nr. 684)

3.7

Unterrichtseinheit: Lügen – die Wahrheit sagen

W

Die Schüler begegnen im Alltag oft der Unwahrheit und sagen sie auch selbst. Es besteht die Gefahr, daß sie bewußt oder unbewußt Verhaltensweisen der Halbwahrheit oder der Unwahrheit einüben, weil die Umwelt sich selbst ständig solcher Verhaltensweisen bedient.

Gemeinschaft unter Menschen ist aber nur möglich, wenn man dem Wort des anderen trauen und vertrauen kann. Wahrhaftigkeit schafft Geborgenheit. Wer ohne Angst der Zuwendung und Liebe anderer gewiß ist, der verfällt der Nötigung zur Lüge nicht so leicht.

Jesus fordert in der Bergpredigt zum Kampf gegen die zerstörende Macht der Lüge auf und verlangt von seinen Jüngern Wahrhaftigkeit. Er überwindet den Geist der Lüge und befreit den Menschen zur Wahrhaftigkeit. So stärkt Jesu seine Freunde, der Lüge und dem Irrtum mit der Wahrheit und der Liebe entgegenzutreten.

Die Schüler sind darauf angewiesen, daß sie in ihrem Willen zur Wahrheit ermutigt, gestärkt und beraten werden. Dabei muß der Lehrer berücksichtigen, daß die Schüler erst beginnen, Verantwortung für ihre Worte und Taten zu übernehmen.

Hinzuweisen ist auf die Verbindung zum Thema „Schuld und Vergebung“ in diesem Schuljahr und auf die UE „Gott handelt anders (Jakob)“ im 2. Schuljahr.

Leitgedanke: Erkennen, daß das menschliche Zusammenleben auf Vertrauen angewiesen ist und erfahren, daß der Geist Jesu Mut zur Wahrheit macht.

Zeitvorschlag: 4 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Situationen und Formen beschreiben, in denen Kinder oder Erwachsene lügen.	1. „Schwindeln“ und Lügen; Angeben und Verschweigen; Betrügen und Verleumden.
2. Gründe dafür nennen, warum Menschen lügen.	2. Notlüge und Lüge aus Liebe; Angst vor Strafe; Bequemlichkeit; Haß, Machtstreben, Eitelkeit, Werbung, sich Vorteile verschaffen u. a.
3. Folgen der Lüge an Beispielen beschreiben.	3. Zerstörtes Vertrauen, ausweglose Situation, Zwang zum Weiterlügen. „Wer einmal lügt“, „Lügen haben kurze Beine“, schlechtes Gewissen. Ein biblischer Bezug (Jakobusbrief 3, 3-5).
4. Erkennen, daß das biblische Gebot, wahrhaftig zu sein, Vertrauen unter den Menschen schaffen will.	4. Das achte Gebot (2. Mose 20, 16). Eure Rede sei ... (Mt 5, 33-37).
5. Erfahren, daß es riskant sein kann, die Wahrheit zu sagen, daß aber der Geist Jesu Mut zur Wahrhaftigkeit macht.	5. Petrus verleugnet Jesus – (s. UE „Passion und Ostern“). Petrus bekennt sich zu Jesus (Apg 4, 18-20)
6. An einem Gegenwartsbeispiel erfahren, daß Menschen, die der Wahrheit dienen, befreiend wirken und Gemeinschaft schaffen können.	6. Eine Begebenheit aus der Gegenwart, evtl. auch aus der eigenen Erfahrung von Lehrer oder Schüler.

Lernspruch: 2. Mose 20, 16

Singlieder: O komm, du Geist der Wahrheit (EKG 108/LJ Nr. 108/SM II 71)
O Herr, mach mich zu einem Werkzeug
(A 619/NL 43/SM II 37/LJ Nr. 692)

3.8

Unterrichtseinheit: Land und Leute zur Zeit Jesu

W

Die Schüler werden durch die Begegnung mit biblischen Ereignissen und Gestalten zugleich mit einer vergangenen und fremden Welt in Berührung gebracht. Die biblischen Texte selbst geben in der Regel über die für ihre Verfasser selbstverständlichen Gegebenheiten keine Auskunft. Daher wirken viele Vergleiche, Hinweise und Vorstellungen auf den heutigen Leser mißverständlich und fremd. Diese Unterrichtseinheit stellt Informationen bereit, die für andere UE wichtig sind (3.1 P „Passion und Ostern“ und 4.1 P „Jesus stiftet neue Gemeinschaft“). Man kann sie je nach Bedarf ganz oder teilweise behandeln.

Es ist wichtig, den Schülern die Welt und Landschaft Palästinas zur Zeit Jesu anschaulich und konkret vor Augen zu stellen. Für das Verständnis der Jesusgeschichten ist die Kenntnis der religiösen Gruppen, Ordnungen und Sitten sowie der politischen Verhältnisse nötig. Bestimmte Themen können durch eine Rahmengeschichte lebendig gemacht werden.

Auf diesem Hintergrund tritt zum einen das herausfordernde Denken und Handeln Jesu um vieles deutlicher und gewichtiger hervor; zum anderen werden Gestalt und Wirken Jesu dadurch für die Schüler lebendiger.

Leitgedanke: Wichtige natürliche, politische und religiöse Gegebenheiten zur Zeit Jesu kennenlernen.

Zeitvorschlag: 5 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. An Beispielen über Lebensweise und Berufe der jüdischen Bevölkerung zur Zeit Jesu berichten.	1. Wie die Leute wohnten; was sie aßen und tranken; wie sie sich kleideten; Berufe der Männer; Tätigkeiten der Frauen, Geräte, Handel, Verkehr.
2. Wichtige Merkmale der Natur in Palästina im Vergleich mit der Natur des eigenen Landes beschreiben.	2. Der Jahresablauf in Palästina; wichtige Pflanzen und Tiere und ihre Bedeutung für die Menschen.
3. Die wichtigsten religiösen Gruppen in Israel zur Zeit Jesu und ihre Erwartungen kurz skizzieren.	3. Priesterschaft mit Hohepriester, Pharisäer und Sadduzäer, Samariter und Zöllner als Beispiele für religiös Minderwertige.
4. Wissen, wer zur Zeit Jesu die Macht über das Volk Israel ausübte.	4. Die römische Besatzung und der Statthalter. Der Hohe Rat und der Hohepriester. Doppelte Steuern und doppelte Gerichtsbarkeit.
5. Wichtige Vorschriften und die Lebensweise an den jüdischen Feiertagen (Sabbat und Feste) kennen.	5. Der Sabbat: keine Arbeit, beschränkter Sabbatweg – 3. Gebot. Die jüdischen Hauptfeste.

Lernspruch: 3. Gebot

Singlied: Hevenu schalom alejchem
(Wir bringen Frieden euch allen) (SM II 24)

3.9

Unterrichtseinheit: In Bildern reden

W

Jesus redet oft in Bildern und Gleichnissen. Bilder erfassen hintergründiger als Begriffe Erfahrungen und Aussagen über die Welt, weil sie eine Tiefe aufstoßen, die der klar abgegrenzte Begriff nicht haben darf.

Schüler dieses Alters neigen immer mehr dazu, nur die vordergründige und sichtbare Wirklichkeit für die Wahrheit und für das Ganze zu nehmen. Unsere weithin von der Rationalität geprägte Zeit, zum Teil auch der Unterricht an unseren Schulen, bestärken sie darin.

Mit Bildworten und Gleichnissen kann die Hintergründigkeit unserer Welt bewußt gemacht werden. Die Schüler sollen Lust bekommen, in den Bildern der biblischen Sprache die Botschaft vom „Reich Gottes“ zu entdecken. Auch die Lieder der christlichen Gemeinde übernehmen häufig die Bilder der Bibel und erfordern ein sachgemäßes Verstehen.

Bezüge bestehen unter anderem zur Unterrichtseinheit „Schuld und Vergebung“: Die Erzählung vom „Sündenfall“ stellt die Situation des Menschen vor Gott in einer anschaulichen, bildhaften Geschichte vor Augen.

Leitgedanke: Entdecken, daß bestimmte Bildworte der Bibel auf die Botschaft von der Herrschaft Gottes hinweisen.

Zeitvorschlag: 2 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Eigenarten des Bildwortes am Beispiel zeigen und seine hintergründige Wirklichkeit erfassen. 2. Entdecken, daß Bildworte und Gleichnisse der Bibel darauf hinweisen, wie Gott mit den Menschen umgeht. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Bildhafte Redewendungen und ihre Bedeutung. 2. Biblische Bildworte: Ps 23: Der Gute Hirte Jes 42, 3 bzw. Mt 12, 20: Geknicktes Rohr und glimmender Docht. Joh 12, 24: Weizenkorn Lk 9, 62: Wer die Hand an den Pflug legt und ähnliche Beispiele wie die Gleichnisse vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle (Mt 13, 44 - 46). Bildworte aus Liedern: Es kommt ein Schiff, geladen (LJ Nr. 4/EKG 4 u. a.

3.10

Unterrichtseinheit: Gehorsam – Ungehorsam

W

Die Menschen sind immer von bestimmten Interessen, Einflüssen und Mächten gelenkt, denen sie gehorchen. Trotzdem ist es immer wieder nötig, sich gegen bestimmte Einflüsse oder Forderungen zu entscheiden. Dazu kann eine Grundentscheidung helfen, nämlich das Hören und Fragen nach dem Willen Gottes im eigenen Leben, der von Jesus im Doppelgebot der Liebe zusammengefaßt worden ist (Mt 22. 37-39).

An die Schüler wird eine Vielzahl teils einsehbarer, teils nicht einsichtiger Befehle und Forderungen herangetragen, die in der Regel als Belastung empfunden werden. Darüber hinaus haben sie noch Schwierigkeiten, mit sich selbst zurechtzukommen. Sie fragen nach dem Sinn von Gehorsamsforderungen und können erfassen, daß auf Grund von Vertrauen Gehorchen leichter fällt. Sie sollen so unterscheiden lernen, wo Gehorsam auf Grund von Vertrauen oder von bestimmten Regeln selbstverständlich ist, wo er trotz inneren Widerstrebens geleistet werden muß, aber auch wo es nötig werden kann, ungehorsam zu sein.

Leitgedanke: Erfahren, daß aus dem Gehorsam gegen Gott die Freiheit erwächst, zu gehorchen oder sich Befehlen begründet zu widersetzen.

Zeitvorschlag: 4 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<p>1. Situationen beschreiben, in denen Gehorsam verlangt wird.</p> <p>2. An biblischen Beispielen gehorsames und ungehorsames Verhalten bedenken.</p> <p>3. Das Doppelgebot der Liebe als Maßstab für rechten Gehorsam kennenlernen.</p> <p>4. Entscheidungssituationen aus dem Alltag der Schüler auf dem Hintergrund der biblischen Beispiele erörtern.</p>	<p>1. Wem wir gehorchen müssen (Personen, Ordnungen, Verkehrsregeln u. a.). Wem wir gern/fraglos gehorchen. Warum Gehorsam manchmal schwer fällt.</p> <p>2. Z. B. Abraham (1. Mose 12, 1-9) oder Noah (1. Mose 6-9) in Auswahl; „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren,“ (2. Mose 20, 12); der zwölfjährige Jesus (Lk 2, 41-52).</p> <p>3. Mt 22, 37-39</p> <p>4. Beispiele für Situationen, in denen sich schon Kinder zwischen „Anpassung oder Wagnis“ entscheiden müssen: Um 18 Uhr zu Hause sein: aber das Spiel ist noch nicht aus, aber mein Kamerad ist vom Rad gefallen. Sag, wer es war! Mit den Wölfen heulen?</p>

3.11

Unterrichtseinheit: Samuel

W

Die hier ausgewählten Erzählungen können die Schüler besonders ansprechen, weil an ihrem Anfang die Berufung eines Jungen steht. Den Schülern ist damit eine Identifikation erleichtert. Sie können mit der Verarbeitung dieser Geschichten beginnen, die Hören und Gehorchen am guten und am bösen Beispiel zum Thema machen. Dabei ist von besonderem Wert, daß die Botschaft, die dem jungen Samuel auferlegt wird, die Generationenunterschiede aufhebt und den Willen Gottes vom Willen der Erwachsenen unterscheidet. So wird deutlich, daß für die Bibel Gott allein letzte Instanz des Gehorchens ist. Alle anderen Gehorsamsansprüche werden dem untergeordnet.

Die Aufträge Gottes, die Samuel zu vollziehen hat, führen über die Auseinandersetzung mit einzelnen Personen zu entscheidenden Veränderungen in der Geschichte des Volkes. Hier erfährt das Volk, daß Gott nicht über sich verfügen läßt, dem bedrängten Volk aber einen neuen Anfang ermöglicht. So wird auch inhaltlich an die Mosegeschichte angeknüpft und ein angemessenes Verstehen des Königtums in Israel vorbereitet.

Leitgedanke: Am Beispiel Samuels erfahren, wie Gott im Leben eines einzelnen und in der Geschichte des Volkes Israel wirkt, wie er den Bedrängten hilft, ohne sich mißbrauchen zu lassen.

Zeitvorschlag: 5 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Aus der Erzählung von Samuels Geburt heraushören, wie Gott sich einer unglücklichen Frau annimmt.	1. Eine betrübte Frau wendet sich an Gott (1 Sam 1, 1 - 20).
2. Das unterschiedliche Verhalten Samuels und der Söhne Elis kennenlernen.	2. Elis Söhne verachten Gott- Samuel dient Gott (1 Sam 1, 21 - 2, 26).
3. Angeben, warum Samuel von Gott berufen wird.	3. Gott beruft einen Jungen, weil die Erwachsenen nicht gehorchen. Samuel muß Eli Unheil ankündigen. (1 Sam 3, 1 - 21).
4. An der Erzählung von der Lade erfassen, daß Gott Israel nicht verfügbar ist.	4. Israel versucht vergeblich, sich mit Hilfe der Lade zu retten (1 Sam 4, 1 - 18).
5. Erfahren, daß Samuel den einfachen Bauernsohn Saul salbt, damit er Israel gegen seine Unterdrücker führt.	5. Samuel ordnet als Richter das Zusammenleben in Israel und bereitet mit der Salbung Sauls die Befreiung Israels von der Philisterherrschaft vor. (1 Sam 7, 15 - 17) (1 Sam 9, 1 - 10, 16).

Singlied: Du hast uns, Herr, gerufen (SM I 12/LJ Nr. 687)

KLASSE 4

Die in den Vorbemerkungen zum dritten Schuljahr genannten Sozialbezüge außerhalb der Familie werden stärker, und das Gemeinschaftsbewußtsein vertieft sich. In Verbindung mit dem zunehmenden Sachinteresse wächst die Bereitschaft, größere Gemeinschaften, ihre Aufgaben und Ordnungen kennenzulernen.

Auf der anderen Seite spielt das vierte Schuljahr für den einzelnen Schüler und seine Situation eine besondere Rolle. Der Übergang auf weiterführende Schulen steht bevor. Dadurch wachsen die Leistungsanforderungen. Diese sollten nach wie vor unter dem Anspruch der Förderung stehen. Dabei kann von der Tatsache ausgegangen werden, daß Kinder Freude an der Erprobung ihrer Fähigkeiten haben. Für viele Schüler ist aber auch die Gefahr der Überforderung und des Leistungsdrucks gegeben.

Der Unterricht sollte dem Rechnung tragen, indem er in Inhalten und Unterrichtsformen besonders auf gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme auf den Schwächeren Wert legt und das Verständnis für den anderen weckt. Der RU wird besonders die Grundaussagen des Evangeliums über den Menschen herausstellen und unterstreichen. Bei den Unterrichtsformen sollte in Klasse und Kleingruppe besonders das Gespräch gepflegt werden als Beitrag des Religionsunterrichts zur Gesprächserziehung. Die anspruchsvollen Themen in diesem Schuljahr fordern in verstärktem Maß das didaktisch-methodische Geschick des Lehrers heraus, besonders im Hinblick auf den Einsatz von anschaulichen Medien und kindgemäßen Arbeitsaufträgen. Einige Unterrichtseinheiten sollte der Religionslehrer verstärkt mit den Lehrern anderer Fächer abstimmen, um den Schülern größere Zusammenhänge zu erschließen und ihnen verschiedene Standorte deutlich zu machen.

Übersicht über die UE 4.1 - 4.10

- | | | |
|------|---|--|
| 4.1 | P | Jesus stiftet neue Gemeinschaft |
| 4.2 | P | Tod und Leben |
| 4.3 | P | Die Gute Nachricht für alle |
| 4.4 | P | Saul und David |
| 4.5 | P | Menschen bekennen Gott als den Schöpfer |
| 4.6 | W | Arm und Reich:
1. Mit Wünschen umgehen
2. Armut und Reichtum in der Welt |
| 4.7 | W | Krieg und Frieden |
| 4.8 | W | Der Islam |
| 4.9 | W | Zeugnisse |
| 4.10 | W | Pfingsten |

Mögliche Verteilung der Unterrichtseinheiten in Klasse 4

Tertial	1. Vorschlag	2. Vorschlag
I	Jesus stiftet neue Gemeinschaft (4.1 P) Tod und Leben (4.2 P)	Jesus stiftet neue Gemeinschaft (4.1 P) Krieg und Frieden (4.7 W) Zeugnisse (4.9 W)
II	Die Gute Nachricht für alle (4.3 P) Arm und Reich (Teil 2) (4.6 W) Saul und David (4.4 P)	Die Gute Nachricht für alle (P 33) Saul und David (4.4 P) Arm und Reich (Teil 1) (4.6 W)
III	Menschen bekennen Gott als den Schöpfer (4.5 P) Zeugnisse (4.9 W) Der Islam (4,8 W)	Tod und Leben (4.2 P) Pfingsten (4.10 W) Menschen bekennen Gott als den Schöpfer (4.5 P)

- I. Tertial = Sommer-Weihnachten
 II. Tertial = Weihnachten-Ostern
 III. Tertial = Ostern-Sommer

4.1

Unterrichtseinheit: Jesus stiftet neue Gemeinschaft

P

Jesus redete und handelte im Namen Gottes. Dafür bezahlte er mit dem Tod. Damit schien sein Werk zerstört, seine Wirkung beendet. Aber darin täuschten sich seine Freunde und seine Gegner. Die Apostelgeschichte zeigt uns, wie der auferstandene Herr durch seine Boten wirkt und seine Gemeinde sammelt.

Für den Religionsunterricht ist es wichtig, die Spuren zu verfolgen, die von diesem „Urdatum“ des christlichen Glaubens ausgingen. Es gilt zu sehen, was durch die Begegnung mit dem Auferstandenen und das Zeugnis von ihm neu und anders wurde. Welche verwandelnde Kraft liegt in der Botschaft: „Jesus lebt“? Was wird dadurch anders im Leben der Freunde Jesu, im Zusammenleben der Gemeinde; welche Wirkung geht davon aus, auf das Leben der Menschen und Völker? Was bedeutet dieses Zeugnis für unsere eigene Gegenwart und Zukunft?

Die Unterrichtseinheit will einen ersten Einblick in die Entstehung der christlichen Gemeinden und der christlichen Überlieferung geben. Spätere Schuljahre (s.d. Klasse 5/6) werden das Thema weiter entfalten und vertiefen. Es soll aber deutlich werden, daß der Glaube an den Auferstandenen keine Theorie ist, sondern ein Weg. Gewißheit erfährt nur, wer den Weg geht, wer in seinem Leben und im Blick auf seinen Tod mit dem Auferstandenen so rechnet, daß sein Denken und Handeln von ihm bestimmt wird.

Leitgedanke: An Beispielen aus dem Leben der ersten Gemeinden darstellen, wie das Bekenntnis zu Jesus Christus das Leben der Menschen verändert und sie zu Zeugen der guten Nachricht für die ganze Welt macht.

Zeitvorschlag: 10-12 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Erkennen, daß der auferstandene Christus seinen Jüngern den Auftrag gibt, seine Zeugen zu sein und daß daraus eine neue Gemeinde entsteht.	1. Der Missionsbefehl und: „Ihr werdet meine Zeugen sein“ als Erzählung nach Mt 28, 16-20 und Apg 1, 8 b.
2. Zeigen, daß das Leben der ersten Gemeinden von der Liebe Christi geprägt war.	2. Merkmale der ersten Gemeinden: Taufe, Mahlgemeinschaft, Gebet, gegenseitige Hilfe, Verzicht auf Güter (Apg 4, 32-37; 2, 37-47). Vaterunser als Gemeindegebet.
3. Begründen können, weshalb die Apostel es wagen, sich in der Öffentlichkeit zu Christus zu bekennen.	3. Auch Drohungen können Petrus und Johannes nicht hindern, ihren Auftrag als Apostel auszuführen (Apg 4, 1-22).
4. Von der Verfolgung der ersten christlichen Gemeinde und dem Schicksal des ersten Märtyrers erzählen.	4. Verfolgung der ersten Christen in Jerusalem, Tod des Stefanus, Saulus als Verfolger (Apg 6, 8-8, 4 ohne Stefanus-Rede).
5. Einsehen, daß der Glaube der verfolgten Christen durch die Verkündigung der Taten Jesu gestärkt wurde.	5. Sturmstillung (Mt 8, 23-27). Wie der irdische Jesus seine Jünger, so bewahrt auch der auferstandene Herr seine Gemeinde in den Stürmen der Verfolgung (Lied: Ein Schiff).
6. Wissen, daß die Botschaft des Auferstandenen über die Grenzen Israels hinaus von Nicht-Juden angenommen wird.	6. Ein Afrikaner läßt sich taufen (Apg 8, 26-39).
7. Von der plötzlichen Änderung des Paulus vom Verfolger zum Apostel und von einem Beispiel aus der Missionsarbeit des Paulus erzählen.	7. Berufung des Paulus nach Apg 9, 1-25. Paulus in Philippi (Apg 16, 9-15).

Lied: O komm, du Geist der Wahrheit (EKG 108, 1.4.7/LJ Nr. 108/ SM II 71)

Lernspruch: Das Vaterunser

Singlieder: Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt (A 605/NL 9/SM II 78/LJ Nr. 685)

4.2

Unterrichtseinheit: Tod und Leben

P

Kinder beschäftigt auf allen Altersstufen die Frage nach Sterben und Tod; ihre Vorstellungen formen und verändern sich ständig. Sie bedürfen deshalb der verständnisvollen Begleitung durch sachliche Aufarbeitung ihrer Fragen. Die Bereitschaft zum Gespräch ist zunächst sicher in der Familie nötig; doch muß sich auch die Schule und der Religionsunterricht dieser Aufgabe stellen. Im 4. Schuljahr kann der Versuch gewagt werden, das Thema mit schulischen Mitteln und der gebotenen Behutsamkeit aufzugreifen.

In den Massenmedien wird der Ernst des Todes eher verdeckt als betont und deshalb eine tiefere Auseinandersetzung oft verhindert. Aus dem Bereich der Kleinfamilie als dem häufigsten sozialen Umfeld der Kinder wird der Vorgang von Altern und Sterben weitgehend ausgeschlossen, so daß das Kind allenfalls einzelne Folgen des Todes von Verwandten miterlebt und zu spüren bekommt. Um so wichtiger ist es, daß die Schüler über ihre Vorstellungen und Ängste sprechen können. Bei vielen Kindern kann die Erzählung vom Tod eines geliebten Haustiers diese Gesprächsbereitschaft eröffnen: sie ist deshalb als didaktischer Einstieg gut geeignet.

Die Einstellungen der Schüler zum Tod, ihre Vorstellungen und Erfahrungen sind sehr unterschiedlich. Deshalb muß die Einführung in die UE besonders behutsam vorgenommen werden (vgl. Teil I Abschnitt 2!).

In der Bibel wird der Tod als letzte Grenze ganz ernst genommen. Sie spricht nicht von einem Weiterleben nach dem Tod. Aber sie bezeugt: Gott ruft den Menschen zu neuem Leben (Röm 8, 11). Der Glaube an den lebendigen Christus gibt Hoffnung und Gewißheit, daß auch im Tod die Gemeinschaft mit Gott nicht abreißt (Röm 14, 7-8).

Die Einheit kann damit begonnen werden, daß an die Aussagen der UE Passion und Ostern aus dem 3. Schuljahr erinnert wird. Es ist aber auch möglich, die hier vorgeschlagene Reihenfolge der Lernziele aufzugreifen und das Faktum Tod zunächst in seiner ganzen Endgültigkeit vorzustellen, bevor zu den biblischen Aussagen hingeführt wird.

Leitgedanke: Die Schüler sollen über ihre Vorstellungen und Gefühle im Zusammenhang mit Sterben und Tod sprechen lernen, die Folgen für die unmittelbar Betroffenen bedenken und die im Glauben an den Auferstandenen begründete Hoffnung auf ein neues Leben durch Gott kennenlernen.

Zeitvorschlag: 8 Std.

Lernlied: Der Mond ist aufgegangen (EKG 368, 1.2.5.7/LJ Nr. 368, 1.2.5.7)

Lernspruch: Röm 8, 38-39

Singlieder: Gott liebt diese Welt (SM II 14, 5-8/LJ Nr. 624)
Wir danken dir, Herr Jesus Christ, daß du vom Tod erstanden bist
(EKG 84/LJ Nr. 84/SM II 67 a)

Lernziele	Lerninhalte
<p>1. Die Belastung durch das Ereignis Tod für die Betroffenen nachempfinden.</p> <p>2. Erkennen, wie und warum ganz unterschiedlich vom Tod gesprochen wird.</p> <p>3. Sich mit der zeitlichen Begrenztheit des Lebens auseinandersetzen.</p> <p>4. Über biblische Aussagen zu Sterben und Tod nachdenken.</p> <p>5. Die Aussage des Glaubens bedenken, daß Jesus den Tod für uns besiegt hat.</p>	<p>1. Anstoß durch Tiergeschichte oder Bild; Empfindungen der Betroffenen; Belastungen für Hinterbliebene: Alleinsein, Trauer, mangelnde Versorgung, fehlende Hilfe.</p> <p>2. Todesanzeigen, Nachruf, Grabinschriften: Erklärung der Wirklichkeit des Todes – Ausdruck christlicher Hoffnung u. a.</p> <p>3. Keiner ist vor dem Tod sicher: Junge und Alte, Gesunde und Kranke. Ursachen für den Tod. Alle haben vor dem Sterben Angst Besitzstreben als Sicherung des Lebens ist vergeblich (Lk 12, 16 - 21). Was das Leben erfüllen kann: In Verantwortung für andere da sein, Vertrauen und Dankbarkeit erweisen.</p> <p>4. Ps 90, 1 - 6, 12/2. Tim 1, 10/ Röm 8, 38 - 39 u. a.</p> <p>5. Schülerfragen: z. B. Wo sind unsere Toten? Weiterleben nach dem Tode? Die Liebe Gottes reicht auch in den Tod hinein (Röm 8, 38). (Wdh. einer Ostergeschichte u. v. Osterliedern. Verschiedene Bilder und Zeichen, die dies ausdrücken wollen: Etwa „Hand Gottes“ (Ps 139, 5). „Dein Licht“ (Jes 60, 1). Grabkreuze auf dem Friedhof. Die Hoffnung auf das Geschenk des neuen Lebens durch Gott: Jesus lebt. Praktische Möglichkeiten, Trauernden zu helfen.</p>

4.3

Unterrichtseinheit: Die Gute Nachricht für alle

P

Die christliche Kirche findet im „Missionsbefehl“ Jesu (Mt 28, 16-20) ihren Auftrag. Die Jünger sollen die Gute Nachricht (Evangelium) von der Herrschaft und von der Liebe Gottes zu allen Völkern bringen. Wer diese Botschaft für sich gelten läßt, wird selbst zum Botschafter Jesu für andere.

Der Auftrag Jesu erforderte bald besonders ausgebildete Boten und entsprechende Einrichtungen. Aus der Arbeit der Missionsgesellschaften sind „Junge Kirchen“ in Afrika, Amerika und Asien hervorgegangen. Heute werden die Missionare aus den „Alten Kirchen“ Europas und Amerikas in der Regel von derjenigen Kirche ange stellt, in der sie arbeiten wollen. In der Missionsarbeit wächst jedoch der wechselseitige Austausch von Mitarbeitern und Erfahrungen ständig; Christen aus den „Jungen Kirchen“ arbeiten als Missionare auch in Europa und Amerika.

Die UE versucht am Beruf des Missionars darzustellen, was der Missionsbefehl für den Christen bedeutet. Am Beispiel der Mission sollen die Schüler Verständnis für fremde Menschen, ihre Probleme, Ängste und Hoffnungen gewinnen. Durch missionarische Verkündigung und christliche Diakonie sollen Menschen zum Glauben an Christus gerufen und zum Dienst in seiner Gemeinde befähigt werden. Dabei ermöglicht das Evangelium ein neues, tiefes Verständnis und Ernstnehmen der Eigenart des anderen und verschiedener Gruppen. Die Schüler können das Leben des Missionars mit ihren eigenen Lebenswünschen und Vorstellungen vergleichen und dabei Maßstäbe kennenlernen, die über die eigenen Möglichkeiten hinausweisen.

Der Unterricht wird anschaulicher, wenn der Lehrer die angegebenen Ziele und Inhalte an einem Beispiel aus der Mission erarbeitet, zu dem eine räumliche oder persönliche Beziehung besteht oder hergestellt werden kann.

Leitgedanke: Die Mission am Beispiel kennenlernen, sie als Aufgabe aller Christen begreifen und sehen, wie dabei junge und alte Kirchen zusammenarbeiten.

Zeitvorschlag: 8-10 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Am Beispiel einer „jungen Kirche“ entdecken, daß es auch Ausdrucksformen des Glaubens gibt, die von unseren abweichen.	1. Beispiele in Liedern, Bauten, in der Kunst, in Festen u. ä.
2. Einsehen, daß Christen einer „jungen Kirche“ eigene Ausdrucksformen des Glaubens entwickeln müssen.	2. Wenn Sprache, Melodien, Instrumente, Bauten vertraut sind, fühlt man sich in der Gemeinde daheim; Außenstehende verstehen uns besser; 1. Kor. 14, 19.
3. Erfahren, wie die Botschaft Jesu zu den Menschen dieses Landes gekommen ist und wie sich die erste Gemeinde bildete.	3. Auserwählte Informationen über Land, Klima, Verkehrsverhältnisse, Religion, Sitten, Alltag; erste Taufen, Konflikte mit der Umwelt.
4. Erfahren, wie Missionare früher dort gearbeitet haben und wie sie heute dort mitarbeiten.	4. Wie kann das Evangelium in eine fremde Sprache übersetzt werden, ohne daß es verfälscht wird? Beispiele: Verhältnis zur Kultur und Religion des Landes, sowie zum „Staat“.
5. Erkennen, wie der Beruf des Missionars sein ganzes Leben bestimmt und wie er sein Handeln immer wieder am Auftrag Jesu ausrichten muß.	5. Anstöße und Gründe, den Beruf des Missionars zu ergreifen; Ausbildung in der Missionsschule und Aussendung durch eine Gesellschaft.
6. Wissen, daß es das Ziel der Mission ist, allen Menschen die gute Nachricht von der Liebe Gottes zu verkündigen.	6. Alte Kirchen schicken den jungen Kirchen Mitarbeiter, junge Kirchen schicken den alten Kirchen Missionare.

Lernlied: Macht hoch die Tür (EKG 6, 1.2.5/LJ Nr. 6, 1.2.5/SM II 45)

Lernspruch: Mt 28, 18-20

Singlieder: Hilf, Herr meines Lebens (LJ Nr. 654/A 616/NL 29/SM II 26)
Du hast uns, Herr, gerufen (SM I 12/NL 71/LJ Nr. 687)
Gott liebt diese Welt (SM II 14/A 613/NL 21/LJ Nr. 624)

4.4

Unterrichtseinheit: Saul und David

P

Als die israelitischen Stämme von der Wüste her in das Land Kanaan einwanderten, trafen sie auf die Philister. Diese brachten das Eisen nach Kanaan und waren militärisch den anderen Völkern überlegen. Die drohende völlige Unterwerfung Israels wurde dennoch abgewendet. David einigte die Stämme Israels in seinem Reich und eroberte ganz Kanaan. Diese Ereignisse wurden in einer Reihe von Werken kurz nach der Zeit Davids (etwa 1000 v. Chr.) geschildert.

Die Erzählungen aus jener Zeit haben gemeinsame Züge: Dem Leser wird Nüchternheit und Abstand zugemutet. Hat er sich für seinen „Helden“ erwärmt, so wird er genötigt, auch einer anderen, vielleicht sogar der Gegenfigur, Teilnahme zuzuwenden. So trennt die Erzählung den Leser von seiner Bezugsperson, um auf das unverfügbare Handeln Gottes hinzuweisen, das verborgen und doch zu erkennen ist: Gott hat Saul erwählt, um Jabes zu retten, aber in den folgenden Kämpfen gegen die Philister tut Jonatan in der Führung Gottes, was eigentlich der König tun sollte.

Auf der anderen Seite wird Saul nicht verdammt, obwohl sein Handeln zwiespältig und schließlich – bei der Tötung der Priester von Nob – auch verwerflich erscheint. Der Erzähler will Gott das letzte Urteil über Saul sprechen lassen.

Während so die Personen der Handlung nüchtern mit Licht- und Schattenseiten gezeichnet werden, wird selten von Gott direkt geredet. Gottes Handeln bleibt ein Geheimnis und verborgen. An verschiedenen Stellen, etwa in der Geschichte von Engedi, wo David Saul verschonte, erfährt der Leser aus der Situation und aus dem Munde der handelnden Personen, daß hinter den menschlichen Irrungen und Wirrungen Gottes gnädige Zuwendung für den Glauben offenbar wird. Gerade das Gute erweist sich als von Gott gewirkt. So kann David so großmütig sein, weil er sich von Gott geführt weiß.

Die Schüler werden sich gern in die handelnden Personen hineinversetzen und auf diese Weise nachvollziehen, wie ihre „Helden“ sich in ihren guten Stunden dem verborgenen Handeln Gottes anvertrauen und Gott Richter sein lassen, oder wie unvollkommene und einfache Menschen von Gott in Dienst genommen werden. Solche Beispiele eines Verhaltens vor dem verborgenen Gott könnte eine Hilfe für das Wirklichkeitsverständnis der Schüler werden. Darüber hinaus kommen die Erzählungen auch der erwachenden historischen Neugier dieses Alters entgegen, weil sie auch beschreiben wollen, „wie es gewesen ist“.

Leitgedanke: An ausgewählten Beispielen erfahren, wie biblische Erzähler aus der frühen Königszeit das verborgene Handeln Gottes in der Einigungsgeschichte der Stämme Israels bezeugen.

Zeitvorschlag: 10 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Wissen, daß Israel durch die Philister bedroht war.	1. Situation der eingewanderten Stämme Israels: gemeinsame Gottesverehrung, kein Königtum, überlegene Philister.
2. Als Absicht der Geschichte von der Salbung Sauls erfassen, daß Gott einen einfachen Menschen zum König wählt.	2. Der Sohn eines Bauern wird zum König gesalbt (1. Sam 9, 1 - 10, 16).
3. Entdecken, daß Gott sich nicht an das Amt des Königs bindet, sondern sein Ziel erreicht, mit wem er will.	3. Saul rettet Jabes und wird vom Volk zum König gemacht (1. Sam 11, 1 - 11, 15). Während der König zögert, läßt Jonatan sich vom Geist Gottes leiten (1. Sam 13 - 14).
4. Herausfinden, wie der Erzähler in Davids Aufstieg und in seiner Flucht seine Erwählung durch Gott bestätigt sieht.	4. David steigt zum Hauptmann auf. Seine Erfolge machen Saul eifersüchtig (1. Sam 16, 14 - 23 und 1. Sam 17; 1. Sam 18). Auch als Flüchtling erfährt David Zeichen göttlicher Hilfe (1. Sam 18 - 22).
5. Begründen, warum David Saul verschont.	5. David will Gott Richter sein lassen, weil er auf seine Erwählung vertraut (1. Sam 24).
6. Wissen, daß mit Davids Reich das Volk Israel ganz in den Besitz des Landes Kanaan kommt.	6. David als König über Juda und Israel. Siege über die Philister. Jerusalem wird erobert und Mittelpunkt des Reiches (2. Sam 5 - 6).

Lernspruch: Ps 103, 1 - 4

Singlieder: O komm, du Geist der Wahrheit (SM II 71/EKG 108/LJ Nr. 108)
Gib uns Frieden jeden Tag (SM II 29/LJ Nr. 648/NL 14)

4.5 Unterrichtseinheit: Menschen bekennen Gott als den Schöpfer P

Zu den grundlegenden Inhalten des christlichen Glaubens gehört das Bekenntnis zu Gott dem Schöpfer. Dieses Bekenntnis steht in Spannung zu den popularwissenschaftlichen Vorstellungen über die Entstehung der Welt sowie die Herkunft des Menschen. Das ist schon den meisten Zehnjährigen bewußt. Die Unterrichtseinheit verfolgt daher das Ziel, ein Verständnis dafür anzubahnen, daß beide Aussagen – naturwissenschaftliche Aussage wie Glaubensaussage – als jeweils verschiedene Betrachtungsweisen ernstzunehmen sind. Das von den Schülern eingebrachte naturwissenschaftliche Teilwissen soll geordnet werden. Es ist aber hier noch nicht an eine systematische Behandlung verschiedener Theorien über die Entstehung der Erde und des Lebens gedacht.

1. Mose 1, 1-2, 4 a wird als Entfaltung des Bekenntnisses Israels zum Schöpfer eingeführt. Dagegen wird auf eine Behandlung der 2. Schöpfungserzählung (1. Mose 2) verzichtet; dieser Text und ein Vergleich beider Berichte wird in den Klassen 5 und 6 erarbeitet.

Für die biblischen Erzähler sind Erfahrungswissen und Glaubensgewißheit so eng miteinander verbunden, daß sie in einem ausgesagt werden können. Weil aber für den heutigen Menschen Glauben und Wissen auseinanderzufallen scheinen, versucht die Unterrichtseinheit einen doppelten Ansatz: Einerseits die wissenschaftliche Darstellung als angemessen für die naturwissenschaftlich erkennbare Seite der Weltentstehung zu begreifen, andererseits zu erfahren, daß Lob, Dank und Vertrauen die Art und Weise ist, wie Schöpfungsglaube gelebt wird.

Die Unterrichtseinheit kann die Schüler hier nur ein erstes Stück weit führen, beide Erfahrungsweisen zusammenzuführen. Die folgenden Schuljahre greifen die Thematik wiederholt auf und gehen weiteren Aspekten nach (s. Klasse 5/6). Der Unterricht im 4. Schuljahr braucht noch nicht alle wesentlichen Seiten des Themas aufzugreifen. Der vorgeschlagene Zeitrahmen und die Voraussetzungen bei den Schülern machen eine Eingrenzung nötig.

Leitgedanke: Auf dem Hintergrund eines naturwissenschaftlich geprägten Weltbildes über das Verhältnis des Menschen zu Gott nachdenken und biblische Texte zur Schöpfung als Bekenntnis und Lobpreis Gottes, des Schöpfers, verstehen lernen.

Zeitvorschlag: 8 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Eigene Vorstellungen und Meinungen über die Entstehung der Welt und die Herkunft des Menschen aussprechen und ordnen. 2. Wesentliche Aussagen des alttestamentlichen Schöpfungsglaubens am Beispiel von 1. Mose 1 erarbeiten und wiedergeben können. 3. Den Schöpfungsglauben in seiner Bedeutung für gegenwärtiges Leben bedenken. 4. Die Aussage: „Gott hat die Welt geschaffen“ in ihrer Eigenart als Glaubensaussage erfassen und mit den Aussagen naturwissenschaftlicher Erkenntnis vergleichen. 5. Erkennen, wie sich der Schöpfungsglaube äußert: Als Lob, Dank, Bitte, Vertrauen, Verantwortung. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Schüleräußerungen. Was Wissenschaftler heute lehren (anhand altersgemäßer Texte, Bilder und Graphiken). 2. Der priesterliche Schöpfungsbericht 1. Mose 1, 1-2. 4 a, womöglich unter Berücksichtigung der Entstehungssituation. Teilaspekte: U. a. Mensch und Tier Mann und Frau arbeiten und ruhen. 3. „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat“. Lied: „Gott füllt den Himmel und das Meer ...“ 4. Erklärung der Wirklichkeit durch Wissenschaften. Deutung der Wirklichkeit durch den Glauben: 5. Etwa: Lied Morgen- und Abendgebet Tischgebet Mt 6, 25.

Lernlied: Gott des Himmels und der Erden (EKG 345, 1.2.5.6/LJ Nr. 345, 1.2.5.6)

Lernspruch: Ps 8, 2 a. 4. 5. oder Ps 139, 1-6

Singlieder: Liebe den Herren (EKG 234, 1-5/LJ Nr. 234, 1-5)
Erd und Himmel sollen singen (A 606/NL 73/LJ Nr. 659/SM II 8)
Gott füllt den Himmel und das Meer (SM II 75)

4.6

Unterrichtseinheit: Arm und Reich

W

Schon das Grundschulkind beobachtet Formen von Reichtum und Armut in seiner näheren Umwelt und erhält Informationen aus weiter entfernten Bereichen durch die Massenmedien. Die UE soll die Schüler zur Auseinandersetzung mit diesen Erfahrungen und Informationen anleiten und den Versuch einer ersten Stellungnahme ermöglichen.

Die Beschäftigung mit der Einstellung Jesu zum Nächsten, zum Besitz und zu seiner Verwendung soll auf die eigene Einschätzung von Armut und Reichtum einwirken. Dabei sollte es gelingen, ein Verständnis von Armut und Reichtum, das sich vornehmlich auf materiellen Besitz beschränkt, aufzubrechen und den Schülern bewußt zu machen, daß es auch andere Formen des Arm- und Reichseins gibt.

Zwei Aspekte des Themas treten deutlich hervor: Die eigene Situation und die ganzer Gruppen und Völker. Beide Aspekte können in der hier vorgeschlagenen Reihenfolge, auch mit größerem zeitlichen Abstand voneinander, durchgeführt werden. Sollte eine der beiden Teileinheiten wegfallen, so ist zu prüfen, welche Einzelziele bzw. Inhalte aus der anderen Teileinheit übernommen werden können, um dem Schüler beide Aspekte deutlich zu machen.

4.6.1 Teileinheit: **Mit Wünschen umgehen**

Im ersten Abschnitt der Unterrichtseinheit wird die Umwelt der Schüler unter der Frage erfüllbarer und unerfüllbarer Wünsche durchleuchtet. Damit bahnt sich ein Verständnis von Armut und Reichtum an, das eine eigene Einordnung erlaubt und zu einem bewußteren Umgehen mit eigenen Wünschen befähigt.

Die Hilfe für andere muß hier an konkreten Beispielen bedacht werden; ebenso sollten Anstrengungen zur Erfüllung von Wünschen bzw. die Notwendigkeit des Verzichts auf Wünsche, die andere beeinträchtigen, erörtert werden.

Leitgedanke: Zu einem bewußteren Umgang mit eigenen und fremden Wünschen fähig werden, und die Begriffe arm und reich auch auf andere als materielle Güter anwenden lernen.

Zeitvorschlag: 6 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Erkennen, daß jeder Mensch Wünsche hat.	1. Ein Wunschmärchen; eigene Wünsche der Schüler; Wünsche anderer Kinder und Erwachsener.
2. Gründe für Wünsche auffinden und erfüllbare von unerfüllbaren Wünschen unterscheiden.	2. Gründe für Wünsche (Mangel, Vernachlässigung, Ehrgeiz usw.), Erfüllbare und unerfüllbare Wünsche.
3. An Beispielen aus der Bibel erfahren, daß Reichtum zum Teilen und Weitergeben anvertraut ist.	3. Beispiele: Reicher Mann und armer Lazarus (Lk 16, 19-31). Gott im Nächsten (Mt 25, 35-40).
4. Möglichkeiten zur Erfüllung eigener und fremder Wünsche durchdenken und überlegen, wie unerfüllbare Wünsche bewältigt werden können.	4. Erfüllung eigener und gemeinsamer Wünsche; Hilfe für andere bei der Erfüllung ihrer Wünsche; Warten können; Verzicht auf Wünsche, die andere beeinträchtigen können; Wofür ich danken kann.

Lernspruch: Gal 6, 2

Singlieder: Hilf, Herr meines Lebens (A 71/NL 29/LJ Nr. 654/SM II 26)
Ich steh in meines Herren Hand (EKG 306/LJ Nr. 306)

4.6.2 Teileinheit: **Armut und Reichtum in der Welt**

In der zweiten Teileinheit werden Beispiele von Armut und Reichtum ganzer Gruppen und Völker bearbeitet. Bei der Frage nach den Ursachen solcher Verhältnisse und nach der Möglichkeit ihrer Veränderung soll der Schüler erfahren, in welcher Weise gerade Christen vom Auftrag Jesu her Verantwortung tragen und übernehmen können. Es soll dabei allerdings nicht um den Aufruf zu einer einmaligen Aktion gehen, sondern vielmehr darum, längerdauernde Einstellungen zu entwickeln, durch die die Schüler in die Lage versetzt werden, am Abbau der Gegensätze mitzuwirken.

Leitgedanke: Erste Einsichten in die Zusammenhänge von Armut und Reichtum gewinnen und eine vom Evangelium her begründete Einstellung zur Verminderung dieser Gegensätze anbahnen.

Zeitvorschlag: 8 - 10 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Rolle von Eigentum und Besitz im menschlichen Leben kennenlernen. 2. Bedenken, was zu den Grundbedingungen für ein menschenwürdiges Dasein gehört. 3. Erfahren, wie ungleich diese Grundbedingungen auf der Erde erfüllt sind und welche Folgen sich daraus für die Betroffenen ergeben. 4. Ursachen für Armut und Reichtum Einzelner und ganzer Gruppen kennenlernen. 5. Bedenken, wie die Not der Benachteiligten die Mitverantwortung der Bevorzugten herausfordert. 6. An Beispielen erfahren, wie Jesus den materiellen Besitz einschätzt und wie er zu einem Leben der Hilfe am Nächsten verpflichtet. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. „Geld müßte man haben!“; „Wer Geld hat, hat Macht“; Unser täglich Brot gib uns heute. 2. Grundbedürfnisse des Menschen: z. B. Nahrung, Kleidung, Bildung, ärztliche Versorgung, soziale Sicherung. 3. Ein kleiner Teil der Menschheit lebt im Überfluß; der Großteil hat nicht genug zum Leben; Folgen für beide Gruppen (z. B. Ge- sundheit, Arbeit, Kriminalität, Bildung). 4. Teufelskreis der Armut für viele; Kreislauf des Wohlstands für wenige. 5. Beiträge zum Frieden: Hilfe zur Selbsthilfe; Bereitschaft zum Konsumverzicht. 6. Vom Schätzesammeln und Sorgen (Mt 6, 25 - 34); Christus im Nächsten (Mt 25, 31 - 45).

Lernspruch: Mt 25, 40 b und 45 b

Singlieder: Hunger überall (SM II 27)
Hört, wen Jesus glücklich preist (NL 74/SM II 80, 5 - 8/LJ Nr. 627)

4.7

Unterrichtseinheit: Krieg und Frieden

W

Die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit haben gezeigt, daß heute ein Krieg nicht mehr ausschließlich als ein eng begrenzter Konflikt zu sehen ist, sondern vielmehr alle in vielfacher Weise davon betroffen werden.

Eine verstandesmäßige Erhellung der Ursachen und Strukturen von Konflikten, wie sie z.B. die Friedensforschung versucht, ist sehr wichtig, kann jedoch nur ein Stück weit Lösungen aufzeigen.

Der Auftrag des Religionsunterrichts geht über die Vermittlung solcher Lösungsmöglichkeiten hinaus. Er muß aufzeigen, worin Jesus die Ursachen von Gewalt sieht (s. Bergpredigt). Vor allem soll deutlich werden, wie Jesus zur Versöhnung und damit zum Frieden befreit, indem er die Menschen mit Gott aussöhnt. Dabei erfahren die Schüler, daß sowohl Jesus als auch seine Nachfolger gerade dadurch, daß sie Frieden verkündigten und stifteten, den Widerstand und Unfrieden der Welt erfuhren.

Weil Christen schon in der Gegenwart mit Gottes Herrschaft rechnen und auf das kommende Gottesreich warten, können sie sich für den Frieden einsetzen und wie Jesus Gewaltverzicht ermöglichen.

Die Thematik wird in den folgenden Schuljahren weiterbehandelt (vgl. „Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt“, 5./6. Schuljahr; „Krieg und Frieden“, 7./8. Schuljahr).

Leitgedanke: Ursachen und Auswirkungen von Krieg und Frieden in Ansätzen erfassen und das Angebot Jesu zum Frieden in der Welt kennenlernen.

Zeitvorschlag: 8 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Erfassen, was Krieg für die Betroffenen bedeutet. 2. Ursachen für gewaltsame Auseinandersetzungen nennen. 3. Gründe wissen, warum Menschen in den Krieg gehen. 4. Möglichkeiten erörtern, wie Menschen Kriegsursachen entgegenwirken und Frieden erhalten können. 5. An Beispielen erfahren, wie Jesus den Frieden lehrt und lebt. 6. An Beispielen zeigen, wie Nachfolger Jesu die Hoffnung auf den Frieden wachhalten. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Informationen über gegenwärtiges Kriegsgeschehen (Bilder u. a.). 2. Gründe wirtschaftlicher, politischer, religiöser Art. 3. Sie hoffen auf wirtschaftliche oder gesellschaftliche Vorteile, auf Vergeltung, auf Lösung persönlicher Probleme; sie müssen sich verteidigen; sie müssen einem Befehl gehorchen. 4. Gerechter, partnerschaftlicher Umgang mit anderen; Lösung von Konflikten durch die Betroffenen; Beeinflussung (Propaganda) durchschauen und sich dagegen wehren; Verhandeln, Herstellung von Kontakten (Schüleraustausch, Urlaub). 5. Aussagen Jesu zum Frieden, etwa aus der Bergpredigt: Seligpreisung der Friedensstifter (Mt 5, 9); Auslegung des 5. Gebotes (Mt 5, 21 f., 23 f.); Geduld und Feindesliebe überwinden Feindschaft (Mt 5, 38-42, 43-48); Ausschnitte aus der Passion Jesu: Jesus wehrt sich nicht gegen Verrat, Gefangennahme, Verleumdung und falsches Urteil (Mk 14, 43-49; 14, 55-65; 15, 1-15; 15, 16-32). 6. Beispiele: Franziskus; M. L. King; A. Schweitzer; Weitere Beispielgeschichten; Wie könnten wir dazugehören?

Lernspruch: Von guten Mächten wunderbar geborgen (LJ Nr. 368)
oder Mt 5, 43-45 a.

Singlieder: Herr, gib mir Mut (NL 26/SM II 28/LJ Nr. 697)
Gib uns Frieden jeden Tag (NL 14/LJ Nr. 648/SM II 29)

4.8

Unterrichtseinheit: Der Islam

W

Der Islam ist neben dem Judentum dem christlichen Glauben näher verwandt als alle anderen Religionen. Die Beschäftigung mit ihm gehört daher zu den traditionellen Themen des Religionsunterrichts, blieb jedoch bisher weitgehend späteren Schulstufen überlassen.

Inzwischen leben unter uns viele Moslems als ausländische Arbeitnehmer, die ihren Glauben privat und öffentlich praktizieren. Türkische Kinder islamischen Glaubens sitzen neben deutschen Grundschulern auf der Schulbank. Die Begegnung mit der anderen Religion und ihren Ausdrucksformen findet nicht mehr auf dem Umweg über die Massenmedien statt, sondern mit den Menschen selbst. Die Schüler sollen lernen, auf diese Menschen einzugehen, und versuchen, sich in ihre Rolle verstehend einzufühlen.

Schüler des 4. Schuljahres wissen noch wenig über den Islam. Mangelndes Wissen aber ist eine der Ursachen für Mißverständnisse und Vorurteile. Dank des starken Sachinteresses dieser Altersstufe ist es leicht möglich, die Schüler jetzt über Formen islamischer Glaubenspraxis, besondere Gebräuche und Feste zu informieren. Dieses Wissen können sie nun mit lebendigen Menschen, die es ernst mit ihrem Glauben meinen, in Verbindung bringen. Ob es möglich ist, türkische Mitschüler in die Unterrichtsplanung miteinzubeziehen, muß der jeweiligen Situation und dem Feingefühl des Lehrers überlassen bleiben.

Die Beschäftigung mit der Religion des Islam führt beinahe zwangsläufig zu Rückfragen und Vergleichen mit der eigenen Glaubensgemeinschaft. Die Grundschüler sind mit einer eigenen Stellungnahme sicher weit überfordert. Sie sollten jedoch so weit in den Glauben des Islam hineinsehen können, daß sie ihm mit Achtung und Verständnis begegnen können. Auf dieser Grundlage ist später dann eine kritische Standortbestimmung leichter zu erreichen.

Leitgedanke: Den Islam als eine große Weltreligion kennenlernen und über ihn am Beispiel der „5 Pfeiler“ (Bekenntnis, tägliches Gebet, Almosen, Ramadanfasten und Wallfahrt) erste Auskunft geben.

Zeitvorschlag: 4 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. Die Situation eines islamischen Arbeiters in Deutschland kennenlernen und darüber nachdenken.	1. „Achmed“ arbeitet in Deutschland; er ist kein Christ. Seine Arbeitskollegen finden manches seltsam (kein Schweinefleisch, kein Bier, manchmal fastet er usw.).
2. Herausfinden, wie wichtig das Glaubensbekenntnis für den Moslem ist.	2. „Achmed“ ist Moslem, kein „Mohammedaner“, Mohammed ist nur der Gesandte Gottes (arabisches Wort für Gott: Allah).
3. Den Koran als die heilige Schrift der Moslems kennenlernen.	3. „Achmed“ erzählt Geschichten aus dem Koran, die wir aus dem Alten Testament kennen (Abraham, Josef u. a.). „Achmed“ kennt auch Jesus und verehrt ihn als einen Gesandten Gottes. Christen glauben: In Jesus kam Gott selbst zu uns.
4. Merkmale islamischer Gebetspraxis nennen und beschreiben.	4. Wann und auf welche Weise „Achmed“ betet; Einrichtung und Aufgabe einer Moschee.
5. Almosengeben, Ramadanfasten und die Wallfahrt als weitere Pflichten für den Moslem benennen.	5. „Achmed“ spendet Almosen, hält den Fastenmonat Ramadan ein und feiert das Beiramfest. Einmal im Leben will „Achmed“ eine Wallfahrt nach Mekka unternehmen.

4.9

Unterrichtseinheit: Zeugnisse

W

Im Lauf des 4. Schuljahres erfahren die Schüler besonders deutlich, welche Entscheidungen sich mit dem Zeugnis verbinden und unter welchen Erwartungen sie stehen. Es ist wichtig, darüber zu sprechen und die Zeugnisse auf den Bereich einzugrenzen, der ihnen zusteht. Zugleich muß gerade auch der RU eine entscheidende Aufgabe darin sehen, auch den leistungsschwächeren Schüler anzuerkennen, seine Stärken herauszufinden, ihn zu ermutigen und zu unterstützen.

Der Lehrer wird dabei die Wichtigkeit und Bedeutung der Noten, besonders ihre entscheidende Rolle beim weiteren Schulweg der Kinder, nicht in Frage stellen. Er sollte aber mit den Schülern darüber nachdenken, für welchen Bereich des Lebens Noten Gültigkeit haben und für welchen nicht. Den Schülern muß bewußt werden, daß wichtige Seiten ihrer Persönlichkeit und ihres Leistungsvermögens durch die Noten nicht erfaßt werden, etwa die Arbeitshaltung trotz schwacher Gaben, soziales Verhalten in der Gruppe, vorübergehende oder längerdauernde Behinderungen, Interessen außerhalb der Schulfächer u. a. m.

Zudem soll den Schülern deutlich werden, daß die weiterführenden Schulen zwar unterschiedliche Wege eröffnen, daß aber später die berufliche Tätigkeit aller für die Gemeinschaft wichtig sein wird. Die Überlegungen sollten in der Aussage des Evangeliums von der unaufhebbaren Gleichwertigkeit aller Menschen münden, die unabhängig von der Leistung oder dem schulischen Stand gültig ist. Jesus wendet sich gerade auch den erfolglosen und schwachen Menschen zu. Der Religionslehrer wird den Schülern zu zeigen versuchen, daß sie nicht verzweifeln und aufgeben müssen, weil sie die Erwartungen von Schule oder Elternhaus nicht erfüllen, sondern daß sie angenommene und geliebte Menschen sind und bleiben, und daß jeder jetzt und später auf seinem Platz benötigt wird.

Leitgedanke: Die Bedeutung und die Grenzen schulischer Noten für die Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und Person erkennen und erfahren, daß jeder einzelne unabhängig von der Leistung, die er erbringt, ein von Gott geliebter und geachteter Mensch ist.

Zeitvorschlag: 2-3 Std.

Lernziele	Lerninhalte
<ol style="list-style-type: none"> 1. Den Geltungsbereich bedenken, der durch Zeugnisnoten erfaßt wird. 2. Über die unterschiedlichen Möglichkeiten und Forderungen verschiedener Schularten nachdenken. 3. Die im Evangelium zugesprochene Gleichwertigkeit aller Menschen bedenken und von daher erfahren, daß jeder angenommen und geliebt ist. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wie Noten zustande kommen; warum es in der Schule Noten gibt; was in der Schule benotet wird und was nicht. 2. Gründe für die Schulwahl; unterschiedliche Begabungen und Interessen; Bedeutung verschiedener Berufe für die Gemeinschaft. 3. Wonach die Bibel Menschen beurteilt: Die beiden Söhne und ihr Vater (Lk 15, 11 - 32). Wie wir uns gegenseitig beurteilen, z. B. Eltern, Lehrer, Schüler. Wie wir miteinander umgehen, z. B.: Der kann nicht turnen. Er hat die Prüfung nicht bestanden.

Singlied: Gottes Liebe ist wie die Sonne (SM II 16/LJ Nr. 680)

4.10

Unterrichtseinheit: Pfingsten

W

Ihren Ursprung hat die Kirche im Osterereignis. Die allsonntägliche Feier der Auferstehung Jesu wurde nach und nach im Kirchenjahr entfaltet. Den Abschluß des Osterfestkreises bildet das Pfingstfest. Die Leben schaffende und Gemeinschaft stiftende Kraft Gottes, angesagt als „Gottes Geist im Zeichen von Wind und Feuer“, ist ein Ereignis, das Menschen ergreift und verändert, zusammenführt, erleuchtet und sendet. In diesem Geist gewinnt die Kirche Gestalt. Deshalb wird Pfingsten auch gerne als das Geburtstagsfest der Kirche bezeichnet.

Der Religionsunterricht muß bei der Erarbeitung dieses Themas mit mancherlei Schwierigkeiten rechnen. Der Inhalt des Pfingstfestes ist nicht leicht zu vermitteln. Die Unterrichtseinheit versucht, die Bildworte (Wind, Feuer u. ä.) durch einen Vergleich zwischen einem Lied und der biblischen Erzählung (Apg 2) zu deuten. Durch die Aufgabe einer liturgischen Gestaltung will sie den Schülern einen Zugang zu diesem Fest vermitteln (vgl. auch die UE „In Bildern reden“ 3. Schuljahr).

Leitgedanke: Über den Sinn des Pfingstfestes nachdenken und einen Beitrag zu seiner Gestaltung leisten.

Zeitvorschlag: 2-3 Std.

Lernziele	Lerninhalte
1. An einem Pfingstlied feststellen, daß Christen am Pfingstfest um den Geist Gottes bitten.	1. Lied: O komm, du Geist der Wahrheit, 1. Strophe; Bedeutung des Geistes: Kraft Gottes, die Menschen erfaßt, sammelt, sendet und Mut macht.
2. Die Pfingstgeschichte kennenlernen.	2. Apg. 2, 1-14 a; 22-24
3. Zusammenhänge zwischen Pfingstlied und Pfingstgeschichte entdecken und deren Bilder deuten.	3. Vergleich des obigen Liedes mit der Pfingstgeschichte.
4. Möglichkeiten ausdenken, wie man das Pfingstfest feiern kann.	4. Mit den bisherigen Inhalten eine Andacht gestalten.

Singlied: O komm, du Geist der Wahrheit (EKG 108/LJ Nr. 108/SM II 71)
Mir ist ein Licht aufgegangen (SL 73/LJ Nr. 645)

ANHANG

1. Verzeichnis der Lernsprüche und Lernlieder

Klasse 1 (1.1.-1.10)			Lernspruch	Lernlied
1.1	P	Kennenlernen – Annehmen	Mk 10, 14	
1.2	P	Weihnachten	Lk 2, 10, 11 oder	Vom Himmel hoch
1.3	P	Freude und Leid	Ps 104, 33	Jesu geh voran
1.4	P	Jesus wendet sich Menschen zu	Mk 10, 14	Jesus hat die Kinder lieb
1.5	P	Josef und seine Brüder	Ps 23, 1-4 oder Ps 16, 1	
1.6	W	Der Gute Hirte (Ps 23)	Ps 23, 1-4	
1.7	W	Streiten – sich vertragen	Ps 143, 10	
1.8	W	Ich bin wichtig		
1.9	W	Beten: Mit Gott kann man sprechen		
1.10	W	Ostern feiern		

Klasse 2 (2.1.-2.10)			Lernspruch	Lernlied
2.1	P	Jesus fordert Menschen heraus	Lk 19, 10	Ich singe dir mit Herz und Mund
2.2	P	Angst und Geborgenheit	Ps 23, 1-4/ Ps 4, 9	Lobet den Herren
2.3	P	Unsere Kirche	Mt 18, 20	
2.4	P	Menschen reden von Gott	Ps 36, 6	Lobt Gott ihr Christen
2.5	P	Wagnis und Vertrauen (Abraham)	Ps 37, 5 oder	Gib, daß wir heute
2.6	W	Wir in Gottes Welt	Ps 118, 1	Die helle Sonn leucht jetzt herfür
2.7	W	Freundschaft		
2.8	W	Recht und Gerechtigkeit	Mt 22, 37-39	
2.9	W	Gott handelt anders (Jakob)	Ps 103, 1-4.8	
2.10	W	Kranksein – Gesundsein		

Klasse 3 (3.1-3.11)		Lernspruch	Lernlied	
3.1	P	Passion und Ostern: 1. Jesus muß sterben 2. Gott gibt Leben	2 Tim 1, 10	Christ ist erstanden
3.2	P	Unsere Kirchengemeinde		Die güldne Sonne
3.3	P	Gott und sein Volk (Mose)	2 Mose 20, 2 + 3	
3.4	P	Richtig helfen		Hilf, Herr meines Lebens
3.5	P	Schuld und Vergebung	Das Vaterunser	
3.6	W	Miteinander leben	Mt 7, 1	Geh aus, mein Herz
3.7	W	Lügen – die Wahrheit sagen	2 Mose 20, 16	
3.8	W	Land und Leute zur Zeit Jesu	3. Gebot	
3.9	W	In Bildern reden		
3.10	W	Gehorsam – Ungehorsam		
3.11	W	Samuel		

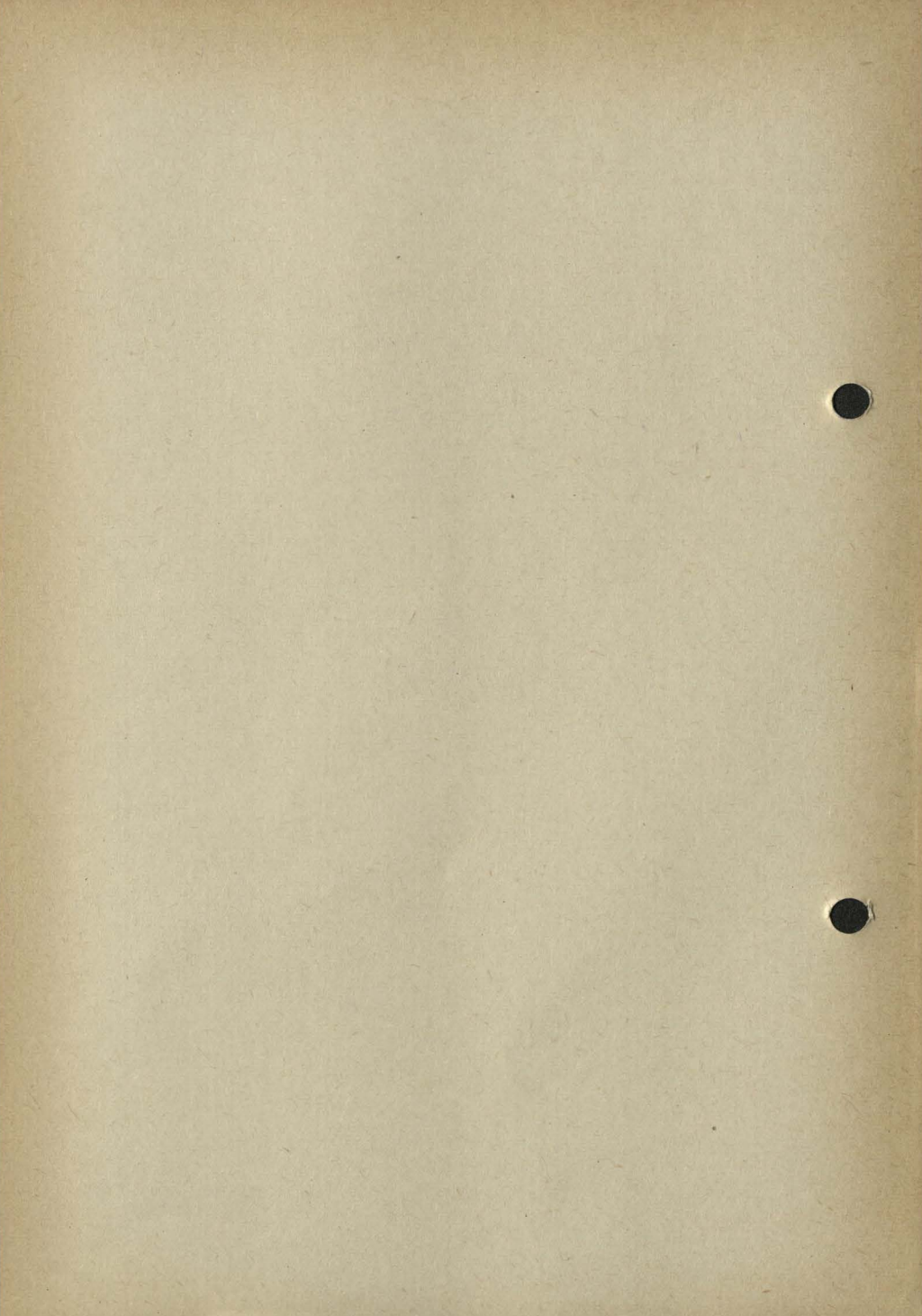
Klasse 4 (4.1-4.10)		Lernspruch	Lernlied	
4.1	P	Jesus stiftet neue Gemeinschaft	Das Vaterunser	O komm, du Geist der Wahrheit
4.2	P	Tod und Leben	Röm 8, 38-39	Der Mond ist aufgegangen
4.3	P	Die Gute Nachricht für alle	Mt 28, 18-20	Macht hoch die Tür
4.4	P	Saul und David	Ps 103, 1-4	
4.5	P	Menschen bekennen Gott als den Schöpfer	Ps 8, 2 a. 4.5 oder oder Ps 139, 1-6	Gott des Himmels und der Erden
4.6	W	Arm und Reich: 1. Mit Wünschen umgehen 2. Armut und Reichtum in der Welt	Gal 6, 2 Mt 25, 40 b + 45 b	
4.7	W	Krieg und Frieden	Mt 5, 43-45 a oder Von guten Mächten wunderbar geborgen (Bonhoeffer)	
4.8	W	Der Islam		
4.9	W	Zeugnisse		
4.10	W	Pfingsten		

2. Verzeichnis der Liedquellen

- A = Anhang zum EKG für Baden, Hänssler-Verlag
- EKG = Evangelisches Kirchengesangbuch, Ausgabe Baden und Württemberg
- GS = Gotteslob in der Schule Bd. 1, Bonifacius Druckerei/Neukirchener Verlag
- KB = 111 Kinderlieder zur Bibel, hg. von E. Watkinson, Kaufmann/Christopherus
- LJ = Liederbuch für die Jugend, Quell Verlag (Neuaufgabe 1977)
- NKB = 9 x 11 neue Kinderlieder zur Bibel, hg. von E. Watkinson, Kaufmann/Christopherus
- NL = Anhang zum EKG für Württemberg, Hänssler-Verlag
- SL = Sieben Leben möcht ich haben, hg. von M. G. Schneider, Kaufmann/Christopherus
- SM I/II = Singt mit – Spielt mit, Heft 1 und 2, hg. von G. Rosewich, Kaufmann/Kösel

**Lehrplan
katholischer Religionsunterricht**

**Vorläufiger Lehrplan
(Zielfelderplan)
für das Fach
Katholische Religionslehre
für die Grundschulen**



Vorläufiger Lehrplan (Zielfelderplan) für das Fach Katholische Religionslehre für die Grundschulen

Bekanntmachung vom 17. Mai 1977

I.

Unter Ziffer II. gibt das Kultusministerium gemäß § 98 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 23. März 1976 (Ges. Bl. S. 410), zuletzt geändert durch das Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes von Baden-Württemberg vom 3. Mai 1977 (Ges. Bl. S. 133), den Vorläufigen Lehrplan für das Fach Katholische Religionslehre für die Grundschulen bekannt.

Der Vorläufige Lehrplan ist vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg und vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg zum Beginn des Schuljahres 1977/78 in Kraft gesetzt worden. Gleichzeitig treten die Richtlinien für den Unterricht in Katholischer Religionslehre im Bildungsplan für die Volksschulen in Baden-Württemberg vom 10. Januar 1958 (K. u. U. S. 140), zuletzt geändert durch die Bekanntmachung vom 24. Juli 1975 (K. u. U. S. 1067), außer Kraft.

K. u. U., LPH 5/1977, S. 115

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
I. Theologischer Standort des Grundschulplans	4
II. Beschreibung des Plans anhand des Übersichtsblatts	10
III. Das Angebot für die einzelnen Schuljahre	30
Klasse 1	32
Klasse 2	49
Klasse 3	67
Klasse 4	87
IV. Die Verbindlichkeit des Lehrplans	108

VORWORT

Der Zielfelderplan Grundschule wurde im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von einer überdiözesanen Arbeitsgruppe in Zusammenarbeit mit der baden-württembergischen Grundschulkommission für das Fach Katholische Religionslehre erarbeitet. Der Plan erscheint in zwei Teilen:

- Zielfelderplan Grundschule Teil I, Grundlegung (mit Übersichtsblatt)
- Zielfelderplan Grundschule Teil II, Unterrichtsplanung (Themenfeldskizzen)

Der Plan orientiert sich an den Zielformulierungen, die die Deutsche Bischofskonferenz für die Arbeit am Curriculum für den katholischen Religionsunterricht am 22./23. November 1972 festgelegt hat. Außerdem ist der Zielfelderplan Grundschule dem Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer Deutschland über den Religionsunterricht in der Schule und deren Zielbestimmungen verpflichtet. Dieser generellen Zielsetzung des Religionsunterrichts entsprechen die Qualifikationen des Grundschulplans (vgl. S. 22), die als Ausfaltung der von Bischofskonferenz und Synode bestimmten Zielsetzung zu verstehen sind.

Die baden-württembergische Fassung des Grundschulplans ist in manchen Passagen mit dem Zielfelderplan Grundschule Teil I, Grundlegung, identisch. Das dort beigelegte Übersichtsblatt¹ ist auf S. 23 und S. 9 schematisch dargestellt; der Erklärungstext findet sich auf S. 23, auf den Seiten 33 ff. ist das Übersichtsblatt in Schuljahre aufgeteilt abgedruckt.

Zur Interpretation des hier vorgelegten Plans ist die Grundlegung beizuziehen; für sein didaktisches Verständnis sind die dort dargelegten Ausführungen maßgebend.

Teil II des Zielfelderplanes Grundschule erscheint in vier schuljahrsbezogenen Einzelbänden. In ihnen sind Vorschläge für Schuljahrsplanungen, Themenfeldskizzen für alle Unterrichtseinheiten des Grundschulplanes und praktische Hilfen für die tägliche Unterrichtsarbeit enthalten.

Der Zielfelderplan Grundschule Teil I, Grundlegung; und Teil II, Unterrichtsplanung (Themenfeldskizzen), können bei den zuständigen Bischöflichen Ordinariaten, Abteilung Schulreferat, bezogen werden.

¹ Das Übersichtsblatt kann vom zuständigen Ordinariat Abteilung Schulreferat bezogen werden.

I. THEOLOGISCHER STANDORT DES GRUNDSCHULPLANS

1. Ein erster Eindruck

Schon beim ersten Blick auf das Übersichtsblatt (vgl. S. 23) des Grundschulplans fällt auf, wie sehr Fragen und Erfahrungen der Schüler in diesem Plan thematisiert werden. Diese breite Berücksichtigung der Schülersituation und damit auch indirekt der heutigen Lebensverhältnisse ist nicht unbestritten. Zu deutlich unterscheidet sich dieser Ansatz von bisher gewohnten Glaubensbüchern und Lehrplänen für den katholischen Religionsunterricht. Zwar wurden die Erfahrungen der Schüler als Voraussetzungen und als Beispiele im Unterricht stets mehr oder weniger berücksichtigt; aber daß sie derart ausführlich und differenziert auch zum Inhalt des Unterrichts, zur Sache der Glaubensunterweisung selbst gemacht werden, wirkt überraschend. Schnell kann sich damit der Eindruck verbinden, hier würden die Erfahrungen und Situationen der Schüler und damit in gewisser Weise die heutige Lebenswelt als Ganze „unter der Hand“ zur Hauptsache, ja zur Norm erhoben, an der die überlieferte Glaubenswahrheit zu messen wäre. Das Mißverständnis, daß damit aus dem Religionsunterricht eine Art Lebenskunde mit stark aktualisierendem Akzent wird, kann nicht von vornherein ausgeschlossen werden.

2. Das Verhältnis von Offenbarung und Erfahrung

Was immer an pädagogischen, didaktischen und methodischen Problemen aus der starken Berücksichtigung der Lebenswelt der Schüler sich ergeben mag, in jedem Fall ist damit auch eine im engeren Sinn theologische Frage aufgeworfen, die Frage nämlich nach dem Zusammenhang von Offenbarung und Erfahrung, von Glaube und Geschichte, von überlieferter Wahrheit und ihrer Konkretisierung in der geschichtlichen Situation. Gehören die alltäglichen Erfahrungen und die umlaufenden Fragen und Antworten ins bloße Vorfeld von Glaube und Theologie oder gehören sie mit zur Sache des Glaubens selbst?

Eine solche Fragestellung ist nicht neu, auch wenn sie zu anderen Zeiten anders formuliert werden mußte. Daß christlicher Glaube und jede ihm entsprechende Theologie mit der Deutung der persönlichen und gesellschaftlichen Lebensumstände zu tun hat, daß er bestimmte Erfahrungen voraussetzt und ermöglicht, ist theologisch unbestritten; die Bestimmung des Verhältnisses von Offenbarung und Erfahrung gehört so sehr ins Zentrum theologischer Überlegungen, daß sie die Theologie zu allen Zeiten beschäftigt hat.

3. Die heutige Situation

Die Frage nach dem Verhältnis von Gottes Offenbarung und menschlichem Selbst- und Weltverständnis stellt sich heute neu und verschärft. Überliefertes Glaubensverständnis und heutiges Lebensgefühl klaffen auseinander. Die Kluft zwischen überliefertem christlichem Wahrheitsanspruch und allgemeinem Wahrheitsbewußtsein, zwischen tradierten Glaubensantworten und heutigen Lebens- und Überlebensproblemen scheint größer zu werden. Das Auseinanderklaffen wirkt sich nicht zuletzt in Theorie und Praxis des Religionsunterrichts aus. Die Gefahr ist groß, daß der Schüler an den überlieferten Antworten von Theologie und Verkündigung interesselos vorbeigeht, weil er seine Erfahrungen und seine Fragen nicht berücksichtigt sieht. Nicht minder groß ist die Gefahr, daß der überlieferte Glaube von den Schülern nicht mehr als glaubwürdig angesehen wird und so keine Wirkung auf das Leben ausübt.

Da aber christlicher Glaube in dem Gott gründet, der sich in Jesus Christus der Welt und jedem Menschen endgültig zugewandt hat, „für uns und um unseres Heiles willen“, muß auch im Kontext heutiger menschlicher Erfahrungen und Verhältnisse deutlich werden können, inwiefern dieser Glaube heilschaffend und erlösend ist.

Die innere Lebendigkeit und die Kraft einer christlichen Theologie und Verkündigung kommt ja eben in dem Maß zur Wirkung, in dem sie in ihrer jeweiligen Zeitsituation Gott als den überraschend Anderen und alles Ändernden so zur Sprache kommen läßt, daß er als heilschaffend erfahren werden und im Glauben Zustimmung und Verehrung finden kann.

Hier liegen Ansatz und Perspektive des Grundschulplans. Er sieht sich vor dem Hintergrund der Entzweiung von Glaube und Erfahrung herausgefordert, in unserer Situation das Besondere und Einmalige des christlichen Glaubens zur Geltung zu bringen. Welchen Weg schlägt er für dieses Vorhaben ein?

4. Verschiedene Typen christlicher Verkündigung und Theologie

Es gibt prinzipiell drei Typen von Reaktion der christlichen Theologie und Verkündigung auf die Entzweiung von Glaube und Erfahrung und drei Weisen das dadurch entstandene Problem aufzugreifen. Vereinfacht skizziert, kann man sie so beschreiben:

a) *Sich Abgrenzen und Beharren*

Man kann der Herausforderung der säkularen Lebenswelt theologisch dadurch begegnen, daß man um so entschiedener auf der überlieferten Gestalt des Glaubens beharrt. Aus der verständlichen Sorge heraus, der Glaube könne vorherrschenden Meinungen einfach eingepaßt und dadurch verfälscht werden, kommt man zu einem Offenbarungsverständnis, einem Glaubenskonzep und einer Theologie, deren Tendenz es ist, sich von zeitgenössischen Erfahrungen abzugrenzen, sie als Gefährdung zu betrachten und deshalb dem möglichen religiösen Eigenwert neuer Erfahrungen und Impulse zu mißtrauen.

Ein solches Konzept von Verkündigung und Theologie gerät in Gefahr, den schöpferischen Bezug zur eigenen Zeit, zu ihren Problemen und Möglichkeiten zu verlieren und museal zu werden. Aus der angestregten Treue gegenüber der Tradition kann leicht eine Erstarrung werden, in der bestimmte Überlieferungen ungeschichtlich aufgenommen werden. Die Fragen und Erfahrungen der Gegenwart werden nur als möglicher Aufhänger betrachtet, um die ein für alle mal begriffene, fertige Wahrheit weiterzugeben. Ein solches Verständnis von Theologie und Verkündigung kann dazu beitragen, daß die Kluft zwischen Glaube und Erfahrung fixiert und vertieft wird und dadurch das Evangelium in einer bestimmten Zeit nicht als befreiende und erlösende Botschaft zu Wort kommen kann.

b) *Kurzschlüssig sich Anpassen*

Man kann auch einen anderen Weg wählen. Man kann der Herausforderung der sich ändernden Lebenswelt theologisch dadurch begegnen, daß man dem Zeitgeist unkritisch und vorbehaltlos zustimmt. Aus der Angst heraus, der überlieferte Glaube könne als museal und überholt abgetan werden und nicht mehr glaubwürdig wirken, neigt man dazu, sich neueren Fragestellungen, Denkformen, Erfahrungen einfach anzupassen und die ganze christliche Überlieferung an diesen neuen Erfahrungen auszurichten.

Allzu schnell werden die Verständnismöglichkeiten „des“ modernen Menschen zur Norm und zum Kriterium für die Auswahl dessen, was aus dem Schatz der christlichen Überlieferung noch als gültig und glaubwürdig zu gelten habe.

Ein solches theologisches Denken birgt die Gefahr eines billigen Ausverkaufs in sich und gibt die Wahrheit der christlichen Überlieferung und die in ihr bewahrten Glaubenserfahrungen leichtfertig an eine falsch verstandene Zeitgemäßheit preis. Ein solches Denken bleibt „dem“ modernen Menschen gerade das schuldig, worauf es ankommt, nämlich die Erfahrung mit der befreienden, aber auch provozierenden Botschaft des Evangeliums zu ermöglichen.

c) Der Weg der „Korrelation“

Zwischen beharrender Verfestigung und Verhärtung und kurzschlüssiger Anpassung an den Zeitgeist führt ein dritter Weg für die Vermittlung christlicher Botschaft. Er soll durch das Stichwort „Korrelation“ gekennzeichnet werden. Der Zielfelderplan für die Grundschule bemüht sich darum, gerade diesen Weg zu finden und zu gehen. Was ist damit gemeint?

Dieser dritte Typ der Vermittlung geht von der Einsicht aus, daß die Offenbarung selbst in konkrete menschliche Situationen hinein erfolgte, daß die christliche Überlieferung sich in menschlicher Geschichte vollzog und daß die Verwirklichung des christlichen Glaubens immer in konkreten menschlichen Lebensvollzügen vor sich geht. Dieser Typ der Vermittlung beruht also auf der Voraussetzung, daß Gottes Wort immer im Menschenwort erging, und Gott selbst im Menschsein Jesu Christi verständlich wurde. Dieser Typ der Vermittlung findet aus der christlichen Botschaft selbst heraus, daß die menschliche Existenz und die christliche Botschaft in ständiger Wechselbeziehung (Korrelation) stehen.

Daraus folgt, daß die christliche Überlieferung beständig in die jeweilige Zeit und die konkrete menschliche Situation übersetzt und aus der jeweiligen Zeit und Situation gedeutet werden muß, damit sie verständlich und wirksam werden kann. Aber nicht nur die christliche Überlieferung muß in Zeit und Situation gedeutet werden, auch Zeit und Situation erfahren von ihr her ihre angemessene Auslegung. Es muß also das Verhältnis von Offenbarung und Erfahrung nach dem Modell eines dialogischen Geschehens gesehen werden, bei dem beide „Partner“ in ihrer jeweiligen Besonderheit und Eigenart zu Wort kommen und gewürdigt bleiben. Das heißt: Die Menschen der heutigen Zeit haben aufgrund ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Lebensverhältnisse bestimmte Hoffnungen und Probleme, bestimmte Fragen und Erwartungen, seien es nun Einzelfragen oder sogenannte Letzt- und Sinnprobleme. Auf diese Fragen und Erwartungen hin sind die verschiedenen Problemlösungsangebote und Antworten im Umlauf, und zwar keineswegs nur religiöse oder gar christliche. Die Situation der heute lebenden Menschen läßt sich also als Wechselwirkungs-Geschehen interpretieren, innerhalb dessen sich der christliche Glaube als glaubwürdig, als einladend und attraktiv bewähren kann und soll. Er kann dies aber nur in dem Maße, in dem er sich zugleich positiv und kritisch, zugleich zustimmend und infragestellend mit den umlaufenden Fragen und Antworten auseinandersetzt und sich selbst als unterscheidendes, aber auch provozierendes Heilsangebot verständlich macht. Dabei ist es wichtig zu sehen, daß die Glaubwürdigkeit christlichen Glaubens nicht zuletzt davon abzuhängen scheint, daß er sich auch als Infragestellung besonderer Art und nicht einfach als Antwort auf alle Fragen präsentiert. Dies wird dem christlichen Glauben aber nur in dem Maße gelingen, in dem

er seine eigene Überlieferung ebenfalls als ein dialogisches Geschehen besonderer Art versteht und darstellt. Das überlieferte Glaubensverständnis ist nicht irgendwann einmal fix und fertig vom Himmel gefallen, sondern es wurde in einer langen Geschichte von Auseinandersetzungen erarbeitet, erbetet und erlitten. Es ist Zeugnis von gemeinsam gemachten Glaubenserfahrungen und Ausdruck von geschichtlich geprägten Antworten auf geschichtlich geprägte Fragen. Es kommt also darauf an, eine bestimmte Bekenntnisaussage als Bekenntnis zu einer in einer bestimmten Zeit aktuellen und in bestimmter Weise erfahrenen und ausgesprochenen Heilsfrage und Heilszusage zu lesen. Die provozierenden Erfahrungen, in denen den Glaubenden von „damals“ Wahrheit offenbar wurde, gehören als die auslösenden Erfahrungen mit zur Gestalt von überlieferten Glaubensaussagen. Es wäre daher falsch und der Sache des Glaubens gefährlich, überlieferte Glaubensaussagen in Ablösung von ihrer Geschichte und ohne ihre zugrundeliegenden Erfahrungen, ohne die vorausgegangenen Ursprungs-Situationen des Glaubens aufzugreifen und übersetzen zu wollen.

5. Wechselbeziehung von christlicher Botschaft und menschlichem Leben

Die bestehende Wechselbeziehung/Korrelation von Offenbarung und Erfahrung macht es also notwendig, die Glaubensgeschichte der Gegenwart mit der Glaubensgeschichte einer bestimmten Vergangenheit zu verknüpfen. Diese Verknüpfung muß so geschehen, daß die jeweilige Eigenart der unterschiedlichen Geschehnisse so ins Licht gerückt wird, daß ein erneuter Wechselwirkungs-Prozeß entsteht. Durch diesen Prozeß erscheint der überlieferte Glaube als geschichtlich geprägter, in der konkreten Geschichte geoffenbarter auch heute glaubwürdig und annehmbar. Anders gesagt: Die notvollen und heilbringenden Erfahrungen, die „damals“ etwa in Bekenntnisaussagen gesammelt und bewahrt wurden, müssen so zur Sprache gebracht werden, daß heutige notvolle und erlösende Erfahrungen durch sie infragegestellt und widerlegt, aber auch bestätigt und vertieft werden.

6. Folgerungen:

- Korrelation heißt weder, daß heutige Erfahrung zur Norm der Überlieferung erhoben, noch daß sie zum bloßen Aufhänger und austauschbaren Anschauungsmaterial degradiert werden. Vielmehr sollen überliefertes Glaubensverständnis und heutige Erfahrungen so einander gegenübergestellt und „verknüpft“ werden, daß sie in ihrer jeweiligen Besonderheit zur Geltung kommen und sich gegenseitig gerade nicht nur bestätigen oder ausschließen, sondern schöpferisch in Bewegung bringen.
- Korrelation heißt auch nicht, daß die Besonderheit christlichen Glaubens an Gottes einmalige und unüberbietbare Offenbarung eingegebenet, abgeschwächt oder eingepaßt werden soll gemäß dem Niveau jeweiliger heutiger Erfahrungen und Fragestellungen. Dies wäre der Fall, wollte man heutige Fragen einfach als Hohlform verstehen, in die hinein genau passend die geoffenbarte Wahrheit ausgelegt werden könnte. Dann ginge gerade das Überraschende, Gnadenhafte, Unwahrscheinliche der christlichen Offenbarung verloren. Die Korrelation besteht als theologische Kategorie, indem sie gerade in der Verknüpfung von Fragen und Antworten das absolut Unglaubliche der Zuwendung Gottes als Liebe glaubhaft werden läßt.
- Korrelation kann nicht heißen, daß die christliche Rede von Gott und seiner Offenbarung auf den Menschen und seine Erfahrungen hin „funktionalisiert“ wird nach dem Kriterium: „Was hab ich davon?“. Korrelation muß (wie in jeder echten Ge-

sprächssituation) die unbedingte Freiheit und „Widerständigkeit“ der Partner zum Ausdruck bringen. Nur so kann deutlich bleiben, wie sehr es sich in dem, woran christlicher Glaube glaubt, wirklich um freie, entgegenkommende, vergebende Liebe handelt. Das heißt also: Die Rede von der „Korrelation“ darf nicht dazu führen, daß der unendliche Unterschied zwischen Gottes freier, erbarmender Liebe und menschlicher Bedürftigkeit und Möglichkeit verwischt oder eingeebnet wird.

- Korrelation kann nicht bedeuten, daß man für die Rede von Gott und seiner Offenbarung nach strategisch günstigen Punkten, nach offenen Stellen und Lücken in der menschlichen Erfahrung sucht, so als gäbe christliche Offenbarung unmittelbar und direkt Antwort auf die Letztfragen, die der Mensch als Mensch (bisher) nicht beantworten kann. Ein solches Verständnis von Offenbarung und Erfahrung würde gerade das Moment der jeweiligen Besonderheit und Unterschiedenheit vergessen und zu kurz kommen lassen. Denn es liefe auf eine Entmündigung des Menschen und eine Funktionalisierung Gottes hinaus und gäbe den Einwänden der neuzeitlichen Religionskritik Recht. Korrelation bedeutet also auch, die menschlich gestellten Fragen auszuhalten, zu bearbeiten und zu beantworten. Gottes Offenbarung kann nur indirekt und vermittelt als Antwort auf menschliche Fragen ausgelegt werden. Gott ist kein Lückenbüßer. Das Gesagte hat unmittelbar zur Folge: Eine kurzschlüssige Anknüpfung bloß an die positiven und zudem nur partiellen Sinnerfahrungen des Menschen wäre nicht minder fatal für die Rede von Gott und die Rede von Offenbarung, denn sie würde sowohl das Ausmaß menschlichen Elends, wie die Besonderheit des Gottes vergessen lassen, der sich nicht zuletzt in Leiden und Tod Jesu Christi als Liebe erwiesen hat.

7. Das Korrelationsmodell im Grundschulplan

Ein theologischer Weg der korrelativen Zuordnung von Offenbarung Gottes und menschlicher Erfahrung, der die genannten möglichen Verfälschungen im Auge hat, kann die Einseitigkeiten der oben skizzierten beiden ersten theologischen Typen vermeiden; er kann aber auch zugleich das bewahren und aufgreifen, was an ihnen unaufgebbar ist. Dieser Weg, der Offenbarung und Erfahrung in Korrelation sieht und die Wechselbeziehung von menschlichem Leben und christlicher Botschaft didaktisch ernst nimmt, kann dazu beitragen, daß der Religionsunterricht zu einer schöpferischen Vermittlung des überlieferten Glaubens in der heutigen Lebenswelt beiträgt. Denn was ist glaubhafter und tut unseren Erfahrungen mehr not als die Offenbarung und Erfahrung der bedingungslosen und bejahenden Liebe, wie sie als Gott in Jesus Christus erschien und in den vom Heiligen Geist Bewegten seitdem erscheint. In diesem Sinn sind Offenbarung und Erfahrung als korrelierende Größen zu begreifen, damit dieses Besondere und Unwahrscheinliche glaubwürdig und wirklich erfahren wird.

Diesem Anliegen sucht der Grundschulplan in einer Art elliptischer Wechselbewegung Rechnung zu tragen. Durch die Verbindung der beiden Bereiche (ICH-DU-WIR und DER GLAUBE DER KIRCHE) schlägt er vor, die situativen Lebenserfahrungen der Schüler (und Lehrer) mit den Formen und Gestalten überlieferten Glaubens schöpferisch zu verbinden. Als Lehrplan für den Religionsunterricht bemüht er sich, die Eigenart christlicher Glaubenswirklichkeit und Glaubensmitteilung reicht nur inhaltlich-theologisch auszusagen, sondern sie auch in der didaktisch-methodischen Durchführung und Konkretisierung zu berücksichtigen. („Didaktik der Korrelation“).

So will der Plan den Weg gehen, auf dem die geoffenbarte Wahrheit des Glaubens, die sich bisher in anderen Situationen als Heilswahrheit bewährt hat und als solche überliefert wurde, auch in den heute gegebenen Lebensverhältnissen verstanden, erfahren und angeeignet werden kann.

8. Schema des Übersichtsblatts zum Grundschulplan (vgl. S. 23)

Bereiche →	ICH — DU — WIR				und				DER GLAUBE DER KIRCHE				II									
	I 1		I 2		I 3		II 1		II 2		Qualifikationen		Richtziele		Qualifikationen		Richtziele					
	Qualifikationen	Richtziele	Qualifikationen	Richtziele	Qualifikationen	Richtziele	Qualifikationen	Richtziele	Qualifikationen	Richtziele	Qualifikationen	Richtziele	Qualifikationen	Richtziele	Qualifikationen	Richtziele	Qualifikationen	Richtziele				
5 Zielfelder →	1	101	110	1	114	116	118	1	121	123	1	126	129	131	1	135	141	142	143	1		
		bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	
		109	113		115	117	120		122	125		128	130	134		140						
		2	201	203	2	206	208	213	2	219	222	2	226	229	234	2	238	243	246	250	2	
Zielstränge →		bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	
		202	205		207	212	218		221	225		228	233	237		242	245	249	252			
		3	301	307	3	310	312	315	3	319	322	3	325	331	335	3	338	344	347	352	3	
		bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis
Unterrichtseinheiten für die Schuljahre I bis 4 →		306	309		311	314	318		321	324		330	334	337		343	346	352	357			
		4	401	403	4	406	408	413	4	419	423	4	429	436	443	4	449	454	457	400	4	
		bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis
		402	405		407	412	418		422	428		435	442	448		453	456	459	464			

II. BESCHREIBUNG DES PLANS ANHAND DES ÜBERSICHTSBLATTS

Der Grundlegung des Grundschulplans liegt ein Faltblatt bei, das „Übersichtsblatt“. Dieses Übersichtsblatt ist Bestandteil des Grundschulplans (vgl. Schema S. 23). Es gewährt einen ersten Einblick in die Zielsetzungen, Intentionen und Themen des Religionsunterrichts in den einzelnen Schuljahren der Grundschule. Darüber hinaus werden auf ihm theologische und pädagogische Grundanliegen des Plans sichtbar.

In den folgenden Abschnitten werden die einzelnen Elemente des Übersichtsblatts kurz erklärt. In dieser baden-württembergischen Fassung ist das Übersichtsblatt aus drucktechnischen Gründen auf einzelne Seiten aufgeteilt (vgl. Kap. III, S. 30 f.). Auf Seite 23 findet sich auch eine Verkleinerung des Kopfs des Übersichtsblatts mit dem vollen Wortlaut des Erläuterungstexts, von dem im folgenden die Rede ist.

1. Erläuterungstext

Im Erläuterungstext des Übersichtsblatts werden zwei Voraussetzungen, die zu dem Plan geführt haben, genannt:

1. Die Erfahrung von Wirklichkeit ist mehrdimensional; sie ist mehrschichtig und vieldeutig. Das soll heißen: Das Erfassen von Tatsachen und Fakten vermittelt noch nicht die ganze Wirklichkeit; auch Religion und Glaube sind Dimensionen, in denen Wirklichkeit erfahren werden kann.
2. Die christliche Botschaft steht in Wechselbeziehung (Korrelation) zum menschlichen Leben. Das soll heißen: Der Gott des christlichen Glaubens ist da für die Menschen, und die Menschen sind in ihrem Suchen verwiesen auf die christliche Botschaft.

Aus diesen Voraussetzungen ergeben sich für Plan und Unterricht Konsequenzen (vgl. Text S. 30 f.).

a) Erfahrung von Wirklichkeit ist mehrdimensional; sie ist mehrschichtig und vieldeutig

Der Religionsunterricht in der Grundschule hat es einerseits mit Wirklichkeiten (Inhalten) zu tun, die der Schüler unmittelbar erfährt oder erfahren sollte (zum Beispiel seine Familie, seine Angst und sein Zutrauen, die Schule, auch die Pfarrgemeinde oder doch wenigstens die eine oder andere Aktivität einer Pfarrgemeinde), andererseits aber auch mit Wirklichkeiten (Inhalten), die andere erfahren haben und die dem Kind vermittelt werden müssen, damit es sie nach-erfahren kann (zum Beispiel: der Glaube Abrahams; oder die Erfahrung des Volkes Israel, daß es von Gott gerufen, geführt, geliebt ist; oder der Glaube an Jesus den Christus; oder die Gemeinschaft der Glaubenden, die Kirche).

Solche Erfahrungen von Wirklichkeit (= „etwas, das wirkt“) sind mehrdimensional; sie sind mehrschichtig und vieldeutig. Im Zielfelderplan für die Grundschule werden drei Dimensionen unterschieden, die im Religionsunterricht zu ihrem Recht kommen müssen:

- Die zunächst ins Auge springende Dimension ist die empirisch feststellbare, die das Faktische, das Nachprüfbare erfährt (zum Beispiel: im Dunkeln hat man Angst; das ist nichts Ehrenrühriges; es hilft aber schon ein bißchen weiter, wenn man im Unterricht darüber spricht).

- Es gibt aber im Leben mehr als nur das Greifbare und Meßbare: Man kann bei diesem „Mehr als“ in einem weiten Sinn von der **religiösen Dimension** reden (zum Beispiel: Wenn man richtig Angst hat, merkt man, wie klein man ist, daß man nicht alles kann; man merkt, wie gut es ist, wenn man jemand bei sich hat, der mitgeht; man merkt, daß man auf andere angewiesen ist, daß man allein nicht leben kann; man ahnt, daß menschliches Leben an Grenzen stößt, und manchmal werden diese Grenzen Wirklichkeit).
- Und es gibt die **Dimension des Glaubens**, Situationen, in denen man das Besondere, das Spezifische des christlichen Glaubens erfahren kann (zum Beispiel: Man kann sich mit vielen Männern und Frauen der Bibel – auch mit Jesus – und der Geschichte der Kirche identifizieren, um zu sprechen: „Und muß ich gehen durch dunkle Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir“; man kann erfahren, was im biblisch-christlichen Verständnis „Vertrauen“ heißt, kann begreifen, wie sehr sich die absichtslose Güte Gottes, die in Jesus Christus uns offenbar wurde, alle noch so faszinierende von Zuneigung bestimmte menschliche Liebe übersteigt).

Der Hinweis im Erläuterungstext auf die Mehrdimensionalität der Erfahrung von Wirklichkeit erinnert also den Lehrer beim Lesen der darunter stehenden Intentionen und Themen des Plans: Nicht einseitig bei nur einer Dimension hängen zu bleiben, nicht am Vordergründigen zu verweilen, stets Ausschau zu halten nach den anderen Dimensionen, damit den Schülern die Wirklichkeit nicht einseitig vor Augen gestellt wird und der Religionsunterricht nicht nach der einen oder der anderen Richtung hin verkürzt wird.

b) Christliche Botschaft und menschliches Leben stehen in Wechselbeziehung

Wenn man das ganze Übersichtsblatt überblickt, so fallen die beiden „Bereiche“ des Plans nicht sehr in die Augen; denn die Überschriften: „**ICH-DU-WIR**“ (Bereich I) und „**DER GLAUBE DER KIRCHE**“ (Bereich II) können sozusagen in einem Atemzug gelesen werden. Sie sind mit dem bedeutungsvollen Wort: **UND** verbunden. Lediglich die römischen Ziffern (I und II) in der linken und rechten oberen Ecke geben dem aufmerksamen Betrachter einen diskreten Hinweis. Diese Ziffern kehren bei der Bezeichnung der Zielfelder wieder. Auf der linken Hälfte (im Bereich I) stehen drei Zielfelder mit der Ziffer I; auf der rechten (im Bereich II) nur zwei mit der Ziffer II. Doch die beiden letzteren sind breiter angelegt und nehmen rein optisch den gleichen Raum ein, wie die des Bereiches I.

Schaut man sich jedoch die Themen und Intentionen der beiden Bereiche an und vergleicht sie miteinander, ergibt sich schnell ein anderes Bild. Vielleicht gewinnt man den Eindruck, daß „die Themen, die links stehen“ mit „den Themen, die rechts stehen“ gar nicht so viel miteinander zu tun haben. Sind nicht die Themen der rechten Planhälfte (Bereich II: Der Glaube der Kirche) die „eigentlichen“ Themen des Religionsunterrichtes?

Die Überschriften der Zielfelder korrigieren jedoch diesen Eindruck. Da stehen jeweils Doppelbezeichnungen nebeneinander: Ichstärkung und Einmaligkeit (I 1), Zusammenleben und Nächstenliebe (I 2), Weltansichten und eigener Standort (I 3), Biblische Botschaft und Lebensorientierung (II 1), Christliche Gemeinde und Engagement (II 2). Offensichtlich ist eine einfache Zweiteilung des Plans nicht gemeint und nicht gewollt.

Liest man dazuhin die Texte, die in den Kästchen unter den Überschriften (= Richtziel) stehen, wird die Unmöglichkeit einer Trennung der beiden Bereiche ganz deutlich. Bei den Texten von Bereich I ist vom Angewiesensein des Menschen auf Glauben, von der Liebe zu Gott und vom Geschenk der christlichen Hoffnung die Rede; und im Bereich II liest man von Grenzerfahrungen im eigenen Leben und von der Erfahrung der Gemeinschaft. Wie ist das zu verstehen?

Eben diese wechselseitige Verschränkung der beiden Bereiche ist gemeint, wenn im Erläuterungstext oben am Übersichtsblatt die These steht: Christliche Botschaft steht in Wechselbeziehung (Korrelation) zum menschlichen Leben – und umgekehrt, so könnte man als Christ weiterfahren zu sagen.

Dieser These und ihrer Entfaltung kann man im Plan an vielen Stellen begegnen. Es wird nicht nur einfach behauptet, es gebe diese Wechselbeziehung; der Plan begnügt sich auch nicht, dies in Zielfeldüberschriften und Richtzielformulierungen einzubringen. Es wäre wohl eine Zumeutung für den Lehrer, wenn alle weitere Verschränkung der Lebenssituationen mit der christlichen Botschaft und der christlichen Botschaft mit den Lebenssituationen ihm in seinem Unterricht überlassen bliebe.

Die angesprochene Verklammerung wird nicht nur in den Zielen, sondern auch inhaltlich geleistet. Die im Vorwort genannte Grundlegung (Grundschulplan Teil I) enthält ein Kapitel mit theologischen Einleitungen für jedes Themenfeld. Noch näher am Unterricht sind die sogenannten Themenfeldskizzen, die als eigene Publikation (Grundschulplan Teil II, Themenfeldskizzen) für jedes Schuljahr getrennt erscheinen (vgl. die Angaben im Vorwort). In ihnen wird die Korrelation von Situation und Glaube für jede einzelne Unterrichtseinheit aufgewiesen. Wenn man sich mit ihnen auseinandersetzt und vor allem, wenn man sie ausprobiert hat, wird am konkreten Beispiel deutlich, was mit dem Fremdwort „Korrelation“ („Wechselbeziehung“) gemeint ist. Es lohnt sich aber, daß sich der Religionslehrer mit der hier angesprochenen Frage befaßt.

Von der Wechselbeziehung, die besteht zwischen der christlichen Botschaft und dem menschlichen Leben (vgl. dazu auch Kapitel I, S. 7) gibt die Bibel Zeugnis von ihrer ersten bis zu ihrer letzten Seite: Der Gott des christlichen Glaubens ist da für die Menschen, und die Menschen sind mit ihrem Suchen verwiesen auf diesen Gott und das Zeugnis von Menschen der Bibel, die Erfahrungen mit diesem Gott machen. Schon die Geschichte des Volkes Israel, wie sie im Alten Testament ihren Niederschlag gefunden hat, zeigt auf, daß Jahwe ein Gott für die Menschen ist. Diese Botschaft wird im Neuen Testament aufgegriffen, wenn dem Erwarteten der Name Immanuel, das heißt: Gott-mit-uns, gegeben wird. Damit ist deutlich gemacht, daß sich in der biblisch-christlichen Glaubensgeschichte nicht ein Gott geoffenbart hat, der ohne Beziehung zum Menschen einfach „ist“. Dieser Gott gibt sich in die Menschengeschichte so hinein, daß Johannes sagen kann: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“.

Die angesprochene Wechselbeziehung zeigt sich auch in der Wort- und Schriftwerdung der biblischen Botschaft selbst; denn diese Botschaft fällt nicht einfach vom Himmel. Sie wird in einer langen Geschichte mitgeteilt durch Menschen. Im Menschenwort, im Wort glaubender Menschen wird offenbar, was Gott mit den Menschen vor hat. Will man daher von Gott reden, muß man auch vom Menschen reden. Und auch umgekehrt gilt: Wer vom Menschen Gütiges sagen will, muß von ihrem Gott und seinen Großtaten an ihnen erzählen.

2. Bereiche

Die beiden Bereiche (vgl. S. 11) des Plans sind im vorausgehenden Abschnitt schon angesprochen worden. Das Wort „Bereich“ steht nicht auf dem Übersichtsblatt; lediglich die römischen Ziffern I und II in der linken und rechten oberen Ecke (I Ich-Du-Wir und DER GLAUBE DER KIRCHE II) weisen auf die Bereiche hin. Dadurch soll eine augenfällige Teilung des Plans in zwei Hälften vermieden werden, um das, was über die Korrelation der beiden Bereiche gilt (vgl. S. 12), nicht zu relativieren. Andererseits ist die Teilung in zwei große Themengruppen nicht aufgegeben worden, um deutlich zu machen: die Unterrichtseinheiten der zwei Bereiche sind von ihrer Thematik her verschiedener Herkunft (Situation und Glaube). Der Plan hat also wie eine Ellipse gleichsam „zwei Brennpunkte“.

a) ICH-DU-WIR

Auf der linken Hälfte des Übersichtsblatts stehen gleichsam die Grundschüler und ihre Probleme, Fragen, Wünsche samt allem, was sich in den Erfahrungs-, Erlebnis- und Fragehorizont der Sechs- bis Neunjährigen einordnen läßt. Dazu gehören auch die Menschen, mit denen sie zusammenleben; auch die „ändern“, zu denen die Grundschüler nicht unmittelbar in Beziehung stehen, die aber doch zu ihrer Welt gehören und sie prägen.

Dennoch kann nicht wirklich „alles“ in einem Lehrplan für den Religionsunterricht Platz finden. Erfahrungen wie: „Lärm macht krank“, „Kinder haben Zahnlücken“, oder schulischer Wissenszuwachs wie: „Wem gehört die Schule?“, „Wie Schatten entstehen“, fehlen, denn wir haben es nicht mit Sachunterricht und nicht mit Mathematik, sondern mit Religionsunterricht zu tun. Was von mehr als 200 Themen und Intentionen für die linke Hälfte des Übersichtsblattes vorgeschlagen worden war, mußte erst aussortiert werden. Es hatte einen „Filter“ zu passieren. Auch ein Mathematikplan für die Grundschule wählt seine Themen sorgfältig aus. Sie müssen nicht nur für den Grundschüler faßbar und bedeutsam sein, sie müssen auch vor der Bezugswissenschaft Mathematik standhalten können. Beim Fach Katholische Religionslehre gibt die Bezugswissenschaft Katholische Theologie den „Filter“ an. Zum theologischen Filter gehören: die Botschaft des Evangeliums (das ist mehr als Exegese und Dogmatik, nämlich: Ansage des Heils, Verheißung, Aufruf zur Entscheidung) und die Kirche (das ist mehr als subjektiver Glaube des einzelnen, nämlich die Gemeinschaft der Glaubenden).

Am Beispiel des Themas 116 „Ich lerne so viele interessante Dinge“ läßt sich dies zeigen: Das Bedenken der Fähigkeiten eines Kindes im siebten Lebensjahr steht nicht als eine Art fachliche Leistungskontrolle im Religionslehrplan, sondern es steht hier, weil das Thema den „Filter“ Christliche Botschaft und Glaube der Kirche passiert hat – mit dem Ergebnis: Dieses Thema ist für den Religionsunterricht geprägt durch Überlegungen wie: Mit Talenten soll man arbeiten, sagt die Schrift; vor Gott entscheidet nicht der Erfolg, sagt die Schrift; wer etwas kann, soll anderen helfen, zeigt Jesus in vielen Situationen; wer sich bewußt ist, daß er nicht alles kann, dem erschließt sich der Zugang zur Tugend der Demut, sagen die Meister christlicher Spiritualität.

Im Bereich „ICH-DU-WIR“ (I) ist also thematisiert, was mit der Ich-Findung und Ich-Stärkung des Grundschülers zu tun hat. Man liest Formulierungen wie: „Der Stärkere hat immer recht“ (110), „Ich traue mich nicht“ (106), „Ich kann mich freuen“ (103). Der Prozeß der Ich-Findung und Ich-Stärkung wird bewußt, gerät in Bewegung oder auch ins Stocken beim Zusammentreffen meines Ich mit dem Ich der vielen anderen. Auch sie möchten ebenfalls sich finden, sich stärken. Ein Rahmenthema, das geradezu Schlüsselfunktion hat, lautet daher: „Ich im Plural“ (I 1a). Man gerät an das Du und denkt zum Beispiel nach über „die besonderen Erwartungen, die an einen Freund gestellt werden“ (410), oder man stellt fest: „Mutter hat meinewegen geweint“ (204). Man fragt nach der Rolle, die man selbst im „WIR“ spielt: „Wir feiern zu Hause ein Fest“ (311); man reflektiert über: „Die liebe Verwandtschaft“ (406) oder man denkt über die Schule nach: „Von mir wird viel verlangt“ (408). Man überlegt, wo es zwischen dem ICH und dem DU/WIR Reibereien gibt: „Mitmenschen kann ich mir nicht ausuchen“ (401), oder: „Unsere Nachbarin kann mich nicht leiden“ (212). Man forscht nach, wo das DU/WIR zur Förderung des ICH beiträgt und erkennt: „Vater und Mutter arbeiten den ganzen Tag“ (310); man freut sich, denn: „Der Lehrer sucht mich für eine Aufgabe aus“ (313). Und dann schaut man hinaus über die direkten Kontakt- und Bezugspersonen zu den „andern“. Das sind zum Beispiel Leute, die sagen, es gebe Gott nicht (428); Leute, die andere beherrschen wollen (324); Leute, die zu Allah beten und Gott nicht als den Vater unseres Herrn Jesus Christus im Heiligen Geist anerkennen (222); da sind Leute, die abergläubisch sind (125) oder geldgierig (323), solche, die die Zuversicht verlieren (421), die nach dem Sinn ihres Lebens fragen (321) und solche, die kirchenfeindlich sind (427). Hat der Grundschüler nicht direkt mit solchen Leuten zu tun, so hört er doch hin und wieder von ihnen und muß auf die Begegnung mit ihnen vorbereitet sein.

b) DER GLAUBE DER KIRCHE

Auf der rechten Hälfte des Übersichtsblatts, also im Bereich II, könnte eine Unzahl von Themen aus der Theologie bereitgestellt werden. Daß es sich auch hier nur um eine begrenzte Anzahl handelt (118 Unterrichtseinheiten), liegt daran, daß auch die Glaubenthemen für die Grundschüler ausgefiltert werden müssen. Auch für den Bereich II ist ein „Filterungsvorgang“ notwendig, denn auch hier mußte konzentriert und akzentuiert werden, um mit den ausgewählten Glaubenthemen die Situation und den Horizont der Grundschüler zu treffen. Der Filtervorgang geschieht in kritischer Auseinandersetzung mit den Bezugswissenschaften: Religionspädagogik und Pädagogik überhaupt, Entwicklungspsychologie und Lernpsychologie, Soziologie und Mediendidaktik. Dazu kommen die Erfahrungen von Eltern und Lehrern, die sagen, was Kinder in der Grundschule lernen und verstehen können. Über die Bedeutsamkeit anderer Inhalte, wie auch über die Bedeutsamkeit anderer Aspekte der ausgewiesenen Inhalte ist damit nichts ausgesagt.

Um es an einem Beispiel zu zeigen: ein Thema wie: „Jesus hat Freunde und Feinde“ (335) wird im zweiten Bereich des Plans angesiedelt, weil erstens Theologen sagen, daß dies zum Verständnis der Person und des Programms Jesu unbedingt nötig ist, und weil zweitens Religionspädagogen feststellen, daß ein Drittkläßler mit der Freund-Feind-Problematik schon einige Erfahrungen gemacht haben kann.

Wenn man auch den Bereich I bereitwilliger als jenen Bereich bezeichnen wird, der Erfahrungen der Schüler aufgreift, so kann man doch nicht bestreiten, daß auch im Bereich II erfahrbare Ereignisse thematisiert sind. Für viele Grundschüler liegt jedoch manches, was hier angesprochen wird, außerhalb ihrer Alltagserfahrung. Das damit ge-

stellte didaktische Problem mag manchen Religionslehrer beim Blick auf die Unter-
richtseinheiten des Bereichs II beunruhigen. Doch bei der Lösung dieses Problems wird
die These, daß „die Erfahrung von Wirklichkeit mehrdimensional“ ist (vgl. auch den Er-
läuterungstext des Übersichtsblatts S. 23 und dazu S. 10 ff.), in didaktische Über-
legungen umgesetzt. von einiger Hilfe sein.

Doch zurück zu den Intentionen und Themen des Bereichs II. Zwei Schwerpunkte
sind thematisiert: Die Bibel als Wort Gottes und Buch der Kirche einerseits (II 1), die
Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden in ihren Grundvollzügen und Lebensäuße-
rungen andererseits (II 2). Der Schüler hört von „verschiedenen Erfahrungen von Men-
schen mit ihrem Gott“ (430) und lernt „alltägliche Gottesvorstellungen mit einigen
Aussagen der Bibel vergleichen“ (130). Er erfährt, „wie menschliche Existenz von bib-
lischer Botschaft bestimmt werden kann“ (432); er lernt exemplarisch Menschen ken-
nen, die sich mit ihrer ganzen Existenz „in den Dienst Gottes stellen“ (231). Zugleich
erwirbt er Wissen „um Besonderheiten altorientalischer Lebensweise“ (325), gewinnt
„konkrete Vorstellungen über die Entstehung biblischer Schriften und ihre Überliefe-
rung“ (326), lernt „Bildworte deuten und richtig anwenden“ (329), gewinnt „erste Ein-
sichten in verschiedenartige literarische Texte und Aussageweisen (434) und kann be-
greifen lernen, daß Jesus „die Liebe Gottes in Person“ (337) ist und daß „die viel-
fältigen Hoheitstitel die Person und das Wirken Jesu je besonders akzentuieren“ (446).
Andererseits erschließt sich ihm „die Eucharistiefeyer in ihrer Beziehung zum letzten
Abendmahl Jesu“ (238); er lernt „christliches Beten als Ausdruck des Vertrauens zum
guten Vater sehen“ (242); er fragt: Woher kommt die Welt? und lernt auf diese Frage
„die Antworten des christlichen Glaubens kennen“ (345). Er fragt nach den Treff-
punkten der Gemeinde (246/347) und lernt seine „Pfarrkirche“ (142) kennen. Er in-
formiert sich über Gemeinde und „Aufgaben in der Gemeinde“ (247), um so „Mög-
lichkeiten einer sinnvollen Mitarbeit aufspüren“ (248) zu können. Er lernt begründen,
„warum sich die Christen auf der ganzen Welt füreinander verantwortlich fühlen“ (351)
und erfährt von „Christen in besonderem Einsatz“ (457). Er lernt schließlich seine Si-
tuation und ihre Ansprüche unter der Perspektive: „Was will Gott von mir?“ (353)
kennen und erfährt, welche Konsequenzen die Forderung „nach immer neuer Ver-
söhnungsbereitschaft“ nach sich zieht (355).

Bei all dem soll dem Schüler aufgehen, was die christliche Botschaft und der Glaube der
Kirche zur Entwicklung eines menschenwürdigen Antlitzes der Erde beitragen können.
Ihm soll deutlich werden, daß seine eigene Situation und die christliche Botschaft un-
bedingt miteinander zu tun haben, auch dann, wenn diese Beziehung nicht vordergrün-
dig durchscheint.

c) „Und“ – Verschränkung der Bereiche I und II

Um den Bereich I „ICH-DU-WIR“ und den Bereich II „DER GLAUBE DER
KIRCHE“ in Beziehung zu setzen und die Wechselbeziehung (vgl. Kapitel I, S. 7)
aufzuzeigen, werden die beiden Bereichsüberschriften nicht unverbunden nebenein-
andergestellt; es ist das Wort UND dazwischengesetzt als Bindeglied zwischen den
beiden Hälften des Plans. Das bedeutet auch, daß die Gesamtüberschrift in Teil-
überschriften auseinandergelassen werden kann: „Ich und der Glaube der Kirche“;
„Du und der Glaube der Kirche“; „Wir und der Glaube der Kirche“. Das erinnert den
Leser des Übersichtsblatts augenfällig an das, was im Erläuterungstext am Kopf des
Übersichtsblatts zu lesen ist: Der Glaube ist eine wesentliche Dimension der Erfahrung

der mehrdimensionalen Wirklichkeit; menschliches Leben und christliche Botschaft stehen in Wechselbeziehung, das heißt: beide Größen kommen erst in ihrer Zuordnung aufeinander im Religionsunterricht angemessen zur Sprache.

Dieser Hinweis ist vor allem dann von konkreter Bedeutung, wenn der Religionslehrer seine Jahresplanung macht; er wird jedesmal, wenn er ein Thema auswählt, gewissermaßen die „Und-Frage“ stellen müssen. In den Schuljahrsplanungen zum Grundschulplan erhält der Religionslehrer dafür Planungshilfen (veröffentlicht in Grundschulplan Teil II). In den Planungsrastern zu den Unterrichtseinheiten (ebenfalls in Grundschulplan Teil II, Themenfeldskizzen) wird dem Religionslehrer darüber hinaus gezeigt, wie bei jeder Einheit der Blick von der empirischen zur religiösen Dimension und zur Glaubensdimension geweitet werden kann.

3. Zielfelder

Der Zielfelderplan hat seinen Namen von den „Zielfeldern“, aus denen er besteht. Die fünf Zielfelder des Plans sind auf dem Übersichtsblatt als lange von oben nach unten verlaufende Rechtecke zu erkennen. Sie werden durch Überschriften charakterisiert; zur besseren Orientierung werden sie darüber hinaus numeriert, und zwar so, daß man den Zielfeldern im Bereich I die Ziffern I 1 (*Ich-Stärkung und Einmaligkeit*), I 2 (*Zusammenleben und Nächstenliebe*), I 3 (*Weltsichten und eigener Standort*) gegeben hat und den zwei Zielfeldern im Bereich II die Ziffern II 1 (*Biblische Botschaft und Lebensorientierung*) und II 2 (*Christliche Gemeinde und Engagement*). Jedes Zielfeld ist nochmals unterteilt (in sogenannte „Zielstränge“); diese Unterteilung ist mit den Buchstaben a, b, c und d gekennzeichnet.

Ein Zielfeld umfaßt viele *Themen* und *Intentionen*; das „Feld“ soll vom 1. bis zum 4. Schuljahr auf ein „Ziel“ hin erschlossen werden. Das Ziel eines Feldes ist nicht mit einem festen Punkt oder einer abgegrenzten Linie zu vergleichen. Es würde mißverstanden, wollte man in ihm ein exakt festgelegtes Resultat oder ein abfragbares Ergebnis sehen. Vielmehr steckt solch ein Ziel die Richtung ab, in die der Lernprozeß gehen soll und den Rahmen, in dem der Lernprozeß sich bewegen soll.

In der Praxis wird man wohl die Themen und Intentionen vornehmlich im horizontalen Querschnitt eines Schuljahrs und in neuer Anordnung aufgreifen müssen. Dennoch wird der Lehrer gut daran tun, in der Planung seines Unterrichts das jeweilige Zielfeld auch von oben nach unten bzw. von unten nach oben zu lesen, um festzustellen, wie die Abfolge der Themen und Intentionen aufbauend vom 1. bis zum 4. Schuljahr den anvisierten Richtzielen zu entsprechen sucht und damit den angezielten Qualifikationen allmählich mehr und mehr nahekommmt.

a) Die Zielfelder des Bereichs I

Der Bereich I umfaßt drei Zielfelder (I 1, I 2, I 3).

Im ersten Zielfeld: „Ich-Stärkung und Einmaligkeit“ (I 1) geht es um die Ich-Findung und die Ich-Stärkung des Schülers (zum Beispiel: Einmaligkeit jedes Menschen, Sich-durchsetzen-Müssen, seine Interessen ausbilden).

Das zweite Zielfeld: „Zusammenleben und Nächstenliebe“ (I 2) bringt die sozialen Beziehungen, in denen der Schüler lebt (zum Beispiel: seine Familie, die Schule, den Spielplatz), und fragt nach dem Verhalten bei diesem Zusammenleben (zum Beispiel: Rücksicht, Zusammenarbeit, Aufeinander-angewiesen-Sein).

Das dritte Zielfeld: „Weltsichten und eigener Standort“ (I 3) zeigt, daß zum Menschen das Fragen und Suchen gehört, und artikuliert die Probleme, die sich aus dem Zusammensein mit Menschen unterschiedlicher Weltanschauung und verschiedener Lebensprogramme ergeben,

b) Die Zielfelder des Bereichs II

Der Bereich II umfaßt zwei Zielfelder (II 1 und II 2).

Im ersten Zielfeld: „Biblische Botschaft und Lebensorientierung“ (II 1) geht es darum, die Glaubenssituationen, von denen zentrale biblische Texte erzählen, zu erschließen, damit der Schüler seine eigenen Welt- und Lebenserfahrungen von da her deuten kann. Die Unterrichtseinheiten in den drei Zielsträngen reichen von biblischen Realien bis hin zu einer biblisch entfaltetem Christologie.

Das zweite Zielfeld: „Christliche Gemeinde und Engagement“ (II 2) ist mit seinen vier Zielsträngen das umfangreichste des Plans. Hier werden in einem Angebot von zahlreichen Unterrichtseinheiten Aussagen des christlichen Glaubens und Lebensäußerungen von Gemeinde und Kirche thematisiert.

c) Überblick über die Grundschuljahre

Die Idee der Zielfelder ist genau genommen gar nicht so neu. Um einige thematische Linien zu verfolgen, haben Lehrer schon immer ihre Pläne durchgesehen, um festzustellen, was sich zum Beispiel zur Eucharistieerziehung in den einzelnen Schuljahren fand; wie sich die Wissensbildung langsam von einem zum andern Schuljahr aufbaute; in welcher Klasse erstmals alttestamentliche Texte verwendet wurden und welche von ihnen in den folgenden Schuljahren beigezogen werden sollten. Der Zielfelderplan erleichtert dem Lehrer die Sucharbeit: Das Übersichtsblatt zeigt ihm die zusammengehörigen Themen auf einen Blick. Doch nicht nur das: Während dem Lehrer früher beim Zusammensuchen verwandter Themen lediglich eine Reihe von thematischen Formulierungen vor Augen trat, findet er jetzt auch das Ziel, das mit dem Aufbau eines Themas auf dem jeweils vorausgehenden schließlich am Ende der Grundschule erreicht werden soll. Dieses Ziel ist angegeben in den sogenannten „Richtziel“-Formulierungen, die schon mehrfach erwähnt worden sind und von denen noch ausführlich die Rede sein wird.

4. Intentionen und Themen

Schaut man sich die Formulierungen innerhalb der Zielfelder näher an, so fällt dreierlei auf: Manche Formulierungen sind in Kursivschrift gedruckt, manche in fetteren, manche in mageren Drucktypen.

a) Die Rahmenthemen

Die Formulierungen in halbfetter Schrift heißen: „**Rahmenthemen**“. Sie sind sozusagen die „Überschriften“ für ganze Themenfelder. Diese Themenfelder bestehen immer aus mehreren Unterrichtseinheiten und ziehen sich durch alle vier Schuljahre der Grundschule. Im Zielstrang I 2b zum Beispiel stehen die drei Rahmenthemen: „Kinder gehen zur Schule“, „Freunde haben“, „Straße – Spielplatz“. Das bedeutet: Hier werden drei Themenfelder entfaltet. Zum Themenfeld „Kinder gehen zur Schule“ weist der Plan sechs Unterrichtseinheiten aus, die auf die vier Schuljahre verteilt sind.

Bei manchen Themenfeldern fällt auf (z. B. beim Themenfeld (I 2 b) „Freunde haben“), daß das Rahmenthema im dritten Schuljahr in einer eckigen Klammer steht. Das bedeutet: Im dritten Schuljahr gibt es in diesem Themenfeld keine Unterrichtseinheit. In den Schuljahren also, in denen das Rahmenthema in Klammern steht, ist zu diesem Themenfeld keine Unterrichtseinheit vorgesehen.

Die Rahmenthemen erleichtern dem Lehrer den Überblick: Er sieht, was in späteren Schuljahren noch folgt; er sieht, auf welche früheren Vorarbeiten er zurückgreifen kann.

Auf die Rahmenthemen folgen – stets durch eine Ziffer gekennzeichnet – Unterrichtsthemen und Intentionen. Die Bezifferung erfolgt in der Art von „Hotelzimmer“-Numerierungen, d. h.: die Hunderterziffer gibt das Schuljahr an, für das das Thema vorgesehen ist. Bei der Zahl 455 zum Beispiel handelt es sich um ein Thema im vierten Schuljahr (Zielstrang II 2 b). Die folgenden Ziffern zählen die Unterrichtseinheiten innerhalb eines Schuljahrs von 01 bis zum Ende durch, so daß man jeweils beim letzten Thema eines Schuljahrs sehen kann, wieviele Themen für das Schuljahr vorgesehen sind. Beim zweiten Schuljahr heißt die letzte Ziffer 252 (II 2 d); das zeigt an, daß für das zweite Schuljahr 52 Unterrichtseinheiten vorgeschlagen sind.

Auf die Ziffer folgt zunächst das Unterrichtsthema, dann die Intention. Intentionen sind an der infinitivischen Satzform zu erkennen: „Vorurteile und ausschließendes Gruppenbewußtsein abbauen“ (312), „Die Bedeutung der Zuversicht im Leben des Menschen bewerten“ (421), „Die Heimatgemeinde mit andersgearteten Gemeinden vergleichen“ (249). – Das Unterrichtsthema besteht manchmal nur aus einem Wort: „Maria“ (231), manchmal aus einer knappen Angabe: „Formen des Gebets“ (453); manchmal etwas keck: „Öfter mal was Neues – warum eigentlich?“ (418), manchmal banal: „Das kann ich nicht“ (402), manchmal ein bißchen pathetisch: „Ostern – Himmelfahrt – Pfingsten: Ein großes Fest“ (341); manchmal wird ein Zitat benutzt: „Wenn dein Bruder etwas gegen dich hat“ (355); bei manchen sind Rahmenthema und Unterrichtsthema fast deckungsgleich: „Das kann ich nicht“ (402) beim Rahmenthema: „Ich stoße an Grenzen“ (I 1 a).

b) Die Intentionen

Die in Normaltype gesetzten Intentionen innerhalb eines für vier Schuljahre geltenden Rahmenthemas zeigen an, worauf der Unterricht an einer bestimmten Stelle hinaus soll. Sagt ein Rahmenthema im Zielstrang I 2 b, es sei wichtig, sich in jedem Schuljahr mit der Tatsache „Kinder gehen zur Schule“ zu befassen, so gehen die Intentionen in Einzelheiten: Im ersten Schuljahr sollen die Schüler zunächst einmal „begreifen, daß durch Lernen neue Einsichten ermöglicht werden“ (116). Im zweiten Schuljahr kann der Schüler schon auf das eine oder andere Ergebnis einjähriger Arbeit in der Schule zurückblicken; er kann einzelne Fächer unterscheiden und deshalb auch „Aufgabe und Sinn des Religionsunterrichts bedenken“ (209); außerdem kann er in der Reflexion über sich selbst und im Vergleich mit seinen Mitschülern „verschiedene Fähigkeiten und Begabungen herausfinden und bejahen“ (208). Im dritten Schuljahr intendiert der Religionsunterricht, die Schüler mögen soziale Tugenden in der Schule entwickeln, wie „Vorurteile und ausschließendes Gruppenbewußtsein abbauen“ (312), oder „lernen, Erfolgserlebnisse nicht auf Kosten anderer auszuspielen“ (313). Im vierten Schuljahr schließlich wird mit der Kritikfähigkeit der Schüler gerechnet; sie sollen „Forderungen der Schule beurteilen“ (408), und sie sollen „eigenes und fremdes Verhalten verantwortlich beurteilen“ (409).

Sieben Intentionen geben also die Richtungen an, auf die hin das Rahmenthema „Kinder gehen zur Schule“ in den vier Jahren Religionsunterricht in der Grundschule bedacht werden soll.

c) Die Unterrichtsthemen

Ein Zielfelderplan mit genau umschriebenen Intentionen braucht nicht ebensoviele Themen – so könnte der Leser argumentieren, wenn er das Übersichtsblatt studiert. Diese Argumentation ist verständlich, wenn sie nur den Lehrer im Auge hat. Für den Schüler dagegen sind erst die Themen die „eindeutige“ Konkretisierung dessen, was gelernt werden soll. Doch auch für den Lehrer dürften sich in der Praxis Schwierigkeiten einstellen, wenn er nur Intentionen vorfände und der Plan ihm keine Hinweise gäbe, auf welche Weise denn eine Intention in den Unterricht umgesetzt werden kann. An einigen Beispielen sei dies verdeutlicht: Dem Religionslehrer, der im Zielstrang I 2 a unter der Ziffer 311 auf die Intention stößt: „Feste als Ausdruck der Freude und Ausdruck der Gemeinschaft sehen lernen“, wird es nicht schwerfallen, diese Intention innerhalb des zugehörigen Rahmenthemas „Leben in der Familie“ thematisch zu konkretisieren; gegebenenfalls wird er die vorgeschlagene Formulierung des Unterrichtsthemas „Wir feiern zu Hause ein Fest“ (311) abändern und näher präzisieren (zum Beispiel: „Mutter hat Geburtstag“). Das wäre in diesem Fall sicher legitim. Viele Unterrichtsthemen sind nur als mögliche Beispiele gedacht; der Lehrer, der seine Klasse kennt (und auch das Umfeld, in dem sie lebt), wird die Themenstellung entsprechend anpassen (zum Beispiel: 136 „In der Kirche steht ein Tisch“ kann auch durch eine Formulierung wie: „Eine Notkirche wird eingerichtet“ ersetzt werden).

Anders verhält es sich bei der Intention: „Aufmerksam werden, wie Menschen sich verhalten, die sich von Gott berufen wissen“, zu der der Zielfelderplan (II 1 b) das Unterrichtsthema „Jahwe beruft Samuel“ (229) ausweist. Innerhalb des zugehörigen Rahmenthemas „Menschen der Bibel“ wäre es von der Intention her auch denkbar gewesen, im Unterrichtsthema Abraham, Gideon oder Jeremia aufzuführen; auch sie verhalten sich entsprechend, als sie sich von Gott berufen wußten. In diesem Falle aber ist im Plan durch die Wahl Samuels eine zusätzliche Entscheidung getroffen: Sie ist begründet im Erzählstil der gewählten biblischen Erzählung und in der Aussage, daß Gott, der jeden mit Namen kennt, den scheinbar Unbedeutenden, den Kleinen und Unerfahrenen ruft, den, der nicht auf Gott gefaßt ist und dreimal gerufen werden muß, bis er ihn erkennt. Durch diese Kriterien gewinnt dieses Unterrichtsthema ein solches Gewicht, daß es nicht ohne weiteres ausgetauscht werden kann. Hinweise dieser Art sind dem Religionslehrer in den „Themenfeldskizzen (Teil II, Zielfelderplan Grundschule; 1 – 4)“ gegeben.

Die Unterrichtsthemen sind kursiv gesetzt.

d) Austauschbarkeit der Unterrichtsthemen

Mit den vorangegangenen Beispielen ist bereits die Frage aufgeworfen und teilweise auch beantwortet worden, ob und in welchem Maße die Unterrichtsthemen des Zielfelderplans austauschbar sind. Der Plan heißt nicht umsonst „Zielfelderplan“. Die Zielsetzung spielt eine hervorragende Rolle. Aus diesem Grunde kann man von den Intentionen nicht sagen, sie seien „austauschbar“. Die Intentionen (bzw. die Unterrichtseinheiten) sind zwar nicht alle verpflichtend – der Lehrer, der seine Unterrichtsplanung macht, wird notgedrungen auswählen müssen – aber die Intentionen kann er nicht nach Belieben ersetzen und austauschen, anderen Rahmenthematen und Zielfeldern zuordnen, wie es ihm gerade gefällt.

Anders verhält es sich bei den Unterrichtsthemen. Sie sind in den meisten Fällen als exemplarische Konkretisierung zu verstehen. Zur Intention „Erkennen, daß Gott auf vielerlei Weise verehrt wird“ (423), die innerhalb des Themenfeldes mit dem Rahmenthema: „Andere Konfessionen und Religionen“ steht, könnte ein Unterrichtsthema auch lauten: „Im Fernsehen kam eine Sendung über den Buddhismus“ (die von vielen Schülern gesehen wurde). Wenn auch bei den angegebenen Unterrichtsthemen ein breites Erfahrungsspektrum von Praktikern eingebracht wurde, so wird dennoch der Lehrer hier und da besser wissen, welche Themenformulierung für seine Unterrichtssituation angeraten ist. Lautet beim Rahmenthema „Regeln ermöglichen das Zusammenleben“ (Zielstrang I 2c) eine Intention: „Gebote und Verbote als sinnvoll einsehen lernen“ (217), so kann der eine Lehrer sich dem dort angegebenen Thema „Betreten verboten“ anvertrauen, weil vielleicht der Schulweg vieler seiner Kinder täglich durch einen Park mit Verbotsschildern oder entlang einer Großbaustelle mit ähnlichen Verbotstafeln führt. Einer anderen Klasse fehlen diese Anschauungsmöglichkeiten; vielleicht aber liegt in der Nähe der Schule das Schwimmbad, wo man Hinweise liest wie: „Nicht vom Beckenrand springen! Ballspielen nicht gestattet! Vor dem Betreten des Badebeckens gründlich duschen!“ Das Unterrichtsthema könnte folglich lauten: „Hinweise im Schwimmbad verhindern Unfälle.“

Auch im Bereich II kann der Lehrer hier und da sein Unterrichtsthema modifizieren. Liegt ein Schulort in einem Kohlenzechegebiet, in dem Sankt Barbara als Patronin eine Rolle spielt, so kann er die Intention „Christliche Heiligenfeste und dazugehöriges Brauchtum verstehen lernen“ (137) mit dem Thema „Barbarafest“ wahrscheinlich besser abdecken als mit „Sankt Martin“, wenn dieses Fest in seinem Schulort überhaupt nicht gefeiert wird, also auch nicht erlebt werden kann. Oder: Statt des allumfassend klingenden Themas „Nächstenliebe wird organisiert“ (458) kann der Lehrer ein konkreteres Thema einsetzen, etwa: „Von den Misereor-Geldern unserer Pfarrei wurde in Cochabamba eine Kinderabteilung im Krankenhaus finanziert“, wenn er glaubt, mit dieser Konkretion der Intention „Christliche Hilfswerke kennenlernen und ihre Aufgaben erörtern“ (458) besser gerecht werden zu können. Bei unmittelbar biblischen oder mehr lehrhaften Themen sollte aber der Vorschlag des Grundschulplans sorgfältig geprüft und zunächst den Vorrang haben vor eigenen – noch so guten – Ideen. Auch hier können die Themenfeldskizzen mit den Hinweisen zu den einzelnen Unterrichtseinheiten (vgl. Zielfelderplan, Grundlegung Teil II) bei der Entscheidung weiterhelfen.

5. Richtziele und Qualifikationen

Die Rahmenthemen eines Themenfeldes und die entsprechenden Intentionen (in Verbindung mit den Unterrichtsthemen) geben für die vier Schuljahre Zielsetzung und inhaltliche Schwerpunkte des Religionsunterrichts relativ eindeutig und verständlich an. Damit weiß der Lehrer, was er unterrichtlich in welchem Rahmen anstreben soll. An einem Beispiel (Zielstrang II 2 a), das unter dem Rahmenthema: „Christen feiern Eucharistie“ die Intentionen und Unterrichtsthemen nebeneinander aufführt, sei es noch einmal verdeutlicht:

Rahmenthema: **Christen feiern Eucharistie**

Intentionen	Unterrichtsthemen	Kl.
Gottesdienstliche Versammlungen von anderen unterscheiden	<i>Christen versammeln sich</i>	(1)
Die Bedeutung der wichtigsten sakralen Gegenstände kennen	<i>In der Kirche steht ein Tisch</i>	(1)
Die Eucharistiefeier in ihrer Beziehung zum letzten Abendmahl Jesu verstehen lernen	<i>Eucharistiefeier und Abendmahl</i>	(2)
Die Bedeutung von Gesten, Geräten und Gewändern kennenlernen	<i>Kniebeuge / Monstranz Meßgewand</i>	(2)
Die Eucharistie in ihrer Beziehung zu Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi sehen	<i>Die Eucharistiefeier und Jesu Hingabe (Opfer) am Kreuz</i>	(3)
Die Hauptteile der Meßfeier kennenlernen und verstehen, daß bei aller Vielfalt der Formen die Grundstruktur der Eucharistiefeier gleich bleibt	<i>Die Ordnung der Eucharistiefeier</i>	(3)
Verstehen, daß bei der Eucharistiefeier keiner unbeteiligt sein sollte	<i>Tätigkeiten bei der Eucharistiefeier</i>	(3)
Bedenken, daß die eucharistische Gemeinschaft mit Christus Gemeinschaft untereinander voraussetzt und stiftet	<i>Eucharistie ist Gemeinschaft</i>	(4)
Bedenken, weshalb die Eucharistiefeier wesentlich zur Kirche gehört	<i>Wo Christen sind, wird Eucharistie gefeiert</i>	(4)

Wenn man das überblickt, hat man ein Themenfeld des Zielstrangs (II 2 a) vor Augen. Der Religionslehrer möchte aber sehen, wie dieses Themenfeld sich zu den übrigen Themenfeldern verhält, wie es mit den übrigen zusammengebündelt (es sind im ganzen Zielfeld II 2 „Christliche Gemeinde und Engagement“ ja noch weitere zehn Themenfelder) Lernergebnisse im Sinne von Wissenserweiterung und Erfahrungszuwachs und mögliche Verhaltensänderung beim Grundschüler bewirken soll; er will wissen, was insgesamt vorausgesetzt werden muß, damit die Themenfelder ineinander greifen können und den lernenden Schüler voranbringen. Er fragt sich, welche Einsichten und Erkenntnisse im Laufe des vier Jahre langen Lernprozesses gewonnen werden können, und möchte Auskunft darüber, was schließlich Sinn und Ziel der ganzen „Unternehmung Religionsunterricht“ im betreffenden Zielfeld ist, ja im ganzen Plan für die Grundschule ist.

a) DIE RICHTZIELE (vgl. auch S. 25 – 29)

Diesen eben geforderten orientierenden Überblick geben dem Lehrer die Richtziele. Diese Richtziele gibt es in zwei Fassungen: Eine Kurzfassung und eine dazugehörige Langfassung. Die Kurzfassung steht in einem rechteckigen Kasten auf dem Über-

sichtsblatt über jedem Zielfeld (vgl. Kapitel III, S. 30). Die Langfassung ist unten (vgl. S. 25 – 29) abgedruckt. Die Kurzfassung sagt, um was es im betreffenden Zielfeld geht und was nach vierjährigem Bemühen vom Schüler erwartet wird; die Langfassung führt dies näher aus und gibt sozusagen durch die Entfaltung einen Kommentar zur Kurzfassung. Am Beispiel des Zielfeldes: „Zusammenleben und Nächstenliebe“ (I 2) soll gezeigt werden, was die Richtziele wollen.

Liest der Lehrer die acht Rahmenthemen, die 42 Intentionen und die 42 Unterrichtsthemen des Zielfeldes: „Zusammenleben und Nächstenliebe“ (I 2), so könnte er ziemlich hilflos den Plan beiseitelegen, wenn er aus so Vielfältigem wie „Schmids sind neu zugezogen (211)“ auf der einen und „Von mir wird viel verlangt (408)“ auf der anderen Seite eine verbindende Linie herstellen und zudem noch angeben sollte, auf welches Fernziel hin diese beiden Themen und die 40 anderen zugeordnet sind.

Antwort gibt ihm die Kurzfassung des Richtziels: „In diesem Zielfeld geht es darum, den einzelnen Menschen als soziales Wesen zu verstehen, das auf Liebe angewiesen ist und sich nicht selbst genügt“.

In dieser Richtzielformulierung werden die vielfältigen Intentionen und Unterrichtsthemen gleichsam auf einer übergeordneten Zielebene gebündelt. Ohne diese im Richtziel ausgewiesene Tendenz bestünde die Gefahr, daß sich einzelne Intentionen verselbständigen. Mit Hilfe des Richtziels können sie in konzentrischen Kreisbewegungen zum angestrebten „Verständnis“ beitragen. Damit könnte erreicht werden, worauf das Richtziel in seinem zweiten Teil hinweist: Durch die Behandlung dieser Unterrichtsthemen und die Verfolgung dieser Intentionen werden dem Schüler „Hilfen zur Lebensbejahung gegeben, Lebensmöglichkeiten auf ein Du hin aufgewiesen und so Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen als Aufgabe und Chance gezeigt.“

Der erweiterte Richtzieltext (vgl. S. 25 – 29) geht über diese knappen Feststellungen hinaus und legt Zusammenhänge, Verbindungen, Voraussetzungen und Stufungen offen.

b) Die Qualifikationen

Auf dem Übersichtsblatt steht das, was man „Qualifikationen“ nennt (wiederum in einem rechteckigen Feld) unter den Bereichs-Überschriften. Zu erkennen ist der Text an dem stereotyp sich wiederholenden Einleitungswort „Fähigkeit“:

Die Qualifikationen stehen zu den Richtzielen in deutlicher Beziehung, aber nicht so, als seien sie nur ein Extrakt der ausgefalteten Richtzielformulierungen. Sie sind auch nicht so zu verstehen, als seien die Richtziele aus den Qualifikationen abgeleitet. Man kann eher sagen: Richtziele sind den Qualifikationen zugeordnet. Die Richtziele geben Ziel und Richtung an, um die es im Religionsunterricht der Grundschule geht; sie sind also auf das Unterrichtsgeschehen bezogen. Die Qualifikationen weisen als Orientierungsrahmen über den Raum schulischer Erziehung hinaus.

Aus der Formulierung der Qualifikationen wird das Gesagte rasch deutlich: „Fähigkeit, hinter Vorgegebenes zurückfragen“ (vgl. Zielfeld I 3: Weltansichten und eigener Standort). Diese Qualifikation kann im Grundschulalter natürlich nur anfanghaft und aspekthaft in den Blick genommen werden. Die späteren Lebensjahre und die zugehörigen Lernprozesse werden diese Fähigkeit (und Bereitschaft) weiter ausbauen müssen.

Übersicht über die Qualifikationen (Übersichtsblatt)

ICH – DU – WIR und DER GLAUBE DER KIRCHE				
I 1	I 2	I 3	II 1	II 2
Fähigkeit, sich selbst verstehen zu lernen. Fähigkeit, sein Leben sinnvoll zu gestalten.	Fähigkeit, mit anderen aufmerksam zusammenzuleben und sie zu respektieren. Fähigkeit, füreinander Verantwortung zu tragen.	Fähigkeit, hinterVorgegebenes zurückzufragen Fähigkeit, Meinungen Anschauungen und Programme wahrzunehmen, zu unterscheiden und zu bewerten.	Fähigkeit, grundlegende Texte der biblischen Überlieferung in ihrem Anspruch zu erfassen. Fähigkeit, das eigene Menschsein am Anspruch der Bibel zu messen. Fähigkeit, den Zusammenhang von biblischer Existenzdeutung, menschlicher Selbsterfahrung und kirchlicher Gemeinschaft zu sehen.	Fähigkeit, Erscheinungsformen kirchlichen Lebens zu verstehen. Fähigkeit, Glaubensaussagen der Kirche mit der eigenen Erfahrung zu konfrontieren und in der Auseinandersetzung Orientierung zu gewinnen. Fähigkeit, sich zum Engagement in Kirche und Welt zu entscheiden.

Erläuterungstext zum Plan (Übersichtsblatt)

Dieses Übersichtsblatt ist Bestandteil des Zielfelderplans für den Katholischen Religionsunterricht in der Grundschule. Es gewährt einen ersten Überblick über Zielsetzungen, Intentionen und Themen des Religionsunterrichts in den einzelnen Schuljahren; außerdem können die Grundzüge des Plans daraus entnommen werden.

Der Grundschulplan geht von zwei Voraussetzungen aus:

1. Die Erfahrung von Wirklichkeit ist mehrdimensional; sie ist mehrschichtig und vieldeutig. Das soll heißen: Das Erfassen von Tatsachen und Fakten vermittelt noch nicht die ganze Wirklichkeit; auch Religion und Glaube sind Dimensionen, in denen Wirklichkeit erfahren werden kann.
2. Die christliche Botschaft steht in Wechselbeziehung (Korrelation) zum menschlichen Leben. Das soll heißen:

Der Gott des christlichen Glaubens ist da für die Menschen, und die Menschen sind in ihrem Suchen verwiesen auf die christliche Botschaft.

Diese beiden Voraussetzungen und deren Folgen für Plan und Unterricht sind in der Grundlegung des Zielfelderplans Grundschule dargestellt und in den Themenfeldskizzen zum Plan erläutert und präzisiert. Sie bringen für den Religionsunterricht folgende Konsequenzen:

Die situativen Intentionen und Themen des Bereiches ICH – DU – WIR haben im Religionsunterricht ihren legitimen Ort, wenn ihre Korrespondenz zur christlichen Botschaft aufgewiesen wird. Die theologischen Intentionen und Themen des Bereiches DER GLAUBE DER KIRCHE haben im Religionsunterricht ihren legitimen Ort, wenn ihr Verwiesensein auf die Situation des Schülers aufgezeigt wird.

6. Schuljahrsziffern

Zuletzt bleibt, um der Vollständigkeit willen, nachzutragen: Von oben nach unten sind am Rand der Zielfelder Ziffern zu lesen. Sie geben die Schuljahre an.

7. Beispiel eines Themenfeldes

Um die Vielzahl der in diesem Kapitel behandelten Begriffe einzuprägen, dient die folgende Übersicht: ein Ausschnitt aus dem Übersichtsblatt – Themenfeld: **Mich gibt es nur einmal (I 1)**.

SCHUL- JAHR- BLOCK	1	<p>Mich gibt es nur einmal</p> <p>101 <i>Ich kann schon viel, manches muß ich noch lernen</i> Auf die eigenen vielfältigen Möglichkeiten und Grenzen aufmerksam werden.</p> <p>102 <i>Ich bin ich</i> Sich der Einmaligkeit der eigenen Person bewußt werden.</p> <p>103 <i>Ich kann mich freuen</i> Freude als Daseinsbereicherung erfahren.</p>	<p>← Rahmenthema</p> <p>← <i>Unterrichts-</i> <i>thema</i></p> <p>← Intention</p>	} UNTERRICHTS- EINHEIT
	2	[Mich gibt es nur einmal]		
	3	<p>Mich gibt es nur einmal</p> <p>301 <i>Manchmal staune ich über mich selbst</i> Auf die Einmaligkeit jedes einzelnen aufmerksam werden.</p> <p>302 <i>So war ich – so will ich werden</i> Entwicklung als Aufgabe verstehen lernen.</p>	<p>← Rahmenthema</p> <p>← <i>Unterrichts-</i> <i>thema</i></p> <p>← Intention</p>	
4	[Mich gibt es nur einmal]	← keine Konkretisierung des Rahmenthemas durch eine Unterrichtseinheit		

8. Text der Richtziele

Auf den Teilübersichten über die einzelnen Zielfelder sind die Richtziele in einer verkürzten Fassung abgedruckt (vgl. S. 33ff.). Die folgenden Abschnitte bringen die Entfaltung der Richtzielformulierungen.

a) Richtziele zum Zielfeld I 1: Ich-Stärkung und Einmaligkeit

In diesem Zielfeld geht es um Selbst-Findung, Ich-Stärkung und Lebensbejahung und dadurch um die Erfahrung der Einmaligkeit jedes Menschen.

Dazu ist es für den Schüler notwendig:

- sich bewußt zu werden, daß er angenommen ist und vertrauen darf,
- die befreiende Erfahrung eigener Fähigkeiten und Möglichkeiten kennenzulernen,
- Grenzen zu sehen, die durch die eigene Endlichkeit, durch die Umwelt und die Gesellschaft gegeben sind,
- zu entdecken, daß die Menschen dennoch über alle erfahrbaren Grenzen hinausstreben und hoffen.

Im Zusammenhang damit soll der Schüler anfanghaft

- menschliche Grundbedürfnisse kennenlernen,
- Motive für menschliches Verhalten kennen und bewerten,
- Maßstäbe und Impulse für eigenes verantwortliches Handeln gewinnen lernen.

So können für den Schüler erste Einsichten vorbereitet werden:

- in das, was Menschsein auszeichnet,
- in den Prozeß seiner Selbstwerdung,
- daß er auf den anderen angewiesen ist und sich ihm verdankt,
- daß der Mensch trotz seiner Endlichkeit über sich hinausweist.

Dadurch wird das Selbstsein des Schülers gefördert: Er erfährt, wie er nach Sinn sucht und auf Glauben angewiesen ist, und kann ahnen, daß Gott sein Selbstsein bestätigt.

b) Richtziele zum Zielfeld I 2: Zusammenleben und Nächstenliebe

In diesem Zielfeld geht es darum, den einzelnen Menschen als soziales Wesen zu verstehen, das auf Liebe angewiesen ist und sich nicht selbst genügt.

Dazu ist es für den Schüler notwendig:

- die Erwartungen anderer wahrzunehmen,
- sich der Abhängigkeit von anderen bewußt zu werden,
- zu erkennen, daß menschliches Zusammenleben ohne Spielregeln und Normen nicht möglich ist.

In diesem Zusammenhang soll der Schüler anfanghaft verstehen,

- daß der einzelne für die anderen und alle füreinander Verantwortung tragen,
- daß Umkehr, Vergebung und Neuanfang für das Zusammenleben unerläßlich sind.
- daß Menschen über die erfahrbaren Formen des Zusammenlebens hinaus streben und hoffen.

So können für den Schüler Einsichten vorbereitet werden:

- in das, was menschliche Gemeinschaft begründet und auszeichnet,
- in die Bedeutung der Gemeinschaft für den Prozeß der Selbstwerdung,
- daß die befreienden und begrenzenden Erfahrungen menschlichen Zusammenlebens auf die Sinnfrage hinweisen und damit die Frage nach Gott aufwerfen.

Dadurch wird die Personwerdung des Schülers gefördert: Ihm werden Hilfen zur Lebensbejahung gegeben, Lebensmöglichkeiten auf ein DU hin aufgewiesen und so Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen als Aufgabe und Chance gezeigt.

c) Richtziele zum Zielfeld 13: Weltsichten und eigener Standort

In diesem Zielfeld geht es darum, unterschiedliche Weltsichten und Lebensprogramme zu entdecken und deren Bedeutung für die Menschen anfanghaft zu erkennen.

Dazu ist es für den Schüler notwendig:

- sich bewußt zu werden, daß man hinter Sachverhalte zurückfragen und so neue Sichtmöglichkeiten gewinnen kann,
- den Zeichencharakter der Dinge und der Sprache anfanghaft zu verstehen,
- Informationen über die Welt- und Lebensdeutung anderer Menschen und religiöser Gruppierungen in der eigenen Umwelt zu sammeln,
- zu verstehen, daß die Religionen Sinnangebote machen.

Im Zusammenhang damit soll der Schüler anfanghaft verstehen,

- daß man die Welt und den Menschen auf verschiedene Weise begreifen und deuten kann,
- daß nicht alle Fragen beantwortbar sind,
- daß viele Wünsche und Sehnsüchte unerfüllt bleiben,
- daß Zuversicht und Hoffnung auf eine endgültige Erfüllung zum Menschen gehören,
- daß ihm Veränderung der Welt auf endzeitliche Vollendung hin aufgegeben ist.

So können für den Schüler erste Einsichten vorbereitet werden:

- in die Notwendigkeit, nach Sinn zu fragen und Sinn zu finden,
- in die Lebensformen und das Selbstverständnis religiöser Gruppen,
- daß durch das Verständnis für andere das Zusammenleben ermöglicht und gefördert wird.

- daß Zukunftsbilder und Hoffnungen schöpferische Kräfte freisetzen.

Dadurch wird dem Schüler geholfen, einen eigenen begründeten Standort zu gewinnen. Auf diesem Hintergrund kann ihm ein erster Zugang zum Spezifikum des christlichen Glaubens und dem Geschenk der christlichen Hoffnung eröffnet werden.

d) Richtziele zum Zielfeld II 1: Biblische Botschaft und Lebensorientierung

In diesem Zielfeld geht es darum, die Glaubenssituationen, von denen die biblischen Texte erzählen, zu erschließen, um Sinn- und Grenzerfahrungen von Gott her deuten zu können.

Dazu ist es für den Schüler notwendig:

- -sich der Mehrschichtigkeit der eigenen Sprache bewußt zu werden und die biblische Sprache in ihrer Vielfalt wahrzunehmen,
- erste Informationen über Eigenart und Werden der Bibel zu gewinnen,
- Die Entstehungssituationen einzelner biblischer Texte, ihre glaubens- und lebensprägende Wirkung kennenzulernen,
- zu erfahren, daß man sich dem Angebot und dem Anspruch biblischer Texte als Wort Gottes öffnen kann und zu verstehen, daß man sich ihm auch verschließen kann.

Im Zusammenhang damit soll der Schüler anfanghaft verstehen:

- wie im Alten Testament die Geschichte einzelner und des Volkes Israel insgesamt von Gott her ausgelegt wird,
- wie im Neuen Testament Person und Sendung Jesu ganz von Gott her verstanden und Jesus als das endgültige Ja Gottes zur Geschichte der Menschheit verkündet wird,
- daß der Christusglaube im Leben und Sterben Jesu in seinem Auferstehen in der Gegenwartigkeit seines Geistes gründet,
- daß durch Jesus Christus und sein Evangelium der menschlichen Gemeinschaft und den einzelnen eine neue Lebensmöglichkeit erschlossen wird,
- daß Kreuz und Auferstehung das Fundament der christlichen Hoffnung ist und diese bestimmt,
- daß auch heute befreiende und begrenzende Erfahrungen von Gott her gedeutet werden können.

So können für den Schüler erste Einsichten vorbereitet werden:

- in die Bedeutung der Bibel für menschliches Fragen und Suchen,
- daß die Bibel von Gott und den Menschen handelt,
- daß die Bibel nach dem Glauben der Kirche das einzigartige und verbindliche Zeugnis des Wortes Gottes ist,
- daß der Glaube der Kirche vom Wort Gottes und seiner Überlieferung her lebt,

- in die Bedeutung, die die Bibel und die darauf gründende Botschaft der Kirche für die Entwicklung des eigenen Glaubens hat.

Dadurch kann der Schüler erste Erfahrungen mit der Bibel, der Verkündigung der Kirche und dem eigenen Glauben machen. So kann er motiviert und befähigt werden, die erlösende Botschaft des Wortes Gottes zu vernehmen und sein eigenes Leben von da her bestimmen zu lassen.

e) Richtziele zum Zielfeld II 2: Christliche Gemeinde und Engagement

In diesem Zielfeld geht es darum, verstehen zu lernen, warum es Kirche gibt, wie in der katholischen Kirche Erfahrungen des einzelnen und der Gemeinschaft zur Sprache kommen, gedeutet und fruchtbar gemacht werden, und was die Kirche für die Hoffnung und die Sinnfindung des Menschen bedeuten kann.

Dazu ist es für den Schüler notwendig:

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen kirchlicher Gemeinschaft und anderen Gemeinschaften zu erkennen,
- sich einiger Motive, die kirchliche Gemeinschaft begründen, bewußt zu werden,
- sich bewußt zu werden, daß christliche Gemeinde ihr Ziel nicht in sich selbst hat, sondern für Gott und die Menschen da ist, weil sie sich von Gott geliebt weiß,
- in liturgischen und sakramentalen Vollzügen der katholischen Kirche die Erfüllung menschlicher Sehnsucht zu erahnen; diese Vollzüge als Ausdruck des Daseins für Gott und die Menschen zu erkennen,
- sich bewußt werden, wie die Kirche Liturgie und Sakramente als Zeichen der Liebe Gottes und als Danksagung für seine Zuwendung versteht,
- verstehen lernen, daß liturgisches Feiern den Menschen von Verzweckung lösen und zu sich selber bringen kann,
- kirchliche Ämter und Dienste kennen und deren Auftrag und Vollzugsformen verstehen zu lernen.

Im Zusammenhang damit soll der Schüler anfanghaft verstehen,

- daß die Kirche in Jesus Christus gründet und in seiner Nachfolge steht,
- daß kirchliches Leben von der Verkündigung und Bezeugung des Glaubens, von Gottesdienst und sozialen Diensten geprägt ist,
- daß der Kirche die Überlieferung und Auslegung des Wortes Gottes anvertraut ist,
- daß die Kirche sich vom Heiligen Geist geleitet weiß,
- daß das Erscheinungsbild der Kirche stets bestimmt wird von Menschen, die zu ihr gehören,
- daß sich aus dem Eingebundensein in Geschichte und Umwelt je spezifische Chancen, Herausforderungen und Aufgaben für die Ortsgemeinden und die Kirche ergeben,
- daß die vielen Ortsgemeinden in ihrer Gesamtheit die katholische Kirche darstellen, die von den Bischöfen und dem Papst geleitet wird.

- daß die katholische Kirche eine Gemeinschaft ist, die von Brüderlichkeit bestimmt sein soll,
- daß die Christenheit in Konfessionen geteilt ist und unter der Verpflichtung steht, um Einheit bemüht zu sein.

So können für den Schüler erste Einsichten vorbereitet werden:

- in die Grundlagen christlichen Lebens und die Grundfunktionen kirchlicher Gemeinschaft und in das, worin sie sich von anderen Gemeinschaften unterscheidet.
- aus Informationen über den Ursprung christlicher Gemeinde ein Gespür dafür zu gewinnen, was katholische Kirche sein sollte und was sie ist,
- in die Notwendigkeit, sich für Impulse offenzuhalten, die von der Kirche ausgehen und in menschlicher Gemeinschaft wirksam werden sollen.

Dadurch soll der Schüler befähigt werden, sich dem Glauben seiner Kirche zu öffnen, motiviert werden, sein Leben von da her bestimmen zu lassen und ermutigt werden, sich in und für Kirche zu engagieren.

III. DAS ANGEBOT FÜR DIE EINZELNEN SCHULJAHRE

Das folgende Kapitel bringt die Unterrichtseinheiten für die einzelnen Schuljahre. Die Schuljahrsabschnitte sind jeweils in der gleichen Reihenfolge aufgebaut.

a) Einführungstext

Er setzt für jedes Schuljahr Akzente. Diese Leitlinien sind als Orientierung für den Religionslehrer gedacht, nicht als einengende Verpflichtung.

b) Schuljahrsübersicht

Das Angebot der Unterrichtseinheiten ist auf dem Übersichtsblatt horizontal angeordnet (vgl. Schema S. 9). Die Zielfelder mit ihren Themenfeldern durchlaufen alle vier Schuljahre der Grundschulzeit. Im folgenden Abschnitt stehen innerhalb der einzelnen Schuljahre die Zielfelder jeweils in der Abfolge von I 1 bis II 2 mit der jeweiligen Zielfeldüberschrift (samt den Richtzielen in Kurzfassung) auf je einem Blatt, also auf fünf Blättern pro Schuljahr. Auf diese Weise ist trotz des Abdrucks auf Buchseiten die Ordnung der Zielfelder nicht aufgehoben und ein Vergleich zwischen den Schuljahren leicht möglich.

Aus den Intentionen sind solche ausgewählt und gekennzeichnet, die für das betreffende Schuljahr verbindlich sind und deshalb nicht übergangen werden dürfen. Von mehreren verwandten Intentionen innerhalb eines Schuljahrs sind jene verbindlich gemacht, die auch im vorausgehenden und im nachfolgenden Schuljahr weder intentional noch inhaltlich berücksichtigt werden.

c) Planungsvorschlag

Bei der Planung für den Unterricht eines Schuljahrs sind die verbindlichen Intentionen zu berücksichtigen. An den hier abgedruckten Planungsvorschlägen kann sich der Religionslehrer bei der Unterrichtsplanung für ein Schuljahr orientieren; er wird sie aber seiner Situation anpassen müssen.

Die unverzichtbaren Intentionen (Spalte 1) wurden im Verlauf eines Schuljahrs so geordnet, daß sie sowohl einen kontinuierlichen Lernprozeß ermöglichen als auch das Kirchenjahr begleiten. Die quantitative Verteilung der Intentionen auf die drei Tertiale mußte generalisiert werden. Jedem Tertial ist eine kurze Einleitung vorangestellt.

Den unverzichtbaren Intentionen sind jene Unterrichtsthemen (Spalte 2) zugeordnet, die geeignet sind, diese in einem „breiten Fächer“ abzudecken. Die Einzelthemen können selbstverständlich nicht alle mit derselben Intensität, vor allem nicht mit derselben Ausführlichkeit behandelt werden. Eine Jahresplanung nach diesem Muster reduziert die Zahl der Intentionen erheblich, bietet aber alle Unterrichtsthemen an. Durch die Abfolge der Unterrichtsthemen wird angedeutet, welche Thematik vordringlicher und vielleicht auch ausführlicher als eine andere behandelt werden soll bzw. welchem Unterrichtsthema mehr Bedeutung zukommt; das wird an erster Stelle genannt. Bei der Anpassung dieses Planungsvorschlags auf den konkreten Unterricht einer Klasse können auch die in den Planungsvorschlag nicht aufgenommenen Intentionen eine hilfreiche Ergänzung bieten.

Hinweise methodischer und vor allem auch inhaltlicher Art (vgl. unten Abschnitt d) sind den Intentionen (Spalte 1) und den Unterrichtsthemen (Spalte 2) beigegeben (in Spalte 3). Hier stehen auch Angaben für Merksätze, Lieder, Bibeltexte u. a.

d) Verbindliche Unterrichtsinhalte

Die verbindlichen Intentionen (vgl. oben unter b) sind auf den Schuljahrsübersichten kenntlich gemacht und den Planungsvorschlägen (vgl. oben unter c) mit wenigen Zusätzen zugrunde gelegt. Die unverbindlichen Intentionen sind in den Schuljahrsübersichten durch * gekennzeichnet und in kleinerer Type gesetzt. Für jedes Schuljahr ist jeweils im letzten Abschnitt das Glaubenswissen zusammengefaßt, das am Ende des betreffenden Schuljahrs erwartet wird. Die Abfolge der verbindlichen Inhalte erfolgt in allen vier Schuljahren nach einer vergleichbaren Reihenfolge.

**1. ERSTE KLASSE Der Glaube erschließt die Grunddimensionen
des Daseins.**

a) Einführungstext

Erfahrungen von Glück und Leid, von Geborgenheit und Ausgestoßensein, von Sich-Freuen und Traurig-Sein sind nicht Ausnahmesituationen im menschlichen Leben, sie sind vielmehr die Koordinaten, in denen Leben sich abspielt, ob man es wahrhaben will oder ob man es verdrängt. Der Mensch kann sich mit der Frage, wie er sich in diesem Koordinatenkreuz verhält, in dieser Spannung zwischen positiven und negativen Erlebnissen, auseinandersetzen oder er kann sich drücken. Manche drücken sich ein Leben lang davor und versuchen in vordergründigem „Ersatz“ an der Oberfläche des Daseins zu existieren. Andere gehen an der Spannung zugrunde, an der Last ihrer Arbeit, der wenig Erfolg beschieden ist, an den Konflikten mit ihren Nächsten, an der Erfahrung von Begrenzung und Schuld und Krankheit und Tod.

Beiden Einstellungen steht die Haltung des Glaubens gegenüber. Glaube hebt die Spannung nicht auf; er mogelt sich an den Problemen nicht vorbei. Der Glaube nimmt die positive und negative Koordinate des Daseins wahr, nimmt sie ernst, denn in der Mitte christlichen Glaubens steht ein Kreuz. Der Glaube weiß, daß dieses Kreuz ein Plus-Zeichen ist, das Plus-Zeichen zugleich vor der Klammer seine Lebens.

Menschen, die glauben, riskieren es, vor die Klammer ihres Lebens, vor das Sammel-surium ihrer guten und bösen Erfahrungen ein großes PLUS zu machen und an das Ende auch. Sie sind Menschen, die trotz aller negativen Erfahrungen, die sie machen, in Jesus Christus Anlaß und Grund sehen, die positive Erfahrung zur treibenden Kraft ihres Lebens zu machen. Und das wagen sie, weil sie sich bejaht wissen, weil sie wissen, daß sie von Gott akzeptiert sind, trotz ihrer Minus-Erfahrungen, trotz ihres Versagens, trotz ihrer Schuld.

Nicht in einzelnen Unterrichtseinheiten thematisiert, wohl aber als Grundstimmung, soll dieses Leitmotiv den Religionsunterricht im 1. Schuljahr durchziehen. Von hier aus erhalten die Ich-stärkenden Einheiten des I. Bereichs ebenso wie jene, die Grenzerfahrungen thematisieren, ihren Stellenwert im Religionsunterricht und ihre Korrespondenz zu den Einheiten des Bereiches II.

b) Schuljahrsübersicht

11 ICH-STÄRKUNG UND EINMALIGKEIT

In diesem Zielfeld geht es um Selbst-Findung, Ich-Stärkung und Lebensbejahung und dadurch um die Erfahrung der Einmaligkeit jedes Menschen.

Ziel ist das Selbstsein des Schülers zu fördern: Er erfährt, wie er nach Sinn sucht und auf Glauben angewiesen ist, und kann ahnen, daß Gott sein Selbstsein bestätigt.

a

Mich gibt es nur einmal

101 *Ich kann schon viel,
manches muß ich noch
lernen*

- * Auf die eigenen, vielfältigen Möglichkeiten und Grenzen aufmerksam werden.

102 *Ich bin ich*

Sich der Einmaligkeit der eigenen Person bewußt werden.

103 *Ich kann mich freuen*

- * Freude als Daseinsbereicherung erfahren.

Ich im Plural

104 *Erzähl' mir eine Geschichte*

Anfanghaft begreifen, daß Erfahrungen durch lebendige Erzählung und vertrauendes Hören vermittelt werden können.

a (Fortsetzung)

So fällt mir das Leben schwer

105 *Ich habe Angst*

Einsehen, daß Angst durch Vertrauen überwunden werden kann.

106 *Ich traue mich nicht*

- * Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln.

107 *Man traut mir nichts zu*

- * Die Erfahrung der Minderwertigkeit aufarbeiten.

Ich stoße an Grenzen

108 *Ich bin krank*

- * Sich bewußt werden, wie sehr Kranksein das Leben des Menschen behindern kann.

109 *Das Leben hat einmal ein Ende*

- * Bedenken, daß alles Lebendige einen Anfang und ein Ende hat.

b

Ich bin im Recht

110 *Der Stärkere hat immer recht?*

- * Einschränkungen durch andere auf ihre Berechtigung befragen.

Ich mache nicht alles richtig

111 *Ich bin schuld, daß ein anderer bestraft wird*
Eigenes Verhalten auf seine Folgen bedenken.

Es ist nicht alles, wie ich es will

112 *Ich möchte länger fernsehen*

- * Einschränkungen auf ihre Ursachen befragen.

113 *Ich darf keine Katze haben*

- * Sein eigenes Wollen mit den Anforderungen der Umwelt konfrontieren.

12 ZUSAMMENLEBEN UND NÄCHSTENLIEBE

In diesem Zielfeld geht es darum, den einzelnen Menschen als soziales Wesen zu verstehen, das auf Liebe angewiesen ist und sich nicht selbst genügt.

Ziel ist die Personwerdung des Schülers zu fördern: Ihm werden Hilfen zur Lebensbejahung gegeben, Lebensmöglichkeiten auf ein Du hin aufgewiesen und so Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen als Aufgabe und Chance gezeigt.

a

Leben in der Familie

114 *Ich brauche jemand, der mich lieb hat*

- * Sich bewußt werden, auf welche Weise die Fürsorge der Eltern erfahren wird.

115 *Ich habe Geschwister*

- * Aufmerksam werden auf Möglichkeiten und Konflikte im familiären Zusammenleben.

b

Kinder gehen zur Schule

116 *Ich lerne so viele interessante Dinge*

- * Begreifen, daß durch Lernen neue Einsichten ermöglicht werden.

Freunde haben

117 *Ich bin oft mit meinen Freunden zusammen*

- * Unterschiedliche Erfahrungen mit Spielkameraden bewerten.

Straße – Spielplatz

c

Menschen brauchen einander

Menschen haben Verantwortung

118 *Meine Aufgabe zu Hause*

- * Die Mitverantwortung in der Familie aufzeigen.

119 *Vieles funktioniert nur, weil Menschen aufpassen*

Erkennen, daß die Verantwortung von Menschen je nach Situation verschieden groß ist.

Regeln ermöglichen das Zusammenleben

120 *Wie du mir, so ich dir*

Einsehen, daß nur Veröhnungsbereitschaft Zusammenleben ermöglicht.

Sich ändern und neu anfangen

13 WELTSICHTEN UND EIGENER STANDORT

In diesem Zielfeld geht es darum, unterschiedliche Weltansichten und Lebensprogramme anfanghaft zu entdecken und deren Bedeutung für die Menschen zu erkennen.

Ziel ist dem Schüler zu helfen, einen eigenen begründeten Standort zu gewinnen. Auf diesem Hintergrund kann ihm sein erster Zugang zum Spezifikum des christlichen Glaubens und dem Geschenk der christlichen Hoffnung eröffnet werden.

a

**Sehen und dahinter-
schauen**

121 *Kinder fragen bei allem
warum*

Einsehen, daß Fragen
stellen Menschsein
auszeichnet.

122 *Mein Brüderchen
spricht das erste Wort*

* Lernen als erstaunliche
Fähigkeit des Menschen
bewundern.

**Nicht auf alle Fragen wis-
sen die Menschen eine
Antwort****Alle träumen vom Glück**

b

**Andere Konfessionen und
Religionen**

123 *Im Religionsunterricht
teilt sich unsere Klasse*

* Erfahren, daß es evange-
lische und katholische
Christen gibt.

**Lebensstile – Lebenspro-
gramme**

124 *Leute, die sonntags in
die Kirche gehen*

Verständnis gewinnen
für Lebensgewohnhei-
ten, die Ausdruck
einer religiösen Über-
zeugung sind.

125 *Leute, die Angst vor
der schwarzen Katze
haben*

* Zwischen Glaube und
Aberglaube unterschei-
den lernen.

II 1 BIBLISCHE BOTSCHAFT UND LEBENSORIENTIERUNG

In diesem Zielfeld geht es darum, die Glaubenssituationen, von denen die biblischen Texte erzählen, zu erschließen, um Sinn- und Grenzerfahrungen von Gott her deuten zu können.

Ziel ist, dem Schüler erste Erfahrungen mit der Bibel, der Verkündigung der Kirche und dem eigenen Glauben zu ermöglichen. So kann er motiviert und befähigt werden, den befreienden Anspruch des Wortes Gottes zu vernehmen und sein eigenes Leben von da her bestimmen zu lassen.

a

Land der Bibel

126 *Es begann am Jordan*

- * Eindrücke von dem Land gewinnen, in dem Jesus lebte.

Die Bibel: Das Buch

127 *Das Buch mit den Jesusgeschichten*

- * Auf die Bibel aufmerksam werden.

Die Bibel: Das Buch der Kirche

Reden in Worten und Bildern

128 *Bilder deuten*

- * Darauf aufmerksam werden, daß Bilder Geschichten erzählen.

b

Menschen der Bibel

Israel erfährt seinen Gott

129 *David und Goliath*

- * Verstehen, daß Gott auch die Kleinen ernst nimmt.

130 *Gott ist da für die Menschen*

Alltägliche Gottesvorstellungen mit einigen Aussagen der Bibel vergleichen.

c

Die Bibel erzählt von Jesus

131 *Jesus ruft Menschen zu sich*

Kennenlernen, wie Jesus andere für sich und sein Werk gewinnt.

132 *Jesus kümmert sich um Verachtete*

- * Bedenken, warum Jesus sich den Schwachen zuwendet.

Jesus der Christus

133 *Viele Bilder stellen Jesus dar*

- * Die Verschiedenheit von Jesusbildern sehen

134 *Jesus erzählt vom Vater*

Auf die Einheit Jesu mit Gott aufmerksam werden.

II 2 CHRISTLICHE GEMEINDE UND ENGAGEMENT

In diesem Zielfeld geht es darum, verstehen zu lernen, warum es Kirche gibt, wie in der katholischen Kirche Erfahrungen des einzelnen und der Gemeinschaft zur Sprache kommen, gedeutet und fruchtbar gemacht werden und was die Kirche für die Hoffnung und die Sinnfindung des Menschen bedeuten kann.

Ziel ist, den Schüler zu befähigen sich dem Glauben seiner Kirche zu öffnen, ihn zu motivieren, sein Leben von da her bestimmen zu lassen und zu ermutigen sich in und für Kirche zu engagieren.

a	b	c	d
<p>Christen feiern Eucharistie</p> <p>135 <i>Christen versammeln sich</i></p> <p>* Gottesdienstliche Versammlungen von anderen unterscheiden.</p> <p>136 <i>In der Kirche steht ein Tisch</i></p> <p>* Die Bedeutung der wichtigsten sakralen Gegenstände kennen.</p> <p>Christen feiern Feste</p> <p>137 <i>Sankt Martin/ Sankt Nikolaus</i></p> <p>* Christliche Heiligenfeste und dazugehöriges Brauchtum verstehen lernen.</p> <p>138 <i>Der Geburtstag Jesu</i></p> <p>* Weihnachten mit Jesus Christus und seiner Botschaft in Verbindung bringen.</p> <p>139 <i>Die Mutter Jesu</i></p> <p>* Maria als Mutter Jesu kennenlernen.</p> <p>Christen beten</p> <p>140 <i>Wir bitten dich – Wir danken dir</i></p> <p>Auf Anlässe und Gründe des Betens aufmerksam werden.</p>	<p>Christen sind Getaufte</p> <p>141 <i>Wasser/Licht/Wind</i></p> <p>Um die Bedeutung einiger elementarer Symbole wissen und für Symbolsprache sensibilisiert werden.</p> <p>Christen bekennen ihren Glauben</p> <p>Christen leben aus der Hoffnung</p>	<p>Gemeinde braucht Treffpunkte</p> <p>142 <i>Unsere Pfarrkirche</i></p> <p>Die Kirche als Ort kennenlernen, wo Christen sich versammeln und beten.</p> <p>Verschiedene Christen haben verschiedene Aufgaben</p> <p>Gemeinde – Weltkirche</p>	<p>Weisungen und Gebote</p> <p>Versöhnung mit Gott und den Menschen</p> <p>143 <i>Gott ist gut zu mir</i></p> <p>Darüber nachdenken, daß Gott die Menschen annimmt wie sie sind – auch mit ihren Fehlern.</p>

c) Planungsvorschlag

Schuljahresbeginn bis Weihnachten

LPH 5/1977

Im 1. Tertial des ersten Schuljahrs soll der Schüler von seiner Ich-Erfahrung zu einer ersten Wir-Erfahrung im Bereich Schule geführt werden. Das Kind soll im Vertrauen zu seiner Umwelt gestärkt werden, zugleich aber anfanghaft zum kritischen Miterleben und Miterfassen seiner Umwelt angeleitet werden. Dies kann mit Hilfe von Inhalten wie Schule, Lernen, Freundschaft,

Familie geschehen; aber auch in Geschichten, die davon erzählen, wie Jesus andere für sich und sein Werk zu neuen Menschen macht. Da die Beziehung des Ich zur Gemeinschaft vor allem in Fest und Feier stattfindet und sichtbar wird, liegt am Ende des 1. Tertial ein besonderer Akzent auf Heiligenfest und Weihnachten. Gleichzeitig ermöglichen diese Feste eine intensivere Begegnung mit Jesus und seiner Botschaft.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
102 Sich der Einmaligkeit der eigenen Person bewußt werden (I, 1a)	<ul style="list-style-type: none"> – Ich bin ich (102) – Ich kann schon viel, manches muß ich noch lernen (101) – Man traut mir nichts zu (107) 	<ul style="list-style-type: none"> – Sich selbst malen, Bilder zu einem Klassenbild zusammenstellen – Schattenbild vom Tischnachbar anfertigen – Vorstellspiel: meine Lieblingsbewegung, meine Lieblingsbeschäftigung – Pantomimisch darstellen, was man ungern macht oder was man nicht kann – Gott kennt mich (nach Ps 139, 2-5) – Gott liebt mich – Gott ist mit uns – Kenne ich jemand, der allein ist – sich nichts zutraut – was kann ich tun?

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
131 Kennenlernen, wie Jesus andere für sich und sein Werk gewinnt (II, 1c)	<ul style="list-style-type: none"> – Jesus ruft Menschen zu sich (131) – Ich bin oft mit meinen Freunden zusammen (117) – Es begann am Jordan (126) – Jesus kümmert sich um Verachtete (132) 	<ul style="list-style-type: none"> – Stegreifspiel: Jesus ruft Menschen zu sich – Rollenspiel: Meine Freunde und ich – Gemeinschaftsarbeit: Land am Jordan: Fluß, Wüste, Ölbaum u. a. malen – Bilder von Menschen sammeln, die es heute schwer haben – Die Geschichte von Jesus und dem Blinden erzählen
105 Einsehen, daß Angst durch Vertrauen überwunden werden kann (I, 1a)	<ul style="list-style-type: none"> – Ich habe Angst (105) – Ich traue mich nicht (106) – Das Leben hat einmal ein Ende (109) 	<ul style="list-style-type: none"> – Unser „Angstbild“ – unser „Freudebild“ (Gemeinschaftsarbeit) – Todesanzeigen ins Heft kleben – Gang zum Friedhof – „Herr, schenke den Toten das ewige Leben“ – Gebetsruf nach Ps 23, 4 – Wer ist allein – wer hat Angst – wem kann ich helfen – wen kann ich trösten? – „Als ich einmal große Angst hatte“ – eigene Erlebnisse erzählen

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
LPH S/1977 141 Um die Bedeutung einiger elementarer Symbole wissen und für Symbolsprache sensibilisiert werden (II, 2 b)	<ul style="list-style-type: none">– Wasser/Licht/Wind (141)– Sankt Martin/Nikolaus (137)– Viele Bilder stellen Jesus dar (133)	<ul style="list-style-type: none">– Versuche durchführen: Pflanzen ohne Licht, ohne Wasser; Samen keimen lassen– Bilder von Jesus sammeln, ins Heft kleben– Collage herstellen, was wir von Jesus wissen bzw. glauben– Bildreihe: Martin – Nikolaus – Jesus – ich– Jesus ist der Heiland; Jesus heißt auch Christus; wir heißen Christen – wir sind Christen– Versuchen, sich mit geschlossenen Augen in einem Raum zu bewegen– Beschreiben, was der Wind tut: bläst, kühlt, treibt an, wirbelt durcheinander– Wasserbilder sammeln (Meer, Wasserfall, Schwimmbad, Tau)
	138 Weihnachten mit Jesus Christus und seiner Botschaft in Verbindung bringen (II, 2a)	<ul style="list-style-type: none">– Der Geburtstag Jesu (138)– Die Mutter Jesu (139)

Weihnachten bis Ostern

Wurde im 1. Tertial die Ich-Findung des Schülers gestärkt, so wird im 2. Tertial das eigene Ich mit den Wünschen und Forderungen des „Ichs der anderen“ konfrontiert. Dabei vermag die Botschaft Jesu vom guten Vater als Korrektivbild für verantwortliches Handeln wirken. Darüber hinaus erhält der Erstkläßler

in Form biblischer Erzählungen und durch Betrachten von Bildern einen altersadäquaten ersten Schlüssel zum Verständnis des Geheimnisses der Person Jesu Christi. Die vorösterliche Zeit ist geeignet, Interesse für die Eucharistiefeier zu wecken und auf die Verantwortung im Alltag aufmerksam zu machen.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
134 Auf die Einheit Jesu mit Gott aufmerksam werden (II, 1c)	<ul style="list-style-type: none">– Jesus erzählt vom Vater (134)– Das Buch mit den Jesusgeschichten (127)	<ul style="list-style-type: none">– Jesusbilder vergleichen– Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes– Jesus sagt: Gott ist unser Vater: „Vater unser im Himmel“– Geschichte erzählen, die zeigt, wie Gott Vater ist– Verschiedene Bibelausgaben zeigen, Kinder in Gruppen anschauen und berichten lassen– Ein Schmuckblatt zur Bibel zeichnen– Eine Bilderbibel aus den bis jetzt gelernten Geschichten in Gemeinschaftsarbeit herstellen

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
143 Darüber nachdenken, daß Gott die Menschen annimmt, wie sie sind – auch mit ihren Fehlern (II, 2 d)	<ul style="list-style-type: none">– Gott ist gut zu mir (143)– Ich brauche jemand, der mich lieb hat (114)	<ul style="list-style-type: none">– Berichten, darstellen, spielen von der Sorge der Eltern um ihr Kind– Bilder sammeln, die zeigen, daß Menschen einander gut sind und füreinander sorgen– Meditation: Die Hände, die für mich sorgen!– Rollenspiel: Wenn Mutter krank ist– Sorge Gottes in der Natur zeigen– Danke, Gott, für Deine Sorge– Gebetsruf: Danket, danket dem Herrn– Was habe ich falsch gemacht? Ich will es gut machen.– Wer ist mir böse? Warum?– Wem bin ich böse? Was tun?– Keiner kann mich leiden (Rollenspiel)– Meditieren: Was auch passiert – Gott liebt mich
119 Erkennen, daß die Verantwortung von Menschen je nach Situation verschieden groß ist (I, 2c)	<ul style="list-style-type: none">– Vieles funktioniert nur, weil Menschen aufpassen (119)– Meine Aufgabe zu Hause (118)	<ul style="list-style-type: none">– Entwicklungsreihe zeichnen vom Korn zum Brot / vom Kameramann zum Fernsehbild– Was tun andere für mich? Was kann ich für andere tun?– Rollenspiel: Heute bin ich Herr im Haus– Unfälle, Ausfälle auf Ursachen befragen– Bilder sammeln von Menschen, die im Dienste anderer stehen– Collage: Wofür ich sorgen kann– Ich trödle beim Brötchenholen – wenn ich eine dringende Medizin besorgen soll

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
120 Einsehen, daß nur Ver- söhnungsbereitschaft Zusammenleben er- möglicht (I, 2c)	– Wie du mir, so ich dir (120)	– Was passieren kann, wenn einer dem anderen Unrecht vergift und nicht vergibt (Eskalation der Vergeltung – Bilderfries) – Wie man Frieden schließen kann – Ursachen von Streit im Spiel darstellen: in der Schule, zu Hause, auf dem Spielplatz – Böses mit Gutem vergelten – Darf man immer Frieden schließen?
113 Sein eigenes Wollen mit den Anforderungen der Umwelt konfrontieren	– Ich darf keine Katze haben (113) – Ich möchte länger fernsehen (112) – Der Stärkere hat immer recht? (110)	– Wünsche, nichts als Wünsche! (Gemeinschaftsarbeit) – Gegenüberstellung: meine Wünsche und warum sie nicht erfüllt werden – Rollenspiele: Dieter kann alle verprügeln – Ich wünsche mir ... du wünschst dir ...
142 Die Kirche als Ort kennenzulernen, wo Chri- sten sich versammeln und beten (II, 2c)	– Unsere Pfarrgemeinde (142) – Christen versammeln sich (135) – In der Kirche steht ein Tisch (136)	– Unterrichtsgang zur Kirche – Zeichen der liturgischen Gegenstände – Häuser, Plätze darstellen, wo sich Menschen ver- sammeln; Bilder sammeln von Versammlungen; Lied: Es läuten alle Glocken (Pfälzer Kindermesse) – Wer ist unser Pfarrer? – Andere Kirchen in unserer Stadt

Ostern bis Schuljahrsende

LPH S/1977

Fast unmerklich wird im 3. Tertial der rote Faden „Ich-Findung“ und „Wir-Findung“ durch die Intention „Anfanghaft begreifen, daß Erfahrungen durch lebendige Erzählung und vertrauendes Hören vermittelt werden“ (104) zur Gemeinschaft der Glaubenden weitergeführt. Erzählend wird den Kindern die Welt erschlossen. Beim Erzählen rücken Kinder zusammen, erleben sie Gemeinschaft, wird das Ich zum Du gewendet, das Wir erfahren – vorausgesetzt, dem Erzähler wird zugehört. In Erzählungen wird Gottes geschichtliches Handeln am Menschen weitergesagt und seine Großtaten dargestellt. So wird das Gottesbild des Schülers schritt-

weise erweitert und gleichzeitig wird er anfanghaft aufmerksam, wie er im Gebet „Kontakt“ mit Gott suchen und erhalten kann.

Schon Schüler dieses Alters sollen im Zusammenleben mit anderen, die andere Überzeugungen vertreten, erkennen, daß nicht Überheblichkeit und Ablehnung, sondern Verständnis und Toleranz die richtige Einstellung zum Verhalten anderer ist. Als Abschluß des ersten Schuljahrs – aber leicht in andere Tertiale verschiebbar – ist das Rahmenthema „Sehen und Dahinterschauen“ angesetzt, um die teils verschütteten Grundkräfte zu wecken: staunen, hören, sehen, stillsein als wichtige Voraussetzungen für die religiöse Erfahrung.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
104 Anfanghaft begreifen, daß Erfahrungen durch lebendige Erzählung und vertrauendes Hören vermittelt werden können (I 1 a)	<ul style="list-style-type: none"> – Erzähl' mir eine Geschichte (104) – Bilder deuten (128) 	<ul style="list-style-type: none"> – Im Kreis Geschichten erzählen – Bilderrätsel ausdenken und deuten – Offene Geschichten zu Ende führen – Zeichen und Symbole sammeln, aufmalen, erklären – Text in Bild, Bild in Text umformen – Geschichten von Jesus – Geschichten von Heiligen

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
130 Alltägliche Gottesvorstellungen mit einigen Aussagen der Bibel vergleichen (II, 1b)	<ul style="list-style-type: none"> – Gott ist da für die Menschen (130) – David und Goliath (129) – Leute, die Angst haben vor der schwarzen Katze (125) 	<ul style="list-style-type: none"> – Gottesvorstellungen der Kinder aufnehmen und gegebenenfalls korrigieren – Gebetssätze, die ich gerne bete – Mit welchen Farben ich gern male, wenn ich an Gott denke (Plaka-Farben) – Gott ist gut; Gott spricht; Gott ist immer da – Glücksbringer sammeln oder zeichnen lassen – Gegenüberstellung: Vertrauen auf Gott (David), Vertrauen auf Glücksbringer? – Bildergeschichte zu David und Goliath
111 Eigenes Verhalten auf seine Folgen bedenken (I, 1b)	<ul style="list-style-type: none"> – Ich bin schuld, daß ein anderer bestraft wird (111) – Ich habe Geschwister (115) 	<ul style="list-style-type: none"> – Fallgeschichten spielen – Kausalkette im Bilderfries darstellen: Verbot – Übertretung – Folgen – Bilderreihe: Jakob und Esau; Josef und seine Brüder – Erlebnisse mit Geschwistern

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
124 Verständnis gewinnen für Lebensgewohnheiten, die Ausdruck einer religiösen Überzeugung sind (I, 3b)	<ul style="list-style-type: none"> – Leute, die sonntags in die Kirche gehen (124) – Im Religionsunterricht teilt sich die Klasse (123) 	<ul style="list-style-type: none"> – Sonntag ist der Tag des Herrn! – Sonntagsbräuche (Collage: Was alles zum Sonntag gehört) – Besuche (Unterrichtsgang) in katholischer und evangelischer Kirche – Gottesdienstanzeiger aus der Zeitung – Gruppen in der Stadt kennen, die ihren Glauben öffentlich vertreten – Bilder von der Eucharistiefeier – Warum isst Mustafa kein Schweinefleisch?
140 Auf Anlässe und Gründe des Betens aufmerksam werden (II, 2a)	<ul style="list-style-type: none"> – Wir bitten dich – Wir danken dir (140) – Ich bin krank (108) – Ich kann mich freuen (103) 	<ul style="list-style-type: none"> – Kindergebete, die mir gefallen – Einem kranken Kind Freude bereiten – Gegenüberstellung: Was ich kann, wenn ich gesund bzw. krank bin – Pantomime: Was mich freut – was mich traurig macht – Gebet für einen Kranken – ein Bild für einen Kranken malen (einem Verwandten aus der Klasse schicken) – Was kann man beten, wenn ... – Kindergebetbücher mitbringen (lassen) – Wer kann ein Tischgebet? – Wem könnten wir eine Freude machen? Wie? – Geburtstagslieder – Lieder an Festtagen (Namenstag)

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
121 Einsehen, daß Fragen stellen Menschsein auszeichnet (I, 3a)	<ul style="list-style-type: none"> - Kinder fragen bei allem warum (121) - Mein Brüderchen spricht das erste Wort (122) - Ich lerne so viele interessante Dinge (116) 	<ul style="list-style-type: none"> - Begebenheiten auf Ursachen befragen - Warum ist dies und das passiert? (spielen, malen) - Fragespiele, Beobachtungsspiele, Rätselraten - Fragen sammeln, Fragekasten anlegen - Was ich lernen, wissen und können will (Bild) - Danklitanei nach Psalmversen (Ps 146 - 150) - Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste ...

d) Verbindliche Unterrichtsinhalte

- Person Jesu: Begegnungs(-Berufungs-)geschichten; Kindheitsgeschichten (z. B. 126/131/132/133/138)
- Jesus Christus: als gegenwärtig wirksamer Herr und Bruder, seine Einheit mit Gott (z. B. 130/131/132/134/138)
- Bedeutung der Person Jesu Christi für einige menschliche Verhaltensweisen: lieben, verzeihen, für andere da sein, vertrauen (z. B. 105/120/132/133/134)
- Christliches Handeln: Verantwortung, Gebote (z. B. 110/111/112/113/118/119/120/122/127/128/143)
- Heilige: Maria, Verehrung, Fürbitte (z. B. 137/139)
- Feste und Kirchenjahr (z. B. 137/138)
- Gott handelt mit Menschen (z. B. 126/127/129/130)
- Glaube an Gottes Führung (z. B. 143)
- Weltzuwendung: Lob, Dank (z. B. 101/102/103/121/124)
- Sprache, Bilder, Symbole (z. B. 128/136/140/141)
- Sakramente: Eucharistie (z. B. 124/135/136/141/143)
- Elementare Äußerungsformen des Glaubens: Gebet, Bitte um Vergebung, Kreuz, Bibel lesen (z. B. 104/127/140/141)
- Kerngebete: Kreuzzeichen, Ehre sei dem Vater (z. B. 140)
- Gemeinde, Pfarrer (z. B. 142)
- Trennung und Einheit unter den Christen (z. B. 123)

**2. ZWEITE KLASSE Glaubende sind auf einen gemeinsamen Weg
 gerufen.**

a) Einführungstext

Die Bibel ist das Buch vom Weg. Das Buch vom Weg, auf den Israel aufbricht und in das Land sich führen läßt, das ihm verheißen ist. Das Buch vom Weg, den Jesus geht, auf den er seine Jünger ruft, daß sie ihn mit ihm gehen, daß sie ihm nachfolgen. Diesen Weg gehen die Glaubenden; sie kommen auf ihm zusammen mit anderen, aus einer langen Vergangenheit. Jeder geht diesen Weg, seinen eigenen Weg, den Weg seines Lebens, er allein und ganz einmalig. Und wir gehen ihn zusammen mit andern in eine ungewisse, ferne Zukunft. Alle wachsen aus dieser langen Geschichte heraus, übernehmen die Erfahrungen und Überlieferungen derer, die vor ihnen waren und wachsen in die Geschichte hinein. Sie tragen ihre eigenen Erfahrungen, zusammengeronnen mit denen der Früheren, weiter und überliefern sie der nächsten Generation. Auch die Erfahrungen des Glaubens.

Doch für Glaubende ist der Weg in diese ferne, ungewisse Zukunft kein blindes Wagnis. Sie wissen, daß sie dem, der sie herausgerufen hat, vertrauen können und sie gehen dem nach, der auf einmalige Weise gezeigt hat, daß Gott seine Welt liebt. Sie wissen, daß sie zusammengehören und gemeinsam den Weg gehen. Dabei gedenken sie feiernd und sich erinnernd der früheren Taten ihres Gottes und danken ihm, der in Jesus Christus den Menschen ganz nahe gekommen ist. Sie wissen, daß die erschienene Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes die Welt nicht losläßt. Sie wissen aber auch, daß Gott da ist, „wo die Liebe und die Güte wohnt“. Daran richten sie sich und ihr Leben aus. Daran orientieren sie sich auf ihrem gemeinsamen Weg.

Die Einheiten des 2. Schuljahrs sind um diesen Gedankengang zu zentrieren; die des I. Bereichs betonen das Zusammenleben der Menschen untereinander; die des II. Bereichs stellen erstmals die Gemeinschaft der Kirche ins Bewußtsein. Zentrum ist die Eucharistiefeier; in ihr korrelieren die beiden Aspekte: Jesus gibt sich hin und teilt sich selber aus; in seine Nachfolge sind die Seinen gerufen – für die andern.

b) Schuljahrsübersicht

11 ICH-STÄRKUNG UND EINMALIGKEIT

In diesem Zielfeld geht es um Selbst-Findung, Ich-Stärkung und Lebensbejahung und dadurch um die Erfahrung der Einmaligkeit jedes Menschen.

Ziel ist das Selbstsein des Schülers zu fördern. Er erfährt, wie er nach Sinn sucht und auf Glauben angewiesen ist, und kann ahnen, daß Gott sein Selbstsein bestätigt.

a

Mich gibt es nur einmal

Ich im Plural

So fällt mir das Leben schwer

Ich stoße an Grenzen

201 *Rücksicht nehmen*

* Seine Wünsche hinter den berechtigten Forderungen anderer zurückstellen können.

202 *Verzichten*

Lernen, daß man nicht immer haben kann, was man will.

b

Ich bin im Recht

Ich mache nicht alles richtig

203 *Wenn ich das doch nicht getan hätte*

* Erkennen, daß Einsicht in eigenes Tun dem Bessermachen vorausgeht.

204 *Mutter hat meinewegen geweint*

Bedenken, wie eigenes Fehlverhalten anderen schaden kann.

Es ist nicht alles, wie ich es will

205 *Andere kriegen mehr Taschengeld als ich*

* Gerechtigkeit als nicht das jedem Gleiche, sondern das jedem Zustehende erkennen.

12 ZUSAMMENLEBEN UND NÄCHSTENLIEBE

In diesem Zielfeld geht es darum, den einzelnen Menschen als soziales Wesen zu verstehen, das auf Liebe angewiesen ist und sich nicht selbst genügt.

Ziel ist die Personwerdung des Schülers zu fördern: Ihm werden Hilfen zur Lebensbejahung gegeben, Lebensmöglichkeiten auf ein Du hin aufgewiesen und so Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen als Aufgabe und Chance gezeigt.

a

Leben in der Familie

206 *Bei uns zu Hause ist manchmal was los*

- * Einsehen, daß familiäre Konflikte einer Lösung bedürfen.

207 *Andere machen sich Gedanken um mich*
Beweggründe aufspüren, weshalb Menschen sich für andere verantwortlich fühlen.

b

Kinder gehen zur Schule

208 *Eva ist besser als ich*

- * Verschiedene Fähigkeiten und Begabungen herausfinden und bejahen.

209 *Ich gehe in den Religionsunterricht*

- * Aufgabe und Sinn des Religionsunterrichts bedenken.

Freunde haben

210 *Ich bin allein*

- * Gründe nennen, weshalb man gerne mit anderen zusammen ist.

b (Fortsetzung)

Straße – Spielplatz

211 *Schmids sind neu zugezogen*

- * Schwierigkeiten, die durch eine neue Umgebung entstehen, reflektieren.

212 *Unsere Nachbarin kann mich nicht leiden*
Zu Konfliktsituationen zwischen Kindern und Erwachsenen Stellung nehmen.

c

Menschen brauchen einander

213 *Meine Mutter hat mich sprechen gelehrt*

- Sich bewußt werden, wie Kinder durch ihre Eltern geprägt sind.

214 *Andere arbeiten für uns*

- * Sich der Abhängigkeit von anderen bewußt werden.

215 *Andere brauchen mich*

- * Einsicht gewinnen, daß jeder einzelne für seine Umwelt auf vielfältige Weise notwendig ist.

c (Fortsetzung)

216 *Behinderte brauchen Hilfe*

- * Darauf aufmerksam werden, daß manche Menschen in besonderer Weise auf die Hilfe anderer angewiesen sind.

Menschen haben Verantwortung**Regeln ermöglichen das Zusammenleben**

217 *Betreten verboten*

- Gebote und Verbote als sinnvoll einsehen lernen.

Sich ändern und neu anfangen

218 *Verzeihen, nicht vergelten*

- * Einsehen, daß ohne Verzeihen ein Zusammenleben nicht möglich ist.

13 WELTSICHTEN UND EIGENER STANDORT

In diesem Zielfeld geht es darum, unterschiedliche Weltansichten und Lebensprogramme anfanghaft zu entdecken und deren Bedeutung für die Menschen zu erkennen.

Dadurch wird dem Schüler geholfen, einen eigenen begründeten Standort zu gewinnen. Auf diesem Hintergrund kann ihm ein erster Zugang zum Spezifikum des christlichen Glaubens und dem Geschenk der christlichen Hoffnung eröffnet werden.

a

Sehen und Dahinter- schauen

219 *Blumen, Sterne und
Menschen*

- * Im scheinbar Selbstverständlichen Staunenswertes entdecken.

220 *Menschen sind nicht
zufrieden mit dem, was
sie erreicht haben*

- * Herausfinden, daß die Ziele, die sich der Mensch setzt, nicht endgültig sind.

Nicht auf alle Fragen wis- sen die Menschen eine Antwort

Alle träumen vom Glück

221 *Wenn ich einmal reich
wäre*

- * Bewußtwerden, daß Menschen sich und andere glücklich machen wollen.

b

Andere Konfessionen und Religionen

222 *Mein Freund heißt
Mustafa*

- * Verständnis gewinnen für Menschen, die einer anderen Religion angehören.

Lebensstile – Lebensprogramme

223 *Leute, die in eine ande-
re Kirche gehen*

- * Die Glaubensüberzeugungen anderer achten lernen.

224 *Leute, die nicht in die
Kirche gehen*

Einsehen, daß verschiedenartige Überzeugungen zu verschiedenen religiösen Haltungen führen.

225 *Leute, die anders be-
ten, als wir es gewohnt
sind*

- * Verschiedene und fremdartige Weisen des Betens verstehen lernen.

II 1 BIBLISCHE BOTSCHAFT UND LEBENSORIENTIERUNG

In diesem Zielfeld geht es darum, die Glaubenssituationen, von denen die biblischen Texte erzählen, zu erschließen, um Sinn- und Grenzerfahrungen von Gott her deuten zu können.

Ziel ist, den Schüler erste Erfahrungen mit der Bibel, der Verkündigung der Kirche und dem eigenen Glauben zu ermöglichen. So kann er motiviert und befähigt werden, den befreienden Anspruch des Wortes Gottes zu vernehmen und sein eigenes Leben von da her bestimmen zu lassen.

a

Land der Bibel

226 *In Palästina sieht es anders aus*

- * Erste Eindrücke gewinnen von einigen Städten Palästinas.

Die Bibel: Das Buch

Die Bibel: Das Buch der Kirche

227 *Im Gottesdienst wird aus der Bibel vorgelesen*

Die Bibel als das verbindliche Buch der Gemeinde kennenlernen.

Reden in Worten und Bildern

228 *Bilder und Zeichen sprechen*

- * Bilder und Zeichen als Verständigungsmittel deuten.

b

Menschen der Bibel

229 *Jahwe beruft Samuel*

- * Aufmerksam werden, wie Menschen sich verhalten, die sich von Gott berufen wissen.

230 *Johannes der Täufer*

- * Menschen kennenlernen, die durch Botschaft und Lebensweise ihre Umwelt herausfordern.

231 *Maria*

Herausfinden, wie die Bibel von Menschen redet, die sich ganz in den Dienst Gottes stellen.

Israel erfährt seinen Gott

232 *Josefsgeschichte*

- * Aufmerksam werden, wie das Handeln der Menschen und das Handeln Gottes in der Sicht des Glaubens miteinander verwoben sind.

233 *Jahwe führt aus Ägypten*

Den Glauben der Israeliten als Glauben an den Gott, der zu ihnen spricht und sie führt, verstehen.

c

Die Bibel erzählt von Jesus

234 *Jesus heilt Kranke*

- * Überlegen, warum Jesus sich der Unvollkommenen annimmt.

235 *Jesus ist gut zu den Menschen*

- * Bedenken, daß Jesus durch sein Verhalten die Liebe Gottes zeigen will.

236 *Jesus feiert sein Abschiedsmahl*

Nachdenken, warum das Abschiedsmahl Jesu als Zeichen seiner Liebe verstanden wird.

Jesus der Christus

237 *Menschen staunen über Jesus*

Über die einmalige Wirkung Jesu nachdenken.

II 2 CHRISTLICHE GEMEINDE UND ENGAGEMENT

In diesem Zielfeld geht es darum, verstehen zu lernen, warum es Kirche gibt, wie in der katholischen Kirche Erfahrungen des einzelnen und der Gemeinschaft zur Sprache kommen, gedeutet und fruchtbar gemacht werden und was die Kirche für die Hoffnung und die Sinnfindung des Menschen bedeuten kann.

Dadurch soll der Schüler befähigt werden, sich dem Glauben seiner Kirche zu öffnen, motiviert werden, sein Leben von da her bestimmen zu lassen und ermutigt werden, sich in und für Kirche zu engagieren.

a

Christen feiern Eucharistie

238 *Eucharistiefeier und Abendmahl*

- * Die Eucharistiefeier in ihrer Beziehung zum letzten Abendmahl Jesu verstehen lernen.

239 *Kniebeuge/Monstranz/Meßgewand*

- * Die Bedeutung von Gesten, Geräten und Gewändern kennenlernen.

Christen feiern Feste

240 *Ostern heißt: Jesus lebt*

- * Ostern mit dem Auferstehungsglauben der Kirche in Verbindung bringen.

Christen beten

241 *Ein Gebet ist kein Zauberspruch*

- * Gebet als Ausdruck des Vertrauens gegenüber magischen Vorstellungen abgrenzen.

242 *Das Vaterunser*

Christliches Beten als Ausdruck des Vertrauens zum guten Vater sehen können.

b

Christen sind Getaufte

249 *Ein Kind wird getauft*

- * Den Sinn einzelner Elemente der Tauffeier herausfinden.

244 *Das Kreuz*

Das Kreuz als Zeichen Christi und als Zeichen der Christen deuten.

245 *Christen empfangen Sakramente*

- * Sehen lernen, daß Gottes Zuwendung in Zeichen geschieht.

Christen bekennen ihren Glauben

Christen leben aus der Hoffnung

c

Gemeinde braucht Treffpunkte

246 *Treffpunkt Gottesdienst*

Den Gottesdienst als Mit-

c (Fortsetzung)

telpunkt des christlichen Gemeindelebens sehen.

Verschiedene Christen haben verschiedene Aufgaben

247 *Aufgaben in der Gemeinde*

Begreifen, daß eine Gemeinde nur lebensfähig ist, wenn viele Menschen mitarbeiten.

248 *Kinder in der Gemeinde*

- * Möglichkeiten einer sinnvollen Mitarbeit aufspüren.

Gemeinde – Weltkirche

249 *Christliche Gemeinden in aller Welt*

- * Die Heimatgemeinde mit andersgearteten Gemeinden vergleichen.

d

Weisungen und Gebote

Versöhnung mit Gott und den Menschen

250 *Ich darf wieder froh sein*

- * Kindliche Fehler und die Möglichkeiten der Vergebung reflektieren.

251 *Menschen bitten um Vergebung*

- * Die Bitte um Vergebung in ihren Konsequenzen bedenken.

252 *Vergib uns unsere Schuld*

Verstehen lernen, warum Christen glauben, daß es Schuld vor Gott (Sünde) gibt.

Schuljahrsbeginn bis Weihnachten

Stand im 1. Schuljahr mehr das Lernen im Vordergrund, so erhält der Schüler zu Beginn des 2. Schuljahres erste Antworten auf die Fragen nach Sinn und Aufgaben des Religionsunterrichts. Dieser „Unterricht über Unterricht“ sollte nicht nur bei der angesprochenen Thematik praktiziert werden, sondern bei jeder sich bietenden Gelegenheit, weil sich der Schüler dadurch als fragender und suchender ernst genommen weiß. Dabei sollte nicht der Konflikt im Vordergrund stehen, sondern das Angewiesensein. Dies wird deutlich, wenn das Angewiesensein auf die Liebe anderer und besonders auf die Liebe der Eltern nicht nur in materieller,

sondern mindestens genau so in geistiger Hinsicht angesprochen wird. Erzählungen, die die einmalige Wirkung Jesu für die Menschen erhellen, vermitteln der Verantwortung im mitmenschlichen Bereich einen hohen Stellenwert. Nachdem der Schüler im ersten Schuljahr gehört hat, daß in der Bibel Jesusgeschichten aufgeschrieben sind, wird er nunmehr die Bibel als verbindliches Buch beim Gottesdienst der Gemeinde kennenlernen. Im Gottesdienst hört er auch von Menschen, die sich ganz in den Dienst Gottes gestellt haben.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
209 Aufgabe und Sinn des Religionsunterrichts bedenken (I, 2a)	<ul style="list-style-type: none"> – Ich gehe in den Religionsunterricht (209) – Blumen, Sterne und Maschinen (219) – Eva ist besser als ich (208) 	<ul style="list-style-type: none"> – Collage: Was im Religionsunterricht gelernt wird; was man im Religionsunterricht lernen will – Berichten, was im evangelischen Religionsunterricht gelernt wird; den evangelischen Klassenkameraden vom eigenen Unterricht erzählen – Von staunenswerten Erlebnissen, Vorgängen, Dingen berichten – Bilder sammeln, fotografieren, was besonders schön und selten ist – Aus der Raupe wird ein Schmetterling (Bilderfries zur staunenswerten Entwicklung dieses Insekts) – Gespräch: Ärger und Kummer in der Schule

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
213 Sich bewußt werden, wie Kinder durch ihre Eltern geprägt sind (I, 2c)	<ul style="list-style-type: none"> - Meine Mutter hat mich sprechen gelehrt (213) 	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern und Kinder: Ganz der Vater; der Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten - Lieblingsbeschäftigungen meiner Eltern, die ich übernommen habe - Rollenspiel: Mutter/Vater und ich - Wenn ich heute nach Hause komme ... - Margret stört die andern beim Spielen – negative Prägung durch zu Hause – Was tun?
207 Beweggründe aufspüren, weshalb Menschen sich für andere verantwortlich fühlen (I, 2a)	<ul style="list-style-type: none"> - Andere machen sich Gedanken um mich (207) - Ich bin allein (210) - Andere arbeiten für uns (214) - Andere brauchen mich (215) - Behinderte brauchen Hilfe (216) 	<ul style="list-style-type: none"> - Sorgen um mehr als das leibliche Wohl - Strukturbild: Abhängigkeit des einzelnen von der Gemeinschaft und umgekehrt - Die besondere Hilfe für Behinderte - Sonderschule: die besondere Schule - Gegenüberstellung: Ich – allein; Ich – mit anderen (Möglichkeiten aufzeigen) - Wem könnte ich eine Freude machen? Womit? - Fürbittgebete (Gotteslob) - Wir malen ein Bild für das Altenheim - Wen laden wir zum nächsten Spielnachmittag ein? - Rollenspiele: Wenn jeder nur an sich denken würde – wenn jeder auch an andere denkt

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
237 Über die einmalige Wirkung Jesu nachdenken (II, 1c)	<ul style="list-style-type: none"> – Menschen staunen über Jesus (237) – Jesus ist gut zu den Menschen (235) – Jesus heilt Kranke (234) – In Palästina sieht es anders aus (226) 	<ul style="list-style-type: none"> – In der Bibel Aussagen über Jesus sammeln – Geschichten von Jesus nacherzählen – Was sagen Menschen heute über Jesus? – Gebete und Lieder in Erinnerung rufen – Zu einer Jesus-Geschichte Bilder malen und diese im Kindergottesdienst verwenden – Lied: Danket dem Herrn, denn er ist gut – Lichtbilder aus Israel heute mit typischen Landschaften und Menschen – Eine Landkarte von Palästina erkennen – „Herr, erbarme dich – Christus erbarme dich“ – Bildmeditation – Litaneirufe (Gotteslob) – Frohe Botschaft – Evangelium
227 Die Bibel als das verbindliche Buch der Gemeinde kennenlernen (II, 1a)	<ul style="list-style-type: none"> – Im Gottesdienst wird aus der Bibel vorgelesen (227) 	<ul style="list-style-type: none"> – Mit Hilfe eines Strukturbildes zeigen, wann in der Messe aus der Bibel vorgelesen wird – Bilderbücher zur Bibel mitbringen – Zur Darstellung einer Bibelausgabe eine Collage anfertigen: Wer benützt dieses Buch? Wann? Wo?

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
231 Herausfinden, wie die Bibel von Menschen redet, die sich ganz in den Dienst Gottes stellen (II, 1b)	<ul style="list-style-type: none">– Maria (231)– Jahwe beruft Samuel (229)– Johannes der Täufer (230)	<ul style="list-style-type: none">– Lebensgeschichte Marias im Bilderfries darstellen– Um ein Bild von Maria sternförmig aufschreiben, wie Maria genannt wird– Ein Bild von der Berufung Samuels zeichnen (der lauschende Samuel)– Farbholzschnitte von Thomas Zacharias: Der Rufer in der Wüste, Kösel, München– Gegrübet seist du, Maria, der Herr ist mit dir– Ein Marienlied– Marienbilder vergleichen (Weihnachtsdarstellungen)

Weihnachten bis Ostern

Im 2. Tertial werden unter anderem Grenzerfahrungen thematisiert; diese spielten schon im 1. Schuljahr eine Rolle. Allerdings sollte eine positive Bestärkung – der Wunsch aller Menschen, glücklich zu sein – im Vordergrund stehen. Dies verbindet sich mit der Thematik aus dem Kreis der Familie zu einem Bogen, der kritisch anklingt mit Fragen der Konfliktenstehung und Konfliktbewältigung innerhalb der Familie und auch mit der näheren Umgebung. Über das Vertrauen zu Vater und zu Mutter hinaus weist

die Vertrauenshaltung auf Gott hin, der seinen Sohn sendet und von den Menschen mit Vater angeredet werden darf. Vor Ostern eignen sich vor allem Intentionen und Inhalte aus dem Bereich II (Der Glaube der Kirche). Dabei spielt die Frage nach Gott eine entscheidende Rolle, die eine erste Antwort erhält in den Erfahrungen des Volkes Israel. Der Bund Jahwes mit seinem Volk wird in Jesus Christus zum ewigen Bund, das Kreuz zum Bundeszeichen; die Eucharistiefeier zum Bundesmahl.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
221 Bewußtwerden, daß Menschen sich und andere glücklich machen wollen (I, 3a)	<ul style="list-style-type: none"> – Wenn ich einmal reich wär (221) – Menschen sind nicht zufrieden mit dem was sie erreicht haben(220) 	<ul style="list-style-type: none"> – Aus Katalogen ausschneiden, was Kinder, Erwachsene, Männer oder Frauen wünschen – Konfrontation mit Dingen, die man nicht kaufen kann – Glückwunschkarten und was darauf steht – Bilder sammeln von Menschen, die mehr erreichen wollen: Forscher, Entdecker, Sportler, Politiker ... – Was ich gerne verschenken würde und was auf keinen Fall – Wem könnte die Klasse mit einer Gemeinschaftsaktion eine Freude machen? Womit? – Wenn wir viel Geld in unserer Kasse hätten – was würden wir wem (einem kranken Kind – einem alleinstehenden Rentner ...) schenken?

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
202 Lernen, daß man nicht immer haben kann, was man will (I, 1a)	<ul style="list-style-type: none"> – Verzichten (202) – Andere kriegen mehr Taschengeld als ich (205) 	<ul style="list-style-type: none"> – Wünsche und Gründe für Verzicht gegenüberstellen – Auch Erwachsene müssen verzichten – Gemeinschaftsbild: Worauf Kinder in anderen Ländern verzichten müssen. – Berichte aus Missionszeitschriften (Briefen)
217 Gebote und Verbote als sinnvoll einsehen lernen (I, 2c)	<ul style="list-style-type: none"> – Betreten verboten (217) – Rücksicht nehmen (201) 	<ul style="list-style-type: none"> – Alle Gebote und Verbote über einen Tag sammeln: Was mir heute befohlen und verboten wurde – Gebote und Verbote auf dem Schulweg aufschreiben, Schilder zeichnen – Strukturbild erarbeiten: Rücksicht zu Hause, in der Schule, auf der Straße, Spielplatz – Spielszenen: Ein Tag ohne Gebote
242 Christliches Beten als Ausdruck des Vertrauens zum guten Vater sehen lernen (II, 2a)	<ul style="list-style-type: none"> – Das Vaterunser (242) – Ein Gebet ist kein Zauberspruch (241) – Leute, die anders beten, als wir es gewohnt sind (225) 	<ul style="list-style-type: none"> – Vater unser lernen – Vater unser mit Bildern illustrieren – Bilder aus verschiedenen Ländern sammeln, wie Menschen beten – Aufstellen: Wann und warum Menschen beten – Psalmverse aus Gotteslob – Morgen- und Abendgebet – Tischgebet – Gespräch: Bei mir hat das Beten nichts genützt – Bittgebet, Fürbitte, Vertrauen – Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden – Talisman im Auto – Zaubersprüche im Märchen

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
233. Den Glauben der Israeliten als Glauben an den Gott, der zu ihnen spricht und sie führt, verstehen (II, 1b)	<ul style="list-style-type: none"> - Jahwe führt aus Ägypten (233) - Josefsgeschichte (232) 	<ul style="list-style-type: none"> - Bildmeditation: Mose am Dornbusch - Biblische Erzählung nach dem Jahwisten - Der Herr ist mein Hirt (nach Ps 23) - Bilder und Bildworte für Gottes Schutz - Ein Bilderbuch zur Josefsgeschichte anlegen - Paschalamm – Osterlamm - Liedrufe zum Auszug mit Orff'schen Instrumenten
244. Das Kreuz als Zeichen Christi und als Zeichen der Christen deuten (II, 2b)	<ul style="list-style-type: none"> - Das Kreuz (244) - Bilder und Zeichen sprechen (228) - Ein Kind wird getauft (243) - Christen empfangen Sakramente (245) 	<ul style="list-style-type: none"> - Überlegen, wo das Zeichen „Kreuz“ überall vorkommt - Kreuzzeichen – Taufformel - Wegkreuze – verschiedene Kreuzigungsdarstellungen - Kreuzmeditation; ausgewählte Kreuzwegstationen in der Kirche betrachten - Piktogramme sammeln, Zeichen deuten - Verständigungszeichen des Alltags - Pantomimen: Gesten sprechen - Von einer Taufe erzählen - Heilige Zeichen – wirksame Zeichen der Nähe Gottes

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
236 Nachdenken, warum das Abschiedsmahl Jesu als Zeichen seiner Liebe verstanden wird (II, 1)	<ul style="list-style-type: none"> - Jesus feiert sein Abschiedsmahl (236) - Eucharistiefeier und Abendmahl (238) - Ostern heißt: Jesus lebt (240) 	<ul style="list-style-type: none"> - Holzschnitt: Abendmahl, Thomas Zacharias, Kösel, München - Osterlamm, Osterkreuze - Osterlieder – Halleluja - Strukturbild zum äußeren Ablauf der Messe (Folie) - Gebetsrufe zur Messe im Gotteslob - Lieder zum Gottesdienst, die wir gerne singen - Gelegenheiten, bei denen es ein Festmahl gibt

Ostern bis Schuljahrsende

Vom Osterfest her bietet sich an, mit einer Einheit zur Eucharistiefeier zu beginnen. Unmittelbar vor Ostern wurden die biblischen Texte auf den Ursprung der Eucharistie thematisiert (Abendmahl, Einsetzung). In der Bibel steht aber auch der Auftrag, das Zeichen der Liebe und der Einheit in die ganze Welt zu tragen. Darum schließen sich Themen wie „Leute, die nicht in die Kirche gehen“ (224) an. Danach wird das Thema Eucharistie noch einmal von einer anderen Sicht her aufgegriffen: Nicht der Kult allein ist tragende Säule kirchlichen Lebens, sondern auch der Dienst am

Nächsten; auch Kinder haben – wenn auch stark begrenzt – vielfältige Möglichkeiten, in der Gemeinde mitzuarbeiten. Nachdem im ersten Schuljahr an verschiedenen Stellen die Frage „Schuld-Erfahren“ und „Schuldig-Werden“ angesprochen wurden, wird nunmehr in einem weiteren Zusammenhang (Schuld und Vergebung) thematisiert. Christliches Dienen und an der Versöhnung orientiertes Leben kann am Ende des Schuljahres noch einmal im alltäglichen Bereich „erprobt“ werden.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
246 Den Gottesdienst als Mittelpunkt des christlichen Gemeindelebens sehen (II, 2c)	<ul style="list-style-type: none"> – Treffpunkt Gottesdienst (246) – Kniebeuge/Monstranz/Meßgewand (239) 	<ul style="list-style-type: none"> – Gottesdienstanzeiger der verschiedenen Pfarreien der Kinder – Bilder malen zu gottesdienstlichen Veranstaltungen verschiedener Art – Verschiedene Gottesdienstarten unterscheiden – Unterrichtsgang in Kirche und Sakristei – Liturgische Gesten mit Gesten des Alltags vergleichen – Liturgische Geräte malen
224 Einsehen, daß verschiedenartige Überzeugungen zu verschiedenen religiösen Haltungen führen (I, 3b)	<ul style="list-style-type: none"> – Leute, die nicht in die Kirche gehen (224) – Mein Freund Mustafa (222) – Leute, die in eine andere Kirche gehen (223) 	<ul style="list-style-type: none"> – Erfahrungsberichte der Kinder – Versammlungsräume verschiedener religiöser Gruppen am Ort – Sabbat, Synagoge – Bilder aus Missionszeitschriften u. a. sammeln – Gebet anderer Völker

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
247 Begreifen, daß eine Gemeinde nur dann lebensfähig ist, wenn viele Menschen mitarbeiten (II, 2c)	<ul style="list-style-type: none">- Aufgaben in der Gemeinde (247)- Kinder in der Gemeinde (248)- Christliche Gemeinden in aller Welt (249)	<ul style="list-style-type: none">- Gottesdienst, Krankenpflege, Kindergarten, Kindergruppen, Altenclub- Um ein Foto der Kinder Bilder von Aufgabenfeldern in der Gemeinde kleben- Ein Pfarrgemeinderat (Gemeindeassistentin) berichtet- Bilder kirchlichen Lebens aus anderen Ländern- Sternsinger- Wie Kinder in der Gemeinde mithelfen
204 Bedenken, wie eigenes Fehlverhalten anderen schaden kann (I, 2b)	<ul style="list-style-type: none">- Mutter hat meinetwegen geweint (204)- Wenn ich das doch nicht getan hätte (203)- Menschen bitten um Vergebung (251)	<ul style="list-style-type: none">- Rollenspiel: Ich habe gelogen- Fehler eingestehen, Fehler zugeben, Fehler wiedergutmachen – warum ist es notwendig?- Reuegebet formulieren- Formen des Um-Verzeihung-Bittens- Manchmal ist es schwer zu verzeihen – warum?

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
252 Verstehen lernen, warum Christen glauben, daß es Schuld vor Gott (Sünde) gibt (II, 2d)	<ul style="list-style-type: none"> – Vergib uns unsere Schuld (252) – Verzeihen, nicht vergelten (218) – Ich darf wieder froh sein (250) 	<ul style="list-style-type: none"> – Vater-unser-Bitte lernen – Was geschieht, wenn Menschen nicht verzeihen – Gott will eine gute Welt – Kausalketten: Fehler – Vergeltung – Haß: Fehler – Vergebung – Liebe – Psalmverse und Kindergebete im Gotteslob – Wie oft muß ich meinen Geschwistern verzeihen? – Bei wem sollte ich mich entschuldigen? Trage ich jemand etwas nach? Was kann ich tun? – Begriffe „Sünde“ und „Schuld“ gebrauchen lernen – Ich nehme mir vor, es das nächste Mal besser zu machen
212 Zu Konfliktsituationen zwischen Kindern und Erwachsenen Stellung nehmen (I, 2b)	<ul style="list-style-type: none"> – Unsere Nachbarin kann mich nicht leiden (212) – Schmidts sind neu zugezogen (211) – Bei uns zu Hause ist manchmal was los (206) 	<ul style="list-style-type: none"> – Konfliktfelder zwischen Kindern und Erwachsenen zusammenstellen – Forderungen der Erwachsenen (Nachbarn) bzw. der Kinder gegenüberstellen – Regeln – Ordnungen erlassen – Tabelle erarbeiten: Was fehlt den neuen Nachbarn, was kann ich ihnen helfen? – Rollenspiele: Wenn Erwachsene streiten – Soll man Unrecht geduldig erleiden, soll man sich wehren? Beispielgeschichten

d) Verbindliche Unterrichtsinhalte

- Person und Taten Jesu, Passion und Ostergeschichten; Begegnungs(-Berufungs-)geschichten (z. B. 234/235/236/237/238/240)
- Einmaligkeit Jesu Christi als gegenwärtig wirksamer Herr und Bruder; Mittler und Erlöser (z. B. 236/237)
- Bedeutung der Person Jesu Christi für einige mitmenschliche Verhaltensweisen: lieben, verzeihen, verantwortlich sein, verzichten, für andere da sein, vertrauen (z. B. 201/202/210/212/213/235/236/251)
- Christliches Handeln: Verantwortung, Weisungen, Gebote (z. B. 201/202/203/204/207/210/217/219/252)
- Heilige: Maria, Verehrung, Fürbitte (z. B. 229/230/231/241)
- Feste und Kirchenjahr (z. B. 240)
- Israels Erfahrung mit Gott: Vätergeschichten, Auszugsgeschichten (z. B. 226/229/230/232/233)
- Glaube an Gottes Führung: Gott als Hirte; Engel (z. B. 232/233/235/237)
- Weltzuwendung: Lob, Dank (z. B. 219/220)
- Sprache, Bilder, Symbole (z. B. 219/228/237/238/239/244)
- Sakramente; Eucharistie, Taufe (z. B. 237/238/243/245/250/252)
- Elementare Äußerungsformen des Glaubens: Gebet, Bitte um Vergebung, Kreuz, Bibel lesen (z. B. 227/241/244/250/251/252)
- Kerngebete: Kreuzzeichen, Ehre sei dem Vater, Vaterunser (z. B. 242/243/244)
- Gemeinde, Kirche, Pfarrei, Pfarrer (z. B. 246/247/248/249)
- Das Christentum und andere Religionen (z. B. 209/222/223/224/225)

**3. DRITTE KLASSE Christlicher Glaube weckt Hoffnung auch in der
Krise***a) Einführungstext*

Israels Weg der Hoffnung zeigt sich durch das Scheitern hindurch. Das sagen die biblischen Texte von den Urgeschichten an. Über alle Abtrünnigkeiten des Volkes hinweg steht Gottes Treue, und die Hoffnung auf sie trägt das Ganze. Ob es der Hochmut ist, der sich im Turmbau zeigt, oder die Aussichtslosigkeit bei unfruchtbaren Stämmüttern, die Könige, die mit ihrer eigenen Politik klüger sein wollen, oder die Halsstarrigkeit und Umkehr-Unwilligkeit des Volkes bis zur Vernichtung des Staats und sogar des Tempels – über allem steht der Gott, dessen Geist auch Totengebeinen wieder Leben einhaucht.

Auch das Neue Testament bringt keine andere Geschichte. Der Jesus, der allen Menschen das Reich Gottes nahebringt, der die Theologen ärgert und sich zu den Gottlosen stellt, sich der Verachtung nicht entzieht und der Konsequenz seiner Verkündigung nicht davonläuft – er bleibt ein Armer bis ans Kreuz; er teilt sich selber auch, obwohl alle ihn verlassen: die Freunde – der Vater im Himmel ...

Gott aber stellt sich auf seine Seite; er weckt ihn auf, nimmt ihn auf, erhöht ihn. Er gibt den Menschen seinen Geist; wie im Sturm werden die Jünger begeistert. Sie brechen das Brot weiter: Jesus teilt sich immer wieder aufs neue aus.

Viele können das nicht glauben. Sie halten Jesus für endgültig erledigt. Ihr Glaube ist nicht tragfähig in der Krise. Andere leben mit ihm; er bringt ihnen Versöhnung mit Gott. Wer will, erfährt seine Nähe in der Eucharistie und in der Liebe der Zuwendung. Wo Versöhnung geschieht, wo Jünger die Versöhnung weitergeben und sie das Brot brechen, ist Jesus nicht fern. Wenn die Gemeinschaft der Jünger sich versöhnt, spricht die Kirche von Buße. Wo im Namen Jesu Versöhnung geschieht, ist Kirche. Wo er selber ausgeteilt wird, ist Kirche.

Mit diesem Leitgedanken der Versöhnung sind im 3. Schuljahr die beiden Sakramente Eucharistie und Buße eng verbunden. Wie Jesus lieber den Tod auf sich nahm, als die Botschaft von der Liebe Gottes sterben zu lassen, so sollen es auch die Seinen tun. Auch in der äußersten Krise gibt christlicher Glaube Hoffnung nicht auf.

b) Schuljahrsübersicht

11 ICH-STÄRKUNG UND EINMALIGKEIT

In diesem Zielfeld geht es um Selbst-Findung, Ich-Stärkung und Lebensbejahung und dadurch um die Erfahrung der Einmaligkeit jedes Menschen.

Ziel ist das Selbstsein des Schülers zu fördern: Er erfährt, wie er nach Sinn sucht und auf Glauben angewiesen ist, und kann ahnen, daß Gott sein Selbstsein bestätigt.

a

Mich gibt es nur einmal

301 *Manchmal staune ich
über mich selbst*

* Auf die Einmaligkeit jedes einzelnen aufmerksam werden.

302 *So war ich – so will ich
werden*

* Entwicklung als Aufgabe verstehen lernen.

Ich im Plural

303 *Menschen sind gleich
und anders*

* Entdecken, was den Menschen trotz aller Verschiedenartigkeit gemeinsam ist.

304 *Junge und Mädchen*

* Jungen und Mädchen in ihren unterschiedlichen Wünschen, Vorstellungen und Aufgaben begreifen.

So fällt mir das Leben schwer

305 *Manche mögen mich
nicht*

* Die Erfahrung der Ablehnung durch andere auf ihre Gründe befragen.

306 *Ich habe großen Kummer*

Verstehen, daß Leid zum Leben gehört.

Ich stoße an Grenzen

b

Ich bin im Recht

307 *Wer auf seinem Recht
besteht, kriegt manchmal
Prügel*

* Überlegen, warum es schwer ist, Recht zu vertreten.

Ich mache nicht alles richtig

308 *Ich mache immer
wieder den gleichen
Quatsch*

* Nachlässigkeiten als Ursache vieler Fehler aufdecken.

Es ist nicht alles, wie ich es will

309 *Immer ich*

Nachforschen, weshalb man immer wieder gefordert wird.

12 ZUSAMMENLEBEN UND NÄCHSTENLIEBE

In diesem Zielfeld geht es darum, den einzelnen Menschen als soziales Wesen zu verstehen, das auf Liebe angewiesen ist und sich nicht selbst genügt.

Ziel ist die Personwerdung des Schülers zu fördern: Ihm werden Hilfen zur Lebensbejahung gegeben, Lebensmöglichkeiten auf ein Du hin aufgewiesen und so Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen als Aufgabe und Chance gezeigt.

a

Leben in der Familie

310 *Vater und Mutter arbeiten den ganzen Tag*

* Vor- und Nachteile der Berufstätigkeit der Eltern und deren Konsequenzen für die Kinder abwägen.

311 *Wir feiern zu Hause ein Fest*

Feste als Ausdruck der Freude und Ausdruck der Gemeinschaft sehen lernen.

b

Kinder gehen zur Schule

312 *Die von der Pestalozzi-schule*

* Vorurteile und ausschließendes Gruppenbewußtsein abbauen.

313 *Der Lehrer sucht mich für eine Aufgabe aus*

Lernen, Erfolgserlebnisse nicht auf Kosten anderer auszuspielen.

Freunde haben**Straße – Spielplatz**

314 *Die Kinder aus der Goethestraße*

* Die positiven und negativen Seiten von Rivalitäten zwischen Spielgruppen bedenken.

c

Menschen brauchen einander**Menschen haben Verantwortung**

315 *Wir haben mehr, als wir brauchen*

* Eigentum als soziale Verpflichtung erkennen.

Regeln ermöglichen das Zusammenleben

316 *Hausordnung – Schulordnung*

* An einzelnen Beispielen aufzeigen, daß manchmal auch unbequeme Regeln notwendig sind.

Sich ändern und neu anfangen

317 *Mein Freund ist auf einmal ganz anders*

* die verändernde Wirkung eines schlechten Gewissens aufzeigen.

318 *Man kann immer wieder neu anfangen*

Neuanfänge als Chance und Gewinn einschätzen und beurteilen.

13 WELTSICHTEN UND EIGENER STANDORT

In diesem Zielfeld geht es darum, unterschiedliche Weltsichten und Lebensprogramme anfanghaft zu entdecken und deren Bedeutung für die Menschen zu erkennen.

Ziel ist dem Schüler zu helfen einen eigenen begründeten Standort zu gewinnen. Auf diesem Hintergrund kann ihm ein erster Zugang zum Spezifikum des christlichen Glaubens und dem Geschenk der christlichen Hoffnung eröffnet werden.

a

Sehen und Dahinter- schauen

319 *Zeichen haben eine
Bedeutung*

Über die Zeichenhaf-
tigkeit der Dinge und
der Sprache nachden-
ken.

320 *Warum ist das so?*

* Alltäglichkeiten und Aus-
nahmesituationen kritisch
hinterfragen.

Nicht auf alle Fragen wis- sen die Menschen eine Antwort

321 *Wozu leben wir?*

* Die Fragen nach dem
Leben und seinem Ziel
als sinnvoll begreifen
lernen.

Alle träumen vom Glück

b

Andere Konfessionen und Religionen

322 *Eberhard geht nicht
mit zur Erstkommunion*

Einige Unterschiede
und Gemeinsamkeiten
zwischen katholischen
und evangelischen
Christen kennenler-
nen.

Lebensstile – Lebens- programme

323 *Manche rennen nur
dem Geld nach*

* Die große Macht mate-
rieller Güter im Leben
mancher Menschen re-
flektieren.

324 *Manche wollen andere
beherrschen*

* Nach Gründen für das
Machtstreben von Men-
schen fragen.

II 1 BIBLISCHE BOTSCHAFT UND LEBENSORIENTIERUNG

In diesem Zielfeld geht es darum, die Glaubenssituationen, von denen die biblischen Texte erzählen, zu erschließen, um Sinn- und Grenzerfahrungen von Gott her deuten zu können.

Ziel ist dem Schüler erste Erfahrungen mit der Bibel, der Verkündigung der Kirche und dem eigenen Glauben zu ermöglichen. So kann er motiviert und befähigt werden, den befreienden Anspruch des Wortes Gottes zu vernehmen und sein eigenes Leben von da her bestimmen zu lassen.

a

Land der Bibel**325 Leben einer Familie im alten Israel**

- * Besonderheiten altorientalischer Lebensweise kennenlernen.

Die Bibel: Das Buch**326 Schreibmaterial im alten Orient**

- * Konkrete Vorstellungen gewinnen über die Entstehung biblischer Schriften und ihre Überlieferung.

327 Die Bibel ist eine ganze Bibliothek

- * Die Bibel als eine Sammlung verschiedener Bücher aus verschiedenen Zeiten kennenlernen.

328 Nicht nur fromme Geschichten

Die Bibel als ein Buch verschiedenartiger Texte und Inhalte kennenlernen.

Die Bibel:**Das Buch der Kirche****Reden in Worten und Bildern****329 Bildworte sagen mehr**

- * Bildworte deuten und richtig anwenden.

a (Fortsetzung)

320 Ich sehe manches anders

- * Verstehen, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, eine Sache zu betrachten.

b

Menschen der Bibel**331 Elia/Elischa**

An biblischen Texten entdecken, wie Menschen ihre Umwelt verändern, weil sie sich von Gott berufen wissen.

332 David/Salomo

- * Auf die vielschichtige biblische Deutung des Königtums aufmerksam werden.

333 Jona

Sehen, daß Vertrauen auf Gott Hoffnung auch in der Krise gibt.

Israel erfährt seinen Gott**334 Jahwe gibt Leben**

- * Herausfinden, wie die Bibel auf vielfältige Weise Gott als den Urheber des Lebens anspricht.

c

Die Bibel erzählt von Jesus**335 Jesus hat Freunde und Feinde**

- * Untersuchen, warum Jesu Wort und Tat Zustimmung oder Ablehnung hervorruft.

336 Jesus wird gekreuzigt

Jesus als einen sehen, der den eigenen Tod auf sich nimmt, um die Liebe Gottes offenbar werden zu lassen.

Jesus der Christus**337 Jesu Lebensprogramm**

- * Jesus als die Liebe Gottes in Person erkennen.

II 2 CHRISTLICHE GEMEINDE UND ENGAGEMENT

In diesem Zielfeld geht es darum, verstehen zu lernen, warum es Kirche gibt, wie in der katholischen Kirche Erfahrungen des einzelnen und der Gemeinschaft zur Sprache kommen, gedeutet und fruchtbar gemacht werden und was die Kirche für die Hoffnung und Sinnfindung des Menschen bedeuten kann.

Dadurch soll der Schüler befähigt werden, sich dem Glauben seiner Kirche zu öffnen, motiviert werden, sein Leben von da her bestimmen zu lassen und ermutigt werden, sich in und für Kirche zu engagieren.

a	a (Fortsetzung)	b (Fortsetzung)	c
Christen feiern Eucharistie 338 <i>Die Eucharistiefeyer und Jesu Hingabe (Opfer) am Kreuz</i> Die Eucharistie in ihrer Beziehung zu Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi sehen. 339 <i>Die Ordnung der Eucharistiefeyer</i> * Die Hauptteile der Meßfeier kennenlernen und verstehen, daß bei aller Vielfalt der Formen die Grundstruktur der Eucharistiefeyer gleich bleibt. 340 <i>Tätigkeiten bei der Eucharistiefeyer</i> * Verstehen, daß bei der Eucharistiefeyer keiner unbeteiligt sein sollte. Christen feiern Feste 341 <i>Ostern – Himmelfahrt – Pfingsten: Ein großes Fest</i> Verstehen lernen, warum die Kirche die drei Feste als Einheit sieht.	342 <i>Jede Woche einmal Ostern: Sonntag</i> * Den Sonntag von Ostern her deuten. Christen beten 343 <i>Maria bitte für uns Sünder</i> Aufmerksam werden, wie Christen Maria in Lied und Gebet anrufen und verehren.	Christen bekennen ihren Glauben 345 <i>Christen glauben: Gott ist der Schöpfer der Welt</i> Auf die Frage nach Grund und Ziel der Welt die Antworten des christlichen Glaubens kennen. 346 <i>Christen glauben: Der Geist Jesu verändert die Menschen.</i> * Erkennen, daß das Denken und Handeln vieler Menschen durch den Glauben an Jesus Christus geprägt wird. Christen leben aus der Hoffnung	Gemeinde braucht Treffpunkte 347 <i>Treffpunkt Gemeindezentrum</i> * Die Bedeutung eines Gemeindezentrums für eine Pfarrgemeinde herausfinden. Verschiedene Christen haben verschiedene Aufgaben 348 <i>Pfarrer/Gemeindeassistent</i> * Aufgaben bestimmter kirchlicher Berufe aufzeigen. 349 <i>Pfarrer/Bischof/Papst</i> * Die Eigenart der verschiedenen Ämter in der Kirche kennenlernen. 350 <i>Helfen als Beruf</i> * Tätigkeitsbereich einiger sozialer Berufe kennenlernen.

c (Fortsetzung)

**Gemeinde – Welt-
kirche**

351 *Christen küm-
mern sich um
Gemeinden in
anderen Län-
dern*

Begründen,
warum sich die
Christen auf
der ganzen
Welt füreinan-
der verant-
wortlich füh-
len.

352 *Überall wird
Christus verkündet*

* Den missionari-
schen Auftrag
der Kirche be-
denken.

d

**Weisungen und
Gebote**

353 *Christen fra-
gen: Was will
Gott von mir
Verstehen ler-
nen, weshalb
Christen Gebote als Richt-
punkte des
Handelns be-
jahen.*

354 *Was soll ich
tun?*

* Einsehen, daß in
bestimmten Si-
tuationen Ent-
scheidungen
schwer sein
können.

d (Fortsetzung)

**Versöhnung mit
Gott und den
Menschen**

355 *Wenn dein
Bruder etwas
gegen dich hat*

* Konsequenzen
der biblischen
Forderung nach
immer neuer
Versöhnungsberei-
tschaft bedenken.

356 *Jesus und die
Sünder*

Verstehen, daß
Jesus durch
sein Handeln
den Schuldig-
gewordenen
neues Leben
ermöglicht.

357 *Wenn Kinder
beichten*

Formen kind-
gemäßer
Beichte ken-
nen.

c) Planungsvorschlag

Schuljahrsbeginn bis Weihnachten

Das dritte Schuljahr greift im 1. Tertial das Rahmenthema „Mich gibt es nur einmal“ auf. Noch stärker als im 1. Schuljahr werden Ich-Findung und Ich-Stärkung zum „Du“ und „Wir“ in Beziehung gesetzt. Die Themen „Manchmal staune ich über mich selbst (301) und „Menschen sind gleich und anders“ (303) stehen nahe beieinander. Das Miteinander-Auskommen soll bedacht werden. Freude und Leid liegen eng im Leben beieinander. In der Auseinandersetzung damit kann der Schüler zu der Frage geführt werden: Was will Gott von mir? Er erfährt die befreiende Nachricht von der versöhnenden Liebe Gottes.

Das Rahmenthema „Die Bibel als Buch“ wird gefüllt mit Anschauungsmaterial über Schreibweise und Schreibmaterial, aber auch mit Überlegungen über die literarische Eigenart der Bibel, deren Texte verschiedenartig und verschiedengewichtig sind. Unmittelbar vor Weihnachten kann die Bedeutung des Feierns im Hinblick auf Gemeinschaft anhand von Familienfesten verdeutlicht werden. Weil Jesus Christus für uns gekreuzigt und vom Vater auferweckt wurde, ist das Weihnachtsfest ein besonderer Grund zur Freude.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
301 Auf die Einmaligkeit jedes einzelnen aufmerksam werden (I, 1a)	<ul style="list-style-type: none"> – Manchmal staune ich über mich selbst (301) – Menschen sind gleich und anders (303) – Junge und Mädchen (304) 	<ul style="list-style-type: none"> – Collage von Köpfen – Ich habe etwas Besonderes geleistet – Paraphrase von Psalm 8 – Typisch Mädchen/typisch Junge – gibt es das? – Familienfotos – „Ich habe dich mit Namen gerufen“

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
313 Lernen, Erfolgserlebnisse nicht auf Kosten anderer auszuspielen (I, 2b)	<ul style="list-style-type: none"> - Der Lehrer sucht mich für eine Aufgabe aus (313) - Manche wollen andere beherrschen (324) - Die Kinder aus der Goethestraße (314) - Manche rennen nur dem Geld nach (323) 	<ul style="list-style-type: none"> - Klassenplan über verschiedene Aufgaben - Interessengruppen in einer Klasse aufstellen - Rollenspiel: „Der hat mir nichts zu sagen“ - Berichte über positive oder negative Erfahrungen aus Kinderspielgruppen - „Die Letzten werden die Ersten sein“ - „Vor Gott zählt nicht der Erfolg“ - Die besonderen Eigenarten und Fähigkeiten der Schüler unserer Klasse - Interessengruppen in der Klasse - Andere verpetzen (Rollenspiel)
306 Verstehen, daß Leid zum Leben gehört (I, 1a)	<ul style="list-style-type: none"> - Ich habe großen Kummer (306) - Manche mögen mich nicht (305) - Wer auf seinem Recht besteht, kriegt manchmal Prügel (307) - Die von der Pestalozzischule (312) 	<ul style="list-style-type: none"> - Als ich einmal geweint habe - Rollenspiel: Außenseiterprobleme - Streit unter Geschwistern - Sprechblasenbilder - Strukturbild: Was das Leben traurig macht - „Undank ist der Welt Lohn“ - Fest oder Spiel mit der Parallelklasse aus der Sonderschule - Die Bitte um Vergebung annehmen - Wer wird in unserer Gruppe zurückgesetzt? Wer traut sich nicht? Wer wird ungerecht behandelt? Wie kann ich ihm helfen?

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
356 Verstehen, daß Jesus durch sein Handeln den Schuldiggewordenen neues Leben ermöglicht (II, 2a)	<ul style="list-style-type: none"> - Jesus und die Sünder (356) - Mein Freund ist auf einmal ganz anders (317) - Wenn dein Bruder etwas gegen dich hat (355) 	<ul style="list-style-type: none"> - „Deine Sünden sind dir vergeben“ ..Dein Glaube hat dir geholfen“ - Reuegebete (Gotteslob) - „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ - Schlechtes Gewissen – gutes Gewissen - Wem sollte ich helfen, damit er seine Dummheiten wieder gutmachen kann? - Wer hat etwas gegen mich? Warum? Was kann ich tun?
353 Verstehen lernen, weshalb Christen Gebote als Richtpunkte des Handelns bejahen (II, 2d)	<ul style="list-style-type: none"> - Christen fragen: Was will Gott von mir? (353) - Was soll ich tun? (354) - Warum ist das so? (320) 	<ul style="list-style-type: none"> - Vorschläge „Was will Gott von mir?“ im Gotteslob nachlesen - Fragen/Impulse aufschreiben – wie man sich selbst prüfen kann. - Den täglichen Erwartungen, daß alles funktioniert, Gründe gegenüberstellen, warum dies so ist - Gründe suchen, die den alltäglichen Rhythmus unterbrechen können - Durch Gegensatzbilder das Alltägliche zum Besonderen erleben: gesund – krank; Frieden – Krieg; Sonnenschein – Unwetter u. a. - Dankgebete formulieren - Geschichte ausdenken: Der Tag, an dem die Gebote abgeschafft wurden

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
328 Die Bibel als ein Buch verschiedenartiger Texte und Inhalte kennenlernen (II, 1a)	<ul style="list-style-type: none"> – Nicht nur fromme Geschichten (328) – Die Bibel ist eine ganze Bibliothek (327) – Leben einer Familie im alten Israel (325) – Schreibmaterial im alten Orient (326) 	<ul style="list-style-type: none"> – Textgattungen unterscheiden – Umgangssprache auf Bildsprache (Metaphern) prüfen – Auftrag: Bucharten in der Bibliothek feststellen – Strukturbild über den Aufbau der Bibel – Gegenüberstellung: Schreibwerkzeuge damals und heute – Lebensweise der Menschen im alten Israel aus biblischen Texten herauslesen – Dias von Palästina
311 Feste als Ausdruck der Freude und Ausdruck der Gemeinschaft sehen lernen (I, 2a)	<ul style="list-style-type: none"> – Wir feiern zu Hause ein Fest (311) 	<ul style="list-style-type: none"> – Wenn ich ein Fest allein planen könnte ... – Geburtstage, Namenstage in der Klasse – Rollenspiel: Einer stört ein Fest – Gegenüberstellung: Alltag – Fest, Plan zur Vorbereitung des Festes – Interview: Wie feiert man ein Fest? – Was zu einem Fest gehört (verschiedene Vorstellungen überlegen) – Mein Leben wird von Festen begleitet (Auf einer Zeitliste die eigenen Feste eintragen) – Vorbereitungen für Weihnachten – Weihnachtslieder für den Heiligen Abend

Weihnachten bis Ostern

LPH S.1977

Der Unterricht im 2. Tertial setzt an mit einer breiten Skala von Grunderfahrungen und Grundbedürfnissen: Vertrauen erfahren, geborgen sein, schuldig werden, lieben, geliebt werden, sich durchsetzen wollen, Grenzen erfahren, angenommen sein, Freude erfahren u. a. Durch diese Themen soll der Schüler zur Einsicht gelangen, daß aktives soziales Verhalten gefordert ist. Wer sich selbst so seinen Mitmenschen gegenüber verhält, erhält andererseits von diesen stets die Chance, neu zu beginnen. Der im 2. Schuljahr begonnene Bußunterricht wird im Anschluß daran aufgrund der gewonnenen Einsichten fortgesetzt und vertieft. Bevor in der Fastenzeit Eucharistieerziehung im weitesten Sinne angesprochen wird, bietet sich am Thema „Eberhard geht nicht zu Erstkommunion“ (322) die Möglichkeit, konfessionelle Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten zwischen katholischen und evangelischen Christen kennenlernen,

Die Passion sollte unterrichtlich auf dem Grundbedürfnis „Treue erfahren“ aufgebaut werden, weil von daher die in der unverzichtbaren Intention („Jesus als einen sehen, der den eigenen Tod auf sich nimmt, um die Botschaft von der Liebe Gottes nicht sterben zu lassen“ – 336) enthaltene theologische Aussage auf einen dem Schüler gemäßen Erlebnis- und Erfahrungshorizont bezogen werden kann. Gewissermaßen „Brückenfunktion“ zwischen den Themen Kreuz und Meßopfer übernimmt eine Unterrichtseinheit, durch die Kinder sensibilisiert werden, „dahinter zu schauen“, Symbole zu erkennen und zu deuten, die Sinnhaftigkeit der Dinge zu erschließen. Das Unverständnis vieler Kinder gegenüber dem Ablauf und der Ordnung der Eucharistiefeier resultiert nicht zuletzt daher, weil die dafür geforderte Sehfähigkeit vielfach zu wenig gefördert wird.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
309 Nachforschen, weshalb man immer wieder gefordert wird (I, 1 b)	<ul style="list-style-type: none"> – Immer ich (309) – Wir haben mehr als wir brauchen (315) – Vater und Mutter arbeiten den ganzen Tag (310) 	<ul style="list-style-type: none"> – Fotos der Schüler aufkleben und die täglichen Aufgaben dazu malen oder notieren – Schulordnung untersuchen, Klassenordnung aufstellen – Überlegen: Sind Ordnungen notwendig? Wann darf man eine Ordnung überschreiten (Rollenspiel) – Vater/Mutter über ihre Arbeit interviewen – Meine Hilfe zu Hause – Für andere da sein als Beruf

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
318 Neuanfang als Chance und Gewinn einschätzen und beurteilen (I, 2c)	<ul style="list-style-type: none"> - Man kann immer wieder neu anfangen (318) - Ich mache immer wieder den gleichen Quatsch (308) 	<ul style="list-style-type: none"> - Den täglichen Fehlern Gründe des Versagens gegenüberstellen - Was wäre, wenn man einen Fehler nicht mehr wiedergutmachen könnte - Gibt es Fehler, die nicht wieder gutzumachen sind - Aufschreiben, was man immer wieder falsch macht - Gespräch: Ein Mensch ohne Fehler – kann es das geben? - Entmutige ich Klassenkameraden, kleinere Geschwister? - Soll man andere auf Fehler aufmerksam machen? Wie?
357 Formen kindgemäßer Beichte kennen (II, 2d)	<ul style="list-style-type: none"> - Wenn Kinder beichten (357) - Jesu Lebensprogramm (337) 	<ul style="list-style-type: none"> - Was muß man wissen, wenn man beichten will? - Schuldbekennnis und Reue - Beichtspiegel für Kinder im Gotteslob durchsehen - Bilder malen: Was Jesus erreichen wollte. Aus den Einzelbildern Collage mit Jesusbild in der Mitte herstellen - einen Lebensplan für sich aufstellen
322 Einige Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen katholischen und evangelischen Christen kennenlernen (I, 3b)	<ul style="list-style-type: none"> - Eberhard geht nicht zur Erstkommunion (322) 	<ul style="list-style-type: none"> - Unterrichtsgang in evangelische Kirche - Die evangelischen Schüler über ihren Religionsunterricht interviewen - Strukturbild erarbeiten: Was uns verbindet - Gemeinsame Aufgaben und Unternehmen der beiden christlichen Konfessionen in der Zeitung aufspüren

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
336 Jesus als einen sehen, der den eigenen Tod auf sich nimmt, um die Liebe offenbar werden zu lassen (II, 1 c)	<ul style="list-style-type: none">– Jesus hat Freunde und Feinde (335)– Jesus wird gekreuzigt (336)	<ul style="list-style-type: none">– Die Passion Jesu Christi– Brauchtum in unserer Gemeinde in der Karwoche– Texte aus der Karwochliturgie– Der Botschaft Jesu die Argumente seiner Gegner gegenüberstellen (Sprechblasenbilder)– Rollenspiel: Ein Streitgespräch über die Person Jesu zu seiner Zeit– „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir“– Ein Passionslied– „Der für uns ist gekreuzigt worden“– „Gekreuzigt, gestorben, begraben ...“– Nachdenken: Wie wäre es weitergegangen, wenn Jesus das Schwert gezogen hätte ...
319 Über die Zeichenhaftigkeit der Dinge und der Sprache nachdenken (I, 3a)	<ul style="list-style-type: none">– Zeichen haben eine Bedeutung (319)– Bildworte sagen mehr (329)	<ul style="list-style-type: none">– Zeichen im täglichen Leben– Zeichen in der Sprache (Bildersprache)– Zu Gesten eine Geschichte erfinden (Pantomime)– Bilder ohne Worte– Von Bildgeschichten zum Wort– Bildworte der Bibel

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
338 Die Eucharistie in ihrer Beziehung zu Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi sehen (II, 2a)	<ul style="list-style-type: none"> – Die Eucharistiefeier und Jesu Hingabe (Opfer) am Kreuz (338) – Die Ordnung der Eucharistiefeier (339) – Tätigkeiten bei der Eucharistiefeier (340) 	<ul style="list-style-type: none"> – Messe mit Abschiedsmahl Jesu vergleichen – Strukturbild über Verlauf der Messe – Die unveränderlichen Teile der Messe – Meßgebete im Gotteslob – Lieder zur Messe aus Gotteslob – Tätigkeiten bei der Eucharistiefeier Personen zuordnen – Einen Altartisch herrichten – Besuch in der Sakristei: liturgische Geräte und Gewänder – Holzschnitt Thomas Zacharias: Abendmahl, Kösel, München – andere Abendmahlsbilder – „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir ...“ – „Der Leib Christi – Amen“ – Warum das gemeinsame Mahl für Jesus so wichtig war – Gleichnis vom Festmahl als Bild für Reich Gottes

Ostern bis Schuljahrsende

LPH S. 1977

In der Arbeit der vorausgegangenen Tertiale war immer wieder von „Gemeinschaft“ die Rede. Einen besonderen Akzent erhielten die Themen, welche die Verantwortung des einen für den anderen artikulierten. Dabei sollte deutlich geworden sein, daß Gemeinschaft mehr sein muß als Arbeit füreinander. Mitte der Gemeinschaft ist die Liebe. Die Liebe Gottes zeigt sich in der Taufe, durch die alle in die Gemeinschaft der Kirche hineingenommen werden. In dieser Liebe und durch sie sollen die Christen im Geiste Jesu die Welt verändern. So – und nicht nur im Sinne der „Weltmission“ – wird hier missionarischer Auftrag verstanden. – Gute Absicht, Wille zum Engagement, nicht einmal Charisma genügen, um Gemeinschaft zu entfalten. Die Kirche muß Treffpunkte haben, Orte, wo sie sichtbar wird, sie muß von der einzelnen Gemeinde bis zur Weltkirche organisiert werden. Damit diese recht schwierigen Unterrichtseinheiten nicht zu massiv den Schüler überfordern, sind sie durch zwei eher am Kirchenjahr orientierte Einheiten unterbrochen. Dabei soll zunächst den Schülern verdeutlicht werden, daß die großen Feste Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten eine Einheit bilden (341). Außer-

weckung – Erhöhung – Geist-Sendung besagen: Christus lebt und wirkt in seiner Kirche. Dieses religionspädagogisch schwierige Unterfangen muß elementarisiert werden: Ostern ist ein großes Fest, bei dem es so vieles zu sagen, zu bedenken und zu verkünden (Gottesdienst) gibt, daß man nicht alles an einem Tag sagen und feiern kann. Die Kirche braucht fünfzig Tage, um die ganze Osterfreude mitzuteilen. Und nicht nur das: Jeden Sonntag feiert sie Ostern aufs neue.

In den Maiwochen sollte die eine oder andere Unterrichtsstunde der Mutter Jesu gewidmet sein, indem die Schüler aufmerksam werden, wie Maria in Lied und Gebet verehrt wird (343).

Danach folgen zwei ziemlich ausgedehnte Einheiten, die der Arbeit mit der Bibel dienen. Die Themen aus dem Elija-Elischa-Zyklus, aus dem Buch Exodus sowie aus dem Jona-Buch und den Samuel-Büchern sollen zeigen, daß Menschen, die sich in seinen Dienst gestellt haben, die Umwelt verändern können und daß selbst in Krisen das Vertrauen auf Gott ihnen Hoffnung schenkt.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
344 Die Taufe als Zeichen für das neue Leben aus Christus und für die Zugehörigkeit zu Christus und zur Gemeinschaft der Christen verstehen (II, 2b)	<ul style="list-style-type: none"> – Die Gemeinschaft der Getauften (344) – Christen glauben: Der Geist Jesu verändert die Menschen (346) – Treffpunkt Gemeindezentrum (347) – Pfarrer/Gemeindeassistent (348) – Helfen als Beruf (350) 	<ul style="list-style-type: none"> – Symbolik des Taufwassers (Lebensspender/Reinigung) – Taufe mitfeiern – Taufbilder aus verschiedenen Zeitaltern – Mit Hilfe von Bildern die Bedeutung des Namens „Christus“ aufzeigen – Berichten nachgehen, wie Menschen sich im Geiste Jesu für andere einsetzen: in der Geschichte und heute – Einrichtungen der Gemeinde aus alten Gemeindebriefen – Aktion der Gemeinde über einen langen Zeitraum darstellen – Berufe in unserer Gemeinde – Ämter und Dienste der Kirche – Kreuzzeichen – Taufformel – Ehre sei dem Vater ... Mit Jesus begraben – mit ihm auferstehn – Taufurkunden – Taufbücher unserer Pfarrei
341 Verstehen lernen, warum die Kirche Ostern Himmelfahrt und Pfingsten als Einheit sieht (II, 2a)	<ul style="list-style-type: none"> – Ostern – Himmelfahrt – Pfingsten: Ein großes Fest (341) – Jede Woche einmal Ostern: Sonntag (342) 	<ul style="list-style-type: none"> – Die Ausfaltung des Osterfestes in einem Strukturbild darstellen – Osterfest und Sonntag vergleichen – Sonntagsgebot überlegen – Pfingstlieder im Gotteslob – Mit Bildern einen Kirchenjahreskalender zusammenstellen

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
<p>PH S. 1977</p> <p>343 Aufmerksam werden, wie Christen Maria in Lied und Gebet anrufen und verehren (II, 2a)</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Maria, bitte für uns Sünder (343) 	<ul style="list-style-type: none"> – Marienlieder und Gebete – Die besondere Verehrung Mariens in Beziehung zu Jesu Leben und Tod – Marienbilder sammeln – Herausfinden, wie die Menschen von Maria sprechen – Maimonat – Marienmonat – „Gegrüßet seist du, Maria“
<p>351 Begründen, warum sich die Christen auf der ganzen Welt füreinander verantwortlich fühlen (II, 2c)</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Christen kümmern sich um Gemeinden in anderen Ländern (351) – Überall wird Christus verkündet (352) – Pfarrer/Bischof/Papst (349) 	<ul style="list-style-type: none"> – Aus einer Umrißkarte der Welt eine Bildkarte mit christlichen Gemeinden in aller Welt erstellen – Vergleichen, was allen Gemeinden gleich ist – Wie wir auch helfen können – Missionszeitschriften – Strukturbild über Gliederung der Kirche – Bild von Heimatpfarrer, dem zuständigen Bischof und Papst ins Heft kleben; Namen kennen
<p>331 An biblischen Texten entdecken, wie Menschen ihre Umwelt verändern, weil sie sich von Gott berufen wissen (II, 1b)</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Elija/Elischa (331) – Jahwe gibt Leben (334) 	<ul style="list-style-type: none"> – Farbholzschnitt Thomas Zacharias – Die besondere Aufgabe der Propheten in einem Strukturbild darstellen – Propheten damals und heute? Zeitumstände kennenlernen und mit heutigen Verhältnissen vergleichen – Prophetsein und Jüngersein vergleichen

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
333 Sehen, daß Vertrauen auf Gott Hoffnung auch in der Krise gibt (II, 1b)	<ul style="list-style-type: none"> – Jona (333) – David/Salomo (332) 	<ul style="list-style-type: none"> – Was hat mir Jona zu sagen – Farbholzschnitt von Thomas Zacharias – Die besondere Stellung des König in Israel untersuchen – „Hosanna dem Sohn David – Rolle von Jerusalem und dem Tempel – Kritische Situationen im Leben Davids/Salomos
345 Auf die Frage nach dem Grund und Ziel der Welt die Antworten des christlichen Glaubens kennen (II, 2 b)	<ul style="list-style-type: none"> – Christen glauben: Gott ist der Schöpfer der Welt (345) – Wozu leben wir? (321) – So war ich – so will ich werden (302) 	<ul style="list-style-type: none"> – Farbholzschnitt von Thomas Zacharias – Interview: Was ist das Wichtigste im Leben? Wozu leben wir? – Schöpfungslieder – Seine Zukunftserwartung bildhaft darstellen – Wem ist die Schöpfung anvertraut? – Zukunft der Welt – Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit

d) *Verbindliche Unterrichtsinhalte*

- Personen und Taten Jesu, Passion und Ostergeschichten; Begegnungs-(-Berufungs-)geschichten (z. B. 335/336/341/356)
- Bedeutung der Person Jesu Christi für den Glauben der Christen: gegenwärtig wirksamer Herr und Bruder; Mittler und Erlöser (z. B. 335/336/337/346/352/356)
- Bedeutung der Person Jesu Christi und seines Gottesverhältnisses für einige mitmenschliche Verhaltensweisen: lieben, verzeihen, verantwortlich sein, für andere da sein, vertrauen, hoffen (z. B. 306/307/313/315/333/340/346/355/356)
- Christliches Handeln: Gewissen, Verantwortung, Weisungen, Gebote, Umkehr (z. B. 309/313/314/315/316/317/318/353/354)
- Gemeinschaft der Heiligen: Verehrung, Fürbitte; Maria (z. B. 343/344)
- Feste und Kirchenjahr (z. B. 341/342)
- Israels Erfahrung mit Gott: Prophetentumsschicksale, Königsgeschichten (z. B. 328/331/332/333/334)
- Glaube an Gottes Führung: Zum Beispiel Engel; Gott als Hirte (z. B. 306/331/333/336/337)
- Welt und Schöpfungsglaube: Lob, Dank (z. B. 301/334/345/346)
- Sprache, Bilder, Symbole (z. B. 319/320/328/329/330/344)
- Sakramente: Eucharistie, Taufe, Buße (z. B. 318/338/339/340/341/342/344/355/356/357)
- Kerngebete: Kreuzzeichen, Ehre sei dem Vater, Vaterunser, Gegrüßet seist du Maria (z. B. 341/343/344/345/346/350/352/353)
- Gemeinde, Kirche, Pfarrei – Bistum – Weltkirche; Pfarrer – Bischof – Papst (z. B. 340/342/344/347/348/349/350/351/352)
- Konfessionelle Trennung und fundamentale Einheit unter den Christen: Glaube, Bibel, Taufe, Gebet (z. B. 322)

4. VIERTE KLASSE **Das Evangelium ist Ansage des Heils für alle Menschen**

a) Einführungstext

Privatismus und Individualismus sind keine biblischen Grundhaltungen, wenn auch Christen immer wieder verdächtigt werden, daß dies von ihnen bevorzugte Einstellungen seien. Trotz der Erwählung des einen Volkes zieht sich ein heilsuniversaler Zug durch die ganze Heilige Schrift: Gott will das Heil aller Menschen.

Schon von Abraham heißt es, er soll ein Segen für alle Völker sein. Die Erwählung geht immer über Israel hinaus, auch wenn Israel das nur sehr schwer versteht. Das kann auch dem Gottesvolk Neuen Bundes zu denken geben.

Da wird von Propheten berichtet, die Glauben eher bei andern finden als bei den eigenen Leuten. Ein König von außerhalb, Cyros, muß berufen werden, um Israel aus der Knechtschaft zu befreien. Es dauert lange, bis Israel anfängt. Synagogen in aller Welt zu bauen, und das eigene Volk bleibt halsstarr, hört nicht und ist taub.

Jesus will Israel aufs neue sammeln. Doch die eigenen Leute nehmen ihn nicht auf. Zöllner und Sünder, Fremdlinge und Ausländer, „Heiden“ erkennen ihn eher als sein eigenes Volk. Er schickt seine Jünger in alle Welt, um allen das Evangelium anzusagen: Die Botschaft vom Ende der Knechtschaft. Alle sind eingeladen; es gibt kein Oben und Unten mehr, keine Bevorzugten und Benachteiligten. Er, „der Erste und der Letzte“, hat alle Verhältnisse umgekehrt. Er ist der Diener von allen und will, daß auch die Seinen diesen Dienst an der Welt auf sich nehmen.

Weltauftrag – Weltendienst – Mission soll das neue Lebensverhältnis ansagen, das nicht mehr aufhört, denn mit Jesus hat die Herrschaft Gottes begonnen, aber sie ist noch nicht an ihrem Ende. Weil es angefangen hat, wartet alle Welt darauf, daß die Tränen aufhören, daß Eltern und Kinder sich vertragen, daß Gemeinschaft und Brüderlichkeit ist, daß etwas von Gottes Treue unter den Menschen spürbar wird. Gott hat keine anderen Zeugen als jene, die glauben. Ihr Auftrag ist es, der Welt das Heil anzusagen.

Unter diesen heilsuniversalen Aspekt sind die Einheiten des 4. Schuljahrs zu stellen. Von diesem Zeitpunkt aus ist zu entfalten, was Auftrag der Kirche und Auftrag des einzelnen ist.

b) Schuljahrsübersicht

I 1 ICH-STÄRKUNG UND EINMALIGKEIT

In diesem Zielfeld geht es um Selbst-Findung, Ich-Stärkung und Lebensbejahung und dadurch um die Erfahrung der Einmaligkeit jedes Menschen.

Ziel ist das Selbstsein des Schülers zu fördern: Er erfährt, wie er nach Sinn sucht und auf Glauben angewiesen ist, und kann ahnen, daß Gott sein Selbstsein bestätigt.

a

Mich gibt es nur einmal

Ich im Plural

401 *Mitmenschen kann ich mir nicht aussuchen*

Die Verschiedenartigkeit der Mitmenschen und deren Verhaltensweisen verstehen lernen.

So fällt mir das Leben schwer

Ich stoße an Grenzen

402 *Das kann ich nicht*

* Sich bewußt werden, daß unserem Denken und Handeln Grenzen gesetzt sind.

b

Ich bin im Recht

403 *Ich muß mich durchsetzen*

Verstehen, daß Recht haben Verpflichtung zum Handeln enthält.

404 *Manchmal muß man nachgeben können*

* Die Notwendigkeit einsehen, in manchen Situationen nachzugeben, obwohl man im Recht ist.

Ich mache nicht alles richtig

Es ist nicht alles, wie ich es will

405 *Ich kann etwas aus meinem Leben machen*

* Möglichkeiten menschlicher Lebensgestaltung aufzeigen.

12 ZUSAMMENLEBEN UND NÄCHSTENLIEBE

In diesem Zielfeld geht es darum, den einzelnen Menschen als soziales Wesen zu verstehen, das auf Liebe angewiesen ist und sich nicht selbst genügt.

Ziel ist die Personwerdung des Schülers zu fördern: Ihm werden Hilfen zur Lebensbejahung gegeben. Lebensmöglichkeiten auf ein Du hin aufgewiesen und so Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen als Aufgabe und Chance gezeigt.

a

Leben in der Familie**406 Die liebe Verwandtschaft**

- * Für Menschen Verständnis gewinnen, die in unserer Familie eine Rolle spielen.

407 Manche Kinder leben in einem Heim

- * Aufmerksam werden auf die besonderen Schwierigkeiten von Kindern, die in außergewöhnlichen Verhältnissen aufwachsen.

b

Kinder gehen zur Schule**408 Von mir wird viel verlangt**

- * Forderungen der Schule beurteilen.

409 Heute ist der Lehrer ungerecht gewesen

- * Eigenes und fremdes Verhalten verantwortlich beurteilen.

Freunde haben**410 Mit Theo kann ich Pferde stehlen**

- * Die besonderen Erwartungen, die an einen Freund gestellt werden, nennen.

b (Fortsetzung)

411 Mein Freund hat mich verpiffen

Enttäuschungen, die man mit Freunden erfahren kann, auf ihre Gründe befragen.

412 Meine große Schwester hat einen Freund

- * Interesse an mitmenschlichen Beziehungen von indiskreter Neugierde unterscheiden lernen.

Straße – Spielplatz

c

Menschen brauchen einander**413 Keiner kann alles können**

- * Die Abhängigkeit jedes einzelnen feststellen und auf sich selber beziehen.

414 Vertrauen macht Mut

- * Begreifen, daß es Situationen gibt, in denen man mehr fertig bringt, weil andere es erwarten.

Menschen haben Verantwortung**415 Erika ist Klassen-sprecherin**

- * Die Bedeutung eines Auftrages für sich und die Mitmenschen beschreiben.

c (Fortsetzung)

Regeln ermöglichen das Zusammenleben**416 Keine Regel ohne Ausnahme**

- * Den Sinn einer Regel an der Wirklichkeit messen und Ausnahmen begründen.

417 Wenn jeder machen würde, was er möchte
Auswirkungen des eigenen Tuns auf andere einschätzen lernen.**Sich ändern und neu anfangen****418 Öfter mal was Neues – warum eigentlich?**

- * Gefahr und Nwendigkeit reflektieren, sich stets neu zu orientieren.

I3 WELTSICHTEN UND EIGENER STANDORT

In diesem Zielfeld geht es darum, unterschiedliche Weltsichten und Lebensprogramme anfanghaft zu entdecken und deren Bedeutung für die Menschen zu erkennen.

Ziel ist dem Schüler zu helfen, einen eigenen begründeten Standort zu gewinnen. Auf diesem Hintergrund kann ihm ein erster Zugang zum Spezifikum des christlichen Glaubens und dem Geschenk der christlichen Hoffnung eröffnet werden.

a

Sehen und Dahinter- schauen

419 *Woher kommt die Welt?*

Antworten auf das
Fragen des Menschen
nach dem Ursprung be-
denken.

Nicht auf alle Fragen wissen die Menschen eine Antwort

420 *Warum gibt es Leiden?*

Sich durch Leid und
Not herausfordern
lassen.

Alle träumen vom Glück

421 *Es wird einmal alles
besser werden*

Die Bedeutung der Zu-
versicht im Leben des
Menschen bewerten.

422 *Wunschlos glücklich*

* Erkennen, daß es schwer
ist, zufrieden zu sein.

b

Andere Konfessionen und Religionen

423 *Andere religiöse Grup-
pen in unserer Stadt*

* Erkennen, daß Gott auf
vielerlei Weise verehrt
wird.

424 *Jüdischer Glaube heute*

* Den Zusammenhang des
jüdischen Glaubens heute
mit dem des Alten Testa-
ments kennen.

Lebensstile – Lebens- programme

425 *Manche sagen: Ich
glaube nur, was ich sehe*

Sensibilisiert werden
für die Existenz nicht
sichtbarer Wirklichkeit.

426 *Manche sagen: Alles ist
sinnlos*

* Darstellen, wie Menschen
Grenzsituationen bewälti-
gen können, ohne zu ver-
zweifeln.

427 *Manche sagen: Ich
brauche keine Kirche*

* Argumente und Gegen-
argumente für die Zu-
gehörigkeit zur Kirche dis-
kutieren.

428 *Manche sagen: Gott
gibt es nicht*

Die Eigenart von Glau-
bensgründen verstehen
lernen.

II 1 BIBLISCHE BOTSCHAFT UND LEBENSORIENTIERUNG

In diesem Zielfeld geht es darum, die Glaubenssituationen, von denen die biblischen Texte erzählen, zu erschließen, um Sinn- und Grenzerfahrungen von Gott her deuten zu können.

Ziel ist dem Schüler erste Erfahrungen mit der Bibel, der Verkündigung der Kirche und dem eigenen Glauben zu ermöglichen. So kann er motiviert und befähigt werden, den befreienden Anspruch des Wortes Gottes zu vernehmen und sein eigenes Leben von da her bestimmen zu lassen.

a

Land der Bibel**429 Leute zur Zeit Jesu**

Wissen, wie verschiedene Menschen und Gruppen zur Zeit Jesu eingeschätzt wurden.

Die Bibel: Das Buch**430 Ein Buch mit einer langen Geschichte**

Die Bibel als Buch kennenlernen, in dem sich verschiedene Erfahrungen von Menschen mit ihrem Gott nachzeichnen lassen.

431 Das Alte Testament

* Das Alte Testament als den Teil der Bibel kennenlernen, den die Kirche als Heilige Schrift vom Judentum übernommen hat.

**Die Bibel:
Das Buch der Kirche****432 Warum die Christen Bibel lesen**

* Aufzeigen, wie menschliche Existenz von biblischer Botschaft bestimmt werden kann.

a (Fortsetzung)

Reden in Worten und Bildern**433 Auch Legenden sind wahr**

Verstehen, wie in Legenden christliche Wahrheit verkündet wird.

434 Texte kann man ordnen

* Erste Einsichten in verschiedenartige literarische Texte und Aussageweisen gewinnen.

435 In vielen Bildern ausgedrückt: Maria

* Verschiedenartige Marienbilder als Ausdruck für die vielfältige Bedeutung Marias sehen lernen.

b

Menschen der Bibel**436 Abraham**

Aufmerksam werden, was Berufung durch Gott bewirken kann.

b (Fortsetzung)

437 Jakob/Israel

* Das biblische Bild des Stammvaters als Bild für den Menschen und als Bild für das Volk Israel sehen.

438 Mose

* Den Typus eines Propheten, Gesetzgebers und Volksführers kennenlernen.

439 Paulus

* Menschen kennenlernen, die sich mit ihrer ganzen Existenz in den Dienst Christi stellen.

Israel erfährt seinen Gott**440 Jahwe gibt zu essen**

* Den Glauben Israels an den Gott, der für sein Volk sorgt, bedenken.

441 Jahwe spricht

* Nachforschen, auf welche Weise die Bibel das Sprechen Gottes in Bildern faßt.

442 Jahwe ist Gott

Die Bedeutung des alttestamentlichen Gottesnamens bedenken.

c

Die Bibel erzählt von Jesus

443 *Jesus nennt Gott*
»Abba«

- * Die Spannung zwischen dem Gottesbild Jesu und dem seiner Gegner aufzeigen.

444 *Die Emmausjünger berichten: Jesus ist auferstanden*

Überdenken, daß die Jünger an die Auferstehung ihres Herrn glauben und sie verkünden.

445 *Die ersten Gemeinden der Christen*

- * Kennenlernen, wie die Botschaft Jesu verwirklicht werden kann.

Jesus der Christus

446 *Jesus hat viele Titel*

Begreifen, daß die vielfältigen Hoheitstitel die Person und das Wirken Jesu je besonders akzentuieren.

c (Fortsetzung)

447 *Die Bibel erzählt von der Geburt Jesu*

- * Die Kindheitsgeschichte als Glaubenszeugnis der Urgemeinde verstehen.

448 *Thomas bekenn: Mein Herr und mein Gott*

- * Den Glauben der Urgemeinde an Christus als den Sohn Gottes kennenlernen.

II 2 CHRISTLICHE GEMEINDE UND ENGAGEMENT

In diesem Zielfeld geht es darum, verstehen zu lernen, warum es Kirche gibt, wie in der katholischen Kirche Erfahrungen des einzelnen und der Gemeinschaft zur Sprache kommen, gedeutet und fruchtbar gemacht werden und was die Kirche für die Hoffnung und die Sinnfindung des Menschen bedeuten kann.

Ziel ist, den Schüler zu befähigen, sich dem Glauben seiner Kirche zu öffnen, ihn zu motivieren, sein Leben von da her bestimmen zu lassen und zu ermutigen, sich in und für Kirche zu engagieren.

a

Christen feiern Eucharistie

449 *Eucharistie ist Gemeinschaft*

* Bedenken, daß die eucharistische Gemeinschaft mit Christus Gemeinschaft untereinander voraussetzt und stiftet.

450 *Wo Christen sind, wird Eucharistie gefeiert*

* Bedenken, weshalb die Eucharistiefeier wesentlich zur Kirche gehört.

Christen feiern Feste

451 *Viele Feste – ein Thema*

Verstehen, daß die Christen das Handeln Gottes für die Menschen in vielen Festen des Kirchenjahres feiern.

452 *Christen verehren die Zeugen Christi*

* Begreifen, daß die vielen Heiligenfeste nur in Verbindung mit Christus ihre Bedeutung haben.

Christen beten

453 *Formen des Gebets*

* Zeigen, daß Menschen in verschiedenen Situationen sich auch im Gebet auf verschiedene Weise äußern.

b

Christen sind Getaufte

454 *Glaube und Taufe gehören zusammen*

* Getauftsein nicht als abgeschlossenes Ereignis, sondern als dauernden Auftrag zur Verwirklichung verstehen lernen.

Christen bekennen ihren Glauben

455 *Christen glauben: Gott hat Jesus Christus auferweckt*

Bekennnisformel interpretieren und ihre Bedeutung für die Kirche überdenken.

Christen leben aus der Hoffnung

456 *Ist mit dem Tod alles aus?*

Antwortversuche aufzeigen und mit christlicher Hoffnung vergleichen.

c

Gemeinde braucht Treffpunkte

Verschiedene Christen haben verschiedene Aufgaben

457 *Christen in besonderem Einsatz*

* Christen mit besonderem Engagement kennenlernen und verstehen, daß diese Menschen einen wichtigen Dienst in der Kirche und für die Kirche erfüllen.

458 *Nächstenliebe wird organisiert*

* Christliche Hilfswerke kennenlernen und ihre Aufgaben erörtern.

Gemeinde – Weltkirche

459 *Das Evangelium ist für alle da*

Den universalen Anspruch biblischer Botschaft verstehen.

d

Weisungen und Gebote

460 *Jesus sagt, wie Gottes Gebote gemeint sind*
Zwischen dem Buchstaben und dem Sinn eines Gesetzes unterscheiden lernen

461 *Gebote lassen Raum für Entscheidungen*

* Ordnungen und Gebote als Hilfe zum Leben sehen lernen.

Versöhnung mit Gott und den Menschen

462 *Schuld bekennen – Schuld wiedergutmachen*

* Versöhnung und Wiedergutmachung unter Menschen mit dem Bußakt vergleichen.

463 *Vergib uns, wie wir bereit sind zu vergeben.*

* Die Bitte um Vergebung als Voraussetzung für die Versöhnung mit den Menschen und mit Gott verstehen lernen.

464 *Verschiedene Formen der Vergebung*
Die Besonderheit der sakramentalen Buße von anderen kirchlichen Bußformen unterscheiden.

c) Planungsvorschlag

Schuljahrsbeginn bis Weihnachten

Positive und negative Erfahrungen mit Freunden stehen am Beginn des 4. Schuljahrs. Biblische Themen dienen einem besseren Bibelverständnis und fördern den Umgang mit der Bibel. Der Schüler wird mit der spezifischen alttestamentlichen Gotteserfahrung vertraut gemacht. Die Frage nach dem Woher der Welt geht der Urerfahrung Israels nach, daß Jahwe sich diesem Volk zugewandt hat. Israel hat ihn zunächst als Befreier, als Retter, als Gott, der führt und sorgt, erfahren. Erst als der Blick der Israeliten sich weitete, als sie andere Völker in ihre Überlegungen mit einbezogen, erkannten sie, daß die ganze Schöpfung aus der Hand des sorgenden und führenden Gottes hervorgegangen ist. Die Präsenzformulierung „kommt“ weist auf ein dynamisches Weltbild, eine „Werde-Welt“ hin. In dieser so sich zeigenden Welt muß der Mensch im Sinne des Schöpfungsauftrags handeln.

Die Maximen für sein Tun erhält er in den Geboten, die Jesus verbindlich für seine Jünger interpretiert und „festgeschrieben“ hat. Hinter der Frage nach dem Woher steckt die nach dem Wohin. Aus der Antwort auf beide Fragen vermag der Mensch Sinn oder Nichtsinn des Lebens erkennen.

Das Rahmenthema „Christen leben aus der Hoffnung“ ist die Antwort des Glaubens auf die gestellte Frage. Begründet ist diese Antwort in der Auferstehung Jesu Christi (vgl. 3. Tertial). Der christlichen Hoffnung steht die Lebenssicht anderer gegenüber, die sagen, alles sei sinnlos. Abgeschlossen wird dieses Tertial mit Gedanken über das Kirchenjahr; hier wird noch einmal deutlich, daß die Feste gefeiert werden als Erinnerung an das wunderbare Handeln Gottes am Menschen (Erlösung).

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
411 Enttäuschungen, die man mit Freunden erfahren kann, auf ihre Gründe befragen (I, 2b)	<ul style="list-style-type: none"> – Mein Freund hat mich verpiffen (411) – Mit Theo kann ich Pferde stehlen (410) – Meine große Schwester hat einen Freund (412) 	<ul style="list-style-type: none"> – Von Freundschaften erzählen – Beispiele berühmter Freundschaften aus der Kinderbuchliteratur – Gemeinschaftsarbeit (Plakat) erstellen, was man mit Freunden unternommen hat

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
442 Die Bedeutung des alttestamentlichen Gottes namens bedenken (II, 1b)	<ul style="list-style-type: none"> – Jahwe ist Gott (442) – Jahwe gibt zu essen (440) – Mose (438) 	<ul style="list-style-type: none"> – Bedeutung von Namen nachgehen – Darstellungen von Gott in der Kunst nachgehen – auf ihre „Richtigkeit“ befragen – Gott Israels und die Götter der Umwelt vergleichen – Begriff „Offenbarung“ erläutern – Ich glaube an Gott, den Vater
419 Antworten auf das Fragen des Menschen nach dem Ursprung bedenken (I, 3a)	<ul style="list-style-type: none"> – Woher kommt die Welt? (419) 	<ul style="list-style-type: none"> – Sachbilder nach Berichten über die Entstehung der Erde befragen – Vergleichen mit dem Schöpfungslied „Ich glaube an Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde“ – Die biblische Aussage in Psalmen und Liedern – Andere Schöpfungsmythen – Gottes Schöpfung und Menschenwerk – ... den Allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde
403 Verstehen, daß Recht haben Verpflichtung zum Handeln enthält (I, 1b)	<ul style="list-style-type: none"> – Ich muß mich durchsetzen (403) – Manchmal muß man nachgeben können (404) 	<ul style="list-style-type: none"> – Rechthaberei ist Lieblosigkeit – Vom rechten Nachgeben – Ist Nachgeben Feigheit? – Sich Durchsetzen? – Erzählungen schreiben: Als ich mich durchsetzen mußte – Jesus und sein Recht – Bildergeschichte: Jesus und seine Gegner

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
460 Zwischen dem Buchstaben und dem Sinn eines Gesetzes unterscheiden lernen (II, 2d)	Jesus sagt, wie Gottes Gebote gemeint sind (460)	<ul style="list-style-type: none"> - Der Dekalog und Jesu Gebot der Liebe - Sprechblasenbilder: Jesus und die Schriftgelehrten - Eine Karikatur zeichnen: Betreten verboten - Schulgesetze und ihre Anwendung: Jedem das Gleiche oder jedem das Seine - Lehrer wendet Schulordnung nach dem Buchstaben an
456 Antwortversuche aufzeichnen und mit christlicher Hoffnung vergleichen (II, 2b)	<ul style="list-style-type: none"> - Ist mit dem Tod alles aus (456) - Manche sagen: Alles ist sinnlos (426) 	<ul style="list-style-type: none"> - Todesanzeigen und ihre Aussagen über den Tod - Vorstellungen anderer Völker (auch früher) über Leben nach dem Tod - Tafel über den Sinn des Lebens (was macht das Leben schön) - Tafel über die Sinnlosigkeit des Lebens (wer könnte zu einer solchen Aussage gelangen – wie kann man ihm helfen?) - Ich glaube an die Auferstehung, „an das ewige Leben“

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
421 Die Bedeutung der Zuversicht im Leben des Menschen bewerten (I, 3a)	<ul style="list-style-type: none"> - Es wird einmal besser werden (421) - Ich kann etwas aus meinem Leben machen (405) - Öfter mal was Neues – warum eigentlich? (418) 	<ul style="list-style-type: none"> - Aus Zeitschriften mit Bildern aufzeigen, was man besser machen könnte; Wege suchen - Pessimismus/Optimismus - Was kann ich in meiner Umgebung ändern - Demonstrationen (Berechtigung) - Zukunftsperspektiven - Woher die Kraft nehmen, neu anzufangen - Zuversicht und Vertrauen der Christen - Gebete formulieren - Ein Schwerkranker/ein Behinderter und seine Zukunft - Meine Hilfe für sein Leben

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
<p>451 Verstehen, daß die Christen das Handeln Gottes für die Menschen in vielen Festen des Kirchenjahres feiert (II, 2a)</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Viele Feste – ein Thema (451) – Die Bibel erzählt von der Geburt Jesu (447) – Christen verehren die Zeugen Christi (452) 	<ul style="list-style-type: none"> – Strukturbild des Kirchenjahres – Heilige im Jahreskreis/Kalender/Namenstage – Der Patron unserer Gemeinde – Was haben Heilige mit Christus zu tun – Gebete heiliger Menschen – Menschen in Betlehem: Was sie verkündeten – Die Liebe beginnt bei der Krippe – Sie setzten ihr Leben ein für Christus – Warum feiert man den Stephanustag am 2. Weihnachtstag – Titel sammeln, die Menschen einander geben – überlegen, warum und wozu sie das tun – Farbholzschnitt Thomas Zacharias – „... geboren aus Maria, der Jungfrau ...“ – „den du, o Jungfrau, geboren hast“

Weihnachten bis Ostern

Im bisherigen Unterricht der Grundschule ist Christologie im biblischen Rahmen behandelt worden. Zum ersten Mal werden jetzt die Hoheitstitel Jesu thematisiert. Hierbei kann an das Thema „Die Bibel erzählt von der Geburt Jesu“ (447) mit einem christologischen Zeugnis angeschlossen werden. Die verschiedenen Würdetitel sind Hilfen, Jesus Christus als den zu beschreiben, der er ist; doch muß dem Schüler deutlich werden, daß man Jesus nie ganz „in den Griff“ bekommt; die Titel sind nur Hilfen. Die Wahrheit läßt sich nicht in Fakten und sogenannten „Tatsachen“ im nachvollziehbaren Experiment erfassen. Daß Gott sich auf den Menschen eingelassen hat und einläßt, davon gibt die Bibel in immer neuen Texten Zeugnis. Kam dies schon in der Frage nach

der Herkunft der Welt zum Ausdruck, im Suchen des jüdischen Volkes nach dem Gott, der sich ihnen offenbart, so wird es in den Erfahrungen Israels mit seinem Gott noch einmal ausdrücklich artikuliert. Aus diesen Erwägungen gehört die Intention „Sensibilisiert werden für die Existenz nicht sichtbarer Wirklichkeit“ (425) unbedingt zu den unverzichtbaren Zielsetzungen des Religionsunterrichts. Die letzten drei Einheiten dieses Tertials wollen den Schüler zu einem positiven Verhältnis zu Gebot und Verbot führen, durch Einsichten in verschiedene Auswirkungen seines Tuns. Sie münden in die erweiterte Fragestellung nach der Unterscheidung von sakramentaler und nicht-sakramentaler Buße.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
446 Begreifen, daß die vielfältigen Hoheitstitel die Person und das Wirken Jesu je besonders akzentuieren (II, 1 c)	– Jesus hat viele Titel (446)	– Um ein Jesusbild, Hoheitstitel Jesu nach entsprechenden Bibelstellen aufschreiben, ihre Bedeutung kennenlernen – Jesusbilder, die bestimmte Titel akzentuieren, sammeln – Sprechblasenbilder: Menschen, die Jesus benennen – Jesus im Urteil von Zeitgenossen – Christuslieder aus Gotteslob – ... und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn ...

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
433 Verstehen, wie in Legenden christliche Wahrheit verkündet wird (II, 1a)	<ul style="list-style-type: none"> – Auch Legenden sind wahr (433) – Texte kann man ordnen (434) – Jahwe spricht (441) 	<ul style="list-style-type: none"> – Legenden der verschiedenen Art erzählen – Textarten unterscheiden – Die Bibel: eine Bibliothek – Sprache: Verständigungsmittel – Bilder, die das Sprechen Gottes umschreiben – Ansprechen bedeutet zuwenden – Gott offenbart sich – er spricht
430 Die Bibel als Buch kennenlernen, in dem sich verschiedene Erfahrungen von Menschen mit ihrem Gott nachzeichnen lassen (II, 1 a)	<ul style="list-style-type: none"> – Ein Buch mit einer langen Geschichte (430) – Warum die Christen Bibel lesen (432) – Jakob/Israel (437) – In vielen Bildern dargestellt: Maria (435) 	<ul style="list-style-type: none"> – Eine Zeitleiste zur Entstehung der Bibel erarbeiten – Die Bibel im Leben der Menschen (z. B. der Heilige) – Wie Israel zu seinem Namen kam – Lieder und der Name Israel – Den Aussagen über Maria in Liedern nachspüren – „Gegrüßet seist du Maria“
425 Sensibilisiert werden für die Existenz nicht sichtbarer Wirklichkeit (I, 3b)	<ul style="list-style-type: none"> – Manche sagen: Ich glaube nur, was ich sehe (425) – Vertrauen macht Mut (414) – Wunschlos glücklich (422) 	<ul style="list-style-type: none"> – Den faktischen Dingen Wirklichkeit gegenüberstellen, die man nicht sehen kann – Was man messen kann! Was man nicht messen kann (Liebe, Freude u. a.) – Eine Aufgabe für mich – Alle schauen mir zu – Geduld – Ungeduld – Alle meine Wünsche – Strukturbild: Was bedeutet für den einzelnen Glück – Collage von Glücksbringern und anderen Praktiken, Glück zu gewinnen

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
459 Den universalen Anspruch biblischer Botschaft verstehen (II, 2c)	<ul style="list-style-type: none"> – Das Evangelium ist für alle da (459) – Andere religiöse Gruppen in unserer Stadt (423) 	<ul style="list-style-type: none"> – Die Bibel ist in viele Sprachen übersetzt – Eine Umrißweltkarte zeichnen und in alle Erdteile eine Bibel zeichnen – Menschen aller Welt in einem Bild um die Bibel gruppieren. – Gebet für Missionsgemeinden – Religionsgemeinschaften, die aus der Bibel lesen – Die Bibel im Leben des Menschen
409 Eigenes und fremdes Verhalten verantwortlich beurteilen (I, 2b)	<ul style="list-style-type: none"> – Heute ist der Lehrer ungerecht gewesen (409) – Von mir wird viel verlangt (408) – Erika ist Klassensprecherin (415) 	<ul style="list-style-type: none"> – Soll jeder die gleiche Strafe erhalten? – Ordnungsmaßnahmen in den Schulen: Ausnahmen – Rollenspiele: ungerechter Lehrer/ungerechter Schüler – Einen Arbeits- und einen Freizeitplan pro Woche aufstellen – Aufgaben in der Klasse, Aufgabeneinteilung – Erfüllung/Nichterfüllung – Folgen: Aufgabe bei verschiedenen Berufen bedenken
417 Auswirkungen des eigenen Tuns auf andere einschätzen lernen (I, 2c)	<ul style="list-style-type: none"> – Wenn jeder machen würde, was er möchte (417) – Keiner kann alles können (413) – Gebote lassen Raum für Entscheidungen (461) – Keine Regel ohne Ausnahme (416) 	<ul style="list-style-type: none"> – In unserer Klasse ist nicht nur ein Schüler – „Die Ersten werden die Letzten sein ...“ – Strukturbild: Von der gegenseitigen Abhängigkeit – Abhängigkeitsketten: Wie kommt Strom ins Haus? Wasser? Ein Brief geht durch viele Hände – Gebetstafeln überall – Funktion von Geboten: Schutz, Hilfe, Regelung – Situation und Gebot – Schulbesuchspflicht: Ausnahmen? – Polizei und rote Ampel – Jesus und der Sabbat

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
464 Die Besonderheit der sakramentalen Buße von andern kirchlichen Bußformen unterscheiden (II, 2d)	<ul style="list-style-type: none">– Verschiedene Formen der Vergebung (464)– Vergib uns, wie wir bereit sind zu vergeben (463)– Schuld bekennen – Schuld wiedergutmachen (462)	<ul style="list-style-type: none">– Welche Sakramente kennst du?– Sakramente der Buße/Beichte– Texte aus Gotteslob– Bußgottesdienst – Bußakt vor der Messe– Sakramente und Vergebung– Nächstenliebe und Eigenliebe – Gottes Vergebung und eigene Vergebung– Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht auf tägliche Situationen übertragen– Psalmen und Lieder– Texte von Menschen, die Gott um Vergebung bitten– Reuegebete/Beichtgebete und Lieder

Ostern bis Schuljahrsende

Die Osterthematik wird im 3. Tertial des 4. Schuljahrs wieder zum Ausgangspunkt genommen und führt im Thema „Die Emmausjünger“ zu den Aufgaben der Gemeinschaft und der Verantwortung derer, die sich zu Christus bekennen. Gemeinschaft und Verantwortung sind auch die wesentlichen Inhalte zum Abschluß der Grundschule. Aufgegriffen wurden diese Schwerpunkte in den Rahmenthemen „Kinder gehen in die Schule“, „Leben in der Familie“, „Verschiedene Christen haben verschiedene Aufgaben“, und „Gemeinde – Weltkirche“. Der Gemeinschaft ist der einzelne gegenübergestellt. Er muß sich einordnen, sich aber auch gegen sie behaupten können. Ein großer Teil der

Unterrichtszeit steht daher unter dem Thema Eucharistie und Gemeinschaft. Das Feiern der Eucharistie verlangt freiwilliges Sich-Hineinstellen in die Gemeinschaft, Entscheidung für Christus und Engagement für die Gemeinde der Christen. Das gemeinsame Bekenntnis „Gott hat Jesus Christus auferweckt“ zwingt zur Stellungnahme und zur Bestimmung des eigenen Standortes gegenüber anderen Auffassungen. Auf die im 1. Tertial aufgegriffene Frage nach dem Sinn des Lebens, des Leidens (420) und des Todes gibt die Auferstehung des Herrn die Antwort. Das Schuljahr endet mit Hinweisen auf die den Menschen verändernde Wirkung Gottes.

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
444 Überdenken, daß die Jünger an die Auferstehung ihres Herrn glauben und sie verkünden (II, 1 c)	– Die Emmausjünger berichten: Jesus ist auferstanden (444) – Jüdischer Glaube heute (424)	– Farbholzschnitt Thomas Zacharias, Kösel, München – „Am 3. Tag auferstanden von den Toten“ – Ohne Auferstehung wäre der Glaube der Christen nichtig – „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ – Juden in unserer Gegend, in unserem Land – Juden in Israel – Von der Verfolgung der Juden – Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Juden und Christen

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
429 Wissen, wie verschiedene Menschen und Gruppen zur Zeit Jesu eingeschätzt wurden (II, 1a)	– Die Leute zur Zeit Jesu (429)	– Die Hirten – die Fischer – die Zöllner – die Pharisäer – die Römer – die Ausgestoßenen – die Schriftgelehrten – ihre Aufgaben und ihr Vorkommen in den Schriften
455 Bekenntnisformeln interpretieren und ihre Bedeutung für die Kirche überdenken (II, 2b)	– Christen glauben: Gott hat Jesus Christus auferweckt (455) – Thomas bekennt: Mein Herr und Mein Gott (448) – Glaube und Taufe gehören zusammen (454)	– Menschen von heute diesen typischen Gruppen zuordnen – Berechtigung und Grenzen von Gruppenzuordnungen diskutieren – Osterlieder – „Auferstanden von den Toten“ – „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ – Taufwasser, Osterfeuer, Osternacht, Osterkerze – Christen in aller Welt bekennen den gleichen Auferstehungsglauben – „Deinen Tod, o Herr verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“ – Das apostolische Glaubensbekenntnis

Ziele (Intentionen)	Inhalte (Unterrichtsthemen)	Hinweise
449 Bedenken, daß die eucharistische Gemeinschaft mit Christus Gemeinschaft untereinander voraussetzt und stiftet (II, 2 a)	<ul style="list-style-type: none"> – Eucharistie ist Gemeinschaft (449) – Die ersten Gemeinden der Christen (445) – Wo Christen sind, wird Eucharistie gefeiert (450) 	<ul style="list-style-type: none"> – Tischgebete im Gotteslob – Gemeinsames Tun bei der Eucharistiefeier – Keiner soll sich ausschließen – Was kann der einzelne zur Eucharistiefeier beitragen – Meßgebete, die gemeinsam gesprochen werden – „Sie waren ein Herz und eine Seele“ – Gemeinsamkeit darf nicht am Kirchenportal aufhören – Aus Kirchlichem Wegweiser gemeinsame Unternehmen der Pfarrgemeinde notieren – Strukturbild: Aufgabe der Pfarrgemeinde – In Missionszeitschrift Bilder von Eucharistiefeier in aller Welt sammeln
428 Die Eigenart von Glaubensgründen verstehen lernen (I, 3b)	<ul style="list-style-type: none"> – Manche sagen: Gott gibt es nicht (428) – Christen im besonderen Einsatz (457) – Formen des Gebets (453) – Das Alte Testament (431) – Manche sagen: Ich brauche keine Kirche (427) 	<ul style="list-style-type: none"> – Interview zur Frage durchführen: gibt es Gott? – Aussagen in Sprechblasen darstellen – In einer Gegenüberstellung klarstellen, daß von gleichen Voraussetzungen Menschen zu verschiedenen Aussagen gelangen – Entstehung des AT auf einer Zeitleiste darstellen – In einem Strukturbild darlegen, daß Juden und Christen das AT gemeinsam haben – Verschiedene Gebetsformen im Gotteslob suchen – Eigene Gebete und formulierte Gebete vergleichen – Lebensläufe von Christen mit besonderem Engagement aufstellen

420 Sich durch Leid und Not herausfordern lassen (I, 3a)	<ul style="list-style-type: none"> - Warum gibt es Leiden? (420) - Manche Kinder leben in einem Heim (407) - Nächstenliebe wird organisiert (458) 	<ul style="list-style-type: none"> - Krankheit – Krankensalbung – Vertrauen - Litanei für Kranke und Notleidende - Bilder sammeln von Not und Leid - Gründe finden, warum es Not und Leid gibt - Brief an einen Kranken entwerfen - Für Notleidende sammeln - Einem Kinderheim schreiben, Spielsachen zusenden - Hilfsorganisationen auf ihre Aufgaben befragen - Einen Helfer vom Roten Kreuz in der Schule berichten lassen - Plakate von kirchlichen Hilfswerken besprechen/herstellen
401 Die Verschiedenartigkeit der Mitmenschen und deren Verhaltensweisen verstehen lernen (I, 1a)	<ul style="list-style-type: none"> - Mitmenschen kann ich mir nicht aussuchen (401) - Das kann ich nicht (402) - Die liebe Verwandtschaft (406) 	<ul style="list-style-type: none"> - Ich und die vielen, mit denen ich leben muß: Die Namen und die Aufgaben dieser Personen um eine Fotografie von mir gruppieren - Familienfotos von der ganzen Verwandtschaft - Verwandte in der Familie, die Hilfe brauchen - Rolle verschiedener Verwandter in der Familie
436 Aufmerksam werden, was Berufung durch Gott bewirken kann (II, 1b)	<ul style="list-style-type: none"> - Abraham (436) - Paulus (439) 	<ul style="list-style-type: none"> - Farbholzschnitte von Thomas Zacharias, Kösel, München - Die Berufung des Abraham und Paulus vergleichen: Umkehr und Neubeginn - Abraham verkündet den alleinigen Gott; Paulus verkündet den Auferstandenen - Der Alte und der Neue Bund

d) Verbindliche Unterrichtsinhalte

- Personen, Taten und Werk Jesu in Grundzügen: Passion und Ostergeschichten; Begegnungsgeschichten: Kindheitsgeschichten (z. B. 444/447/448/455)
- Bedeutung der Person Jesu Christi für den Glauben der Christen: gegenwärtig wirksamer Herr und Bruder; Gottessohn; Mittler und Erlöser (z. B. 428/429/443/445/446)
- Bedeutung der Person Jesu Christi und seines Gottesverhältnisses für einige mitmenschliche Verhaltensweisen: lieben, verzeihen, verantwortlich sein, für andere da sein, vertrauen, hoffen (z. B. 401/403/411/417/420/445)
- Christliches Handeln: Gewissen, Verantwortung, Weisungen, Gebote, Umkehr, Wiedergutmachung (z. B. 403/444/460/461/464/465/466)
- Gemeinschaft der Heiligen: Gemeinschaft, Verehrung, Fürbitte; Maria (z. B. 435/439/445/451/452)
- Feste und Kirchenjahr (z. B. 451/455)
- Israels Erfahrung mit Gott: Vätergeschichten, Volkwerdung, Gottesname Jahwe (z. B. 428/436/437/438/439/440/441/442)
- Glaube an Gottes Führung: zum Beispiel Engel; Gott als Hirte (z. B. 436/437/438/444/445/457)
- Welt und Schöpfungsglaube: Lob, Dank (z. B. 419/425/430)
- Sprache, Bilder, Symbole (z. B. 425/430/433/434/435/444)
- Sakramente: Eucharistie, Taufe, Buße (z. B. 449/450/454/455/462/463/464)
- Elementare Äußerungsformen des Glaubens: Gebet, Bitte um Vergebung, Kreuz, Bibel lesen (z. B. 430/431/432/453/463)
- Kerngebete: Kreuzzeichen, Ehre sei dem Vater, Vaterunser, Gegrüßet seist du Maria, Apostolicum (z. B. 448/453/455/463)
- Tod, Hoffnung (Eschatologie): (z. B. 420/421/422/425/426/427/428/433/456/459)
- Gemeinde, Kirche, Ämter; Pfarrei – Bistum – Weltkirche; Pfarrer – Bischof – Papst (z. B. 445/457/458/459)
- Konfessionelle Trennung und fundamentale Einheit unter den Christen: Glaube, Bibel, Taufe, Gebet (z. B. 423/424/427)

IV. DIE VERBINDLICHKEIT DES LEHRPLANS

1. Allgemeine Richtlinien

Zielfelderpläne können nur einen Rahmen abstecken, innerhalb dessen sich der Unterricht bewegt. Dies bedeutet jedoch keine Freigabe in die Beliebigkeit des einzelnen Lehrers und seiner Wahl: Intentionen und Unterrichtsthemen können zwar entfallen, nicht aber die Rahmenthemen.

Verbindliches Richtmaß sind die Richtziele. Sie weisen auf, was im Religionsunterricht der Grundschule intendiert werden soll. Es ist zwar für jedes Schuljahr ein Planungsvorschlag beigegeben; dies enthebt jedoch den Lehrer nicht, diesen Vorschlag der Situation seiner Klasse anzupassen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nicht die Behandlung einer möglichst großen Zahl von Unterrichtseinheiten die Erreichung der angestrebten Intentionen des Lehrplans gewährleistet, sondern die Intensität der geistigen Auseinandersetzung, die durch den Lernprozeß in Gang gebracht wird. Im Religionsunterricht geht es nicht primär um die Vermittlung von Stoffen, sondern um das Auslösen religiöser Lernprozesse, die zielgerichtet und durch Inhalte bestimmt sind und die religiöse Erfahrungen und Glaubenserfahrungen ermöglichen.

2. Verbindliche Zielsetzungen und Unterrichtsinhalte

Die verbindlichen Intentionen sind den Schuljahrsübersichten und (größerer Druck) den Planungsvorschlägen (vgl. Spalte 1) zu entnehmen.

Ihre inhaltliche Prägung erhalten die Intentionen von den für den Plan verbindlichen Rahmenthemen; nur im Zusammenhang mit ihnen können sie verstanden werden.

Die für jedes Schuljahr verbindlichen Inhalte sind jeweils am Ende des Schuljahrsangebots zusammengestellt. Sie finden sich auch in der Spalte 3 (Hinweise) der Planungsvorschläge. Vor allem in schwierigen Schulverhältnissen ist auf diese Zusammenstellung zu achten.

3. Zusammenfassung

Der Kern christlichen Glaubens, wie er sich in der vorausgehenden Aufstellung von Intentionen und Unterrichtsinhalten ausdrückt, entspricht der inneren Struktur des Credo: „Gott durch Jesus Christus, Heiligen Geist als Sinn und Impuls des Lebens, Denkens und Handelns der Christen (Kirche) und auch meines Lebens, Denkens und Handelns“. Wo dieser Kern erreicht wird, darf die Sorge um Einzelheiten gering sein; ohne den Kern ist auch eine größere als die hier angezielte Quantität von Intentionen (samt allen erreichten Kenntnissen und Fähigkeiten) umsonst.

Lehrplan Deutsch

3. LEHRPLÄNE

3.1. Lehrplan für das Fach DEUTSCH

Inhaltsverzeichnis

A. Allgemeine Grundlagen des Deutschunterrichts in der Grundschule:	2
1. Ziel des Deutschunterrichts	2
2. Zusammenhang der Lernbereiche	2
3. Sprachliche Voraussetzungen beim Schulanfänger	3
4. Beeinträchtigungen der sprachlichen Kommunikation	3
B. Die Lernbereiche des Deutschunterrichts:	4
1. Mündliche Verständigung	4
2. Lesenlernen	11
3. Texte verstehen	19
4. Schreiben	26
5. Rechtschreiben	31
6. Texte verfassen	41
7. Einsicht in Sprache gewinnen	45
Anhang	
1. Begriffe zum Lernbereich „Einsicht in Sprache gewinnen“	73
2. Übersicht über die Ziele und Querverbindungen innerhalb des Faches	74

A. Allgemeine Grundlagen des Deutschunterrichts in der Grundschule

1. Ziel des Deutschunterrichts

Der Deutschunterricht soll die sprachliche Fähigkeit der Schüler erweitern und differenzieren sowie erste Einblicke in Funktion und Struktur der Sprache vermitteln.

2. Zusammenhang der Lernbereiche

Stellenwert und Beziehungsgefüge der einzelnen Lernbereiche lassen sich an der nachfolgenden schematischen Darstellung in einem ersten Überblick verdeutlichen.

Zu jeder sprachlichen Kommunikation gehören Partner, die Mitteilungen in Form von Zeichen austauschen. Menschen verständigen sich vornehmlich mit Hilfe gesprochener Sprache. Deshalb hat der Lernbereich „Mündliche Verständigung“ eine große Bedeutung im Deutschunterricht. Verständigung durch Schrift oder Druck ist geschichtlich jünger und in der alltäglichen Kommunikation seltener. Auditive und audiovisuelle Medien schränken zudem den Umfang der schriftlichen Kommunikation weiter ein.

Doch ist ein wesentlicher Teil unserer Kultur uns auf diese Weise überliefert und zugänglich. Deshalb besteht weiterhin in der Grundschule eine wichtige Aufgabe des Deutschunterrichts darin, Fähigkeiten zur Teilnahme an schriftlicher Kommunikation zu vermitteln.

Die Lernbereiche des Deutschunterrichts sind zwar in ihrem spezifischen Stellenwert voneinander abgegrenzt, müssen aber gleichzeitig vom ersten Schuljahr an in ihrer engen Verknüpfung und Abhängigkeit voneinander gesehen werden.

Für die Umlegung der Jahreswochenstunden auf die einzelnen Lernbereiche gilt die folgende Verteilung. Dabei wird von 30 Unterrichtswochen ausgegangen. Die Zahlen gelten als Durchschnittswerte. Zu beachten ist, daß Ziele verschiedener Lernbereiche meist in der gleichen Unterrichtsstunde verfolgt und daß für einzelne Lernbereiche auch zeitliche Schwerpunkte gesetzt werden.

Lernbereiche	Kl. 1	Kl. 2	Kl. 3	Kl. 4
Mündliche Verständigung	40	40	40	40
Lesenlernen	105	-	-	-
Texte verstehen	10	60	35	35
Schreiben	55	25	10	10
Rechtschreiben	-	45	45	45
Texte verfassen	-	20	45	45
Einsicht in Sprache gewinnen	-	20	35	35
	210	210	210	210

3. Sprachliche Voraussetzungen beim Schulanfänger

Das Kind bringt für den Sprachunterricht naturgegebene Voraussetzungen mit: es kann Laute wahrnehmen und artikulieren, Sprachzeichen speichern und diese zur Wirklichkeit in Beziehung setzen. Für das Kind ist Sprache zunächst immer an Situationen und konkrete Inhalte gebunden, von welchen es noch nicht abstrahieren kann.

Mit diesen sprachlichen Voraussetzungen verbindet sich meist eine große Lernbereitschaft. Grundsätzlich ist jedoch bei allen diesen Voraussetzungen zu bedenken, daß ungleiche Wachstums- und Lernbedingungen während der ersten Lebensjahre zu Unterschieden im kindlichen Sprachvermögen geführt haben. Unterschiedlich ausgebildetes Sprachvermögen beeinflusst nachhaltig die gesamte geistige Entwicklung des Kindes und ist so für Lernvorsprünge und -rückstände mitverantwortlich. Der Lehrer sollte versuchen, das aktuelle Sprachvermögen eines jeden Kindes festzustellen, um es unter Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen angemessen fördern zu können.

Diese individuelle Förderung kennzeichnet die Arbeit im ersten Schuljahr in besonderer Weise.

4. Beeinträchtigungen der sprachlichen Kommunikation

In jeder Klasse treten bei einzelnen Schülern Schwierigkeiten auf, die die sprachliche Verständigung beeinträchtigen. Sie lassen sich vor allem auf organische, psychische und soziale Faktoren zurückführen. Bei organischen Schädigungen und psychischen Störungen ist der Fachmann zu Rate zu ziehen.

Im Sprachstand von Kindern aus einer sprachlich anregungsarmen Umwelt zeigen sich u. a. folgende Erscheinungen:

- Sie haben eine beschränkte Rollenerfahrung und verfügen über weniger Sprachverhaltensmuster; viele verbale Elemente werden durch nichtverbale ersetzt.
- Ihr Wortschatz ist nicht sehr differenziert.
- Ihr Lautbestand unterscheidet sich von dem der Standardsprache.

Einige der genannten Kriterien treten auch bei Schulanfängern auf, die in einem stark dialektgeprägten Milieu aufwachsen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Dialekt ein voll funktionsfähiges Sprachsystem ist.

Wenn Kinder, die Dialekt sprechen, durch Fernsehen und Rundfunk geübt, auch die in der Schule zu pflegende Standardsprache verstehen, so kann für sie die aktive Teilnahme am Unterricht doch sehr erschwert sein. Die allmähliche Hinführung zur Standardsprache muß deshalb behutsam und rücksichtsvoll erfolgen.

Im Bereich der schriftlichen Kommunikation ist die isolierte Lese-Rechtschreibschwäche (LRS) die auffallendste Störung:

Dabei sind die Richtlinien für die Betreuung von Schülern mit isolierter Lese-Rechtschreibschwäche vom 27. Juli 1973 - K.u.U. S. 1173 - zu berücksichtigen.

B. Die Lernbereiche des Deutschunterrichts

Vorbemerkungen

Verbindliche Vorgaben des Lehrplans sind die Ziele. Die Angaben in der Inhalts- und Hinweisspalte sind als Vorschläge zu verstehen, aus denen der Lehrer der unterrichtlichen Situation entsprechend auswählen kann. Die Inhalte der Lernbereiche mit Lehrgangscharakter (Lesenlernen, Schreiben, Rechtschreiben) sind ebenfalls verbindlich.

1. MÜNDLICHE VERSTÄNDIGUNG

Die Förderung der mündlichen Sprachfähigkeit des Kindes ist in einer gesellschaftlichen Umwelt, in der die Formen der mündlichen Verständigung den Hauptteil des sprachlichen Handelns ausmachen, von weitreichender Bedeutung.

Der Schulanfänger verfügt in der Regel bereits über eine funktionsfähige mündliche Sprache. Dennoch treten hier gemäß den verschiedenen Voraussetzungen, die das Kind mitbringt, große Unterschiede auf. Der Lehrer muß deshalb die Sprachfähigkeit seines Schülers richtig beurteilen, um daran eine zielbewußte Förderung des Sprachvermögens anzuschließen.

Ausgleichende Sprachförderung muß dabei an die alltäglichen Sprachereignisse der Kinder anknüpfen. Sie muß Sprachsituationen bereitstellen, in denen die Schüler Formen des alltäglichen Miteinandersprechens anreichern und ausdifferenzieren können, indem sie lernen, die jeweils besondere Gesprächssituation und die Erwartungen des Gesprächspartners zu berücksichtigen (Zielkomplex 1.2.).

Voraussetzung für angemessenes mündliches Sprachhandeln ist eine wachsende Sensibilität für sprachliche Äußerungen, für ihre Absichten, ihre Inhalte und ihre Mittel (Zielkomplex 1.2.), aber auch die Kenntnis, Einschätzung und Berücksichtigung situationsgemäßen Sprachverhaltens (Zielkomplex 1.3.).

Das Bemühen um mündliche Sprachförderung des Schülers ist hier zwar als eine Aufgabe des Deutschunterrichts ausgewiesen, muß aber zugleich Prinzip jeden Unterrichts sein. Der Lernbereich „Mündliche Verständigung“ ist von fächerübergreifender Bedeutung. Dies gilt insbesondere für den 1. Zielkomplex: Die Förderung der Bereitschaft zum Miteinander-Sprechen muß in jedem Unterrichtsfach der Grundschule und auf jeder Klassenstufe angestrebt werden.

Die Ziele des Lernbereichs „Mündliche Verständigung“ enthalten fast ausschließlich komplexe und langfristige Aufgaben. Lernzielkontrolle kann hier nicht in derselben Weise geschehen wie bei Zielen, die auf Kenntnisse ausgerichtet sind. Bei der Unterstützung und Förderung

der spontanen Sprechbereitschaft muß ebenso wie bei der Entwicklung differenzierten Sprachverhaltens grundsätzlich jede Erfolgskontrolle in ihrer lernmotivierenden Funktion gesehen werden. Neben der unmittelbaren Beobachtung und Beurteilung durch den Lehrer oder Mitschüler bieten sich mit Hilfe des Tonbandes die besten Möglichkeiten, Sprechfähigkeiten und sprachliches Verhalten in einer Situation zu beurteilen.

Alle Ziele im Lernbereich „Mündliche Verständigung“ sind nur erreichbar, wenn sich der Lehrer selbst um angemessenes und differenziertes Sprachverhalten im Unterricht bemüht und wenn er durch wechselnde Unterrichtsformen seine Schüler zu angemessenem Sprachverhalten motiviert.

Lernbereichsziel Mündliche Verständigung

Der Schüler soll lernen, sich sachgerecht und partnerbezogen zu verständigen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.1. Der Schüler soll lernen, auf sprachliche Äußerungen angemessen zu reagieren und für eigene Äußerungen Aufmerksamkeit zu wecken. (Die Ziele dieses Komplexes sind in jedem Unterricht zu berücksichtigen und nicht nur in einzelnen Unterrichtsstunden zu thematisieren.)		
1.1.1. Die Mitteilungsabsicht eines Partners erkennen und dem Partner zuhören;	1.-4. Klasse Äußerungen des Mitschülers, des Lehrers; Äußerungen fiktiver Personen (z. B. im Kasperletheater); Gesprächssituationen, bei denen der Partner notwendig auf verständnisbereites Zuhören angewiesen ist;	1.-4. Klasse zielgerichtete Aufmerksamkeit üben; an Mimik, Gestik, optischen oder akustischen Zeichen und sprachlichen Äußerungen (z. B. Zurufe) Mitteilungsabsichten erkennen; auf fiktive Partner hören; einer Handpuppe, dem Lehrer, einem Mitspieler in gespielten Situationen genau zuhören; bei Planung gemeinsamer Vorhaben, beim Vorbringen unterschiedlicher Argumente, bei der Arbeit in Gruppen den Partner zu Wort kommen und ausreden lassen; → S Schule; → K Rollenspiel;
1.1.2. Wesentliches aus sprachlichen Äußerungen heraushören und verstehen;	1.-4. Klasse Schüler- und Lehreräußerungen; einfache mündliche Aufgabenstellungen aus dem Unterricht: kurze Hör szenen; Hör szenen, in denen ein Streitgespräch stattfindet;	1.-4. Klasse zielgerichtete Aufmerksamkeit üben: lustige Spiele, z. B. „Alle Vögel fliegen hoch . . .“; Nachrichtenstaffetten; aus einer Hör szenen etwas Bestimmtes heraushören, z. B. nur Informationen über die Kleidung einer Person aus der Hör szenen oder nur Informationen über den Ort, an dem die Szene spielt;

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>1.1.3. für eigene Äußerungen Aufmerksamkeit wecken;</p>	<p>1.-4. Klasse Situations, in denen das Mitteilungsbedürfnis der Kinder besonders groß ist; Situations, in denen mehrere Kinder zugleich etwas sagen wollen; Situations, in denen man eine Gefahr erkannt hat;</p>	<p>Wichtiges in eigenen Formulierungen wiedergeben; Wichtiges wortwörtlich wiedergeben; → S Schule; 1.-4. Klasse spannendes Erzählen; durch Erzählen kleiner Erlebnisse unterhalten; Witze erzählen; Aufmerksamkeit in verschiedenen Situationen wecken (gestisch: aufzeigen, aufstehen usw.); verbal: Pausen ausnützen, Worte aufgreifen, das Wort an sich reißen, dazwischenrufen usw.);</p>
<p>1.1.4. durch deutliches Artikulieren die Verständigung erleichtern;</p>	<p>1.-4. Klasse Artikulationsübungen an Lauten, Lautfolgen, Lautspielen und Lautgedichten, an Zungenbrechern und Abzählversen, auch aus der Mundart; Artikulation einfacher Sprechmuster;</p>	<p>1.-4. Klasse Schnellsprechen, Langsamsprechen; Vergleichen von Lauten, Lautfolgen und Wörtern in mundartlicher, standard-sprachlicher und fremdsprachlicher Artikulation (Sprachen der Gastarbeiterkinder); Artikulationsübungen zur Kontrolle auch auf Band sprechen; → Mu Lied; Unbedingt beachten: nur leichte Sprachfehler korrigieren, schwerere Fälle der Sprachheilbehandlung zuführen;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>1.1.5. außersprachliche Mittel einsetzen;</p>	<p>1.-4. Klasse sprachbegleitende Mimik und Gestik;</p> <p>Pantomimen;</p>	<p>laut/leise und trotzdem deutlich sprechen, monoton sprechen;</p> <p>bewußtes, einer bestimmten Situation oder Absicht angepaßtes Sprechen;</p> <p>durch verschiedene Stimmführung eine Aussage verschieden akzentuieren (strafender/liebvoller Tonfall);</p> <p>einem Satz durch verschiedene Betonung verschiedene Bedeutungen verleihen;</p> <p>Selbstkontrolle durch Bandsprechen;</p> <p>1.-4. Klasse</p> <p>Beobachten von Mimik und Gestik in Spielen;</p> <p>Bedeutungen verleihen; und Mimik erkennen und in Spielszenen sprachbegleitend anwenden;</p> <p>in Kurzszenen außersprachliche Mittel bewußt einsetzen;</p> <p>Bedeutung und Funktion bestimmter außersprachlicher Mittel in besonderen Situationen erfassen und einschätzen: z. B. wegwerfende Handbewegung, Minenspiel bei einer „Strafpredigt“;</p> <p>Kurzszenen dazu spielen;</p> <p>→ K Rollenspiel;</p> <p>Einsatz einfacher sprachlicher und außersprachlicher Mittel in Spielsituationen zur Unterstützung bzw. Relativierung einer Äußerung;</p> <p>kleine Pantomimen mit vereinbarter Thematik und mit selbst erdachter und den Mitschülern unbekannter Thematik spielen;</p> <p>→ K Rollenspiel.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.2. Der Schüler soll lernen, einfache Gespräche zu führen und dabei die Gesprächssituation und die Erwartungen des Partners zu berücksichtigen.		
1.2.1. Einfache, häufig gebrauchte Formen des Mit-einandersprechens kennen und gebrauchen;	2./3. Klasse Situations, in denen jemand Partner zu einem bestimmten Handeln veranlassen will; Situations, in denen jemand vom Partner etwas wissen will; Situations, in denen jemand Partner informieren will; Situations, in denen jemand Partner unterhalten will; 4. Klasse Situations, in denen jemand Partner umstimmen will; Situations, in denen sich jemand aussprechen will; zur Auswahl der Situationen: Schule, Alltag, besondere Ereignisse;	2./3. Klasse jemanden herbeirufen; mit anderen Kindern Kontakt aufnehmen; Wünsche äußern, um etwas bitten; Aufträge erteilen, Anordnungen geben; Fragen stellen, sich erkundigen, sich informieren; Auskünfte geben, eine Nachricht wörtlich weitergeben; etwas beschreiben, etwas erklären; etwas erzählen und weiter-erzählen; fabulieren; Geschichten erfinden; 4. Klasse den Partner beeinflussen, überreden, überzeugen; sich entschuldigen; ein Verhalten begründen; einen Fehler zugeben; sich aussprechen; bei allen Schuljahren auf gesprächseröffnende und gesprächsbeschließende Formen achten; zur Methode: Rollenspiel;
1.2.2. Gesprächssituationen einschätzen und die Erwartungen des Partners berücksichtigen;	3./4. Klasse Situations, in denen der Partner der persönlichen Zuwendung bedarf;	3./4. Klasse verschiedene sprachliche Formen des Anerkennens, Lobens, Bestätigens, Tröstens, Kritisierens;

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p>Situationen, denen einseitige Anschuldigungen zugrunde liegen;</p> <p>Situationen, in denen gegenteilige Standpunkte durch Kompromißbereitschaft angenähert werden sollten;</p>	<p>verschiedene sprachliche Wendungen für: sich entschuldigen, Tadel richtigstellen, zu Klagen Stellung nehmen;</p> <p>sich verteidigen, einen anderen verteidigen;</p> <p>Situationen sprachlich klären; Möglichkeiten der Abhilfe diskutieren;</p> <p>alternative Lösungen im Spiel erproben;</p> <p>→ S Schule, Wohnen.</p>

1.3. Der Schüler soll lernen, sich in verschiedenen Situationen angemessen auszudrücken.

<p>1.3.1. Sprachverhalten in verschiedenen Situationen beobachten und erproben;</p>	<p>1./2. Klasse Erwachsener – Kind, Lehrer – Schüler; andere Menschen in spezifischen Situationen, z. B. Käufer – Kaufmann, Arzt – Patient, Mutter – Kind u. a.;</p>	<p>1./2. Klasse einfache Sprechsituationen spielerisch erproben;</p>
<p>1.3.2. erkennen, daß ein Sprecher seine Sprechweise je nach Gesprächspartner und Gesprächssituation verändern kann;</p>	<p>3./4. Klasse Situationen, in denen rollentypisches Sprachverhalten angebracht bzw. nicht angebracht ist;</p>	<p>3./4. Klasse Schüler beobachten die Sprechweise von Personen in wechselnden Rollenbeziehungen und stellen die besonderen Unterschiede je nach Gesprächsteilnehmer und Situation fest: z. B. Vater oder Mutter im Gespräch mit Angehörigen oder Fremden in unterschiedlicher persönlicher Stimmung; Schüler im Gespräch mit dem Lehrer, einem Mitschüler, mit Angehörigen und Fremden; → K Rollenspiel.</p>

2. LESENLERNEN

Lesen heißt, die Zeichen der geschriebenen Sprache entziffern und verstehen. Voraussetzung dazu ist die Fähigkeit, Zeichen zu speichern, gleiche Zeichen als gleich wahrzunehmen (identifizieren) und sie von anderen zu unterscheiden (diskriminieren).

Alle Lernziele sind in Beziehung zum Lerninhalt „Schriftliche Kommunikation“ definiert und in erster Linie von sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten abgeleitet. Die Einbeziehung anderer Zeichen (Ziele 2.1. und 2.2.) soll die Verbindung zu den Fächern Religion, Mathematik, Sachunterricht, Musik und Bildende Kunst herstellen und der isolierten Stellung der „Kulturtechniken“ im Anfangsunterricht entgegenwirken.

Alle zu erlernenden Operationen und Fähigkeiten, die im Zielkatalog genannt sind, stehen in ständiger Wechselwirkung zueinander und können nicht in strenger Abfolge durchlaufen werden. So sind insbesondere das Erweitern der akustischen und optischen Wahrnehmungsfähigkeit und das Ausbauen der Artikulationsfertigkeit den Leselernprozeß begleitende Übungen. Keinesfalls sind sie isoliert, im Sinne eines Vorkurses, dem eigentlichen Lesenlernen vorgeschoben, zu behandeln. Ein solches Vorgehen ist nicht kindgemäß, da es die Motivation des Schulanfängers, lesen zu lernen, nicht berücksichtigt.

Die Frage, ob ein Leselehrgang mit Buchstaben, Wörtern oder Sätzen beginnen soll, erscheint untergeordnet. Wer mit Buchstaben/Buchstabenkombinationen beginnt, handelt sachlich richtig, wenn er diese sofort in ihrer Funktion vorstellt: als Abbilder von Lauten/Lautkombinationen, d. h. als bedeutungsunterscheidende Elemente der Wörter.

Wer den Buchstaben und dessen Lautung jedoch als bedeutungstragendes Element einführt (wie es die „Sinnlautmethode“ lehrt: a! - e! - o! - u! - als Interjektionen), sollte sich darüber im klaren sein, daß der Leseanfänger umlernen muß, will er die eigentliche Funktion der sprachlichen Elemente erfassen.

Wer den Leselehrgang mit dem Wort beginnt, sollte ebenfalls aus sachlichen Gründen nicht nur mit einer Reihe von festen „Grund- oder Stammwörtern“ operieren, sondern von Anfang an auf die Möglichkeit der Verwandlung und Kombination der Wörter aufmerksam machen: sowohl durch Hinzufügen oder Austauschen von einem Laut bzw. Buchstaben (ich - mich - mach) als auch durch die verschiedenartige Kombination von kleinsten bedeutungstragenden Einheiten, den Morphemen (mal-t, Mal-er). Außerdem sollten die Wörter so bald als möglich im Kontext des Satzes erscheinen. Wer den Erstleseunterricht mit der Einführung des Satzes beginnt, sollte diesen nicht als starres Modell wochenlang beibehalten (das ist Eva, das ist Hans, das ist . . .), sondern von Anfang an durch Umstellen von Teilen Bedeutungsveränderungen hervorrufen (ist das Hans? - das ist Hans - Hans ist das) und so die Funktion der Wörter im Satz begrifflich machen.

In neueren Lesewerken zeigt sich die Tendenz, von Anfang an mit den verschiedenen sprachlichen Einheiten gleichzeitig zu operieren und sie zueinander in Beziehung zu setzen.

Die Auswahlkriterien für die sprachlichen Einheiten der ersten Lesetexte sind in jedem Lehrgang: Vorkommenshäufigkeit in der Gegenwartssprache im allgemeinen und in der Sprache des Grundschulkindes einer bestimmten Sprachumwelt im besonderen, vor allem aber die inhaltliche Motivation. Die Leseinhalte sollten dem Informationsbedürfnis sechsjähriger Kinder entsprechen und nicht einseitig verengt sein auf die Erfahrungen nur eines Teils der Schüler. Wünschenswert sind Texte, die die Kinder zum aktiven Gedankenaustausch in mündlicher und schriftlicher Form anregen.

Im Erstleseunterricht ergeben sich besondere Schwierigkeiten dadurch, daß die Schüler sehr unterschiedliche Voraussetzungen in bezug auf die Lesefähigkeit und Lesebereitschaft mitbringen. Es empfiehlt sich, diese Kenntnisse und Fähigkeiten bei Schulbeginn zu diagnostizieren und weiterhin während jedes Schultrimesters ein- bis zweimal zu überprüfen, um bei den Leseübungen die Schüler ihrem Leistungsstand entsprechend differenziert zu unterrichten. Es geht bei der Lernzielkontrolle also weniger darum, den Schülern Erfolg oder Versagen zu bestätigen, als darum, den Leselehr- und -lernprozeß angemessen zu steuern.

Alles, was quantitativ erfaßbar ist, kann kontrolliert werden:

- die Kenntnis von einfachen grafischen Zeichen und Sprachzeichen;
- die Fähigkeit, Unterschiede im Grafischen und Lautlichen wahrzunehmen (zu diskriminieren) und optisch und akustisch Gleiches als „Gleiches“ zu erkennen (zu identifizieren);
- die Fähigkeit, Grafik und Lautung einander zuzuordnen (Buchstaben-Laut-Bezeichnung);
- die Fähigkeit, die Buchstabenkenntnis sowie die Kenntnis eines Grundbestandes an geschriebenen Morphemen beim Entziffern fremder Texte anzuwenden, d. h. zu generalisieren und zu transferieren.

Training und Kontrolle des „Schnell-Lesens“ spielen jedoch im Erstleseunterricht eine untergeordnete Rolle.

Schüler, die das Ziel der ersten Klasse im Lesen nicht erreicht haben, sollten in der zweiten Klasse einen gesonderten Förderunterricht im Lesen erhalten. Bei Kindern mit ausgeprägter Lese- und Rechtschreibschwäche wird auf die entsprechenden Richtlinien verwiesen.

Lernbereichsziel Lesenlernen

Der Schüler soll einfache Texte lesen lernen und dabei erste Einsichten in die Zeichenfunktion der Buchstabenschrift gewinnen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.1. Der Schüler soll einfache akustische Zeichen voneinander unterscheiden, ihre Funktion erfassen und seine akustische Wahrnehmungsfähigkeit und Artikulationsfertigkeit erweitern.		
2.1.1. Geräusche, Töne und akustische Zeichen differenziert wahrnehmen und die Bedeutung der Zeichen erfassen;	1. Klasse Geräusch- und Tonbeispiele verschiedener Art; einfache akustische Zeichen;	1. Klasse Hör- und Schweigeübungen; auf Geräusche, Töne und akustische Zeichen lauschen und sie selbst erzeugen; Geräuschquellen bestimmen; Bedeutung der Zeichen angeben; gleiche und unterscheidende Merkmale an Geräuschen und akustischen Zeichen heraus hören: lang/kurz, laut/leise, hoch/tief; lang und kurz klingende Instrumente auswählen; sich nach lang/kurz klingenden Tönen im Raum bewegen; Tonfolgen aufzeichnen: unterschiedliche Tonlängen, unterschiedliche Tonhöhen; → Mu Klangexperimente, Akustische Umwelt;
2.1.2. in vorgesprochenen Wörtern gleiche und unterscheidende Merkmale feststellen und beim Nachsprechen deutlich artikulieren;	Abzählverse; Zungenbrecher; Kinderreime, die auf Einzellaute abzielen (Meine Mu, meine Mu, meine Mutter schickt mich her); Stabreimverse (Knusper, knusper Knäuschen . . .);	Singen, Sprechen und Spielen von Reimen und Liedern; Singen von Scherzliedern nach Vokalen abgewandelt; Zungenbrecher mit zunehmender Geschwindigkeit richtig artikulieren; vorgesprochene Wörter nach ihrer Klangdauer (Sprechsilben) durchgliedern;

Ziele	Inhalte	Hinweise
	Lautspiele und Lautgedichte;	auf einen stimmhaften Konsonanten eine Melodie singen; vorgegebenes Wortmaterial nach gleichem Anlaut, Inlaut, Auslaut ordnen; Reimwörter suchen; → Mu Lied.

2.2. Der Schüler soll einfache grafische Zeichen voneinander unterscheiden, ihre Funktion erfassen und seine optische Wahrnehmungsfähigkeit erweitern.

2.2.1. Zeichen außerhalb der Buchstabenschrift wahrnehmen und verstehen;	1. Klasse Bildzeichen verschiedenen Abstraktionsgrades, z. B. auf Verkehrsschildern, auf Firmenschildern, in der Schule und auf dem Schulhof; religiöse Symbole;	1. Klasse Bildzeichen in der Schule und um die Schule herum richtig „lesen“ können und gebrauchen; → K, → M, → Mu, → S Verkehr, → Religion;
2.2.2. erkennen, daß Zeichen vereinbart sein müssen;	Zeichen, die innerhalb bestimmter Gruppen in der Schule und außerhalb der Schule vereinbart sind;	Zeichen innerhalb der Klasse erfinden und vereinbaren;
2.2.3. verstehen, warum man sich in einzelnen Situationen mit der Buchstabenschrift verständigt;	Abbildung von Sprache in Bilderbüchern, Büchern, Zeitungen, Programmen, Briefen und auf Notizzetteln;	Geschriebenes und Gedrucktes in die Schule mitbringen; sich aus Büchern vorlesen lassen; aus Zeitungen, Fernsehprogrammen alles „Lesbare“ heraussuchen;

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>2.2.4. gleiche Wörter und Buchstaben in verschiedener schriftlicher Darstellung als gleich erkennen und von anderen unterscheiden;</p>	<p>Wörter, Buchstaben, Buchstabenkombinationen in Druckschrift, Schreibschrift, Fettdruck sowie in verschiedener Größe und unterschiedlicher Anordnung; Gegenüberstellung ähnlicher Buchstaben und Buchstabenkombinationen, z. B.: d-b, n-h, F-E, W-M, ie-ei, ck-ch;</p>	<p>gleiche Wörter und Buchstaben einander zuordnen; Buchstaben in verschiedenen Positionen eines Wortes auffinden (Anfang, Mitte, Schluß); aus einer Buchstabenreihe gleiche Buchstaben herausfinden; unterscheidende Merkmale durch Gegenüberstellung feststellen; bei Diskriminationsschwierigkeiten Such- und Unterscheidungsspiele einsetzen.</p>
<p>2.3. Der Schüler soll eine eng begrenzte Anzahl von Zeichen der deutschen Buchstabenschrift im Sinnzusammenhang verstehen können.</p>		
<p>2.3.1. Eine eng begrenzte Anzahl von einfachen Wörtern speichern, wiedererkennen, lautlich realisieren und in ihrer Bedeutung verstehen;</p>	<p>1. Klasse erste Texte der Lese- lernbücher und Arbeitsblätter im didaktisch präparierten Satzspiegel; wöchentlich vier bis acht neue Wörter (Substantive, Verben, Adjektive und „Formwörter“) in unterschiedlicher Anordnung, Schriftgröße, Schrifttypik, Farbe;</p>	<p>1. Klasse Nachlesen und Mitlesen von einfachen Texten; freies Sprechen über Inhalte; Zuordnung von Gesprochenem zu Geschriebenem, Geschriebenem zu Geschriebenem, Bildinhalten zu Textinhalten; gleiche Wörter (z. B. auf Wortkarten) als gleich erkennen, ähnliche Wörter in Grafik und Lautung voneinander unterscheiden; Schüler zeichnen Dinge, die für sie persönlich von Bedeutung sind; Lehrer druckt im Beisein des Kindes das entsprechende Wort daneben; Anlegen einer Eigenfibel;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>2.3.2. die wichtigsten Flexions-Endungen, Präfixe und Suffixe speichern, wiedererkennen und lautlich realisieren;</p>	<p>Flexions-Endungen -e, -st, -t, -en, -er der Substantive, Verben, Adjektive in einfachen Sätzen und kurzen Texten; die Präfixe ge- und be-, die Suffixe -er, -chen, -lein;</p>	<p>den Lesewortschatz erweitern durch täglichen Umgang mit flektierten Formen; gleiche Endungen, Präfixe, Suffixe grafisch und lautlich als gleich erkennen; ähnliche Flexionsformen voneinander unterscheiden.</p>
<p>2.4. Der Schüler soll die wichtigsten Beziehungen zwischen Buchstaben/ Buchstabenkombinationen und Laut/Lautkombinationen erkennen.</p>		
<p>2.4.1. Buchstaben speichern und die dazugehörigen Laute kennenlernen;</p>	<p>1. Klasse Wörter des Leselehrgangs;</p>	<p>1. Klasse bei der Analyse von Buchstaben und Lauten aus Wörtern die Abfolge des jeweiligen Leselehrgangs einhalten;</p>
<p>2.4.2. neue Wörter durch Weglassen oder Hinzufügen eines Lautes/Buchstabens bilden;</p>	<p>Wörter, die durch Weglassen oder Hinzufügen von Lauten zu neuen Wörtern werden: - durch Weglassen oder Hinzufügen von Lauten/Buchstaben: z. B.: Schale – Schal; - durch Weglassen oder Hinzufügen eines Anlautes: z. B.: Haus – aus;</p>	<p>in Buchstabenspielen bekannte Wörter unterteilen und zu neuen Einheiten aufbauen;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>2.4.3. neue Wörter durch Austauschen eines Lautes/Buchstabens bilden;</p>	<p>Wörter, die durch Austausch von Lauten/ Buchstaben neue Wörter ergeben: Austausch - eines Anlautes: Maus - Laus; - eines Auslautes: Mohr - Mohn; - eines Inlautes: Hemd - Held;</p>	<p>auf Endreime achten; Reime erfinden; im Buchstabenkasten (Druckkasten) „Wörter zaubern“; auf Arbeitsblättern im Auswahl-Antwort-Verfahren sinnvolle Kombinationen von sinnlosen unterscheiden, z. B.:</p> <div style="display: flex; align-items: center; justify-content: center;"> <div style="margin-right: 20px;"> <p>M K L H</p> <p>aus</p> </div> <div style="margin-right: 20px;"> </div> <div> <p>Heid</p> <p>e o i u</p> </div> </div>
<p>2.4.4. aus Buchstaben, Präfixen, Suffixen und Flexions-Endungen Wörter bilden;</p>	<p>Buchstaben, Präfixe, Suffixe und Flexions-Endungen in verwürfelter Anordnung;</p>	<p>mit ausgeschnittenen Buchstaben spielen lassen; Buchstabenmengen durch Pfeile zu Wörtern verbinden; später auch gefundene Wörter schreiben lassen.</p>
<p>2.5. Der Schüler soll die gespeicherten Zeichen in verschiedenen Kombinationen in einem schriftlichen Text erlesen können.</p>		
<p>2.5.1. Sätze mit veränderter Reihenfolge bekannter Wörter lesen;</p>	<p>1. Klasse Sätze mit umgestellten Wörtern, z. B.: er fährt heute - heute fährt er - fährt er heute?; Sätze mit ausgetauschten Wörtern, z. B.: Peter fährt mit dem Auto - Heidi fährt mit dem Bus; Unsinnssätze: Heidi fährt mit dem Ei;</p>	<p>1. Klasse Sätze bauen und umbauen; den veränderten Sätzen den neuen Sinn entnehmen und sinngemäß betonen; Unsinnssätze von sinnhaltigen unterscheiden;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>2.5.2. zusammengesetzte und abgeleitete Wörter, die aus bekannten Wörtern und Wortteilen bestehen, erlesen;</p>	<p>einfache Zusammensetzungen: Haustür, Haustürschlüssel, abgemalt, angemalt;</p>	<p>mit Wortkärtchen zusammengesetzte Wörter bilden; verschiedenfarbige Kärtchen für Präfixe, Suffixe und Flexions-Endungen zum täglichen Wörter- und Satzbaun anbieten.</p>
<p>2.6. Der Schüler soll einfache Texte selbständig lesen können.</p>		
<p>2.6.1. Neue Wörter in bekanntem Zusammenhang lesen;</p>	<p>1. Klasse Lesetexte mit zunehmender Anzahl neuer Wörter; Illustration als Lesestütze;</p>	<p>1. Klasse in jedem neuen Textwort die bekannten Elemente entdecken und als Lesehilfe einsetzen;</p>
<p>2.6.2. neue Texte lesen und sinnentsprechend vortragen;</p>	<p>Lesetexte mit zunehmender Anzahl neuer Satzmuster und neuer Wörter;</p>	<p>→ Z 3.1.</p>

3. TEXTE VERSTEHEN

Nach Abschluß des Leselehrgangs kann noch nicht bei allen Schülern eine für das Textverständnis ausreichende Lesefähigkeit vorausgesetzt werden. Deshalb müssen in der 2. Klasse, aber auch in den weiteren Klassen Übungen zur Lesesicherheit, Leseflüssigkeit, zur Steigerung des Lesetempos und zum sinngestaltenden Vortragen von Texten immer wieder in den Unterricht miteinbezogen werden (Zielkomplex 3.1.).

Zur Anbahnung der Lesemündigkeit gehört die Fähigkeit, Texte inhaltlich zu erschließen (Zielkomplex 3.2.), die verschiedenen Funktionen von Texten zu erkennen (Zielkomplex 3.3.) und Texte für sich auszuwählen (Zielkomplex 3.4.).

In seiner außerschulischen Umwelt findet der Schüler ein vielfältiges Textangebot vor. Es reicht von poetischen Texten bis hin zu jeder Art fixierter und durch verschiedene Medien reproduzierter sprachlicher Äußerung. Alle diese Texte, die der Unterhaltung, der Erweiterung der Welterfahrung, der Belehrung, der Beeinflussung dienen können, muß der Deutschunterricht der Grundschule einbeziehen, um den Schüler zum verständigen Auseinandersetzen mit Texten und zur sinnvollen Textauswahl zu befähigen.

Dem zugrundegelegten Textbegriff und der damit gegebenen Vielfalt der Textsorten zufolge erhält der Lernbereich „Texte verstehen“ Bedeutung auch für andere Fächer in der Grundschule, bei denen Informationsentnahme aus Texten eine Rolle spielt.

Lernbereichsziel Texte verstehen

Der Schüler soll seine Fähigkeit, Texte zu verstehen, erweitern und lernen, Texte auszuwählen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.1. Um Texte zu verstehen, soll der Schüler seine Lesefähigkeit steigern.		
3.1.1. Das sinnerfassende Lesen durch Erweiterung des optischen Wahrnehmungsfeldes üben;	<p>1./2. Klasse</p> <p>Wortreihen mit längeren Wörtern, die durch bestimmte Zusammensetzungen gekennzeichnet sind;</p> <p>Texte, die längere Wörter mit den geübten Morphemen in neuen Zusammensetzungen enthalten;</p> <p>Sätze mit zunehmenden Erweiterungen, Texte in Pyramidenform, Texte in verschiedener räumlicher Anordnung;</p> <p>Texte und Gedichte mit Reimschema;</p> <p>1.-3. Klasse</p> <p>Texte mit in Schritten gegliederten Sätzen;</p> <p>kurze Texte ohne Wortabstände;</p> <p>kurze Texte ohne Satzzeichen;</p> <p>Texte in verschiedenen Druckgrößen;</p>	<p>1./2. Klasse</p> <p>Heraussuchen von Wörtern aus Texten;</p> <p>Wörter nach Kurzdarbietung (z. B. auf Karten - mit Temposteigerung) lesen;</p> <p>Lesen von Wortgruppen und Sätzen nach Kurzdarbietung;</p> <p>Lesen zunächst mit Linienhilfe (Abdeckblatt), dann ohne Linienhilfe und Mitzeigen;</p> <p>Abbau von akustischen Hilfen (still lesen);</p> <p>deutlich artikulieren;</p> <p>1.-3. Klasse</p> <p>wortübergreifend und zeilenübergreifend lesen;</p> <p>Sprecheinheiten sinnvoll gliedern; Pausenzeichen für Sprechpausen in fortlaufenden Texten markieren;</p> <p>sinntragende Wörter hervorheben;</p> <p>deutlich artikulieren;</p> <p>Übungen, um das Zurückblicken während des Lesens zu vermeiden;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.1.2. Texte sinnt- sprechend und situationsgerecht vortragen;	2.-4. Klasse gedruckte Texte aller Art, besonders: dialo- gisch-dramatische Textformen, Kinder- reime, Lautgedichte, Gedichte, religiöse Texte;	2.-4. Klasse Pausengliederung beachten; Sicherheit im Intonationsver- lauf bekommen; mit verteilten Rollen lesen; Beachten der Rhyth- mus-Klangstrukturen; Auswendiglernen und Vor- tragen von Gedichten.
3.2. Der Schüler soll lernen, verschiedenartige Texte inhaltlich zu erschließen und wiederzugeben.		
3.2.1. Informationen aus dem Zusammen- hang des Textes erschließen;	2. Klasse Texte mit mehrdeuti- gen Wörtern, mit unbe- kannten Wörtern und mit Wortauslassungen; Texte mit Unsinn- sätzen; 3./4. Klasse Texte mit Satzaus- lassungen, bruch- stückhafte Texte;	2. Klasse Bedeutungsveränderung des gleichen Satzes in verschiede- nen Zusammenhängen durch- spielen; Teekesselraten; aus mehreren Bedeutungen im Lexikon die richtige erschließen; den Sinn von Phantasie- wörtern erraten; 3./4. Klasse wie 2. Schuljahr, dazu: für ein unbekanntes Wort Ersatzmög- lichkeiten erproben; fehlende Textteile erschließen;
3.2.2. Texte in ihren Handlungszusam- menhängen in ersten Ansätzen erkennen;	2. Klasse kurze, gedruckte Texte, Streiche, Witze; Bildgeschichten mit und ohne Text; thematisch geordnete Textformen;	2. Klasse Handlungsabfolgen folge- richtig wiedergeben; Pointen erfassen; Text und Bild aufeinander beziehen; unterschiedliche Textformen und Erzählhaltungen zu einem Thema vergleichen; einen bestimmten Text Mit- schülern frei weitergeben, die den Text nicht kennen bzw. kennen und kontrollieren;

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>3.2.3. Texte und Dialoge in szenisches Spiel umsetzen;</p>	<p>3./4. Klasse wie 2. Schuljahr; zusätzliche Texte: Märchen, Fabeln, Sagen, Umwelt- geschichten, Erzäh- lungen; Hörspiele, Filme;</p> <p>4. Klasse Texte, bei denen einzel- ne Elemente dem Kon- text widersprechen (Aussagen, Hinter- grundgeräusche, opti- sche Hinweise), z. B. Detektivgeschichten, Bildgeschichten, Spielszenen, Witze;</p>	<p>3./4. Klasse Charaktereigenschaften und Handlungsmotive beteiligter Personen erfassen; Texte in Sinneinheiten gliedern; Gesamtverlauf einer Hand- lung, eines Geschehens dar- stellen: Einleitung, Erzähl- phasen, Höhepunkte/Wende- punkte, Schlußteil;</p> <p>4. Klasse Widersprüche entdecken; beim Witz den Widerspruch zwischen der Erwartung des Hörers und der Pointe heraus- finden;</p>
	<p>2.-4. Klasse dialogische Texte, geeignete Prosatexte als Spielvorlagen;</p>	<p>2.-4. Klasse Texte mit Handpuppen spielen und sinngestaltend sprechen; Texte in Spiel umsetzen: Intonation, Einsatz von Mimik und Gestik beachten; Kostüme, Bühnenbild, Musik- untermalung; Regieanweisung mit zuneh- mender Selbständigkeit fest- legen; → Mu Illustrationsmittel, Musik zu versch. Anlässen; → K Rollenspiel;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.2.4. aus Texten spezifische Informationen und Handlungsregeln entnehmen und danach handeln;	2./3. Klasse Anweisungen, Kochrezepte, Bastelanleitungen; Spielregeln; 3./4. Klasse Sachtexte, Zeitungsartikel, Lexikonartikel in Verbindung mit dem Sachunterricht;	2./3. Klasse Anweisungen selbständig erlesen; Stichworte zur Handlungsdurchführung notieren; Aufgaben durchführen; Anweisung und Handlung auf Deckungsgleichheit überprüfen; 3./4. Klasse durch schnelles Überfliegen den Text auf seine Brauchbarkeit überprüfen; informationstragende Wortgruppen auf Arbeitsblättern farbig markieren; nach Aufgabenstellungen Stichwörter für sich als Gedächtnisstütze heraus-schreiben; Texte anhand von Stichwörtern mündlich weitergeben; informationstragende Wörter und Sätze für andere zur Orientierung heraus-schreiben.

3.3. Der Schüler soll verschiedene Funktionen von Texten erkennen und beurteilen lernen.

3.3.1. Lernen, daß Texte informieren;	2.-4. Klasse Texte aus Sachbüchern, Lexika, Zeitungen, Zeitschriften; Filme zum Sachunterricht;	2.-4. Klasse Information aufgrund einer Fragestellung suchen; Nutzen natürlicher Gegebenheiten in Verbindung mit dem Sachunterricht; 3./4. Schuljahr Vergleichen von verschiedenen Texten hinsichtlich ihres Informationswertes zum gleichen Thema; Texte an der Wirklichkeitserfahrung der Kinder messen;
--	---	---

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>3.3.2. lernen, daß Texte unterhalten und helfen, persönliche Probleme zu lösen;</p>	<p>2.-4. Klasse Umweltgeschichten, Märchen, Erzählungen; Bildgeschichten mit und ohne Text; Hör szenen zum Lernbereich „Mündliche Verständigung“; Textsequenzen zu bestimmten Problemen: Helfen, Rücksichtnahme, Außenseiter-, Geschlechterrollen, Streit, Angst, Leistung ...;</p>	<p>2.-4. Klasse in Schülerrundgesprächen über den Text sprechen, in Beziehung zur eigenen Wirklichkeit setzen und andere Lösungsmöglichkeiten suchen; → S Mensch, Familie, Schule;</p>
<p>3.3.3. lernen, daß Texte Vergnügen bereiten wollen;</p>	<p>2. Klasse Zungenbrecher, Kinderreime, Refrains aus Märchen und Kinderliedern; Lautgedichte; Sprachspiele im optischen und akustischen Bereich;</p> <p>3./4. Klasse lyrische Texte; Texte mit bildhaften Elementen;</p> <p>3. Klasse Bildgeschichten mit und ohne Text;</p> <p>4. Klasse Hörspiele;</p>	<p>2. Klasse Reime in verschiedenen Intonationen und Tempi sprechen; mit Reimpaaren Zweizeiler bilden; Textbilder herstellen;</p> <p>3./4. Klasse Rhythmus und Reim als Wiederholungs- und Ordnungsprinzip kennenlernen;</p> <p>3. Klasse Darstellungsmittel suchen: Schrifttype, Farbe, Sprechblase, Geräuschwörter mit ihrer Bedeutung erfassen; bei Comics Sprechblasen ausfüllen; Bildunterschriften finden;</p> <p>4. Klasse Darstellungsmittel suchen: Sprechweise, Musikuntermalung, Geräusche; → Mu Illustrationsmittel;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.3.4. lernen, daß Texte zu einem bestimmten Verhalten auffordern wollen;	3./4. Klasse Werbetexte und Werbesendungen mit verschiedenen Zielgruppen; Plakate; Spendenaufrufe;	3./4. Klasse Absicht des Autors (der Werbetexter) diskutieren, die Wirkung von Texten durch Austausch, Abwandeln einzelner Wörter erproben; aus Werbetexten die Sachinformation entnehmen; → S Wohnen, Politik/Öffentlichkeit, Konsum. → K Farbe.
3.4. Der Schüler soll lernen, Texte für sich auszuwählen.		
3.4.1. Wichtige Anordnungsprinzipien von Textsammlungen und Texten kennenlernen;	2.-4. Klasse Sammlung von Buchtiteln (Sachbücher, Kinderbücher), Inhaltsverzeichnis verschiedener Bücher, Klappentexte; Lexika; Programmzeitschriften;	2.-4. Klasse aus Buchtiteln auf den Informationsgehalt schließen; Inhaltsverzeichnis, Klappentexte zur weiteren Information heranziehen; aus alphabetisch geordneten Nachschlagewerken Begriffe herausuchen und Information entnehmen; aus Programmzeitschriften auswählen; Text und Bild als Zusatzinformation;
3.4.2. lernen, sich in Büchereien und Buchhandlungen zu orientieren und Texte nach eigenen Wünschen auswählen;	2.-4. Klasse Bücher- und Zeitschriftenangebot in der Klassenbücherei, Schulbücherei;	2.-4. Klasse für andere Leser in der Klasse auf Lesekarten seine persönliche Meinung festhalten; gemeinsam eine Ganzschrift auswählen, die im Klassenverband gelesen werden soll.

4. SCHREIBEN

Zur Teilnahme an der schriftlichen Kommunikation gehört die Fähigkeit, lesbar, geläufig und richtig zu schreiben (Zielkomplex 4.2.). Da die Schüler hierfür sehr unterschiedliche Grundvoraussetzungen mitbringen, sollte bei Schulbeginn und mehrmals während des Schuljahres der Formbestand analysiert werden, über den der einzelne Schüler verfügt. Diese Analyse bildet die Basis für ein differenzierendes Vorgehen.

Das Erlernen der Buchstabenschrift ist ein komplexer Prozeß, der über die reine Aneignung der Schreibtechnik hinausgeht, indem der kommunikative Aspekt und die inhaltliche Seite des Lernbereichs – wonach grafische Zeichen mündliche Sprache abbilden – dem Schüler verdeutlicht und in den grundsätzlich engen Zusammenhang des Schreibenlernens mit dem Lesenlernen, Rechtschreiben und Texteverfassen gestellt werden.

Richtformen des Unterrichts sind die Gemischtantiqua und die lateinische Ausgangsschrift. Das Aneignen der Schreibtechnik geschieht im allgemeinen in zwei Phasen. In der ersten erleben und erfahren die Schüler in vielfältiger Weise den Bewegungsablauf des zu Schreibenden und lernen daran anschließend in der zweiten das exakte Reproduzieren von Buchstaben, Buchstabenverbindungen und Wörtern.

Um Fehlentwicklungen zu vermeiden, muß auf der Stufe des Übergangs von den Vorübungen zum Buchstabenschreiben gründlich geübt werden. Auf das Vergleichen von Bewegungsabläufen und Schreibelementen ist besonderer Wert zu legen und ausreichend Zeit zu verwenden. Ein sorgfältiges Vorgehen dient gleichzeitig der motorischen Schulung sowie der Erhellung der Schrift und des Schreibvorgangs. Es eröffnet dem Schulanfänger außerdem schon frühzeitig die Möglichkeit der Selbstkontrolle. Die Schrift des Lehrers wird dabei Vorbild sein.

Bei der Entwicklung zur Verkehrsschrift werden sich Vereinfachungen in der Schriftform ergeben (Ziel 4.3.2.). Vorbedingung ist jedoch der Abschluß des Schreiblernprozesses, d. h. das bewußte und sichere Reproduzieren können der exakten Einzelformen. Dies kann sich unter Umständen bis zum Ende der 2. Klasse hinausziehen.

Grundsätzlich gilt: Sicherheit vor Geläufigkeit, Klarheit der Einzelformen vor verschwommener Verbundenheit.

Eine einheitlich starre Körperhaltung darf beim Schreiben nicht vorgeschrieben werden. Ebenso wenig ist eine einheitliche Haltung der Schreibgeräte anzustreben, da diese von der Beschaffenheit des jeweiligen Geräts und der Hand des Schülers abhängig ist. Tische und Stühle müssen der Größe des einzelnen Kindes angepaßt sein.

Wenn der behutsam unternommene Versuch, Linkshänder auf das Schreiben mit der rechten Hand umzustellen, nicht zum Erfolg führt, wird linkshändiges Schreiben gestattet. Die Entscheidung ist im Einverständnis mit den Eltern zu treffen.

Lernbereichsziel Schreiben

Der Schüler soll die Buchstabenschrift erlernen, seine Schreibfähigkeit weiterentwickeln und damit die Voraussetzungen für schriftliche Verständigung schaffen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
4.1. Der Schüler soll seine Grundvoraussetzungen für das Schreibenlernen festigen und weiterentwickeln.		
4.1.1. Verstehen, warum man sich in einzelnen Situationen mit Schrift verständigt;	1. Klasse Zusammenhang mit Lesenlernen und Rechtschreiben;	
4.1.2. die für das Schreiben wesentliche Grob- und Feinmotorik festigen und weiterentwickeln;	1. Klasse Übungen zur Lockerung und Kräftigung der Arm-, Hand- und Fingermuskulatur; Übungen zur Koordination der Bewegungsabläufe;	1. Klasse rhythmische Bewegungsspiele: Reigen, Tänze, Ballspiele u. a.; klatschen, klopfen, schwingen, laufen, hüpfen u. a.; Fingerspiele; freie und gebundene Aufgaben des Formens, Reißens, Faltens, Zeichnens, Malens, Biegens (Draht), Legens und Bauens (Stäbchen, Steckbausteine, Plättchen) u. a.; gebundene Aufgabe z. B.: „Knete ein Tier, das in eine Streichholzschachtel paßt“ u. a.;
4.1.3. mit verschiedenen Schreibmaterialien umgehen;	1.-4. Klasse Erproben verschiedener Schreibgeräte und -flächen;	1.-4. Klasse Farb(wachs)kreide, Pinsel, Faserschreiber, Farbstifte, Bleistift, Griffel; Schülerfüller möglichst nicht vor Ende der 1. Klasse einführen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
4.2. Der Schüler soll lernen, lesbar, geläufig und richtig zu schreiben.		
4.2.1. Grundformen der Druck- und Schreibschrift motorisch nachvollziehen und grafisch wiedergeben;	1. Klasse Grundformen z. B.: Oval, Arkaden, Girlanden, Schleifen und Linien, Acht u. a.; einfache rhythmische Reihungen;	1. Klasse großräumig und rhythmisch ausgeführte ein- und beidhändige Schreibbewegungen in der Luft und auf verschiedenen Flächen; stufig geordnete Abfolge grafischer Übungen: langsames Fortschreiten vom ungeordneten zum geordneten Bewegungsablauf, von der Groß- zur Kleinbewegung (führende und begrenzende Hilfslinien erst beim exakten Buchstabenschreiben individuell einsetzen); Einkleiden in „Bewegungs- und Formgeschichten“, „Liniengeschichten“, „grafische Spiele“;
4.2.2. Buchstaben und Buchstabenverbindungen vergleichen und schreiben;	1. Klasse Richtformen sind die Gemischtantiqua und die lateinische Ausgangsschrift;	1. Klasse Such- und Unterscheidungsspiele, Figuren- und Farbspiele, Buchstabenspiele; Bewegungsablauf, Anzahl, Abfolge und Verbindung der Elemente u. a. vergleichen; besonders beachten: schwierige Verbindungen zwischen einzelnen Buchstaben, Rechtsschrägung anstreben, Wechsel in der Schriftrichtung möglichst vermeiden; alles Geschriebene lesen lassen;

Ziele	Inhalte	Hinweise
4.2.3. sich einfache Wörter kurzfristig einprägen und aufschreiben;	1./2. Klasse einzelne häufig vorkommende Wörter aus dem jeweiligen Leselehrgang;	1./2. Klasse Auswahlkriterien sind: Zugehörigkeit zu Häufigkeitswörtern, Wahrung des Sinnbezugs, Eignung für gezieltes Wahrnehmungstraining, Verwendbarkeit zur Analogiebildung, relativ geringe schreibtechnische Schwierigkeit;
4.2.4. einfache Wörter und Texte richtig und lesbar abschreiben;	1./2. Klasse verschieden strukturierte Wörter; kurze und überschaubare Sätze; 2.-4. Klasse Texte verschiedenen Schwierigkeitsgrades, verschiedener Länge und verschiedener Sorte.	1./2. Klasse Auffinden von Gliederungsmöglichkeiten, Unterteilen in Schreibeinheiten (Synthetisieren im Zusammenhang mit dem Lesenlernen); von der Tafel abschreiben, von einer Tischvorlage abschreiben;
4.3. Der Schüler soll seine Schreibfertigkeit weiterentwickeln und dem jeweiligen Zweck entsprechend anwenden können.		
4.3.1. In Druck- und Schreibschrift vorgegebene gleiche Wörter vergleichen und von der einen in die andere Schriftform übertragen;	1./2. Klasse	1./2. Klasse gegen Ende der ersten bzw. zu Anfang der zweiten Klasse können auch kurze Texte in die andere Schriftform übertragen werden;

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>4.3.2. die Ausgangs- schrift zur indivi- duellen Verkehrs- schrift entwickeln;</p>	<p>2.-4. Klasse schreibbegleitende Schwungübungen; behutsames Steigern des Schreibtempos; Kriterium: lesbare und zweckmäßige Verkehrs- schrift, eindeutiges Wiedererkennen jedes Einzelbuchstabens;</p>	<p>2.-4. Klasse Schrift individuell so ver- ändern, daß größere Geläufig- keit erreicht wird; individuelle Gestaltung der Schriftmerkmale zulassen hinsichtlich Gliederung, Strichgebung, Druck, Schriftgröße und Größen- verhältnisse, Neigungswinkel, Verbundenheitsgrad; Betrachten und Vergleichen von Schülerschriften ver- schiedener Altersstufen, von Schüler- und Erwachsenen- schriften;</p>
<p>4.3.3. beim Schreiben den besonderen Verwendungszweck und den Adressaten berücksichtigen;</p>	<p>2.-4. Klasse zweckgerichtete Ver- wendung von Schrift- form und Schriftgröße; Übungen zur räum- lichen Gliederung des Schriftbildes;</p>	<p>2.-4. Klasse zwischen Druck- und Schreib- schrift wählen; die Schriftgröße dem jeweiligen Zweck anpassen: Namensschilder, Tabellen für den Sachunterricht, Anschriften, Anschläge für das „Schwarze Brett“.</p>

5. RECHTSCHREIBEN

Die Gesellschaft fordert von jedem Menschen eine ausreichende Kenntnis und Fähigkeit normgerechter Schreibung der im Alltag erforderlichen Mitteilungen. Die Forderung nach normgerechtem Schreiben erweist sich darüber hinaus als nützlich und ökonomisch, da geläufiges Schreiben einen hohen Grad der Gewöhnung an die grafische Wiedergabe der Sprachzeichen voraussetzt.

Der Rechtschreiblehrgang knüpft an die Erfahrungen, Kenntnisse und Fertigkeiten an, die in der 1. Klasse im Leselehrgang und im Schreiblehrgang gewonnen wurden. Die dort begonnene Schulung der akustischen und optischen Wahrnehmungsfähigkeit wird im Lernbereich „Rechtschreiben“ mit eigenen Zielen nicht mehr verfolgt. Da Rechtschreiben aber eine intakte und geschulte Wahrnehmungsfähigkeit voraussetzt, müssen für Schüler, deren optische und akustische Wahrnehmungsfähigkeit noch nicht hinreichend ausgebildet ist, auch in den folgenden Schuljahren Übungsmöglichkeiten angeboten werden.

Aus der Erkenntnis, daß der deutschen Orthografie ein System zugrunde liegt, das sich vor allem aus der Lautstruktur, der morphologischen Struktur und aus der syntaktischen Struktur der deutschen Sprache begründet, wird für die 2. bis 4. Klasse ein Lehrgang ausgebracht, der sprachliche Gesetzmäßigkeiten einbezieht und den Kindern bewußt macht (Zielkomplex 5.2.). Um den Schüler langfristig in die Lage zu versetzen, die Richtigschreibung von Wörtern selbst zu kontrollieren, wird er ab der 2. Klasse in den Gebrauch von Wörterbüchern für Grundschüler eingeführt und mit Berichtigungsverfahren vertraut gemacht (Zielkomplex 5.2.).

Der Lernbereich „Rechtschreiben“ ist eng verknüpft mit dem Lernbereich „Einsicht in Sprache gewinnen“: Erste Einsichten in die deutsche Wortbildung (Ziel 7.4.) sind Voraussetzungen für sichere Rechtschreibung einer sehr großen Zahl von Wörtern und Wortformen und erleichtern die Rechtschreibung auch ungeübter Wörter und Wortzusammensetzungen (Ziel 5.1.2.); erste Einsichten in die Satz- und Wortstruktur der deutschen Sprache (Ziel 7.3.) sind Voraussetzung für das Erlernen erster Regeln zur Großschreibung (Ziel 5.1.3.).

Rechtschreiben ist Grundqualifikation für das selbständige „Verfassen von Texten“ und wirkt so auf alle Fächer der Schule, zumal das im Rechtschreibunterricht systematisch geübte Einprägen neuer Wörter und das Benützen von Wörterbüchern und anderen Hilfsmitteln jedem Fach zugute kommt.

Der Rechtschreiblehrgang kann – soll die Förderung der Rechtschreibleistung nicht einen zu hohen Stellenwert innerhalb des Deutschunterrichts der Grundschule einnehmen – in der Grundschule nicht abgeschlossen sein. Die Auseinandersetzung mit differenzierten Rechtschreibregeln muß deshalb im Deutschunterricht der beiden ersten Klassen der weiterführenden Schulen einen festen Platz haben. Statt der Konfrontation mit schwierigen Rechtschreibfällen und Rechtschreibregeln muß in der Grundschule der Übung und Festigung genügend Raum gegeben werden. Dabei muß der Lehrer besonders darauf achten, daß alle Übungsformen starken Aufforderungscharakter haben, also lernmotivierend wirken.

Gerade im Rechtschreiben differieren die Lernfortschritte einzelner Schüler je nach ihren Voraussetzungen besonders stark. Erforderlich ist deshalb eine regelmäßige Fehlerdiagnose, die für den Lehrer die Grundlage für differenzierende Maßnahmen bildet.

Zur Leistungsüberprüfung sollen nicht nur Diktate geschrieben, sondern auch Lückentexte, Wortlisten und andere Formen der Kontrolle mit herangezogen werden. Dabei ist den Schülern immer wieder auch Gelegenheit zu geben, Wörterbücher und andere Hilfsmittel zur nachträglichen Überprüfung des Geschriebenen zu verwenden.

Lernbereichsziel Rechtschreiben

Der Schüler soll lernen, sprachliche Äußerungen und Mitteilungen unter Benutzung geeigneter Hilfsmittel nach der bestehenden Norm aufzuschreiben.

Ziele	Inhalte	Hinweise
5.1. Der Schüler soll Merkhilfen und Regeln finden und anwenden lernen.		
5.1.1. Merkhilfen und Regeln, die mit der Lautstruktur der deutschen Sprache zusammenhängen, finden und anwenden lernen;	2. Klasse Konsonanten (Mitlaute), die jeweils nur durch einen entsprechenden Buchstaben (auch verdoppelt) abgebildet werden; stimmhafte und stimmlose Verschlusslaute im Anlaut; Schreibung des /S/ als sch; /S/ + /t/ und /S/ + /p/ im Anlaut des Wortstamms als st- und sp-; ich- und ach-Laut (/x/) als ch; Abbildung des Diphthongs (Zwielaut) /au/ immer durch au (des Diphthongs /oi/ aber durch äu oder eu, des Diphthongs /ai/ durch ei oder ai);	2. Klasse Die Buchstaben h, l, m, n, r und das stimmhafte s (Halle, Maul, Lamm, naschen, lallen, Narr, Sau, sausen); „lautreue“ Wörter zusammenstellen; in Minimalpaarübungen neue, auch nicht existierende Wörter entstehen lassen (sausen, hausen, mausen, lausen, nausen, rausen); deutlich sprechen; Minimalpaarübungen (backen/packen, danken/tanken, Gasse/Kasse); b/p, d/t, g/k im Auslaut → Z 5.1.2., 3. Klasse; Wörter mit au zusammenstellen; die Schreibung der Diphthonge /oi/ und /ai/ nur als Beispiel dafür, daß Wörter nicht unbedingt verlässlich nach Gehör geschrieben werden können; Übung erst ab 3. Klasse;

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p>Abbildung kurzer betonter Vokale (Selbstlaute) an einfachen, häufig gebrauchten Beispielen;</p> <p>Abbildung langer betonter Vokale;</p> <p>3. Klasse</p> <p>Schreibung des stimmhaften und stimmlosen Verschußlautes im Anlaut, auch mit folgenden Konsonanten: bl-, br-, pl-, pr-, dr-, tr-, gl-, gr-, kl-, kr-, kn-;</p> <p>Wörter mit mehreren stimmlosen/stimmhaften Konsonanten (Trompete, betreten, Kreisgrenze usw.);</p> <p>ein Laut – verschiedene Buchstaben: /v/ als w oder v (Wald; Vase); /f/ als f oder v (finden, Vater);</p>	<p>Minimalpaare mit verwandten Vokalen bilden (Beet, Bett; Ofen, offen; Ratten, raten; Lamm, lahm);</p> <p>deutlich artikulieren;</p> <p>kurze bzw. lange Vokale durch Farben oder Zeichen kennzeichnen;</p> <p>Reimwörter mit ll, rr, mm, nn, ff, pp, tt bilden;</p> <p>vorsprechen und nachsprechen;</p> <p>wo es möglich ist (fal-len, sum-men, nicht bei Verschußlauten), in Silben sprechen und nach Silben getrennt schreiben;</p> <p>lange und kurze Vokale in Wörtern kürzer bzw. länger zu sprechen versuchen;</p> <p>durch Veränderung der Artikulationsart andere (auch nicht existierende) Wörter bilden;</p> <p>3. Klasse</p> <p>Wörter lautieren, auf exakte Artikulation achten;</p> <p>Scherzwörter suchen und als Zungenbrecher verwenden, z. B. Knochenknackkrankheit;</p> <p>b/p, d/t, g/k im Auslaut → Z 5.1.2., 3. Klasse;</p> <p>Wörter mit f, v und w in zwei Gruppen nach Laut /f/ und /v/ ordnen, Wörter mit /v/ einprägen;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p>besondere konsonantische Lautverbindungen: /pf/ als pf (Pferd); /kv/ als qu (quer);</p> <p>Kennzeichnung des kurzen betonten Vokals durch Verdoppelung des folgenden Buchstabens;</p> <p>Abbildung der Diphthonge /oi/ durch äu (bei Umlautung) und eu (Häute – heute; läuten – Leute) und /ai/ durch ai und ei (Waise – weise, Saite – Seite);</p> <p>Abbildung der langen betonten Vokale (ausgewählte Beispiele) durch Verdoppelung des entsprechenden Buchstabens (Haare, Meer, Boot);</p> <p>4. Klasse Inhalte der 3. Klasse vertiefen und weiterhin üben; besondere Konsonantenverbindungen: /ts/ als z, tz (heizen, Hitze); Wörter mit /s/ und /z/;</p>	<p>Schreibung zweier gleicher Konsonanten nur nach kurzem betontem Vokal (keine Verdoppelung in den meist unbetonten einsilbigen Wörtern an, im, um, bin, hat usw.);</p> <p>Reimwörter bilden (Ball, Fall; Teller, Keller);</p> <p>die Wörter (wo es möglich ist) in Silben sprechen und nach Silben getrennt schreiben; auch Wörter mit ck (k-k, wenn Trennung nach Silben möglich);</p> <p>zu Wörtern mit äu zugrundeliegende Wörter mit au suchen;</p> <p>Liste der wichtigsten Wörter mit ai anlegen; Wörter einprägen;</p> <p>die wichtigsten Wörter mit ee, aa und oo zusammenstellen und einprägen; andere Abbildungsmöglichkeiten für lange betonte Vokale (vgl. auch 4. Klasse);</p> <p>4. Klasse</p> <p>/ts/ als z oder tz (duzen, setzen);</p> <p>Wörter mit z solchen mit tz gegenüberstellen, Regeln finden;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p>Abbildung der langen betonten Vokale: durch nachfolgendes h (wählen, fühlen, ihm); durch e und eh nach i (sie, Vieh); ohne zusätzliches Merkmal (Tal, Mut, Hof);</p>	<p>Wörter mit stimmhaftem s Wörtern mit stimmlosem s zwischen Vokalen gegenüberstellen (reisen, reißen, Risse); Wörter mit ß im Auslaut und vor t (Fuß, Fluß, er schließt); Regeln suchen; Ist der Sprachraum einer Klasse und ihres Lehrers überwiegend mundartlich geprägt, so ist äußerste Vorsicht bei der Thematisierung von stimmhaft/stimmlos s angeraten: eher auf Inhalt verzichten, als Schüler verunsichern! Die systematische Erlernung und Anwendung von Rechtschreibregeln ist für Grundschüler noch schwierig. Deshalb: Äußerst behutsam beim Aufsuchen und Anwenden von Rechtschreibregeln vorgehen! Möglich und sinnvoll: Gefundenen Regeln immer wieder „Fälle“ zuordnen lassen! Dies gilt auch für alle übrigen Inhalte zum Regel-Lernen und Regel-Anwenden. Wörter mit h nach Vokal zusammenstellen, Vokal und h kennzeichnen, auf nachfolgende Konsonanten achten (h nur vor l, m, n, r); ebenso Wörter mit ie zusammenstellen; /i/ als ieh in „Vieh“ und Wörtern mit eh im Wortstamm (sieht, geschieht, stiehst);</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
5.1.2. Merkhilfen und Regeln, die mit der morphologischen Struktur der Sprache (Wortbildung und Wortformen) zusammenhängen, finden und anwenden lernen;	<p>2. Klasse</p> <p>Umlaut bei Pluralbildung;</p> <p>Verbformen: Stamm und Endung;</p> <p>Verbformen: Verbindung mit Präfixen und als Präfixe verwendeten Wörtern;</p> <p>3. Klasse</p> <p>Umlaut bei Ableitungen;</p> <p>Pluralformen von Wörtern mit auslautendem b/p, d/t, g/k, s/ß (Grab, Hand, Maus, Gruß);</p> <p>Wortbildung mit wichtigen Prä- und Suffixen (ver-, zer-, -ig, -lich, -isch);</p> <p>4. Klasse</p> <p>Wortbildung mit schwierigeren Präfixen und Suffixen: ent-, voll-, -los, -sam, -bar, -ung, -heit, -keit, -schaft, -nis;</p> <p>Pluralbildung der Substantivsuffixe -in und -nis;</p>	<p>2. Klasse</p> <p>von umlautbaren Substantiven (Wald – Wälder) Plural bilden und vergleichen;</p> <p>vorgegebene Endungen mit verschiedenen Verbstämmen verbinden (such-st, lach-st, denk-st);</p> <p>red-e, lach-e, lern-e)</p> <p>Spiele mit Morphemkärtchen: be-, ge-, er-; auf-, aus-, ein-;</p> <p>3. Klasse</p> <p>von umlautbaren Wortstämmen Verben, Adjektive und Komparative des Adjektivs bilden (Höhle, erkälten, bläulich, höher);</p> <p>Schreibung des Auslautes durch Pluralform entscheiden;</p> <p>Spiele mit Morphemkärtchen;</p> <p>4. Klasse</p> <p>Präfixe und Suffixe (geordnet nach Substantiv- und Adjektiv-Suffix) einprägen, Groß- und Kleinschreibung begründen;</p> <p>Spiele mit Morphemkärtchen; die Begriffe „Präfix“ und „Suffix“ werden vom Schüler nicht erlernt;</p> <p>für ihn reicht der Hilfsbegriff „Wortbaustein(e)“;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise						
5.1.3. Merkhilfen und Regeln, die mit der Satzstruktur der Sprache zusammenhängen, finden und anwenden lernen;	<p>2. Klasse Großschreibung: Satzanfänge; Eigennamen (Vor-, Familien- und Ortsnamen); Substantive, die Menschen, Tiere, Pflanzen, Dinge nennen;</p> <p>3. Klasse Großschreibung: wie 2. Klasse zusammengesetzte Substantive, einfache Abstrakta;</p> <p>4. Klasse Großschreibung: einfache Abstrakta mit den Suffixen -ung, -heit, -keit, -nis;</p>	<p>2. Klasse einfache Texte ohne Satzzeichen gliedern; Adressenverzeichnisse herstellen; Tier- und Pflanzennamen nach bestimmten Ordnungsprinzipien zusammenstellen;</p> <p>3. Klasse Silbenrätsel; Ersatzproben durchführen; zur Zeichensetzung (Satzzeichen) → Z 7.3.2.;</p> <p>4. Klasse siehe 3. Klasse</p>						
5.2. Der Schüler soll lernen, Texte unter Benutzung geeigneter Hilfsmittel nach der bestehenden Norm zu schreiben.								
5.2.1. Wörterbücher und andere Hilfsmittel gebrauchen;	<p>2. Klasse Erlernen und Einprägen des Alphabets; Namenlisten; Wortlisten;</p> <p>Wörter im Wörterbuch;</p>	<p>2. Klasse Familiennamen, Vornamen, Namenliste der Klasse, Telefonbuch für die Klasse; vorgegebene Wörter mit verschiedenen Anfangsbuchstaben alphabetisch ordnen; in alphabetischer Folge schreiben; Listen ergänzen; Wörterbuch für Grundschüler, Kinder-Duden: Fundstelle notieren:</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Wort</th> <th>Seite</th> <th>Spalte</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Garten</td> <td>24</td> <td>1</td> </tr> </tbody> </table>	Wort	Seite	Spalte	Garten	24	1
Wort	Seite	Spalte						
Garten	24	1						

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p>3. Klasse Wortlisten;</p> <p>alphabetisches Stichwortverzeichnis;</p> <p>Wörter im Wörterbuch;</p> <p>4. Klasse Inhalte der 3. Klasse vertiefen und erweitern; Wörter im Wörterbuch;</p>	<p>3. Klasse Anordnung von Wörtern mit gleichem Anfangsbuchstaben (auf zweite und dritte Buchstaben achten); Wörtersortiermaschinen erfinden, anwenden; Listen bekannter Vogelnamen, Pflanzennamen u. ä.; Nachschlageregister in Katalogen; Stichwortverzeichnisse in Sachbüchern für Kinder; Substantive in der Einzahl nachschlagen (Bäume bei Baum); zusammengesetzte Wörter beim Stammwort nachschlagen (verlängern bei lang); Verben in der Nennform nachschlagen (nahm bei nehmen);</p> <p>4. Klasse schwierigere Nachschlagfälle (Vase, Veilchen; heizen, Qualm): Suchverfahren ausdenken und anwenden;</p>
<p>5.2.2. Wörter und Texte aus dem Gedächtnis, nach Diktat und unter Benutzung geeigneter Hilfsmittel aufschreiben;</p>	<p>2. Klasse geübte Wörter und Texte;</p> <p>3./4. Klasse mehrfach gelesene und fremde Wörter und Texte;</p>	<p>2.-4. Klasse Schreibweise häufiger Wortstämme auswendig lernen; Lückentexte ausfüllen; vorgegebene Wörter und Texte nach Rechtschreibfällen analysieren; Wörterbücher und andere Hilfsmittel sinnvoll benutzen; Partnerdiktate (auf Fehler unmittelbar hinweisen); verschiedene Sprecher für den gleichen Text (Tonband);</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>5.2.3. vorgegebene und selbständig verfaßte Texte berichten;</p>	<p>2.-4. Klasse abgeschriebene Texte; diktierte Texte; Texte, die andere geschrieben haben; selbst verfaßte Texte;</p>	<p>einige Diktate mit nachträglicher Möglichkeit zur Überprüfung mit dem Wörterbuch; Kriterien zur Textauswahl: Bekanntsein aller Wörter im passiven Wortschatz, keine Verstehensschwierigkeiten, einfacher Satzbau; Kriterien zur Auswahl nicht geübter Wörter: Wörter, die auf Grund bekannter Präfixe und Suffixe, einer eindeutigen Analogiebildung oder wegen einfacher Abbildungsverhältnisse geschrieben werden können;</p> <p>2.-4. Klasse Wortlisten, Wortkarteien, Wörterbücher verwenden; Partner, Erwachsene fragen; ökonomische Lösungsverfahren finden; Rechtschreibschwierigkeiten isolieren; Sätze nach Rechtschreibfällen analysieren; gezielte Übungen bei falsch geschriebenen Wörtern: Zusammensetzung, Ableitungen, Wortformen, Analogiebildung.</p>

6. TEXTE VERFASSEN

Wenn Menschen miteinander mittels Sprache in Beziehung treten, geschieht das primär mündlich. Sind die Partner jedoch räumlich voneinander getrennt, so sind sie auf schriftliche Verständigung angewiesen. Oft folgt jemand auch einem persönlichen Bedürfnis, wenn er für sich etwas niederschreibt. Neben dem mündlichen muß deshalb dem schriftlichen Sprachhandeln Bedeutung eingeräumt werden.

Für einen Lernbereich, der als Ziel die schriftliche Kommunikationsfähigkeit anstrebt, müssen die Schreibenlässe dem Erfahrungsbereich der Schüler entnommen werden. Diese Anlässe können zu zweckgerichteten (Zielkomplex 6.1.), zu erzählenden (Zielkomplex 6.2.) und zu kreativen Texten (Zielkomplex 6.3.) führen.

Der Lernbereich „Texte verfassen“ steht im Zusammenhang mit dem Bereich „Mündliche Verständigung“, denn er setzt gewisse Fähigkeiten und Fertigkeiten des mündlichen Sprachgebrauchs voraus. Dennoch hat jeder Bereich seine Eigenständigkeit: schriftliche Äußerungen unterliegen anderen sprachlichen Gesetzmäßigkeiten als mündliche, deshalb kann das Verfassen von Texten nicht einfach aus der „mündlichen Sprachpflege“ entwickelt werden.

Zweckgerichtete, erzählende und kreative Texte sollen im Unterricht gleichmäßig vertreten sein, d. h. eine Überbetonung der pragmatischen Texte muß ebenso vermieden werden wie die einseitige Bevorzugung freier Darstellungen.

Ab der 2. Klasse sollen die Schüler damit beginnen, einfache Texte niederzuschreiben. Diese Texte müssen vom Lehrer behutsam korrigiert und aufmunternd kommentiert, dürfen jedoch nicht mit einer Note versehen werden. Ab der 3. Klasse soll die Benotung durch schriftliche Zusätze erläutert werden.

Lernbereichsziel Texte verfassen

Der Schüler soll lernen, Texte zu verfassen, die seinem Mitteilungsbedürfnis entsprechen und seine Absicht, die Situation und den Adressaten angemessen berücksichtigen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
6.1. Der Schüler soll lernen, zweckgerichtete Texte zu verfassen.		
6.1.1. Mitteilungen an persönlich bekannte Adressaten verfassen;	2.-4. Klasse einfache persönliche Schreiben: Nachrichten, Einladungen, Glückwünsche, Kartengrüße, Briefe, Erkundigungen; formale Kriterien: Anschrift, Absenderangabe, Anrede- und Schlußformel, Textanordnung;	2.-4. Klasse Nutzen natürlicher Schreib- anlässe;
6.1.2. Mitteilungen an persönlich unbekannt Adressaten verfassen;	2.-4. Klasse einfache zweckgerichtete Schreiben: Suchanzeigen, Fundmeldungen (Fundbüro); einfache Bastelanweisungen und Spielregeln; formale Kriterien: übersichtliche und zweckmäßige Anordnung;	2.-4. Klasse Nutzen situativer Anlässe: Klassenfest, Schulfest, Schulzeitung u. a.; → S Schule, Wohnen, Massenmedien;
6.1.3. das für einen bestimmten Zweck Wichtige erkennen und als Merkhilfe festhalten;	2.-4. Klasse ausgewählte Texte verschiedener Textsorten; einfache Notizen und Merktettel, Nachrichten und Arbeitsanweisungen;	2.-4. Klasse gemeinsames und selbständiges Erarbeiten, Formulieren und Festhalten von Merksätzen, Zusammenfassungen u. a.;

Ziele	Inhalte	Hinweise
		3./4. Klasse stichwortartiges Festhalten von Informationen, Beobachtungen, Unterrichtsversuchen u. a., z. B. im Sachunterricht; Notizen als Grundlage für Niederschriften.
6.2. Der Schüler soll lernen, schriftlich zu erzählen.		
6.2.1. Nach Bildvorlagen erzählen;	2.-4. Klasse eigene Zeichnungen; Bildfolgen;	2.-4. Klasse aus der Bildfolge den Handlungsablauf entnehmen; unvollständige Bildfolgen ergänzen; verwürfelte Bildfolgen (auch nach verschiedenen Möglichkeiten) ordnen;
6.2.2. unter Vorgabe von Textteilen erzählen;	2.-4. Klasse Ergänzen oder Ausgestalten von Textteilen: Anfang; Schluß; Anfang und Schluß; Texte mit Aussparungen;	2.-4. Klasse durch einfache Sätze ergänzen und verbinden, richtige und mögliche gedankliche Kombination und sprachliche Verknüpfung;
6.2.3. persönlich Betreffendes erzählen;	2.-4. Klasse freudige, lustige und traurige Erlebnisse; persönliche Probleme, Ängste usw.;	

Ziele	Inhalte	Hinweise
6.3. Der Schüler soll lernen, mit Sprache zu spielen und zu fabulieren.		
6.3.1. Mit sprachlichen Elementen spielen;	2.-4. Klasse Buchstaben- und Lautspiele; Spiele mit Wörtern; Textcollagen;	2.-4. Klasse Buchstabenfolgen der Wortbedeutung nach anordnen TR _E PP _{EN} , o _{ben} , NTEN _U ; Sätze mit neuen Wörtern und Wortzusammensetzungen bilden; Zungenbrecher;
6.3.2. fabulieren;	2.-4. Klasse Geschichten aus der verkehrten Welt; Gegen- und Parallelgeschichten; Identifikations- und Wunschgeschichten; Lügen- und Zauber- geschichten; Reizwortgeschichten mit Zufallswörtern; phantastische Reizwortgeschichten; Unsinnsgeschichten; Unsinntexte;	2.-4. Klasse „Geschichte vom Suppenkasper, der gar nicht mehr aufhören wollte, Suppen zu essen“ u. a.; „Wenn ich . . . wäre/hätte, . . . dann . . .“ (in der 4. Klasse kann auch im Indikativ Präsens erzählt werden: Ich bin ein Zauberer. Jetzt nehme ich meinen Zauberstab . . .).

7. EINSICHT IN SPRACHE GEWINNEN

Der Lernbereich „Einsicht in Sprache gewinnen“ ist in engem Zusammenhang mit den anderen Lernbereichen des Deutschunterrichts zu sehen, insbesondere mit „Mündlicher Verständigung“, „Texte verstehen“, „Texte verfassen“ und „Rechtschreiben“. In diesem Lernbereich geht es neben der Förderung des Sprachgebrauchs auch darum, aus den dabei auftretenden Fragen erste Einsichten in die Funktion und Struktur von Sprache zu gewinnen: Dabei soll Sprache als das wichtigste Verständigungsmittel (Zielkomplex 7.1.) erkannt werden. Im zweiten Zielkomplex werden die Zeichenfunktion der Sprache, Übungen zur Begriffsbildung, zur Ordnung und Erweiterung des Wortschatzes angesprochen. Der dritte Zielkomplex thematisiert die Wortartenlehre und will das Erkennen und Verstehen sprachlicher Strukturen beim Schüler fördern. Der vierte Zielkomplex vermittelt Einblicke in die Wortbildung und gibt dem Schüler Hilfen für die Entscheidungen in der Rechtschreibung.

Sprachbetrachtung darf sich nicht auf reine Beschreibung grammatischer Strukturen beschränken. Vielmehr muß die Frage nach der Funktion und Wirkung dieser grammatischen Strukturen in Situationen der Sprachverwendung im Mittelpunkt des Unterrichts stehen.

Sprechen über Sprache erfordert eine sachgerechte Terminologie. Die Einführung von Fachbegriffen erfolgt grundsätzlich erst, wenn die Funktion des damit Bezeichneten dem Schüler erfahrbar geworden ist, d. h. Fachtermini dürfen nicht isoliert eingeführt werden. Sie werden grundsätzlich zunächst nur vom Lehrer verwendet, sie gehen dadurch allmählich in den aktiven Wortschatz der Schüler über, sollen aber nicht eingedrillt werden. Die Fachtermini sind im Plan jeweils in der Inhaltsspalte durch Fettdruck hervorgehoben. Eine Zusammenstellung aller verbindlichen Fachtermini, bezogen auf die einzelnen Klassen, findet sich im Anhang.

Lernbereichsziel **Einsicht in die Sprache gewinnen**

Der Schüler soll aus ersten Einsichten in die Funktion und Struktur der deutschen Sprache im richtigen Sprachgebrauch sicherer werden.

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.1. Der Schüler soll Sprache als wichtigstes Verständigungsmittel erkennen.		
7.1.1. Erkennen, daß in der Regel mit nichtverbalen, mündlichen oder schriftlichen Äußerungen eine Absicht verbunden ist;	2.-4. Klasse Situationen, in denen sich Menschen weder mündlich noch schriftlich verständigen können; nichtverbale Elemente als Verständigungsmittel; Situationen mündlicher Kommunikation: Notrufe, alltägliche Gesprächssituationen; Situationen schriftlicher Kommunikation;	2.-4. Klasse Verschiedene Formen der nichtverbalen Einwirkung auf einen Partner angeben und vorspielen; sich nur mit nichtverbalen Elementen verständigen; → S Verkehr; identische Sprecherintention bei unterschiedlichen Situationen vergleichen; Texte verschiedener Rollenträger bei identischer Sprecherintention vergleichen; unterschiedliche Textwiedergabe bei gleicher Sprecherintention durch verschiedene Hörer/Leser vergleichen; unterschiedliche Reaktionen verschiedener Hörer/Leser auf einen Text mit gleicher Sprecherintention vergleichen;
7.1.2. wesentliche Unterschiede in Funktion und Struktur mündlichen und schriftlichen Sprachhandels erkennen;	3./4. Klasse Vergleich schriftlicher und mündlicher Darstellung nach Umfang, Zeitaufwand und Verwendung sprachlicher Mittel auch hinsichtlich der Verständlichkeit und Genauigkeit;	3./4. Klasse Nachrichtenketten bilden; mündliche und schriftliche Dialoge vergleichen; Merkmale beim Sprechen: Wiederholungen, unvollständige Sätze, Mundart; Unterstützung durch Gestik, Mimik, Intonation.

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.2. Der Schüler soll erkennen, daß nichtverbale, mündliche und schriftliche Äußerungen und Mitteilungen aus Zeichen bestehen.		
7.2.1. Erkennen, daß ein Zeichen aus einer Form besteht, der durch eine Vereinbarung eine Bedeutung zugeordnet werden kann;	2./3. Klasse Situationen, in denen nichtverbale Zeichen notwendig oder sinnvoll sind: optische, akustische, gestische Zeichen, z. B. Ampeln, Verkehrszeichen verschiedenen Abstraktionsgrades; Alarmzeichen; Verständigungsgesten zwischen Verkehrsteilnehmern; höfliche und unhöfliche Gesten zwischen Menschen; Gesten und Piffe beim Spielen;	2./3. Klasse den situativen Zusammenhang und den betroffenen Personenkreis angeben und die Bedeutungen der Zeichen erklären; die Notwendigkeit von Verkehrszeichen und anderen optischen/akustischen Zeichen begründen und neue Zeichen erfinden; → S Verkehr; eigene Zeichen in der Klasse, in der Gruppe und zwischen zwei Partnern erfinden;
7.2.2. erkennen, daß Wörter Zeichen sind und je nach Zusammenhang verschiedene Bedeutungen haben können;	2. Klasse Bezeichnungen für Personen, Tiere, Dinge, Tätigkeiten, Eigenschaften, einfache räumliche und zeitliche Beziehungen; 3. Klasse Wörter als Lautfolgen mit verschiedenen Bedeutungen (mehrdeutige Ausdrücke wie Bank, Leiter, Tau, Eis, Pfeife);	2. Klasse Ratespiele; Namen geben; Bezeichnungen erfinden; Benennen von Einzelheiten auf Lerngängen und auf Bildern; zu einem verbal gegebenen Sprachzeichen ein einfaches Bild zu malen versuchen (z. B. Haus, spielen, groß, rechts); 3. Klasse einfaches Teekesselraten; Geschichten zu einzelnen Wörtern erzählen, die Verschiedenes bedeuten (Verwechslungen);

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>7.2.3. den eigenen Wortschatz erweitern, ordnen und Bedeutungen erklären;</p>	<p>4. Klasse das Wort als vereinbartes Sprachzeichen (Lautfolge mit Bedeutung), das auf etwas in der Welt verweist;</p> <p>2. Klasse einfache Wortreihen;</p> <p>eindeutige Metaphern;</p> <p>3. Klasse Sammelnamen als Oberbegriffe;</p> <p>3./4. Klasse Wortpaare;</p> <p>Wortfelder;</p>	<p>4. Klasse neue Wörter erfinden; eine Geheimsprache erfinden;</p> <p>2. Klasse Gegenstände zu einem Oberbegriff aus dem Katalog herausuchen, z. B.: Spielzeug, Kleidungsstücke;</p> <p>Fingerhut, Glühbirne, Salatkopf, Pfeifenkopf u. ä. bildlich darstellen; Bildwitze;</p> <p>3. Klasse wesentliche von unwesentlichen Merkmalen bei Lebewesen unterscheiden; Tätigkeiten bestimmten Lebewesen zuordnen; semantisch abweichende Sätze spielerisch bilden und Geschichten dazu erfinden;</p> <p>3./4. Klasse Wortpaare sammeln und ordnen: Max und Moritz, Vater und Sohn, kommen und gehen, jung und alt, Goldmarie und Pechmarie; Wörter in Satzzusammenhängen durch bedeutungsähnliche ersetzen und Bedeutungsunterschiede beschreiben: ich gebe/schenke/leihe dir mein(en) Auto/Flitzer/Renner/Karre.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.3. Der Schüler soll aus seinem Sprachgebrauch und zur Sicherung seines Sprachgebrauchs Einblicke in die Satz- und Wortstruktur der deutschen Standardsprache gewinnen.		
<p>7.3.1. Die wichtigsten Wortklassen nach ihrer Funktion unterscheiden;</p>	<p>2. Klasse Verb als Klasse zur Benennung von Tätigkeiten und Geschehen;</p> <p>Substantiv als Eigen- und Gattungsname zur Benennung von Menschen, Tieren, Pflanzen, Dingen; einfachste Abstrakta;</p> <p>2./3. Klasse Adjektiv zur Kennzeichnung unterschiedlicher Eigenschaften;</p>	<p>2. Klasse Pantomimen verbal beschreiben, Tätigkeiten vormachen und benennen; Tiergeräusche benennen; von den Tätigkeiten der Eltern daheim und bei der Arbeit erzählen; → Z 4.2.2.;</p> <p>Menschen und Tieren der Umgebung Namen geben (Vor-, Ruf-, Spitznamen); Erklärungen für einige Tier- und Pflanzennamen finden; Zuordnung von Substantiven zu Bedeutungsfeldern (Sammelnamen); Namen für Krankheiten nennen;</p> <p>2./3. Klasse Menschen, Tiere, Dinge nach Aussehen unterscheiden und beschreiben; Menschen nach ihren Eigenschaften vergleichen; Eigenschaften, die Tieren zugeschrieben werden, nennen und überprüfen; Menschen oder Dinge auf Grund der Nennung einiger Eigenschaften erraten;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.3.2. erste Einblicke in Funktion und Struktur einfacher Sätze und Satzglieder gewinnen;	<p>3./4. Klasse</p> <p>Vergleichsformen des Adjektivs: Grundstufe, Höherstufe, Höchstufe; Vergleichspartikel;</p> <p>2./3. Klasse</p> <p>der Satz als kleinste, innerhalb einer Situation zur Verständigung erforderliche sprachliche Einheit;</p> <p>Aufforderung, Frage, Feststellung; Satzmelodie; Satzzeichen; Satzschlußzeichen: Punkt, Fragezeichen, Ausrufezeichen;</p> <p>Satzglied als umstellbares Element, aus einem Wort oder einer Wortgruppe bestehend; einfachste Satzmodelle: „der Hund/bellt“; „Vater/wäscht/sein Auto“;</p>	<p>3./4. Klasse</p> <p>zwei Lebewesen oder Dinge nach bestimmten Eigenschaften vergleichen; Gleichheit und Unterschiede feststellen; in Verkaufsgesprächen Waren anpreisen; Jahrmarktschreier; Rekorde vergleichen;</p> <p>2./3. Klasse</p> <p>einfache Satzketten bilden; einfache Sätze zu einem Bild formulieren; einen angefangenen Satz vervollständigen; auffordern, bitten, fragen, antworten, erzählen, erklären in konkreten Situationen (in Gesprächen und Rollenspielen); die gleiche Wortfolge mit verschiedener Intonation sprechen. Operieren mit Wörtern und Wortformen; „zerschnittene“ Sätze; Umstell- und Ersatzproben; Umstellungen erproben und dabei Unterschiede hinsichtlich Information und Wirkung angeben;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p>3. Klasse wie oben; Zeichen für direkte Rede; Reihung gleicher Satzglieder (Komma): „Ich wünsche mir einen Ball, eine Puppe, Filzstifte und Wasserfarben.“</p> <p>Stellung des Verbs in Aufforderungssätzen, Fragesätzen und Aussagesätzen;</p> <p>4. Klasse wichtige Verfahren zur Analyse von Sätzen: Umstell- und Ersatzprobe;</p> <p>Funktion der wichtigsten Satzglieder: Subjekt, Prädikat, Ergänzung;</p>	<p>3. Klasse Situationen zu Sätzen angeben, die aus einem Satzglied bestehen; leere Sprechblasen in Bilder- geschichten durch passende Sätze ausfüllen; Texte mit verschiedenen Satz- zeichen richtig lesen; Satzzeichen nach Diktat setzen; Spielen mit Satzgliedern auf Satzstreifen; Schüler sollen nicht begriff- lich mit den Termini Entscheidungs-, Ergänzungs- frage umgehen.</p> <p>4. Klasse Kurzsätze durch zusätzliche Informationen erweitern; Information durch Austausch eines Satzgliedes oder durch Umstellung verändern; die so bewirkten Veränderun- gen der Information erläutern; Gesetzmäßigkeiten über die Stellung des Verbs und des Subjekts; zusätzliche Information durch Ergänzungen;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.3.3. Funktion und Struktur des Prädikats kennenlernen;	<p>2./3. Klasse die Verbform als Prädikat, das die Satzstruktur bestimmt (ein - zweiteilig);</p> <p>Personalform und Aufforderungsform mit Stamm und Endung;</p> <p>3./4. Klasse das Verb als Anzeiger für zeitliche Relationen: Gegenwart,</p> <p>Vergangenheit, Zukunft;</p>	<p>2./3. Klasse Sätze zu vorgesehenen Prädikaten bilden: hilfst . . . gib . . . bringst . . . mit habt . . . vergessen;</p> <p>Sprachspiele mit wechselnden Personalformen; Telefongespräche mit fiktiven Partnern; Aufforderungen an eine/mehrere Personen richten; Telegramme verfassen;</p> <p>3./4. Klasse Gebrauchsanweisungen und Rezepte verfassen; Reporter spielen; gegenwärtig ablaufendes Geschehen berichten;</p> <p>erzählen und nacherzählen; Pläne schmieden, eine Zukunftsgeschichte erzählen; Vorhersagen machen; es ist nicht vorgesehen, daß die Schüler die Begriffe Präsens, Präteritum, Futur, Perfekt lernen und zwischen den Bedeutungsunterschieden der Zeitformen differenzieren;</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.3.4. Funktion und Struktur anderer Satzglieder kennenlernen;	2./3. Klasse bestimmter und unbestimmter Artikel ; Artikel als möglicher Begleiter des Substantivs; Substantive in Singular (Einzahl) und Plural (Mehrzahl); 3./4. Klasse Funktion des Pronomens ; Unterscheidung von Dativ und Akkusativ; Sätze mit Präpositionen;	2./3. Klasse Ordnen von Substantiven nach dem Artikel; Ordnen von Substantiven aus Texten nach Singular und Plural; 3./4. Klasse in Abzählreimen, Frage- spielen, Partnergesprächen, Pronomen durch Gesten ersetzen; Ersetzen von Substantiven durch entsprechende Pronomen; Sätze mit entsprechenden Verben in geeigneten Sprach- situationen immer wieder übend bilden, wo es zur Sprachsicherung notwendig ist; Sätze bilden, in denen eine räumliche Zuordnung oder richtungsbezogene Handlung ausgedrückt wird.
7.4. Der Schüler soll erste Einblicke in die deutsche Wortbildung auch im Hinblick auf die Rechtschreibung gewinnen.		
7.4.1. Erkennen, daß neue Wörter durch Zusammen- setzung und Ablei- tung gebildet werden;	2. Klasse einfache Zusammen- setzungen aus Substan- tiven; einfache Ableitungen mit Suffixen (-er, -in) sowie als Präfixe gebrauchten Wörtern (an-, aus-, auf-, ein-, um);	2. Klasse Wortketten bilden; die Namen der Zusammen- setzung austauschen; Morphemspiele mit selbst angefertigten Morphemkarten; neue Wörter erfinden; Termini für die Schüler: Spiele mit Wörtern und Wortbausteinen;

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>7.4.2. die Funktion der einzelnen Elemente in Zusammensetzungen und Ableitungen der Standardsprache und der eigenen Mundart erkennen;</p>	<p>3./4. Klasse Ableitungen mit Adjektiv-Suffixen (-los, -bar, -isch, -lich, -ig) und Präfixen (ge-, ent-, zer-) sowie weiteren als Präfixe gebrauchten Wörtern wie: vor-, ab-, durch-, zu-, nach-;</p> <p>3. Klasse Substantiv als bildhafter Vergleich in zusammengesetzten Adjektiven;</p> <p>4. Klasse zusammengesetzte Substantive mit Substantiven, Verben und Adjektiven;</p>	<p>3./4. Klasse Morphemspele wie in der 2. Klasse; durch Ableitung und Zusammensetzung neue Wörter finden;</p> <p>3. Klasse den in zusammengesetzten Adjektiven enthaltenen Vergleich angeben (knüppeldick, stocktaub, ameisenfleißig . . .);</p> <p>4. Klasse „Bandwurmörter“ bilden und suchen; spaßhafte Zusammensetzungen bilden und zu solchen Zusammensetzungen Geschichten erfinden: Kriechmobil; Zusammensetzung als Verkürzung erfahren: Schreibmaschine → Maschine zum Schreiben; Polizeiboot → Boot, das der Polizei gehört.</p>

Anhang:**Begriffe zum Lernbereich „Einsicht in Sprache gewinnen“**

Mit folgenden Begriffen wird der Schüler allmählich vertraut gemacht:

von der 2. Klasse an:

Verb, Substantiv, Satz, Aufforderung, Frage, Punkt, Fragezeichen, Ausrufezeichen, Einzahl, Mehrzahl, Selbstlaut, Mitlaut, Zwiellaut, Umlaut;

von der 3. Klasse an:

Adjektiv, Grundstufe, Höherstufe, Höchstufe, Satzglied, Aufforderungssatz, Fragesatz, Stamm, Endung, Pronomen, Artikel;

von der 4. Klasse an:

Subjekt, Prädikat, Ergänzung, Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft.

Bezüglich der Begriffe „Präfix“ und „Suffix“ wird festgelegt, daß diese vom Schüler nicht zu lernen sind; für beide Termini kann der Hilfsbegriff „Wortbaustein“ verwendet werden.

Für den Lehrer:

Präfix: ein vor dem Wortstamm stehendes Wortbildungselement;

Suffix: ein hinter dem Wortstamm stehendes Wortbildungselement;

Endung bzw. Flexionsendung: Element zur Veränderung des Wortes bei Konjugation und Deklination.

Übersicht über die Ziele und Querverbindungen innerhalb des Faches

lfd. Nr.	MÜNDLICHE VERSTÄNDIGUNG	Klasse				Querverbindungen
1. LBZ	Der Schüler soll lernen, sich sachgerecht und partnerbezogen zu verständigen.					alle Lernbereiche und Fächer
1.1.	Der Schüler soll lernen, auf sprachliche Äußerungen angemessen zu reagieren und für eigene Äußerungen Aufmerksamkeit zu wecken.					
1.1.1.	Die Mitteilungsabsicht eines Partners erkennen und dem Partner zuhören;	1	2	3	4	7.1.1.
1.1.2.	Wesentliches aus sprachlichen Äußerungen heraushören und verstehen;	1	2	3	4	3.2.1.; 3.2.2.
1.1.3.	für eigene Äußerungen Aufmerksamkeit wecken;	1	2	3	4	7.1.1.
1.1.4.	durch deutliches Artikulieren die Verständigung erleichtern;	1	2	3	4	2.1.2.; 3.1.2.; 5.1.1.
1.1.5.	außersprachliche Mittel einsetzen.	1	2	3	4	1.2.; 1.3.; 7.1.1.
1.2.	Der Schüler soll lernen, einfache Gespräche zu führen und dabei die Gesprächssituation und die Erwartungen des Partners zu berücksichtigen.					
1.2.1.	Einfache, häufig gebrauchte Formen des Miteinandersprechens kennen und gebrauchen;		2	3	4	6.3.2.; 7.1.1.; 7.3.2.
1.2.2.	Gesprächssituationen einschätzen und die Erwartungen des Partners berücksichtigen.			3	4	7.1.1.; 7.3.2.
1.3.	Der Schüler soll lernen, sich in verschiedenen Situationen angemessen auszudrücken.					
1.3.1.	Sprachverhalten in verschiedenen Situationen beobachten und erproben;	1	2			7.1.1.
1.3.2.	erkennen, daß ein Sprecher seine Sprechweise je nach Gesprächspartner und Gesprächssituation verändern kann.			3	4	7.1.1.

lfd. Nr.	LESENLERNEN	Klasse			Querverbindungen
2. LBZ	Der Schüler soll einfache Texte lesen lernen und dabei erste Einsichten in die Zeichenfunktion der Buchstabenschrift gewinnen.				Mündliche Verständigung, Schreiben, Rechtschreiben, Einsicht in Sprache gewinnen
2.1.	Der Schüler soll einfache akustische Zeichen voneinander unterscheiden, ihre Funktion erfassen und seine akustische Wahrnehmungsfähigkeit und Artikulationsfertigkeit erweitern.				
2.1.1.	Geräusche, Töne und akustische Zeichen differenziert wahrnehmen und die Bedeutung der Zeichen erfassen;	1			
2.1.2.	in vorgegebenen Wörtern gleiche und unterscheidende Merkmale feststellen und beim Nachsprechen deutlich artikulieren.	1			1.1.4.; 2.3.; 2.4.
2.2.	Der Schüler soll einfache grafische Zeichen voneinander unterscheiden, ihre Funktion erfassen können und seine optische Wahrnehmungsfähigkeit erweitern.				
2.2.1.	Zeichen außerhalb der Buchstabenschrift wahrnehmen und verstehen;	1			7.2.1.
2.2.2.	erkennen, daß Zeichen vereinbart sein müssen;	1			4.1.1.; 7.2.1.
2.2.3.	verstehen, warum man sich in einzelnen Situationen mit der Buchstabenschrift verständigt;				4.1.1.
2.2.4.	gleiche Wörter und Buchstaben in verschiedener schriftlicher Darstellung als gleich erkennen und von anderen unterscheiden.	1			2.3.; 2.4.; 4.2.2.; 4.3.1.
2.3.	Der Schüler soll eine eng begrenzte Anzahl von Zeichen der deutschen Buchstabenschrift im Sinnzusammenhang verstehen können.				
2.3.1.	Eine eng begrenzte Anzahl von einfachen Wörtern speichern, wiedererkennen, lautlich realisieren und in ihrer Bedeutung verstehen;	1			4.2.3.; 7.2.2.
2.3.2.	die wichtigsten Flexions-Endungen, Präfixe und Suffixe speichern, wiedererkennen und lautlich realisieren.	1			5.1.2.; 7.3.3.; 7.4.1.

Ifd. Nr.	LESENLERNEN	Klasse			Querverbindungen
2.4.	Der Schüler soll die wichtigsten Beziehungen zwischen Buchstaben/Buchstabenkombinationen und Laut/Lautkombinationen erkennen.				
2.4.1.	Buchstaben speichern und die dazugehörigen Laute kennenlernen;	1			4.2.2.
2.4.2.	neue Wörter durch Weglassen oder Hinzufügen eines Lautes/Buchstabens bilden;	1			2.1.2.
2.4.3.	neue Wörter durch Austauschen eines Lautes/Buchstabens bilden;	1			
2.4.4.	aus Buchstaben, Präfixen, Suffixen und Endungen Wörter bilden.	1			5.1.2.
2.5.	Der Schüler soll die gespeicherten Zeichen in verschiedenen Kombinationen in einem schriftlichen Text erlesen können.				
2.5.1.	Sätze mit veränderter Reihenfolge bekannter Wörter lesen;	1			
2.5.2.	zusammengesetzte und abgeleitete Wörter, die aus bekannten Wörtern und Wortteilen bestehen, erlesen.	1			3.1.1.
2.6.	Der Schüler soll einfache Texte selbständig lesen können.				
2.6.1.	Neue Wörter in bekanntem Zusammenhang lesen;	1			
2.6.2.	neue Texte lesen und sinnentsprechend vortragen.	1			3.1.

lfd. Nr.	TEXTE VERSTEHEN	Klasse			Querverbindungen
3. LBZ	Der Schüler soll seine Fähigkeit, Texte zu verstehen, erweitern und lernen, Texte auszuwählen.				alle Lernbereiche
3.1.	Um Texte zu verstehen, soll der Schüler seine Lesefähigkeit steigern.				
3.1.1.	Das sinnerfassende Lesen durch Erweiterung des optischen Wahrnehmungsfeldes üben;	1	2	3	2.5.2.
3.1.2.	Texte sinnessprechend und situationsgerecht vortragen.	2	3	4	1.1.4.; 2.6.2.; 7.3.2.
3.2.	Der Schüler soll lernen, verschiedenartige Texte inhaltlich zu erschließen und wiederzugeben.				
3.2.1.	Informationen aus dem Zusammenhang des Textes erschließen;	2	3	4	1.1.2.
3.2.2.	Texte in ihren Handlungszusammenhängen in ersten Ansätzen erkennen;	2	3	4	1.1.2.; 6.2.
3.2.3.	Texte und Dialoge in szenisches Spiel umsetzen;	2	3	4	1.1.4.; 1.1.5.; 3.1.2.
3.2.4.	aus Texten spezifische Informationen und Handlungsregeln entnehmen und danach handeln.	2	3	4	6.1.; 7.3.3.
3.3.	Der Schüler soll verschiedene Funktionen von Texten erkennen und beurteilen lernen.				
3.3.1.	Lernen, daß Texte informieren;	2	3	4	6.1.; 7.1.1.
3.3.2.	lernen, daß Texte unterhalten und helfen, persönliche Probleme zu lösen;	2	3	4	1.1.; 1.2.; 1.3.; 6.2.
3.3.3.	lernen, daß Texte Vergnügen bereiten wollen;	2	3	4	3.1.2.; 6.3.
3.3.4.	lernen, daß Texte zu einem bestimmten Verhalten auffordern wollen.		3	4	6.1.; 7.1.1.; 7.3.2.
3.4.	Der Schüler soll lernen, Texte für sich auszuwählen.				
3.4.1.	Wichtige Anordnungsprinzipien von Textsammlungen und Texten kennenlernen;	2	3	4	5.2.1.
3.4.2.	lernen, sich in Büchereien und Buchhandlungen zu orientieren und Texte nach eigenen Wünschen auszuwählen.	2	3	4	

lfd. Nr.	SCHREIBEN	Klasse				Querverbindungen
4. LBZ	Der Schüler soll die Buchstabenschrift erlernen, seine Schreibfähigkeit weiterentwickeln und damit die Voraussetzungen für schriftliche Verständigung schaffen.					Lesenlernen, Rechtschreiben, Texte verfassen
4.1.	Der Schüler soll seine Grundvoraussetzungen für das Schreibenlernen festigen und weiterentwickeln.					
4.1.1.	Verstehen, warum man sich in einzelnen Situationen mit Schrift verständigt;	1				2.2.3.; 7.1.1.
4.1.2.	die für das Schreiben wesentliche Grob- und Feinmotorik festigen und weiterentwickeln;	1				
4.1.3.	mit verschiedenen Schreibmaterialien umgehen.	1	2	3	4	
4.2.	Der Schüler soll lernen, lesbar, geläufig und richtig zu schreiben.					
4.2.1.	Grundformen der Druck- und Schreibschrift motorisch nachvollziehen und grafisch wiedergeben;	1				
4.2.2.	Buchstaben und Buchstabenverbindungen vergleichen und schreiben;	1				2.2.4.; 2.4.1.
4.2.3.	einfache Wörter kurzfristig einprägen und aufschreiben;	1	2			2.3.1.
4.2.4.	einfache Wörter und Texte richtig und lesbar abschreiben.	1	2			
4.3.	Der Schüler soll seine Schreibfertigkeit weiterentwickeln und dem jeweiligen Zweck entsprechend anwenden können.					
4.3.1.	In Druck- und Schreibschrift vorgegebene gleiche Wörter vergleichen und von der einen in die andere Schriftform übertragen;	1	2			2.2.4.
4.3.2.	die Ausgangsschrift zur individuellen Verkehrsschrift entwickeln;		2	3	4	
4.3.3.	beim Schreiben den besonderen Verwendungszweck und den Adressaten berücksichtigen.		2	3	4	6.1.; 6.2.

lfd. Nr.	RECHTSCHREIBEN	Klasse			Querverbindungen
5. LBZ	Der Schüler soll lernen, sprachliche Äußerungen und Mitteilungen unter Benutzung geeigneter Hilfsmittel nach der bestehenden Norm aufzuschreiben.				Texte verstehen, Schreiben, Texte verfassen, Einsicht in Sprache gewinnen, Lesenlernen
5.1.	Merkhilfen und Regeln finden und anwenden lernen.				
5.1.1.	Merkhilfen und Regeln, die mit der Lautstruktur der deutschen Sprache zusammenhängen, finden und anwenden lernen;	2	3	4	
5.1.2.	Merkhilfen und Regeln, die mit der morphologischen Struktur der Sprache (Wortbildung und Wortformen) zusammenhängen, finden und anwenden lernen;	2	3	4	2.3.2.; 2.4.4.; 7.3.3.; 7.3.4.; 7.4.1.
5.1.3.	Merkhilfen und Regeln, die mit der Satzstruktur der Sprache zusammenhängen, finden und anwenden lernen.	2	3	4	7.3.1.; 7.3.2.
5.2.	Der Schüler soll lernen, Texte unter Benutzung geeigneter Hilfsmittel nach der bestehenden Norm zu schreiben.				
5.2.1.	Wörterbücher und andere Hilfsmittel gebrauchen;	2	3	4	3.4.
5.2.2.	Wörter und Texte aus dem Gedächtnis, nach Diktat und unter Benützung geeigneter Hilfsmittel aufschreiben;	2	3	4	
5.2.3.	vorgegebene und selbständig verfaßte Texte berichtigen.	2	3	4	

lfd. Nr.	TEXTE VERFASSEN	Klasse			Querverbindungen
6. LBZ	Der Schüler soll lernen, Texte zu verfassen, die seinem Kommunikationsbedürfnis entsprechen und seine Absicht, die Situation und den Adressaten angemessen berücksichtigen.				Mündliche Verständigung, Texte verstehen, Schreiben, Einsicht in Sprache gewinnen
6.1.	Der Schüler soll lernen, zweckgerichtete Texte zu verfassen.				
6.1.1.	Mitteilungen an persönlich bekannte Adressaten verfassen;	2	3	4	3.2.4.; 3.3.1.; 3.3.4.; 4.3.3.; 7.1.1.; 7.2.; 7.3.2.; 7.3.3.
6.1.2.	Mitteilungen an persönlich unbekannte Adressaten verfassen;	2	3	4	3.2.4.; 3.3.1.; 3.3.4.; 4.3.3.; 7.1.1.; 7.2.; 7.3.2.; 7.3.3.
6.1.3.	das für einen bestimmten Zweck Wichtige erkennen und als Merkhilfe festhalten.	2	3	4	3.2.4.
6.2.	Der Schüler soll lernen, schriftlich zu erzählen.				
6.2.1.	Nach Bildvorlagen erzählen;	2	3	4	3.2.2.; 7.2.; 7.3.3.
6.2.2.	unter Vorgabe von Textteilen erzählen;	2	3	4	3.2.2.; 7.3.3.
6.2.3.	persönlich Betreffendes erzählen.	2	3	4	1.2.; 3.3.2.; 7.3.3.
6.3.	Der Schüler soll lernen, mit Sprache zu spielen und zu fabulieren.				
6.3.1.	Mit sprachlichen Elementen spielen;	2	3	4	3.3.3.; 7.2.2.; 7.2.3.
6.3.2.	fabulieren.	2	3	4	1.2.1.; 3.3.3.; 7.3.3.

lfd. Nr.	EINSICHT IN SPRACHE GEWINNEN	Klasse			Querverbindungen
7. LBZ	Der Schüler soll aus ersten Einsichten in die Funktion und Struktur der deutschen Sprache im richtigen Sprachgebrauch sicherer werden.				alle Lernbereiche
7.1.	Der Schüler soll Sprache als wichtigstes Verständigungsmittel erkennen.				
7.1.1.	Erkennen, daß auch mit nichtverbalen mündlichen oder schriftlichen Äußerungen in der Regel eine Absicht verbunden ist;	2	3	4	1.1.; 1.2.; 1.3.; 3.3.; 4.1.1.; 6.1.1.; 6.1.2.
7.1.2.	wesentliche Unterschiede in Funktion und Struktur mündlichen und schriftlichen Sprachhandelns erkennen.		3	4	1.2.1. im Vergleich zu 6.1./6.2.
7.2.	Der Schüler soll erkennen, daß nichtverbale, mündliche und schriftliche Äußerungen und Mitteilungen aus Zeichen bestehen.				
7.2.1.	Erkennen, daß ein Zeichen aus einer Form besteht, der durch eine Vereinbarung eine Bedeutung zugeordnet werden kann;	2	3		2.2.1.; 2.2.2.; 4.1.1.
7.2.2.	erkennen, daß Wörter Zeichen sind und je nach Zusammenhang verschiedene Bedeutung haben können;	2	3	4	2.3.1.
7.2.3.	den eigenen Wortschatz erweitern, ordnen und Bedeutungen erklären.	2	3	4	6.1.; 6.2.; 6.3.
7.3.	Der Schüler soll aus seinem Sprachgebrauch und zur Sicherung seines Sprachgebrauchs Einblicke in die Satz- und Wortstruktur der deutschen Standardsprache gewinnen.				
7.3.1.	Die wichtigsten Wortklassen nach ihrer Funktion unterscheiden;	2	3	4	5.1.2.; 5.1.3.; 7.2.2.
7.3.2.	erste Einblicke in Funktion und Struktur einfacher Sätze und Satzglieder gewinnen;	2	3	4	1.2.1.; 1.2.2.; 3.1.2.; 5.1.3.; 6.1.1.; 6.1.2.
7.3.3.	Funktion und Struktur des Prädikats kennenlernen;	2	3	4	2.3.2.; 3.2.4.; 5.1.2.; 6.1.1.; 6.1.2.; 6.2.; 6.3.
7.3.4.	Funktion und Struktur anderer Satzglieder kennenlernen.	2	3	4	5.1.2.

lfd. Nr.	EINSICHT IN SPRACHE GEWINNEN	Klasse			Querverbindungen
7.4.	Der Schüler soll erste Einblicke in die deutsche Wortbildung auch im Hinblick auf die Rechtschreibung gewinnen.				
7.4.1.	Erkennen, daß neue Wörter durch Zusammensetzung und Ableitung gebildet werden;	2	3	4	2.3.2.; 5.1.2.
7.4.2.	die Funktion der einzelnen Elemente in Zusammensetzungen und Ableitungen der Standardsprache und der eigenen Mundart erkennen.		3	4	7.2.2.

Lehrplan Sachunterricht

3.2. Lehrplan für das Fach SACHUNTERRICHT

Inhaltsverzeichnis:

1. Ziele des Sachunterrichts	84
2. Inhalte des Sachunterrichts	85
3. Lehr- und Lernverfahren	87
4. Stoffverteilungsplan	88
5. A. Verteilung der Themenbereiche auf die Klassen 1-4	89
B. Ziele - Inhalte - Hinweise	

1. Ziele des Sachunterrichts

Der Sachunterricht in der Grundschule hat das Ziel, ausgehend von anregungsreichen Lernsituationen die Handlungsfähigkeit der Kinder zu erweitern. Die Schüler sollen in zunehmendem Maße befähigt werden:

- 1.1. Erscheinungen und Zusammenhänge ihrer Lebenswirklichkeit in überprüfbarer Weise erfassen, erklären und beurteilen zu können.

Bei der *Sachlichen Intention* geht es um die Anbahnung von Fähigkeiten, wie z. B.

- Erfahrungen in verständlicher und, soweit möglich, überprüfbarer Form mitteilen können,
- Informationen selbständig beschaffen, aufnehmen, ordnen und anwenden können,
- Tabellen, Diagramme, Karten und andere Darstellungsformen lesen können,
- mit Gegenständen, Materialien und Werkzeugen sachangemessen umgehen können,
- Zusammenhänge mit Hilfe von Vermutungen, Regeln und Gesetzmäßigkeiten erfassen können.

- 1.2. Erscheinungen und Vorgänge im Zusammenleben der Menschen zu erfassen und so bewußter handeln zu können.

Bei der *Sozialen Intention* geht es um die Anbahnung von Fähigkeiten, wie z. B.

- Regeln und Normen kennen und auf konkrete Fälle anwenden können,
- sich über öffentliche Einrichtungen informieren, Zuständigkeiten erkennen und sich im konkreten Fall ihrer bedienen können,
- Aufgaben gemeinsam lösen, gemeinsame Interessen finden und vertreten, Konflikte erkennen, untersuchen, verstehen, austragen und so regeln lernen, daß keiner in seinen Rechten verletzt wird,
- Folgen des eigenen Verhaltens abschätzen können,
- eigene Mißerfolge ertragen und anderen bei der Bewältigung ihrer Mißerfolge helfen können.

- 1.3. Sich mit den anderen verständigen und durch Medien übermittelte Informationen verstehen zu können.

Bei der *Kommunikativen Intention* geht es um die Anbahnung von Fähigkeiten, wie z. B.

- Absichten des Partners erkennen und auf sie eingehen können,
- sich informieren, argumentieren, diskutieren und Meinungen und Standpunkte vertreten können,

- sich mit Hilfe von Gesten, Zeichen und Symbolen ausdrücken und verständigen können,
 - verschiedene Arten der Beeinflussung kennen, Informationen vergleichen und in ihrer Bedeutung abschätzen können.
- 1.4. Erscheinungen der Lebenswirklichkeit auch in geschichtlich-kulturellen Zusammenhängen sehen zu lernen.

Bei der *Kulturellen Intention* geht es um die Anbahnung von Fähigkeitlichen Bezüge, wie z. B.:

- kulturelle Erscheinungen unter besonderer Berücksichtigung heimatischer Bezüge als geschichtliche Gegebenheiten erkennen,
- eigene und fremde Lebensformen und -gewohnheiten als besondere kulturelle Ausdrucksformen erkennen und verstehen können,
- auf die gegenseitige Abhängigkeit von Landschaft, Bevölkerung, Wirtschaft und Kultur unter besonderer Berücksichtigung heimatischer Gegebenheiten aufmerksam werden (sozial- und wirtschaftsgeographische Aspekte).

2. Inhalte des Sachunterrichts

Der Sachunterricht geht von der Lebenswirklichkeit der Schüler aus und stellt diese in Handlungs- und Erfahrungsbereichen dar.

Handlungs- und Erfahrungsbereiche sind didaktische Kategorien.

- 2.1. In den *Handlungsbereichen* werden Ausschnitte der Lebenswirklichkeit aufgenommen, in denen Kinder innerhalb vorgegebener Ordnungen mit Dingen und Personen nach übernommenen Handlungsmustern umgehen. Der Unterricht greift diese Verhaltensweisen auf mit dem Ziel, den Schülern im Bezug zum eigenen Handeln zu zeigen, wie man innerhalb vorgegebener Strukturen mit anderen Personen, Einrichtungen und Dingen umgeht, aber auch, wie man andere Handlungsmöglichkeiten entdecken und erproben kann.

Im Lehrplan werden folgende Handlungsbereiche unterschieden:

Familie
Schule
Wohnen
Freizeit
Arbeit
Dienstleistung
Politik/Öffentlichkeit
Massenmedien
Konsum
Verkehr.

- 2.2. In den *Erfahrungsbereichen* werden die verschiedenartigen Erfahrungen der Schüler mit Phänomenen angesprochen, die auf gleichbleibende Sachverhalte bezogen werden können.

Im Unterricht wird versucht, die Vielzahl der individuellen Erlebnisse und Beobachtungen der Schüler in einen sinnvollen Zusammenhang einzuordnen, sie auszulegen und die Schüler zur weiteren Erkundung ihrer Lebenswirklichkeit herauszufordern. Im Lehrplan werden folgende Erfahrungsbereiche unterschieden:

Luft/Schall
Wasser
Wärme/Licht
Spielen und Bauen
Magnetismus
Elektrischer Strom
Umwelt
Wetter
Pflanzen
Tiere
Mensch.

- 2.3. Handlungs- und Erfahrungsbereiche sind im Lehrplan getrennt dargestellt. Im Unterricht oder bei der Erstellung des Stoffverteilungsplans sollte versucht werden, Verknüpfungen zwischen den Bereichen zu berücksichtigen.

Beispiele:

- Der Erfahrungsbereich „Wasser“ kann mit dem Handlungsbereich „Wohnen“ verknüpft werden:
Ergebnisse der Behandlung des Themenbereichs „Wasserversorgung - Wasserentsorgung“ können angewandt werden in den Themenbereichen „Wohnmöglichkeiten“ und „Wohnen zu anderen Zeiten und in anderen Gegenden“.
- Umgekehrt kann an den Handlungsbereichen „Wohnen“, „Familie“, „Arbeit“, „Verkehr“ die Bedeutung des „Elektrischen Stroms“ aufgezeigt werden.
- Die Zielsetzung „Auf andere Rücksicht nehmen“ läßt sich in den Bereichen „Mensch“, „Familie“, „Schule“, „Wohnen“, „Verkehr“ verfolgen.

- 2.4. Verkehrserziehung

Für Verkehrserziehung (Handlungsbereich Verkehr und entsprechende Ziele in anderen Bereichen) ist je Klasse folgende Stundenzahl vorgesehen:

- | | |
|-----------|------------|
| 1. Klasse | 20 Stunden |
| 2. Klasse | 10 Stunden |
| 3. Klasse | 10 Stunden |
| 4. Klasse | 20 Stunden |

Für den Unterricht in Verkehrserziehung werden Unterrichtshilfen gesondert veröffentlicht.

3. Lehr- und Lernverfahren

- 3.1. Die Art und Weise, wie im Sachunterricht gelehrt und gelernt wird, muß der Zielsetzung des Faches entsprechen, die Handlungsfähigkeit der Schüler zu erweitern. Daher müssen neben den Unterrichtsverfahren, bei denen der Schüler auf Vorgaben des Lehrers (Fragen, Impulse, Darbietung, Arbeitsbogen u. a.) antwortet, künftig verstärkt solche Verfahren angewandt werden, bei denen der Schüler selbst Probleme findet und Lösungen sucht. Der Lehrer wird in diesem Fall mehr zum Anreger, Partner und Berater im Unterricht, der dem Schüler hilft, das Lernen zu lernen. Vor allem im Hinblick auf soziale Intentionen (Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit) und Differenzierung (Anknüpfung an verschiedene Interessen und Erfahrungen, Bearbeiten unterschiedlicher Themen, Benutzung unterschiedlicher Medien und Darstellungsformen) sollte die Kleingruppenarbeit stärker berücksichtigt werden.
- 3.2. Als grundschulspezifische Verfahren behalten Lehr- und Lernverfahren, die nach den Prinzipien der Anschauung, der unmittelbaren Erlebnis- und Erfahrungsnähe, des Handlungsbezugs und der Ganzheitlichkeit konzipiert sind, auch weiterhin ihre Gültigkeit. Sie werden aber auch die reichhaltigen Informationsmöglichkeiten einbeziehen müssen, die heute zusätzlich jedem Grundschüler zugänglich sind.
- 3.3. Als Verfahren zur Erschließung von Handlungsbereichen bieten sich an
 - Felderkundungen:
Bei Felderkundungen werden Beobachtungen, Befragungen, Interviews u. a. vor Ort gemacht. Darüber hinaus können auch Wirklichkeitsausschnitte in Darstellungen, zum Beispiel Modelle, Graphiken und Berichte Grundlage der Erkundung sein.
 - Fallanalysen:
In Fallanalysen werden konkrete Beispiele aus der Lebenswirklichkeit der Kinder aufgegriffen, die beobachtet, beschrieben, in Szene gesetzt oder in Bildern, Filmen, Interviews, Statistiken, Berichten u. a. dargestellt werden können.
 - Projekte:
In Projekten wird versucht, fächerübergreifend vorzugehen, die Schüler intensiv an Planung und Durchführung zu beteiligen, schulisches Lernen und außerschulische Erfahrung in Verbindung zu bringen und über längerfristige Phasen hinweg zu arbeiten.
 - Rollen- und Planspiele:
In Rollenspielen können Kinder Erfahrungen artikulieren. Dabei können ihnen typische Verhaltensmuster durchsichtig werden. Es

eignen sich auch Formen wie Pantomime, Rollenspiel mit Puppen oder Schattenfiguren, Verkleidung oder Masken.

In Planspielen können Kinder versuchen, vorgegebene Situationen modellhaft durchzuspielen, z. B. „Straßenverkehr“, „Auf dem Spielplatz“, „Im Schulhof“. Dabei können sie mögliche Planungs-, Handlungs- und Entscheidungsabläufe unter Verwendung von Materialien wie Karten, Plänen, Skizzen, Baukästen u. a. entdecken.

- 3.4. Auch im Erfahrungsbereich sollten im Unterricht fertige Erkenntnisse und Verfahren von Einzelwissenschaften nicht einfach übernommen werden. Vielmehr ist, immer wieder von der Situation des forschenden und suchenden Kindes und Schülers ausgehend, nach der Grundform
- Entdecken
 - Begründen
 - Anwenden

vorzugehen. Diese Gliederung stellt kein starres Verlaufsschema dar, sie kann vielmehr in der zeitlichen Abfolge je nach Inhalt und Situation variiert werden.

Im Entdeckungszusammenhang taucht ein Problem, eine Fragestellung auf und vorläufige Lösungsvorschläge werden als Vermutungen formuliert. Im Begründungszusammenhang werden die Vermutungen mit Hilfe von Prüf- und Versuchsverfahren bestätigt oder verworfen. Im Anwendungszusammenhang wird den Konsequenzen aus den gewonnenen Erkenntnissen nachgegangen.

Bei Versuchen ist jede Gefährdung der Schüler zu vermeiden.

4. Stoffverteilungsplan

Grundlage für den Stoffverteilungsplan des einzelnen Lehrers sind die verbindlichen „Ziele“ des Lehrplans.

Die Inhalte, die diesen Zielen zugeordnet werden, sollten, wenn möglich, auf örtliche Verhältnisse bezogen werden. Dafür erstellt die Gesamtlehrerkonferenz jeder Schule einen Plan, in dem die örtlichen Merkmale, insbesondere die Heimatgeschichte, angemessen berücksichtigt sind.

Die mit * gekennzeichneten Themenbereiche oder Ziele sind Zusatzangebote. Sie können je nach Aktualität und örtlicher Besonderheit im Unterricht aufgegriffen werden.

Die angestrebten Ziele und Verfahren erfordern ein sehr zeitintensives und planvolles Arbeiten. Darüber hinaus können Lehrer und Schüler weitere Ziele und Themenstellungen im Unterricht aufnehmen.

5. A. Verteilung der Themenbereiche auf die Klassen 1-4

Erfahrungs- und Handlungsbereiche	Themenbereiche			
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
5.1. Luft / Schall		Luft und einige ihrer Eigenschaften		Ausbreitung des Schalles in der Luft
5.2. Wasser	Schwimmen - Sinken		Wasserversorgung - Wasserentsorgung	
5.3. Wärme / Licht	Schattenentstehung	Natürliche und künstliche Lichtquellen		Mensch und Feuer
5.4. Spielen und Bauen		Bauen	Fahrzeuge	*Werkzeuge / Werkstoffe
5.5. Magnetismus	Spielen mit Magneten			
5.6. Elektrischer Strom			Der einfache Stromkreis	
5.7. Umwelt	Orientierung in der nächsten Umgebung	Räumliche und zeitliche Orientierung	Der Ort, in dem wir leben	Wohnort und Umland
			* Lärmbelästigung * Abfallbeseitigung * Wasserverschmutzung * Luftverschmutzung (s. Seite 88 und 106)	
5.8. Wetter			Wetterbeobachtung	
5.9. Pflanzen	Pflanzen im Jahreslauf / Bau der Pflanzen	Pflanzen an verschiedenen Standorten / Entwicklung einer Pflanze	Vermehrung / Verbreitung von Pflanzen	
5.10. Tiere	Beobachten und Kennenlernen von Tieren	Tierbeobachtung und Tierhaltung	Entwicklung eines Tieres / Der Hund als Helfer des Menschen	* Anpassung von Tieren an ihre Umwelt

Erfahrungs- und Handlungsbereiche	Themenbereiche			
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
5.11. Mensch	Zähne und Zahnpflege	Unsere Sinne / Einfache Regeln zur Gesunderhaltung	Nahrung und Ernährung	
5.12. Familie			Großeltern, Eltern und Kinder	* Familien mit anderen Lebensgewohnheiten
5.13. Schule	Wir sind jetzt in der Schule	Das Zusammenleben in der Schule	Regeln und Ordnungen in der Schule	Schulwechsel
5.14. Wohnen		Wohnmöglichkeiten	* Ordnungen und Regeln	Wohnen zu anderen Zeiten und in anderen Gegenden
5.15. Freizeit				Freizeitgestaltung
5.16. Arbeit				Arbeiten in Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Dienstleistungsbereichen
5.17. Dienstleistung		Die Post		* Das Krankenhaus
5.18. Politik / Öffentlichkeit			* Wählen und Entscheiden	Die Gemeinde
5.19. Massenmedien			Fernsehgewohnheiten	Die Zeitung
5.20. Konsum			Werbung	Einkaufen / Verkaufen
5.21. Verkehr	Der Schüler auf dem Schulweg	Der Schüler in der Freizeit und mit anderen Verkehrsteilnehmern unterwegs	Wichtige Verkehrswege und Verkehrsmittel im Nahbereich	Der Schüler als Radfahrer

5. B. Ziele – Inhalte – Hinweise

5.1. Erfahrungsbereich: Luft / Schall

Themenbereich: Luft und einige ihrer Eigenschaften – 2. Klasse

Ziele ¹⁾	Inhalte	Hinweise
a) Durch Versuche einige Eigenschaften der Luft nachweisen.	Luft ist unsichtbar und trotzdem vorhanden: z. B. in Wasser, Erde, Holz, Watte, Nahrungsmitteln, Behältern. Luft kann Dinge bewegen, bremsen und antreiben: z. B. Blätter, Windmühle, Segelschiff, Fallschirm, Drachen.	Die Schüler erfinden Versuche zum Nachweis von Luft (Partnerarbeit, Kleingruppenarbeit): z. B. spielerischer Umgang mit Flaschen im Wasserbecken. Werden z. B. Gläser mit der Öffnung nach unten in Wasser eingetaucht, so dringt kaum Wasser ein. Ein an den Boden geklebtcs Stück Papier (Stoff) bleibt trocken. Bau eines einfachen Windrades oder eines Spielzeugfallschirms. Winderzeugung mit Fächer, Ventilator und Fön.
d) Beispiele kennenlernen, wie der Mensch den Wind nützen kann.	Z. B. Windmühle, Segel; Trennvorgänge beim Dreschen von Getreide.	Filme, Fotos, Bilder.

1) Es bedeuten die Buchstaben: a) Sachliche Intention
b) Soziale Intention
c) Kommunikative Intention
d) Kulturelle Intention

5.1. Erfahrungsbereich: Luft / Schall
 Themenbereich: Ausbreitung des Schalles in der Luft – 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Durch Versuche nachweisen, daß sich Schall in Luft ausbreitet und erfahren, daß er Zeit dazu braucht.	Der Schall braucht Zeit, um an unser Ohr zu gelangen.	<p>Beobachtungen zusammentragen, die Schüler an weiter entfernten Baggern, schnell fliegenden Flugzeugen, schallerzeugenden Motorrammen oder Startpistolen gemacht haben.</p> <p>Das Flugzeug ist nicht mehr dort, woher sein Geräusch kam.</p> <p>Die Schallgeschwindigkeit in der Luft annäherungsweise messen: z. B. ein Schüler schlägt in 300–1000 m Entfernung auf einen größeren Gegenstand, Stoppen der Zeit, Berechnung der Geschwindigkeit. Zeitunterschied zwischen Blitz und Donner.</p>
b/d) Beispiele der Schallentstehung an Musikinstrumenten kennenlernen.	<p>Schwingungen werden durch die Luft weitergegeben.</p> <p>Musikinstrumente, z. B. Geige/Gitarre, Flöte/Trompete, Trommel/Becken.</p>	<p>Z. B. kann eine angeschlagene Trommel eine dahinter stehende zum Mitschwingen bringen.</p> <p>→ Umwelt: Lärmbelästigung.</p> <p>→ Mu: Musikinstrumente.</p>

5.2. Erfahrungsbereich: Wasser
 Themenbereich: Schwimmen - Sinken - 1. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) In spielerischem Umgang erfahren, daß Gegenstände im Wasser schwimmen und sinken können.	Schwimmen - Sinken.	Offene Situationen schaffen, in denen die Kinder Erfahrungen mit verschiedenartigen Materialien in Wasser machen können. U. a. Versuche durch die Kinder, z. B. mit Knetmasse (Knetmasse umformen), erste Erklärungsversuche der Kinder: ein Klumpen aus Knetmasse sinkt, ein Gefäß aus Knetmasse schwimmt. Bildtabellen zeichnen lassen: „schwimmt“, „schwimmt nicht“.

5.2. Erfahrungsbereich: Wasser
 Themenbereich: Wasserversorgung – Wasserentsorgung – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/c) Sich über die örtliche Wasserversorgung informieren.	Das Wasserleitungssystem.	Karten, Broschüren, Prospekte u. a. lesen, zeichnen, Fachleute befragen. R 93860. Wasserentsorgung siehe Umwelt. → Wohnen. → M Einheiten.
a) Durch Versuche das Prinzip der Wasserleitung feststellen.	Verbundene Gefäße, Wasserpumpen.	Versuche mit verbundenen Gefäßen. Lerngänge zu Hochbehältern oder Wassertürmen planen und durchführen (Felderkundung).
*b) Sich informieren, wie die Wasserversorgung durch überregionale Verbände sichergestellt wird.	Z. B. Bodenseewasserversorgung, Albwasserversorgung usw.	ST 556 ST 1261 R 93205 R 93207
c) Erfahren, woher die Menschen früher Wasser bekamen.	Brunnen, Quellen.	Noch vorhandene Brunnen aufsuchen (Funktionswandel heute). Texte aus Heimatbüchern lesen. Ältere Leute befragen.

5.3. Erfahrungsbereich: Wärme / Licht
Themenbereich: Schattenentstehung – 1. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/c) Probieren, wie Schattenbilder entstehen.	Form und Größe des Schattens lassen sich verändern.	<p>In Gruppen frei experimentieren mit Lichtquellen (Kerze, Diaprojektor, Sonne), Gegenständen, Marionetten, Schattenrissen, Fingerfiguren, Schirm, Leinwand, Transparentpapier, Wand, Personen.</p> <p>Herstellung von Schattenrissen als Scherenschnitte.</p> <p>Beobachtungen und Erfahrungen austauschen.</p>
b/d) Versuchen, ein Schattenspiel (Schattentheater) durchzuführen.	Z. B. Darstellung von Märchen, Geschichten, Begebenheiten.	<p>Ratespiele mit Gegenständen und Personen.</p> <p>Z. B. Märchenfiguren, Tiere, Personen herstellen (Pappe, Knetmasse u. ä.).</p>

5.3. Erfahrungsbereich: Wärme / Licht
Themenbereich: Natürliche und künstliche Lichtquellen – 2. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Durch Versuche herausfinden, daß Dinge und Personen erst durch Licht sichtbar werden.	Licht ist Bedingung für das Sehen.	Phänomene, die als selbstverständlich hingenommen werden, sollen fragwürdig gemacht werden, z. B. Klassenzimmer verdunkeln – Spiel: Gegenstände betasten und bezeichnen. Anstrahlen von Gegenständen oder schrittweises Öffnen der Verdunkelung.
b/d) Erfahren, daß durch künstliche Lichtquellen die Abhängigkeit des Menschen von den natürlichen Lichtquellen vermindert wird.	<p>Natürliche Lichtquellen: Sonne, Sterne, Blitz, Feuer; künstliche Lichtquellen: Kien- span, Öl- und Petroleumlampe, Gaslicht, elektrisches Licht.</p> <p>Künstliches Licht verlängert den Tag und erlaubt lichtabhän- gige Tätigkeiten ohne Tages- licht, dadurch entstehen neue Abhängigkeiten.</p>	<p>Befragen der Großelterngeneration, Nachlesen in historischen Quellen, Besuch des Heimatmu- seums. Beleuchtung der Wohnung, des Arbeitsplatzes früher und heute.</p> <p>Sicherheit durch die Straßenbeleuchtung, helle Kleidung, Autoscheinwerfer. → Wohnen, Arbeit, Verkehr.</p>

5.3. Erfahrungsbereich: Wärme / Licht
 Themenbereich: Mensch und Feuer – 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/d) Erfahren, daß Feuer die Lebensgewohnheiten der Menschen stark beeinflußt.	<p>Feuer als Wärme- und Lichtspender, als Verständigungsmittel, als Zubereitung- und Konservierungshilfe. Schutz vor Tieren.</p> <p>Mit der Beherrschung des Feuers sind viele Sagen und Bräuche verknüpft.</p>	<p>Wie die Menschen lernten, Feuer zu machen: z. B. Feuersteine, Feuerbohrer, Blitzeinschlag, Selbstentzündung.</p> <p>Vergleich mit modernen Heizungen.</p> <p>Rauchzeichen, Sonnwendfeiern, Feuerräder, Verbrennen der Fastnacht, Rückgriff auf historische Quellen und örtliches Brauchtum. Feuer- und Lichtsymbole zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten.</p>
a) Durch Versuche feststellen, daß Feuer zum Brennen Luft braucht.	<p>Feuer entfachen.</p> <p>Feuer löschen.</p>	<p>Schülerversuch: Eine Kerzenflamme erlischt, wenn sie durch ein Glas abgedeckt wird. Die Brenndauer hängt von der Größe des Glases ab (Zeitmessung, Tabellieren).</p> <p>Feuerlöschen durch Absperren der Luftzufuhr (Schaum, Decken), durch Ersticken, Ausschlagen, Austreten, Kühlen durch Wasser.</p> <p>Es brennt!</p> <p>Die Feuerwehr als Organisation. Fluchtwege in der Schule kennen.</p>
*c) Symbole für Feuergefahren kennen.		<p>Sammeln, Aufzeichnen, Beschriften.</p>

5.4. Erfahrungsbereich: Spielen und Bauen
 Themenbereich: Bauen – 2. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>a/b) In spielerischem Umgang mit verschiedenen Materialien einige Möglichkeiten des Bauens erproben.</p>	<p>Stabilisierungsmöglichkeiten (Profile, Verstrebungen u. a.), Standfestigkeit. Belastungsproben, Probe der Standfestigkeit.</p>	<p>In Partnerarbeit Häuser, Brücken, Türme bauen, z. B. mit Holz- und Kunststoffklötzen, Karton, Bierdeckeln. Bauen als Schichten, Stapeln, Aufeinanderstellen, Verstreben, Verbinden (Mauerverbund). Bauen mit Papier: durch Falten, Rollen (Profile) wird die Belastbarkeit erhöht. Aufgaben: Papierschiff, Überbrückungen, Überdachungen.</p>

- 5.4. Erfahrungsbereich: Spielen und Bauen
Themenbereich: Fahrzeuge - 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) An einigen Beispielen herausfinden, wie Bewegungen erzeugt und übertragen werden.	Antriebsmöglichkeiten, z. B. Gummi- und Federmotoren, Batteriemotoren, Segel, Wasserrad, Windrad. Übertragungsmöglichkeiten, z. B. Ketten, Bänder, Räder, Rollen, Gestänge.	Demontage und Montage von ausgebrauchtem Spielzeug. Bau eines Fahrzeugs mit Gummimotor. Untersuchen der Antriebsart. Tabelle: Wie können Dinge in Bewegung gesetzt werden, wenn sie keinen Motor haben (Wind, Wasser, Tierkraft, Menschenkraft).
a) Am Fahrrad wichtige Konstruktionsteile kennen und die Funktionstüchtigkeit überprüfen.	Lenkung, Bremsen, Beleuchtung, Kette.	Wartung und Pflege, kleinere Reparaturen, Splinte und Sicherungsringe. → Verkehr
5.4. Erfahrungsbereich: Spielen und Bauen * Themenbereich: Werkzeuge / Werkstoffe - 4. Klasse		
a) Einfache Geräte, Werkzeuge und Werkstoffe durch praktischen Umgang kennenlernen.	z. B. Holz-, Ton-, Metallarbeiten.	→ K * Körper.

- 5.5. Erfahrungsbereich: Magnetismus
Themenbereich: Spielen mit Magneten – 1. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>a) In spielerischem Umgang einige Wirkungen der magnetischen Kraft erfahren.</p>		<p>Es geht nicht darum, die Magnetkraft unter fachwissenschaftlichen Aspekten zu untersuchen (z. B. Polregel).</p> <p>Es geht darum, offene Lernsituationen zu schaffen, in denen Kinder im Umgang mit Magneten und verschiedenen Materialien einige Wirkungen und Verwendungsmöglichkeiten von Magneten (Magnetschloß, Magnettafel, Seifenhalter) kennenlernen.</p>

5.6. Erfahrungsbereich: Elektrischer Strom
Themenbereich: Der einfache Stromkreis – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a)	<p>Durch Versuche einige Möglichkeiten herausfinden, wie ein Glühlämpchen zum Leuchten gebracht werden kann.</p> <p>Verschiedene Leiter.</p> <p>Unterbrechen des Stromkreises.</p>	<p>Verwendung von Batterien 4,5 V, Glühlampen 4 V, Kabeln. In Kleingruppen verschiedene Möglichkeiten erproben. Die verschiedenen Möglichkeiten in einfacher Form aufzeichnen.</p> <p>Ausprobieren, welche Stoffe Strom leiten, welche nicht.</p> <p>Mögliche Unterbrechungen (Schalter) einbauen. Schalter in Taschenlampen wiederfinden und erklären.</p>
a/b)	<p>Wissen, daß und warum man defekte Leitungen, Geräte usw. den dafür Verantwortlichen meldet.</p>	<p>Z. B. Hausmeister, Lehrer, Eltern. Belehrung über die Gefahren des elektrischen Stromes.</p>
b/d)	<p>Nutzen des elektrischen Stromes und Abhängigkeit des Menschen.</p>	<p>Z. B. Schaubilder, Collagen, Tagesverlaufsdarstellungen anfertigen. → Familie, Wohnen, Arbeit.</p>

5.7. Erfahrungsbereich: Umwelt
 Themenbereich: Räumliche und zeitliche Orientierung – 2. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/c) Die Bedeutung der Sonne für die Einteilung der Zeit kennenlernen.	Die Sonne bestimmt die Länge von Tag und Nacht und die Jahreszeiten. Kalender.	Den eigenen Tagesablauf darstellen. Langzeitbeobachtungen des Sonnenlaufs. Einen Geburtstagskalender für die Klasse oder für die Familie aufstellen (Jahreszeiten, Monate, Wochen, Tage. Feste, Feiern, Ferien. Kirchenjahr.) Jahreszeitlich gebundene Bräuche. Vorfreude auf Feste und Feiern. → M Zeiteinheiten.
a) Die Himmelsrichtungen kennenlernen.	Die Sonne als Orientierungspunkt. Himmelsrichtungen, Kompaß, Windrose.	Den Sonnenstand im Tageslauf beobachten und aufzeichnen. Die Windrose (Hauptrichtungen) als Richtungsschema vermitteln. Orientierungsübungen von der Schule aus nach Himmelsrichtungen. Markante Orientierungspunkte.

5.7. Erfahrungsbereich: Umwelt
Themenbereich: Der Ort, in dem wir leben – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/d) Das Aussehen und die Entwicklung des Wohn- oder des Schulortes kennenlernen.	Historische und markante Bauten, ggf. Auswahl.	Lerngang. Beschreibungen, alte Pläne, Heimatbücher auswerten. Heimatbeilage lokaler Zeitungen sammeln. Besuch von Heimatmuseen, Kirchen, Klöstern, Burgen.
a/d) Sich mit dem Ortsplan orientieren lernen.	Ortsplan: Grundrißdarstellung, Verkleinerung, Kartensymbolik.	Einführung in das Kartenverständnis. Maßstabsleiste (ohne Umrechnungen). → M Messen. → K Zeichnen / Grafik (4.1.3.)
d) An ausgewählten Beispielen versuchen, Namen zu deuten.	Z. B. Flurnamen, Straßennamen, Siedlungsnamen, Gebäudenamen.	Z. B. Flurnamen sammeln, erfragen, erklären (Flurkarten, Wanderkarten).

5.7. Erfahrungsbereich: Umwelt
 Themenbereich: Wohnort und Umland - 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/b) Einige Beziehungen zwischen Wohnort und Umland aufzeigen.	<p>Weiteres Umland (je nach Wohnort), z. B. oberrheinische Tiefebene, Schwarzwald, Odenwald, Gäulandschaften, Schwäbisch-fränkische Waldberge, Schwäbische Alb, Oberschwaben, Bodensee-Gebiet.</p> <p>Beziehungen: z. B. Verkehrsverbindungen, wirtschaftliche Beziehungen, landschaftlich bedingte Formen der Bodennutzung, kulturelle Beziehungen.</p>	<p>Arbeit mit Bildkarten, Reliefkarten, topographischen und thematischen Karten.</p> <p>Auswertung von Prospekten, Regionalberichten der Zeitung.</p> <p>→ Freizeit, Arbeit, Verkehr. → M Sachaufgaben.</p>

5.7. Erfahrungsbereich: Umwelt

* Themenbereich: Lärmbelästigung

(Die einzelnen Themenbereiche werden nicht bestimmten Klassen zugeordnet. Der Lehrer muß je nach Aktualität und örtlichem Bezug nur einen Themenbereich aufgreifen.)

Ziele	Inhalte	Hinweise	
a)	<p>Lärmquellen und Lärmarten unterscheiden und an einigen Beispielen ihre Auswirkungen auf Menschen verdeutlichen.</p>	<p>Haus- und Freizeitlärm, Verkehrslärm, Baulärm.</p> <p>Auswirkungen: Unwohlsein, Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten.</p>	<p>Durch Hören feststellen und in Listen festhalten, von welchen Quellen Geräusche stammen. Tonbandaufnahmen. Verständigungsprobe an einer stark befahrenen Straße, einer Baustelle usw.</p> <p>Den Schülern an unterschiedlich intensivem Lärm die individuelle Empfindsamkeit aufzeigen: störend – nicht störend.</p> <p>Fallanalyse: Anwohner fordern Umgehungsstraße.</p>
a/b)	<p>Einsehen, daß für das Zusammenleben der Menschen Maßnahmen und Regelungen zum Schutz vor Lärm notwendig sind.</p> <p>Möglichkeiten zur Reduzierung des Lärms, z. B. durch Schalldämpfung an Fahrzeugen und Maschinen, Bepflanzung, bauliche Maßnahmen.</p> <p>Hausordnung.</p>	<p>Untersuchen, wie Geräusche gedämpft werden können, z. B. Abdecken der Schallquelle durch weiche Stoffe usw.</p> <p>→ Luft/Schall, Wohnen.</p> <p>→ Mu Akustische Umwelt.</p>	

5.7. Erfahrungsbereich: Umwelt

* Themenbereich: Abfallbeseitigung

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Sich über Art und Umfang des Mülls informieren.	Z. B. Hausmüll, Industriemüll. Wachsende Müllmenge durch steigenden Verbrauch von Konsumgütern und Verpackungsmaterialien.	Eine Einkaufstasche leeren. Verpackungsmaterial der Waren untersuchen und Raumbedarf messen. Die Einwegflasche.
a) Gefahren der unsachgemäßen Müllablagerungen kennenlernen.	Sachgemäße Beseitigung: Müll-eimer, geordnete Mülldeponie, Müllverbrennung, Kompostierung. Mögliche Gefahren: Verschmutzung des Wassers, Geruchsbelästigung, Ansammlung von Ungeziefer, Seuchengefahr, Minderung der Erholungsplätze.	Anknüpfen an örtliche Aktionen zur Reinigung von Wäldern, Parkanlagen, Flüssen und Seen. Wo möglich: Langzeitversuch: Wie verändern sich Haushaltsabfälle? Warum sind wilde Müllkippen gefährlich?
b) Die persönlichen Möglichkeiten und die öffentliche Verantwortung für umweltbewußtes Verhalten erkennen.		„Haltet unsere Stadt, unser Dorf sauber!“ Rollenspiele.
c) Lernen, Hinweise auf Schutzgebiete zu beachten.	Symbole: z. B. Landschaftsschutzgebiet (Wasserschutzgebiet)! Schuttabluden verboten! Schützt den Wald! Verhalten bei Spaziergängen.	Örtliche Gegebenheiten erkunden.

5.7. Erfahrungsbereich: Umwelt
 * Themenbereich: Wasserverschmutzung

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Maßnahmen zum Schutz des Wassers und Verfahren der Abwasserreinigung kennenlernen.	Abwasserkanäle und Kläranlagen. Wasserschutzgebiete. Trennverfahren: Absetzen und Filtrieren.	Wo möglich: Lerngang zur Kläranlage. Filme, Skizzen und Schnittzeichnungen. Wasserversorgung siehe Wasser. Versuche erfinden, wie verschmutztes Wasser gereinigt werden kann.
a/b) Die persönliche und öffentliche Verantwortung für die Reinhaltung des Wassers erkennen.	Aktuelle Anlässe: Ölunfälle, Fischsterben.	Zeitungsberichte sammeln und auswerten. Achtung – Wasserschutzgebiet! → Politik / Öffentlichkeit.

5.7. Erfahrungsbereich: Umwelt
 * Themenbereich: Luftverschmutzung

a) An einigen Beispielen Folgen der zunehmenden Luftverschmutzung kennenlernen.	Z. B. Verwitterung. Bäume und Sträucher sterben langsam ab. Smog über Ballungszentren: Auswirkungen auf das menschliche Wohlbefinden.	Z. B. an historischen Baudenkmälern. Z. B. Allee an stark befahrenen Straßen. Z. B. Fotografien von Industrieanlagen in Ballungsräumen, Smogwolke über einer Großstadt. Sammeln und Auswerten von Zeitungsberichten.
---	--	---

5.8. Erfahrungsbereich: Wetter
Themenbereich: Wetterbeobachtung – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Wettererscheinungen über einen längeren Zeitraum beobachten.	Z. B. Sonne, Wolken, Regen, Frost, Wind.	Wetterbeobachtungstabellen erstellen (sonnig, wolkig, kalt, warm, regnerisch, windig, windstill usw. mit erfundenen Symbolen).
a) Verschiedene Wettererscheinungen mit einfachen Geräten messen.	Niederschläge. Wind, Windrichtung. Temperatur.	Niederschläge bestimmen und Verfahren zur Messung der Niederschlagsmenge erfinden (Gruppenarbeit). Beobachten der Windrichtung (vgl. Umwelt Klasse 2) an einer selbstgebauten Wetterfahne, Windrichtungspfeil. Bestimmung der Windstärke am Rauch, an der Fahne, an Bäumen. (Keine Beaufort'sche Windstärkenskala!) Subjektives Wärmeempfinden. Versuch: Verschieden temperiertes Wasser mit den Fingern prüfen lassen, Reihenfolge ändern, und Temperaturempfinden notieren: z. B. von kalt nach lau und von warm nach lau. Für die objektive Temperaturmessung Thermometer verwenden (Temperaturtabelle).
* a/c) Eigene Wetterbeobachtungen mit Wettervorhersagen vergleichen.	Wettervorhersage (nicht Wetterlage) im Rundfunk, im Fernsehen, in der Zeitung.	→ M Größen: Messen mit willkürlichen, mit konventionellen Einheiten.
* d) Einige traditionelle Wetterregeln kennenlernen.	Z. B. Eisleilige, Schafskälte, Altweibersommer, Siebenschläfer. Sammeln von Bauernregeln.	→ Arbeit.

5.9. Erfahrungsbereich: Pflanzen
 Themenbereich: Pflanzen im Jahreslauf / Bau der Pflanzen – 1. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Einige häufige und auffallende Pflanzen bezeichnen und unterscheiden.	Pflanzen zu verschiedenen Jahreszeiten, z. B. Frühblüher, Sommerblumen. Obst. Bäume, Sträucher, Zierpflanzen, Wildpflanzen.	Lerngänge zu verschiedenen Jahreszeiten. Betrachten und untersuchen als Sprechanaß. Auf Farbe, Gestalt und Duft der Blüten eingehen. Namen der Pflanzen. Pflanzenausstellungen. Versorgen. Eine kleine Obstausstellung. Spielerisches Lernen der Namen. Verschiedenartiges Darstellen von Pflanzen (malen, Reißarbeiten). Pflanzenbilder sammeln. Geeignete Pflanzen pressen.
c/d) Von Anlässen erzählen, die zeigen, daß Blumen und Früchte Freude bereiten.	Z. B. Geburtstage, Muttertag, Erntedankfest, Krankenhaus.	
d) An einigen Pflanzen Wurzel, Stengel, Blätter und Blüten unterscheiden.	Pflanzen ohne Knollen und Zwiebeln, z. B. Wiesenschaumkraut.	Verschiedene Pflanzen vergleichen. Zeichnerische Darstellungen.

5.9. Erfahrungsbereich: Pflanzen

Themenbereich: Pflanzen an verschiedenen Standorten / Entwicklung einer Pflanze – 2. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Einige Pflanzen verschiedener Lebensräume kennenlernen.	Z. B. in Gärten, Anlagen, Wiesen, im Wald, im Zimmer.	Lerngänge. Typische Pflanzen auswählen. Pflanzenausstellung unter verschiedenen Gesichtspunkten (Gelegenheitsunterricht). Einige anspruchslose Zimmerpflanzen pflegen. Auf auffallende Veränderungen eingehen.
a) Bunte Herbstblätter sammeln, betrachten und vergleichen.	Einfache und zusammengesetzte Blätter von Bäumen und Sträuchern, z. B. Ahorn, Buche, Birke, Platane, Esche, Roßkastanie, Hasel. Nadelbäume – Laubbäume.	Blätter pressen. Merkmale unterscheiden und vergleichen, z. B. einen Wandfries zusammenstellen.
a) Entwicklung einer Pflanze beobachten.	Entwicklung einer Bohne: vom Samenkorn zum Samenkorn (Langzeitversuch).	Stangenbohnen oder Buschbohnen. Blumentöpfe mind. 15 cm Durchmesser (Wasserspeicherung). Entwicklungsdauer etwa 2 Monate. Nicht ins pralle Sonnenlicht stellen. Gruppenarbeit. Ein einfaches Protokoll erstellen.
* d) Wichtige Nutzpflanzen und ihre Bedeutung kennenlernen.	Z. B. Getreidearten, Kartoffeln, Weinreben.	Getreidearten ausstellen, Mehl aus Weizenkörnern mit Mahlsteinen oder Kaffeemühle herstellen. Bilderausstellung: Nutzpflanzen. Örtliche Sonderkulturen berücksichtigen.

5.9. Erfahrungsbereich: Pflanzen
Themenbereich: Vermehrung / Verbreitung von Pflanzen – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) An einigen Beispielen kennenlernen, wie sich Pflanzen verbreiten.	<p>Pflanzen erzeugen viele Früchte, z. B. Löwenzahn. Verbreitung durch den Wind, z. B. Löwenzahn, Linde, Ahorn. Verbreitung durch Tiere.</p> <p>Vermehrung durch Ableger bei Zimmerpflanzen.</p>	<p>Früchte bzw. Samen einer Pflanze auszählen. Schüler sollen durch Betrachten und Untersuchung der Früchte die Art der Verbreitung herausfinden.</p> <p>Z. B. Beeren der Eberesche, des Holunderstrauches. Z. B. Früchte: Eicheln, Klette.</p> <p>Sultansbalsamine oder Buntnessel abschneiden und ins Wasser stellen. Wurzelbildung beobachten und in Blumentopf umpflanzen.</p>
*a) Tanne, Fichte und Kiefer unterscheiden lernen.	<p>Kennzeichen von Tanne, Fichte, Kiefer. Aussehen, Anordnung der Nadeln. Fichtenzapfen – Kiefernzapfen. Altersbestimmung.</p>	<p>Unterschiede an den Zweigen erarbeiten und darstellen.</p> <p>Zapfen trocknen – ins Wasser legen. Nadelholzsamen keimen lassen. Das Alter eines Baumes nach der Zahl der Jahresringe bestimmen.</p>
*a/c) Eine Blüte untersuchen und ihre Teile kennenlernen.	<p>Teile der Blüte: Kronblätter, Kelchblätter, Staubblätter, Stempel, z. B. an Tulpe oder Kirschblüte. Aufgabe der Blütenteile. Bedeutung der Bestäubung. Aus Blüten werden Früchte.</p>	<p>Blüten bestäuben, evtl. im Schulgarten. Am Kirschzweig die erste Entwicklung der Früchte verfolgen.</p>

5.10. Erfahrungsbereich: Tiere
Themenbereich: Beobachten und Kennenlernen von Tieren – 1. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Einige Tiere kennen und unterscheiden lernen.	Z. B. Tiere in Gärten und Anlagen, in Wiese, Feld und Wald, Haustiere. Tierlaute, z. B. Hund, Katze, Rind.	Schüleraussagen sammeln und ordnen. Lernspiele. Bildbände für die Bestimmung verwenden. Bilder sammeln. Wandfries: Haustiere und andere Tiere. Auf Tollwutgefahr hinweisen.
a) Erstes gezieltes Betrachten und Beobachten von Tieren.	Aussehen und Verhalten von Einzeltieren, z. B. Goldhamster, Schildkröte, Katze, Vögel am Futterhaus, Fische im Aquarium.	Schüler berichten über Tiere (Gelegenheitsunterricht). Kurzfristiger Aufenthalt von Tieren im Klassenzimmer. Auf den Verbleib der Tiere vor und nach dem Unterricht achten.

5.10. Erfahrungsbereich: Tiere
Themenbereich: Tierbeobachtung und Tierhaltung – 2. Klasse

a) An einigen Beispielen spezifische Verhaltensweisen von Tieren beobachten.	Z. B. Säuger (Igel, weiße Maus), Vögel, Käfer oder Weinbergschnecke. Z. B. Nahrungsaufnahme, Fortbewegung.	Schüleraussagen sammeln und ordnen. Lernspiele (Tierquartett). In Bildbänden nachschlagen. Bilder sammeln. Tiere in Fabeln und Legenden. Vögel am Futterhäuschen beobachten. Tierpräparate ergänzend einsetzen.
a) Etwas über die Haltung und Pflege von Tieren erfahren.	Tiere in Wohnung und Zoo.	Tierbeobachtung im Klassenraum oder im Zoo. Im Anschluß daran sich über ein Tier informieren. Auf die Gefahren bei der Haltung von Heimtieren hinweisen. Vermeiden von Tierquälerei.

5.10. Erfahrungsbereich: Tiere
 Themenbereich: Entwicklung eines Tieres / Der Hund als Helfer des Menschen – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>a) An einem Beispiel die Entwicklung eines Tieres beobachten und beschreiben.</p> <p>a/d) Am Beispiel des Hundes Beziehungen zwischen Mensch und Tier aufzeigen.</p>	<p>Geeignete Beispiele sind: Tagpfaueauge, Kleiner Fuchs, Eine Froschart.</p> <p>Einzelne Verwendungsarten des Hundes, z. B. schützen, wachen, hüten, jagen.</p>	<p>Tagpfaueauge und Kleiner Fuchs ab Mitte Mai an Brennesseln. Entwicklungsdauer maximal sechs Wochen.</p> <p>Froschlaich ab März. Entwicklungsdauer 2–3 Monate. Aquarium belüften oder reichlich Wasserpflanzen einsetzen. Aquarium nicht ins grelle Sonnenlicht stellen.</p> <p>Typische Verhaltensweisen und Entwicklungsstadien protokollieren (Tabellen, Skizzen). Vom Laich zum Frosch.</p> <p>Wandfries: Hundebilder.</p> <p>Vorhandene Kenntnisse auswerten.</p> <p>Der Blindenhund. Quartettspiele.</p> <p>FT 853 „Der deutsche Schäferhund“.</p>

5.10. Erfahrungsbereich: Tiere

* Themenbereich: Anpassung von Tieren an ihre Umwelt – 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) An einigen Beispielen erfahren, wie Tiere an ihren Lebensraum angepaßt sind.	Geeignete Beispiele zur Wahl: Kaninchen, Hase, Schwan, Stockente. Wie Tiere überwintern, z. B. Zugvögel ziehen in wärmere Länder. Das Eichhörnchen legt einen Vorrat an. Der Igel speichert Fett und hält einen Winterschlaf. Insekten suchen geschützte Räume und erstarren. Wild- und Vogelfütterung.	Filme und Bilder auswerten.

5.11. Erfahrungsbereich: Mensch
Themenbereich: Zähne und Zahnpflege – 1. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Erfahren, daß die Veränderung des Milchgebisses ein natürlicher Entwicklungsvorgang ist.	Gebiß: Anordnung der Schneidezähne, Eckzähne, Backen- oder Mahlzähne. Zahn: Krone – Wurzel. Zahnwechsel: Wachstum des Kiefers.	Thema im Zusammenhang mit dem Besuch des Schulzahnarztes behandeln. Versuch: Apfel essen – Aufgabe der Zähne. Eigenes Gebiß – Milchgebiß/bleibendes Gebiß untersuchen und vergleichen. Gebiß zeichnen.
b) Ursachen und Symptome von Zahnerkrankungen kennen.	Ursachen von Zahnerkrankungen: Süßigkeiten, heiße u. kalte Speisen und Getränke, Zähne als Nußknacker.	
a/c) Berichten, wie Zähne gepflegt und behandelt werden.	Zahnreinigung.	Richtiges Zähneputzen demonstrieren. Zahnbau und Kariesbildung durch Zeichnung oder am Modell veranschaulichen. Analyse des Films „Karius und Baktus“, FT 2015.

5.11. Erfahrungsbereich: Mensch

Themenbereich: Unsere Sinne / Einfache Regeln zur Gesunderhaltung – 2. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Durch Versuche die Leistungen von Sinnesorganen erfahren.	Leistungen von Tast-, Gehör- und Gesichtssinn, Geruchssinn und Geschmackssinn.	Leistungen der Sinne erkunden, z. B. Tastsinn: Gegenstände mit verbundenen Augen „ertasten“. Was sagt uns die Haut über den Gegenstand? Gehörsinn: Verschiedene Geräusche und Töne benennen. Versuche zum Richtungshören. Geruchssinn: Duftstoffe unterscheiden (Pflanzen, Obst). → Wärme / Licht.
a) Erfahren, wie Mängel von Sinnesorganen behoben bzw. gemildert werden können.	Brille, Hörgerät. Brillentragen ist keine Schande. Nicht jede Sonnenbrille ist gut. Vorsicht beim Ohrenreinigen. Richtige Beleuchtung beim Lesen. Kennzeichen der Sehbehinderten.	Gefahren kennenlernen, die den Sinnesorganen Auge und Ohr drohen. Verhaltensregeln erarbeiten. Aussprache über Sonnenbrillen und das Reinigen der Ohren. → Schule. → D 3.3.2.
a/b) Lernen, auf Behinderte Rücksicht zu nehmen.		
a) Erste Einsicht anbahnen, wie man sich vor Krankheiten schützen kann.	Z. B. Erkältungskrankheiten. Vorbeugende Maßnahme: dem Wetter angepaßte Kleidung.	Erfahrungen der Kinder auswerten. Einfache Verhaltensregeln aufstellen. „Grippe!“ → TW GL Weben, Nähen/Sticken.

5.11. Erfahrungsbereich: Mensch
Themenbereich: Nahrung und Ernährung - 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Nahrungsmittel unter verschiedenen Gesichtspunkten ordnen.	Z. B. Herkunft, Verwendung, Haltbarkeit.	Nahrungsmittel nach ihrer Herkunft von Pflanzen und Tieren ordnen. Andere Ordnungsmöglichkeiten erörtern. Eine Schautafel anfertigen: Milchprodukte (Verpackungen). Angaben über die Haltbarkeit von Nahrungsmitteln dechiffrieren. Über „Tischsitten“, appetitförderndes Anrichten u. a. sprechen.
a/d) An einem Beispiel die Verarbeitung von Nahrungsmitteln aufzeigen.	Z. B. vom Korn zum Brot, von der Milch zur Butter.	Mit Mahlsteinen und feinen Sieben Mehl herstellen. Butter herstellen: Rahm mit Rührgerät quirlen.
a) Erfahren, daß die menschliche Gesundheit von richtiger Ernährung abhängt.	Erhöhter Nahrungsbedarf bei körperlicher Anstrengung. Vielseitige, abwechslungsreiche und regelmäßige Ernährung. Leistungsfähigkeit und Gesundheit werden durch Genußmittel beeinträchtigt.	

5.12. Handlungsbereich: Familie
Themenbereich: Großeltern, Eltern und Kinder – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Einige Aufgabenbereiche der Familie erarbeiten.	Aufgabenbereiche: Versorgung, Erziehung. Aufgaben verbunden mit Vaterschaft und Mutterschaft.	Von Kindern typische Verteilung der Aufgaben innerhalb einer Familie sammeln und darstellen lassen. „Eltern haften für ihre Kinder!“ → M Sachaufgaben mit Geldbeträgen.
a/d) Am Beispiel der eigenen Familie verwandtschaftliche Beziehungen darstellen.	Meine Eltern, meine Geschwister, nahe Verwandtschaftsgrade, Generationen. Die Großfamilie früher – die Kleinfamilie heute. Kleidung, Wohnung, Arbeit, Erziehung.	Einen einfachen Familienstammbaum aufstellen (Zeichnungen, Fotos, Dokumente) und über Heimat und Herkunft der Familie sprechen. Familienstammbuch einsetzen.
d) Informationen sammeln und erörtern, wie Familien früher lebten.		Feste und Feiern im Familienkreis. Fotos, Texte. Eine Zeitleiste erstellen (Urgroßeltern, Großeltern, Eltern, Kinder). Eltern/Großeltern befragen. → Wohnen, Arbeit.

5.12. Handlungsbereich: Familie

* Themenbereich: Familien mit anderen Lebensgewohnheiten – 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/d) Informationen über Familien mit anderen Lebensgewohnheiten sammeln.	Z. B. Gastarbeiterfamilien, Spätaussiedler, Zigeuner. Andere Sitten und Gebräuche.	Z. B. Antonio erzählt von Italien.
b/d) Lernen, für andere Lebensgewohnheiten Verständnis aufzubringen.		Kinder über ihr Herkunftsland, über besondere Sitten, Bräuche usw. berichten lassen, Vorurteile abbauen. Typische eigene Lebensgewohnheiten mit fremden vergleichen, z. B. Geburtstag, Namens- tag, Feste und Feiern im Jahreslauf. Ausländische Kinder bereiten in der Schule ein Fest für deutsche Kinder vor. Filme, Bücher. → Wohnen. → D 3.3.2. → Mu Musik anderer Länder.

5.13. Handlungsbereich: Schule
Themenbereich: Wir sind jetzt in der Schule - 1. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Räume, Einrichtungen und Personen in der Schule kennenlernen.	Z. B. Klassenzimmer, Lehrmittelzimmer, Turnhalle. Hausmeister, Schulleiter.	Erkundung. Mit Bauklötzen die Schule nachbauen und sich daran orientieren. Die verschiedenen Personen in der Schule nach ihren Aufgaben befragen. Kinder aus verschiedenen Gemeinden in einer Klasse.
a) Unterschiede zwischen Kindergarten und Schule feststellen.	Der Schulweg. Notwendige Einschränkungen der Spielmöglichkeiten, des Bewegungsraumes und der Wahl der Aktivitäten.	→ Umwelt, Verkehr. Vergleich mit Kindergarten: Ablauf des Schultages, Klasse und Sitzordnung, Lehrer, Hausmeister. Ausflüge und Ferien. Fächer.
a/b/c) Formen des Zusammenlebens erfahren und an Beispielen besprechen.	Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Spiel, andere Klassen.	Verschiedene Sozialformen des Unterrichts einüben, Anwendung auch in anderen Fächern. Andere Klassen besuchen.

- 5.13. Handlungsbereich: Schule
Themenbereich: Das Zusammenleben in der Schule – 2. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/b) Einsehen, daß Kinder aufeinander Rücksicht nehmen müssen.	Z. B. im Klassenzimmer, Schulhof, auf dem Flur, im Schulbus, auf dem Schulweg.	Kinder zeichnen z. B. Situationen auf dem Schulhof (Spiele, Streit, Unfall) und erläutern daran typische Vorfälle (Collage). Rollenspiele. → Mensch. → D 1.1.1.; 1.1.2.
a/b) Einige Gründe finden, die zu Streit in der Schule geführt haben und gemeinsam Lösungen suchen.		Anlaß: akute Streitigkeiten besprechen. Die Beteiligten schildern den Streit aus ihrer Sicht. Die Klasse nimmt dazu Stellung. Der Lehrer übernimmt die Rolle des Diskussionsleiters und hilft erst an festgefahrenen Punkten weiter. Untersuchung zurückliegender Streitfälle (Fallstudie).
b) In der Klassengemeinschaft Verantwortung für Aufgaben übernehmen.		Z. B. Tafeldienst, Blumenpflege, Vorbereitung eines Geburtstages, einer Klassenfeier.

5.13. Handlungsbereich: Schule
Themenbereich: Regeln und Ordnungen in der Schule – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/b) Regeln und Vereinbarungen als Voraussetzung für das Zusammenleben in der Schule kennenlernen.	Regeln aufstellen, erproben, Regeln neu fassen. Sanktionen.	In Gruppen verschiedene Möglichkeiten erarbeiten, darüber sprechen und abstimmen. Geht es nicht auch ohne Schulordnung?
a/b) Gemeinsam Regeln für das Verhalten in der Klasse aufstellen, die das Zusammenleben in der Schule erleichtern.		Eine Schulordnung lesen, mögliche Fragen: Wer hat sie gemacht? Wird sie unseren Bedürfnissen gerecht? Kann man sie verändern? Vergleich mit früheren Schulordnungen (z. B. der Württembergischen Kirchen- und Schulordnung von 1559). → D 1.2.2.; 3.3.2.; 6.1.2.

5.13. Handlungsbereich: Schule
Themenbereich: Schulwechsel – 4. Klasse

a) Sich über weiterführende Schulen informieren.	Wege zum Hauptschulabschluß, zur Mittleren Reife, zum Abitur.	In welche Schule kann ich nach der 4. Klasse gehen? Z. B. Merkblätter lesen, Eltern über den Informationsabend zu weiterführenden Schulen befragen. Bildungswege in einfacher Form grafisch darstellen. Auf der Karte sehen, wo die weiterführenden Schulen liegen. Ältere Schüler befragen. Schaubild.
--	---	--

5.14. Handlungsbereich: Wohnen
Themenbereich: Wohnmöglichkeiten - 2. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Unterschiedliche Funktionen einer Wohnung kennenlernen.	Wohnbereiche: Arbeiten, Schlafen, Spielen, Kochen, Waschen. Einrichtung von Wohnungen.	Eine Modellwohnung, ein Wunschzimmer (Karton, Bausteine u. a.) bauen. Einen einfachen Grundriß darstellen (legen, zeichnen). Planspiel. Collagen (Prospekte und alte Kataloge). → TW GL Färben.

5.14. Handlungsbereich: Wohnen
* Themenbereich: Ordnungen und Regeln - 3. Klasse

a/b) Einsehen, daß Regeln und Ordnungen das Zusammenleben erleichtern können.		Auch ungeschriebene Regeln des Zusammenlebens erörtern. → Schule.
d) Hausordnungen untersuchen.	Wie würde eine Hausordnung aussehen, die nur von Kindern, nur von Erwachsenen, nur vom Hausbesitzer gemacht ist?	Verschiedene Hausordnungen lesen. Hausordnungen nach verschiedenen Gesichtspunkten entwerfen. → D 3.3.4.; 6.1.2.
a/b) An Beispielen Probleme aufzeigen, die durch das Zusammenleben von Menschen auftreten können und nach Lösungsmöglichkeiten suchen.	Z. B. Lärm im Haus. Mittagsruhe. Fußballspiel auf dem Rasen.	Fallanalyse: Erwartungen und Wünsche verschiedener Hausbewohner erfragen (Interview). Den Hausmeister interviewen. In Rollenspielen Lösungsmöglichkeiten erproben. → Mu Akustische Umwelt.

5.14. Handlungsbereich: Wohnen

Themenbereich: Wohnen zu anderen Zeiten und in anderen Gegenden - 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/d) Wohnmöglichkeiten und Wohnungseinrichtungen aus vergangener Zeit kennenlernen.	Z. B. Höhle, Zelt, Holzhütte, Burg, Schloß, Haus. Die Ausstattung von Wohnraum und Küche. Werkzeuge und Geräte.	Aus Bildern und Texten (z. B. „Rulaman“) Informationen einholen, wie die Menschen lebten. Ein Steinzeithaus im Modell nachbauen. Heimatmuseum, Burgen oder Schlösser besuchen. Alte Puppenstuben.
a/d) Etwas über die Besiedlung des näheren Raumes erfahren.	Erste Ansiedlung. Ortsnamen. Kirchen, Klöster. Stadtgründung.	Berichte hören, Ortspläne oder Stadtpläne aus verschiedenen Zeiten vergleichen. Heimatmuseum besuchen. Kirchen und andere Denkmäler der Vergangenheit im Heimatraum aufsuchen. → Umwelt.
a/d) Etwas über die Wohnmöglichkeiten in verschiedenen Ländern erfahren.		Reiseberichte lesen, Filme. → Familie.

5.15. Handlungsbereich: Freizeit

Themenbereich: Freizeitgestaltung - 4. Klasse

a) Verschiedene Möglichkeiten herausfinden, die freie Zeit selbst zu gestalten.	Spiele und Unternehmungen mit Freunden und mit der Familie. Bastelarbeiten, Lesen.	Z. B. einen Spielnachmittag organisieren.
a/d) Verschiedene Freizeitangebote erkunden.	Bekannte Naherholungsstätten, Erholungseinrichtungen, Erholungsgebiete und Landschaften. Vereine, Jugendgruppen.	Karten lesen, Prospekte sammeln, eine Ausstellung machen, eine Freizeitkarte zusammenstellen. → Umwelt, Politik / Öffentlichkeit.

- 5.16. Handlungsbereich: Arbeit
 Themenbereich: Arbeiten in Landwirtschaft, Handwerk,
 Industrie und Dienstleistungsbereichen – 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/b) Erfahren, daß Arbeit zur Sicherung des Lebensunterhaltes notwendig ist.		Planspiel: Einkommen und Ausgaben am Beispiel einer Modellfamilie (keine konkreten Beispiele aus der Klasse aufgreifen). → Familie. → M Geldwert; Sachaufgaben.
a/d) Arbeiten in Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Dienstleistungsbereichen an typischen Beispielen kennenlernen.	Typische Tätigkeiten der Beschäftigten im Heimatraum. Geräte, Werkzeuge, Maschinen.	Berufe darstellen, Tagesabläufe bei verschiedenen Berufen, Lerngänge zu Bauernhöfen, Handwerks- und Kleinbetrieben des Heimatraumes durchführen. Befragungen. Dia-Reihe; Film.
d) Einige Arbeitsbedingungen aus vergangener Zeit mit heute vergleichen.	Z. B. Arbeitszeit. Abhängigkeit vom Wetter. Geräte, Maschinen. Funktionswandel, Spezialisierung, Rationalisierung.	In Heimatbüchern lesen. Die Entwicklung der Arbeitszeit in einer Tabelle darstellen. Kinderarbeit. Befragungen. Film: Manuelle und maschinelle Brotherstellung. → TW AL Weben.

5.17. Handlungsbereich: Dienstleistung
Themenbereich: Die Post – 2. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/c) Erkundigungen einholen über die örtlichen postalischen Einrichtungen und daran einige Aufgaben der Post kennenlernen.	Z. B. Postamt, Telefonzelle, Briefkasten. Situationen, in denen die Einrichtungen der Post benötigt werden.	Aufschriften, Symbole an postalischen Einrichtungen sammeln, z. B. „Ruf mal an!“ Poststempel, Filme, Broschüren, Prospekte.
d) Etwas von der Post aus früheren Zeiten erfahren.	Postzeichen, Postkutschen, ehemalige Poststellen. Gasthaus „Post“.	Erzählungen und Berichte, Lieder.

5.17. Handlungsbereich: Dienstleistung
* Themenbereich: Das Krankenhaus – 4. Klasse

a) Das Krankenhaus als Einrichtung kennenlernen.	Einrichtung des Krankenhauses, Krankenwagen, Notarztwagen. Personal. Aufnahme. Besuchszeiten.	Informationen einholen über die Einrichtung „Krankenhaus“, z. B. durch Filme, Dias, Befragung eines Arztes, einer Krankenschwester. Berichte von Kindern. Abbau von Angst.
a) Einsehen, daß die Einrichtung Krankenhaus notwendig ist.	Z. B. Operationen, teure Geräte, ständige Versorgung.	
b/c) Wissen, wie man in Notfällen rasch Hilfe herbeiholen kann.	Örtliche Notrufnummern, Notrufsäulen, Nachbarn.	Notrufnummer 110.

5.18. Handlungsbereich: Politik / Öffentlichkeit
 * Themenbereich: Wählen und Entscheiden – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) An aktuellen Beispielen den Ablauf einer Wahl kennenlernen.	Wahlkampf (Plakate, Inserate, Informationsstände, Rundfunk, Fernsehen). Wahlverfahren: Stimmzettel, Mehrheitsentscheidung.	Sammlung von Wahlslogans. „Am Sonntag wird gewählt!“ → D 3.3.4. Simulation einer Wahl in der Klasse (Wahl des Klassensprechers, eines Diskussionsleiters).
a/b) Möglichkeiten erproben, wie bei aktuellen Anlässen Entscheidungen getroffen werden können.	Interessen, Meinungsverschiedenheiten.	Fallbeispiel: Wir planen einen Schulausflug. Diskussion und Abstimmung über verschiedene Vorschläge.
b/c) Lernen, die eigene Meinung zu vertreten.		

5.18. Handlungsbereich: Politik / Öffentlichkeit
 Themenbereich: Die Gemeinde - 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Sich über einige Aufgaben einer Gemeinde informieren.	Z. B. Versorgung und Entsorgung, Verkehrseinrichtungen, Schulen, aktuelle Vorhaben.	Eventuell Lerngänge zu den entsprechenden Einrichtungen. Wem gehört die Schule? → Umwelt: Wasserverschmutzung.
a/d) Informationen einholen über wichtige kulturelle Einrichtungen in der Gemeinde.	Z. B. Vereine, Jugendgruppen, Museen, Theater, kirchliche Einrichtungen.	Erkundungen, Befragung. → Freizeit.
* a/b) Erfahren, daß eine Gemeinde zur Erfüllung ihrer Aufgaben finanzielle Mittel braucht.	Einnahmen und Aufwendungen der eigenen Gemeinde für einzelne Aufgabenbereiche.	Ein Schaubild erstellen, Tabellen anlegen, Abrechnungsbelege (Wasserrechnung, Müllmarke, Hundesteuerbescheid) auswerten.

5.19. Handlungsbereich: Massenmedien
Themenbereich: Fernsehgewohnheiten – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/c) Unterschiedliche Fernsehgewohnheiten innerhalb einer Klasse untersuchen.	Arten von Sendungen, Häufigkeit, Fernsehzeit.	Protokolle, Befragung.
b/c) Zunehmend fähig werden, Sendungen auszuwählen.	Kriterien für die Auswahl von Sendungen, z. B. Inhalt, Sendezeit, Dauer der Sendung.	Jeder Schüler stellt aus dem Fernsehprogramm ein individuelles Wochenprogramm zusammen (Folie) und begründet seine Auswahl. Vergleich verschiedener Vorschläge.
d) Informationen einholen, wie in früherer Zeit Nachrichten übermittelt wurden.	Z. B. verschiedene Materialien, wie Stein, Fell, Papier usw., akustische und optische Frühformen, wie Trommeln, Rauchzeichen. Buchdruck. Telefon, Telegraphie.	In Büchern lesen. Optische oder akustische Spiele erfinden, wie durch vereinbarte Zeichen Nachrichten übermittelt werden können.
*a) An einigen Beispielen sehen, mit welchen Mitteln im Fernsehen Wirkungen erzielt werden können.	Masken, Beleuchtung, Kameraeinstellung, Trick, Schnitt.	Im Klassenzimmer ausprobieren. Filme. → Mu Musik zu verschiedenen Anlässen. → K Farbe (4.2.2.).

5.19. Handlungsbereich: Massenmedien
Themenbereich: Die Zeitung – 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Zeitungen auf ihre Teile und Funktionen untersuchen.	Tageszeitung: z. B. Politik, Wirtschaft, Sport, Kultur, Lokales, Anzeigen. Information, Unterhaltung, Werbung. Lokale und ggf. kirchliche Mitteilungsblätter.	In Gruppen aus Zeitungen die einzelnen Teile herausfinden und darüber berichten. Das Heimatblatt – überregionale Zeitungen. Eventuell eine einfache Zeitung herstellen. → D 6.1.2.
a) Ausschnitte aus Zeitschriften und Zeitungen für den Sachunterricht sammeln und ordnen.	Texte, grafische Darstellungen, Bilder zu den Themenbereichen des Sachunterrichts.	Gemeinsame Planung.

5.20. Handlungsbereich: Konsum
Themenbereich: Werbung – 3. Klasse

a) An Beispielen herausfinden, mit welchen Mitteln versucht wird, durch Werbung zum Kauf von Waren anzuregen.	Information über neue Produkte, über Wareneigenschaften, über Preise. Medien: Plakate, Inserate, Werbefunk, Werbefernsehen. Werbetechniken: z. B. Verpackung, Anordnung und Auszeichnung der Ware, optische und akustische Aufmachung. Ansprechen des Gefühlsbereichs. Prominente Personen und Sonderangebote als Lockmittel, Trickfilme.	Plakate, Anzeigen, Verpackungen sammeln, besprechen. Stimmt das, was die Werbung verspricht? Werbeseudungen aufzeichnen (Tonband) und untersuchen. Gemeinsam Werbetexte, Plakate u. a. erfinden. → D 3.3.4. → Mu Musik zu verschiedenen Anlässen. → TW AL Nähen/Sticken.
---	---	--

5.20. Handlungsbereich: Konsum
 Themenbereich: Einkaufen / Verkaufen - 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>a) Sich über örtliche Einkaufsmöglichkeiten informieren.</p> <p>a/c/d) An Beispielen erfahren, wie Waren vom Erzeuger zum Verbraucher gelangen.</p>	<p>Z. B. Einzelhandelsgeschäft, Fachgeschäft, Supermarkt.</p> <p>Z. B. Milcherzeugung, Obst, Gemüse, Südfrüchte. Z. B. Nahrungsmittel der Heimat, Nahrungsmittel aus fremden Ländern.</p>	<p>Einkaufsmöglichkeiten vergleichen: Bedienung durch Verkäufer - Selbstbedienung, Warenangebot, Preisvergleich, „Parken und kaufen“, Einkaufszeit. Ein Sonderangebot im Supermarkt. → M Geldwerte; Sachaufgaben.</p> <p>Herkunft von Waren erkunden und in Zeichnungen, Karten, Tabellen eintragen. Über den Wochenmarkt berichten. → Umwelt.</p>

5.21. Handlungsbereich: Verkehr
 Themenbereich: Der Schüler auf dem Schulweg - 1. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/c) Aus eigenen Erfahrungen berichten, was beim Benützen der verschiedenen Verkehrswege auf dem Schulweg wichtig ist.	<p>Verschiedene Wege: z. B. Fuß-, Fahrwege, Straßen: Gehweg, Radweg, Fahrbahn. Schienenwege.</p> <p>Andere Verkehrsteilnehmer: z. B. Fußgänger, Radfahrer, Moped-, Motorradfahrer, Autofahrer.</p> <p>Gefahren in den Grenzbereichen: z. B. Bordstein, Parkstreifen, Baustellen, ungeschützte Seitenstreifen auf Landstraßen.</p>	<p>Täglich benutzte Wege und Straßen beschreiben und über den Schulweg berichten. → Schule, Umwelt.</p> <p>Verschiedene Verkehrswege beschreiben und Verkehrsteilnehmer und -mittel zuordnen.</p>
b) Einsehen, daß Verkehrsteilnehmer aufeinander angewiesen sind und sich verständigen müssen.	<p>Deutliches Verhalten: z. B. Blickkontakt, ausreichende Sichtmöglichkeiten, besser gesehen zu werden z. B. durch auffällige kontrastierende Farben.</p> <p>Optische und akustische Zeichen: z. B. Handzeichen.</p> <p>Normierte Regeln: z. B. Rechtsfahren, rechts vor links.</p> <p>Verkehrszeichen (Farben, Formen, Bedeutung), die für den Fußgänger wichtig sind.</p>	<p>Zwischen Verkehrsteilnehmern und Nicht-Verkehrsteilnehmern unterscheiden. Situationen beschreiben und feststellen, welche Verkehrsteilnehmer sich deutlich verhalten und welche nicht (Aufnahme des Blickkontakts, Sorge für ausreichende Sichtmöglichkeiten). Das Verhalten von Fußgängern und Fahrzeugen beim Begegnen und Überholen beobachten und dabei das Regelverhalten beschreiben. Helle und dunkle Kleidung in ihrer Wirkung bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen beobachten. Gestalten mit kontrastierenden und auffallenden Farben. → D 2.2.1.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>a/b) Verkehrssituationen Hinweise für das eigene Verhalten entnehmen.</p>	<p>Z. B. Geräusche, die Hinweise auf Art und Geschwindigkeit von Fahrzeugen geben wie Motorengeräusche, Bremsgeräusche, Warnsignale, Geräusche beim Anfahren und Beschleunigen.</p> <p>Z. B. Anzeichen, die Hinweise auf Absicht und Aufmerksamkeitsgrad anderer Verkehrsteilnehmer geben wie Bewegungsrichtung und -ablauf, Geschwindigkeit, Körperhaltung, Anzeichen von Ermüdung, sich Unterhaltende, Streitende, alte Menschen, Behinderte, spielende und rennende Kinder.</p>	<p>Geräusche und Geräuschquellen im Verkehrsraum identifizieren und benennen (Tonbandaufzeichnung). Charakteristische Verkehrsgeräusche den Fahrzeugen und Vorgängen zuordnen. Geräusche nach der Lautstärke unterscheiden. Die Richtung, aus der ein Geräusch kommt, zeigen und nennen.</p> <p>Absichten von Verkehrsteilnehmern und Bewegungsabläufe beachten, auf die voraussehbare Fortsetzung der Abläufe schließen.</p> <p>Typische Verhaltensweisen einzelner Verkehrsteilnehmergruppen beobachten und beschreiben, insbesondere hinsichtlich des Alters, der Absicht und der Aufmerksamkeit (3-A-Training).</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>a/b) Fahrbahn (und ggf. Bahnübergang) überqueren lernen.</p>	<p>Überqueren der Fahrbahn</p> <ul style="list-style-type: none"> - auf Fußgängerüberwegen mit Druckknopfampel, mit Schülerlotsen und ohne diese Hilfen, - auf Fußgängerfurten mit Wechsellichtzeichen, mit Zeichen von Polizeibeamten (Rangfolge der Regelungen!), - ohne Überweg, Furt und Zeichen. <p>Benutzen von Überwegen, Unter- und Überführungen, auch wenn damit ein Umweg verbunden ist.</p> <p>Überqueren von Bahnübergängen (mit Schranken, mit Warnlicht).</p>	<p>Das Verhalten von Fußgängern beim Überschreiten der Fahrbahn beobachten und beschreiben.</p> <p>Üben in der Jugendverkehrsschule, in Realsituationen.</p> <p>Abschätzen, wo und wann die Fahrbahn nicht mehr überquert werden kann.</p> <p>→ M Längen und Abstände schätzen.</p> <p>Bahnübergänge beobachten und beschreiben, die Zeichen beschreiben und ihre Bedeutung nennen.</p> <p>Hinweis: Schienenfahrzeuge brauchen im Vergleich zu Kraftfahrzeugen eine verhältnismäßig lange Strecke zum Anhalten.</p>

5.21. Handlungsbereich: Verkehr
 Themenbereich: Der Schüler in der Freizeit und mit anderen Verkehrsteilnehmern unterwegs – 2. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) An Beispielen aufzeigen, daß Spielen im Verkehrsbereich gefährlich ist.	<p>Z. B. Spielen auf der Fahrbahn, Spielstraßen, Gefahren bei Ballspielen, beim Nachlaufen, bei Radrennen, mit Kinderfahrzeugen.</p> <p>Spielplätze der Umgebung, geeignete und ungeeignete Spielräume, Spielmöglichkeiten auf dem Gehweg.</p>	<p>Beobachten und begründen, warum die Fahrbahn kein Spielraum ist. Begründen, warum Spiele Kinder oder andere Personen gefährden oder behindern können.</p> <p>Gefährliche Spiele auf dem Gehweg nennen. Bestimmte Gehwege und Verkehrsbereiche aufzählen und beschreiben, auf denen Kinder beim Spielen gefährdet sind und die sie deshalb meiden müssen.</p> <p>Spielraum und Spielregeln einhalten. Nennen und begründen, wo und weshalb Kinderfahrzeuge benutzt werden dürfen.</p> <p>Geeignete und ungeeignete Plätze zum Spielen in der örtlichen Umgebung unterscheiden und Entscheidung über die Platzauswahl begründen.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
a) Aus eigenen Erfahrungen besonders gefährliche Verkehrsverhältnisse nennen und entsprechende Verhaltensregeln erarbeiten.	Z. B. Verdichtungen, Stoßzeiten, Engpässe. Baustellen, veränderte Verkehrsführung und -regelung. Sichtbehinderung, Aufmerksamkeitsablenkung. Blendung, Hell-, Dunkelzonen. Nacht, Regen, Nebel, Wind, Schnee, Glatteis.	Durch Beobachten die unterschiedliche Verkehrsdichte zu verschiedenen Tageszeiten feststellen. Ursachen herausfinden: z. B. Engpässe (Baustellen, Brücken, Straßentunnel, Kreuzungen). Arbeitszeitbeginn und -ende, Ladenöffnungs- und -schlußzeiten, Großveranstaltungen, Wochenende, Ferien. Gefahrenpunkte des täglich benutzten Wegs angeben, günstigere Zeiten für die Verkehrsteilnahme ermitteln.
a/b) Begründen, warum man als Mitfahrer in privaten und als Fahrgast in öffentlichen Verkehrsmitteln auf andere Rücksicht nehmen und bestimmte Verhaltensregeln beachten muß.	Sicherheitsvorkehrungen für Mitfahrer im Pkw, auf dem Traktor und dem Zweirad. Kennzeichnung von Haltestellen, Schul- und Linienbussen. Regelungen an Haltestellen, beim Ein- und Aussteigen. Regelungen auf dem Bahnsteig. Gleiskörper. Zeichen und Signale.	Eigene Erfahrungen als Mitfahrer schildern, Verhaltensregeln formulieren und begründen. Zeichen zum Halt, zur Weiterfahrt benennen. Das Verhalten der Fahrgäste beobachten. Verhaltensregeln formulieren und begründen. Rollenspiel. Einfache Fahrpläne lesen. → D 7.1.1.; 7.2.1.

5.21. Handlungsbereich: Verkehr
Themenbereich: Wichtige Verkehrswege und Verkehrsmittel im Nahbereich – 3. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/d) An Beispielen zeigen, daß Verkehrswege Wohn-, Arbeits- und Erholungsgebiete verbinden und erschließen.	Z. B. Wohn- und Arbeitsstätten, Schulweg, tägliche Pendlerströme, Naherholungsgebiete. Verkehrserschließung der dörflichen Gemeinde, des Stadtteils.	Die täglichen Wege zur Arbeitsstätte von Angehörigen und Nachbarn ermitteln. Vorhandene Erholungsmöglichkeiten im Nahraum überprüfen. Karten lesen. → Umwelt, Arbeit, Freizeit, Wohnen.
a/d) An örtlichen Beispielen die Folgen der Verdichtung des Verkehrs aufzeigen und Möglichkeiten zur Verbesserung und Abhilfe suchen.	Z. B. Verzweigung und Bündelung von Verkehrslinien, Verkehrsnetze innerhalb und außerhalb von Siedlungen. Hauptverkehrszeiten im täglichen Arbeitsrhythmus. Möglichkeiten: z. B. Ampelphasenregelung, Fußgängerüberwege, Vorfahrtsregelung, Einbahnstraßen, Über- und Unterführungen, Umleitungen.	Belastung eines Verkehrsweges zu unterschiedlichen Tageszeiten ermitteln und tabellarisch darstellen. Beförderungsleistungen öffentlicher Verkehrsmittel zusammenstellen. Einfache Alternativpläne, die den Verkehr flüssiger machen, erstellen.
c) Begründen, warum Sonderfahrzeuge besondere Aufgaben und Rechte haben.	Z. B. Polizei-, Feuerwehrfahrzeuge, Krankenwagen, Abschlepp-, Straßendienst, Pannendienstfahrzeuge, Militärfahrzeuge.	Über Erfahrungen berichten. Die Kennzeichen von Sonderfahrzeugen erkunden und beschreiben wie Farbe und Anstrich, Blaulicht, Einsatzhorn, gelbes Blinklicht. → D 7.2.1.
d) Vor- und Nachteile individueller und öffentlicher Verkehrsmittel miteinander vergleichen und gegeneinander abwägen.	Z. B. Kosten, Fahrzeiten, Wartezeiten, Bequemlichkeit, Sicherheit.	Tabellen. Aufgabe: Wie komme ich schnell, bequem, billig und sicher nach . . . ? → M Sachaufgaben aus dem Erfahrungsbereich der Kinder.

5.21. Handlungsbereich: Verkehr
 Themenbereich: Der Schüler als Radfahrer – 4. Klasse

Ziele	Inhalte	Hinweise
a/b) Das Fahrrad in verschiedenen Situationen beherrschen lernen.	Fahrübungen.	<p>Übungen zur sicheren Beherrschung des Fahrrads: Lenken mit beiden Händen. Bögen fahren. Auf Zuruf anhalten, absteigen. Mit einer Hand lenken und gleichzeitig die Fahrtrichtungsänderung anzeigen.</p> <p>Während der Geradeausfahrt umsehen. Die Spur halten.</p> <p>→ Spielen und Bauen</p> <p>Auf dem Schulhof oder in der Jugendverkehrsschule:</p> <p>Übungen in folgenden Situationen: Anfahren und Einfädeln in den fließenden Verkehr. Anhalten. Rechtsfahren, auch in Kurven. Vorbeifahren an haltenden Fahrzeugen und Verkehrshindernissen, Radfahrprüfung.</p> <p>(Vgl. die gemeinsamen Richtlinien des Kultus- und Innenministeriums für die Benutzung der Jugendverkehrsschulen in der schulischen Verkehrserziehung vom 7. 7. 1972 – K. u. U. 1972, S. 1029 ff.)</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>a) Die für den Radfahrer wichtigen Verkehrsregeln und -zeichen kennen und begründen.</p>	<p>Regeln, Zeichen und Markierungen für Radfahrer und Fußgänger.</p>	<p>Verkehrszeichen nennen, die Sonderwege für Radfahrer kennzeichnen und ihre Bedeutung erklären.</p> <p>Fahrbahnmarkierungen beschreiben, die für den Radfahrer wichtig sind und ihre Bedeutung erklären. Darstellen von Zeichen und Markierungen.</p> <p>Straßenabschnitte, die der Radfahrer nicht benutzen darf und deren Kennzeichnung benennen.</p> <p>Die Handzeichen und die Grundstellung des Polizeibeamten und das entsprechende eigene Verhalten erklären.</p> <p>Die Bedeutung der verschiedenen Lichtzeichen und das Verhalten an Ampeln erläutern.</p> <p>Die Grundregel für die Vorfahrt „rechts vor links“ und das entsprechende Verhalten erläutern.</p>
<p>c) Radfahrer beobachten und ihr Verhalten beurteilen.</p>	<p>Z. B. Verhalten beim Verlassen des Radwegs, an Kreuzungen und Einmündungen, beim Geradeausfahren und Abbiegen, beim Anfahren, Einfädeln und Anhalten.</p>	<p>Situationen schaffen, in denen das Verhalten anderer Verkehrsteilnehmer beobachtet werden kann.</p> <p>Hinweis darauf, daß mit dem Fehlverhalten anderer Verkehrsteilnehmer gerechnet werden muß.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>a/b) Als Radfahrer sich über akustische und optische Zeichen mit anderen Verkehrsteilnehmern verständigen.</p>	<p>Z. B. Blickkontakt, Handzeichen. Verringerung der Geschwindigkeit, dicht rechts heranfahren, Orientierung nach hinten. Handzeichen, Spurverlegen, Orientierung beim Abbiegen. Verständigung an Fußgängerüberwegen. Rechtzeitiges Gesehenwerden, Warnung anderer, warnende Zeichen von Fahrzeugen.</p>	<p>Auf dem Schulhof oder in der Jugendverkehrsschule Verständigungszeichen zwischen Radfahrern und anderen Verkehrsteilnehmern demonstrieren und ihre Wirkungen auf das Verhalten des Partners beschreiben (Zeichen und Mittel, mit denen die Absicht anzufahren, anzuhalten und abzubiegen deutlich gemacht werden kann). Dabei sind auch die Auswirkungen undeutlichen Verhaltens und mißverständlicher Zeichen anzusprechen. Die Schüler begründen im Gespräch, warum Verkehrsteilnehmer eine Zeichensprache anwenden müssen. Hinweis auf Altersgruppen, deren Verhalten in Verkehrssituationen für andere schwer vorhersehbar ist. → D 7.1.1.; 7.2.1.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>c) Für verschiedenartige Verkehrsverhältnisse angemessene Verhaltensweisen für Radfahrer vorschlagen.</p>	<p>Z. B. Gefahren des Straßenverlaufs und der Fahrbahnoberfläche.</p> <p>Einflüsse von Witterung, Jahres- und Tageszeit, Urlaubsverkehr, Berufsverkehr, Verkehr bei Großveranstaltungen.</p> <p>Umstände, die die Aufmerksamkeit und Reaktion des Radfahrers beeinflussen, z. B. Brems- und Fahrgeräusche, akustische und optische Umwelteindrücke, psychische Verfassung.</p> <p>Rücksichtnahme, verantwortliches Handeln, Wegplanung.</p>	<p>Besondere Gefahrenstellen im Straßenverlauf beschreiben und die Bedeutung der Symbole auf Gefahrenzeichen erklären.</p> <p>Erklären, woran man erkennt, daß andere abgelenkt sind, und wie man sein eigenes Verhalten darauf einstellt.</p> <p>Begründen, warum auch Stimmungen und Launen zu einer Gefahr werden können.</p> <p>Einsehen, daß der moderne Verkehr Einordnung und Anpassung fordert.</p> <p>An Beispielen darlegen, wie man gegebenenfalls auf den eigenen Vorrang verzichten kann.</p>

II.

**Richtlinien
für Verkehrserziehung
in der Grundschule****1. Vorbemerkungen***1.1 Allgemeines*

Die Richtlinien für Verkehrserziehung in der Grundschule wurden auf der Grundlage der „Empfehlung zur Verkehrserziehung in der Schule“ – Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 7. Juli 1972 – erstellt (siehe Anlage). Sie gehen davon aus, daß Verkehrserziehung nicht als eigenes Fach erteilt wird, sondern „als Teil und Aufgabe der politisch-gesellschaftlichen und naturwissenschaftlich-technischen Bildung“ zu sehen ist und daher mit ihren Zielen und Inhalten Bestandteil und Auftrag vorwiegend des Sachunterrichts ist. Daneben sollten jedoch auch die anderen Fächer der Grundschule in ihrem Unterricht überall dort auf verkehrspädagogische Fragen eingehen, wo es die Ziele und Inhalte dieser Fächer nahelegen. Ihr Beitrag zur Verkehrserziehung darf allerdings nicht so verstanden werden, daß sie jeweils zusätzlich zum Lehrplan weiteren Lernstoff vermitteln sollen. Er besteht vielmehr ausschließlich darin, die in den einzelnen Lehrplänen vorhandenen Anknüpfungspunkte für die Verkehrserziehung zu nutzen und damit den Bezug zu einem Lebensbereich zu verstärken, in dem gegenseitige Verständigung (Deutsch), akustische Zeichen und Geräusche (Musik), Farben (Bildende Kunst), richtiges Reagieren (Sport) und Rücksichtnahme (Religionslehre) von vitaler Bedeutung sind.

1.2 Ziele der Verkehrserziehung in der Grundschule

Das Ziel der Verkehrserziehung in der Grundschule ist ein situationsangemessenes Verkehrsverhalten der Schüler, das dazu beiträgt, daß der Verkehr sicher und reibungslos abläuft und die Gefährdung und Beeinträchtigung für alle Verkehrsteilnehmer auf ein Mindestmaß verringert wird. Die Schüler sollen daher altersentsprechend

- die Komponenten des Verkehrs (Verkehrsteilnehmer, Verkehrsmittel, Verkehrswege, Verkehrsregelung) erkennen, benennen und in ihrer Funktion erklären und deuten können,
- die verkehrsbezogenen Fähigkeiten und Fertigkeiten verbessern und ausbilden,
- die Bereitschaft zu rücksichtsvollem und verantwortungsvollem Verhalten im Verkehr weiter entwickeln.

1.3 Konzeption und Aufbau der Richtlinien

Die Richtlinien geben den Rahmen für die Verkehrserziehung in der Grundschule ab. In ihnen werden jeweils bestimmte Ziele, Inhalte, Hinweise und Fächer einander zugeordnet.

Im Lehrplan für den Sachunterricht sind im Erfahrungsbereich „Spielen und Bauen“ und im Handlungsbereich „Verkehr“ alle jene Ziele, Inhalte und Hinweise aufgenommen, die als Mindestplan dem Sachunterricht zuzuordnen sind. Die übrigen Fächer bieten darüber hinaus Ansatzpunkte für eine fächerübergreifende Verkehrserziehung (vgl. Ziff. 1.1).

Die Richtlinien gliedern sich in vier Themenbereiche als Situationsfelder:

Situationsfeld 1: Der Schüler auf dem Schulweg

Situationsfeld 2: Der Schüler in der Freizeit und mit anderen Verkehrsteilnehmern unterwegs

Situationsfeld 3: Wichtige Verkehrswege und Verkehrsmittel im Nahbereich

Situationsfeld 4: Der Schüler als Radfahrer.

In den Klassen 1 und 4 entfallen insgesamt je etwa 20 Unterrichtsstunden, in den Klassen 2 und 3 insgesamt je etwa 10 Unterrichtsstunden auf die Verkehrserziehung.

1.4 Zur Methodik

Im Mittelpunkt des Unterrichts in der Verkehrserziehung dürfen nicht Verbote, Gebote und Ermahnungen sowie das Lernen abfragbaren Wissens über Fakten und Regeln stehen. Dem Schüler muß vielmehr die Möglichkeit gegeben werden, in erfahrungsbezogenem und handelndem Lernen Ursachen, Wirkungen und Vorgänge zu erkunden und zu begründen sowie situationsangemessenes Entscheiden und Verhalten zu üben.

1.5 Zusammenarbeit mit den Jugendverkehrsschulen

Die im Unterricht gewonnenen Fähigkeiten, Kenntnisse und Einsichten müssen in vielfältiger Weise durch ein Training in gespielten und realen Situationen ergänzt werden. Diesem Training dienen insbesondere auch die Übungen in den Jugendverkehrsschulen, wobei Verhaltensweisen geschult werden können, die für die Kinder als Fußgänger und Radfahrer wichtig sind (vgl. Gemeinsame Richtlinien des Kultus- und Innenministeriums für die Benutzung der Jugendverkehrsschulen in der schulischen Verkehrserziehung vom 7. Juli 1972 – K. u. U., S. 1039 ff. –).

1.6 Didaktisches Grundmodell der Verkehrserziehung

Der Unterricht in der Verkehrserziehung setzt die Kenntnis des didaktischen Grundmodells voraus, das diesen Richtlinien zugrunde liegt. Dieses wurde zusammen mit methodischen Handreichungen in „Lehren und Lernen“ Heft 9/1975 veröffentlicht.

2. Situationsfelder

Die Abkürzungen in der Spalte „Fachbezüge“ bedeuten:

D = Deutsch

Mu = Musik

S = Sachunterricht

eR = evang. Religionslehre

K = Bildende Kunst

kR = kath. Religionslehre

2.1 Situationsfeld: Der Schüler auf dem Schulweg – Klasse 1 –

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
Aus eigenen Erfahrungen ableiten, was beim Benützen der verschiedenen Verkehrswege auf dem Schulweg wichtig ist.	<p>Verschiedene Wege: Fuß-, Fahrwege, Straßen (Gehweg, Radweg, Fahrbahn), Schienenwege;</p> <p>andere Verkehrsteilnehmer: Fußgänger, Radfahrer, Moped-, Motorradfahrer, Autofahrer;</p> <p>Gefahren in den Grenzbereichen: Bordstein, Parkstreifen, Baustellen, ungeschützte Seitenstreifen auf Landstraßen.</p>	<p>Beschreiben täglich benutzter Wege und Straßen;</p> <p>Berichten über Schulweg;</p> <p>Beschreiben verschiedener Verkehrswege und Zuordnen von Verkehrsteilnehmern und -mitteln.</p>	S Verkehr
Einsehen, daß Verkehrsteilnehmer aufeinander angewiesen sind und sich verständigen müssen.	<p>Deutliches Verhalten; Blickkontakt; ausreichende Sichtmöglichkeit; Möglichkeiten, besser gesehen zu werden (auffällige kontrastierende Farben); optische und akustische Zeichen (z. B. Handzeichen);</p> <p>normierte Regeln (Rechtsfahren, rechts vor links);</p> <p>Verkehrszeichen, die für den Fußgänger wichtig sind (Farben, Formen, Bedeutung).</p>	<p>Unterscheiden zwischen Verkehrsteilnehmern und Nicht-Verkehrsteilnehmern; Beschreiben von Situationen und feststellen, welche Verkehrsteilnehmer sich deutlich verhalten und welche nicht (Aufnahme des Blickkontakts, Sorge für ausreichende Sichtmöglichkeiten);</p> <p>das Verhalten von Fußgängern und Fahrzeugen beim Begegnen und Überholen beobachten und dabei das Regelverhalten beschreiben;</p>	<p>S Verkehr</p> <p>D Mündliche Verständigung, Lesenlernen, Texte verfassen</p> <p>K Zeichnen/Grafik, Farbe</p> <p>eR Kennenlernen – Annehmen</p> <p>kR Ichstärkung und Einmaligkeit, Zusammenleben und Nächstenliebe</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
<p>Verkehrssituationen Hinweise für das eigene Verhalten entnehmen können.</p>	<p>Geräusche, die Hinweise auf Art und Geschwindigkeit von Fahrzeugen geben (Motorengeräusche, Bremsgeräusche, Warnsignale, Geräusche beim Anfahren und Beschleunigen);</p> <p>Anzeichen, die Hinweise auf Absicht und Aufmerksamkeitsgrad anderer Verkehrsteilnehmer geben (Bewegungsrichtung und -ablauf, Geschwindigkeit, Körperhaltung, Anzeichen von Ermüdung, Sich Unterhaltende, Streitende, alte Menschen, Behinderte, spielende und rennende Kinder).</p>	<p>helle und dunkle Kleidung in ihrer Wirkung bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen beobachten; Gestalten mit kontrastierenden und auffallenden Farben.</p> <p>Geräusche und Geräuschquellen im Verkehrsraum identifizieren und benennen (Tonbandaufzeichnung); charakteristische Verkehrsgeräusche den Fahrzeugen und Vorgängen zuordnen; Geräusche nach der Lautstärke unterscheiden; die Richtung, aus der ein Geräusch kommt, zeigen und nennen;</p> <p>Absichten von Verkehrsteilnehmern und Bewegungsabläufe beobachten; auf die voraussehbare Fortsetzung der Abläufe schließen;</p> <p>Beobachten und Beschreiben typischer Verhaltensweisen einzelner Verkehrsteilnehmergruppen, insbesondere hinsichtlich des Alters, der Absicht und der Aufmerksamkeit (3-A-Training).</p>	<p>S Verkehr Mu Musikhören</p>

<i>Ziele</i>	<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise</i>	<i>Fachbezüge</i>
Fahrbahn (und ggf. Bahnübergang) überqueren lernen.	<p>Überqueren der Fahrbahn</p> <ul style="list-style-type: none"> - auf Fußgängerüberwegen mit Druckknopfampel, mit Schüllerlotsen und ohne diese Hilfen, - auf Fußgängerfurten mit Wechsellichtzeichen, mit Zeichen von Polizeibeamten (Rangfolge der Regelungen!), - ohne Überweg, Furt und Zeichen; <p>Benutzen von Überwegen, Unter- und Überführungen, auch wenn damit ein Umweg verbunden ist;</p> <p>Überqueren von Bahnübergängen (mit Schranken, mit Warnlicht).</p>	<p>Beobachten und Beschreiben des Verhaltens von Fußgängern beim Überschreiten der Fahrbahn;</p> <p>Üben in der Jugendverkehrsschule, in Realsituationen;</p> <p>Abschätzen, wo und wann die Fahrbahn nicht mehr überquert werden kann;</p> <p>Beobachten und Beschreiben von Bahnübergängen;</p> <p>Benennen und Beschreiben der Zeichen an Bahnübergängen, Nennen ihrer Bedeutung;</p> <p>Beobachten, daß Schienenfahrzeuge eine (im Vergleich zu Kraftfahrzeugen) verhältnismäßig lange Strecke zum Anhalten brauchen.</p>	<p>S Verkehr</p> <p>D Mündliche Verständigung, Lesenlernen, Texte verfassen, Einsicht in Sprache gewinnen</p>

2.2 Situationsfeld: Der Schüler in der Freizeit und mit anderen Verkehrsteilnehmern unterwegs — Klasse 2/3 —

LPH 7/1977

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
Der Schüler soll Konstruktion und Fahrverhalten der von ihm benutzten Fahrzeuge kennen.	Roller, Kinderfahrrad, Kettcar, Dreirad u.a.; Gleichgewicht, Spurhalten, Schleudergefahr, Bremse, Glocke.	Kinderfahrzeuge nennen, beschreiben und nach ein- und mehrspurigen Fahrzeugen gruppieren; das besondere Fahrverhalten einspuriger Fahrzeuge beobachten und erproben; beobachten, daß eine Überlastung des Fahrzeugs gefährdet; die Einrichtungen an Kinderfahrzeugen nennen, die der Verkehrssicherheit dienen.	S Spielen und Bauen
An Beispielen aufzeigen, daß Spielen im Verkehrsbereich gefährlich ist.	Spielen auf der Fahrbahn, Spielstraßen; Gefahren bei Ballspielen, beim Nachlaufen, bei Radrennen; Kinderfahrzeuge.	Beobachten und Begründen, warum die Fahrbahn kein Spielraum ist; begründen, warum Spiele Kinder oder andere Personen gefährden oder behindern können; gefährliche Spiele auf dem Gehweg nennen; bestimmte Gehwege und Verkehrsbereiche aufzählen und beschreiben, auf denen Kinder beim Spielen gefährdet sind und die sie deshalb meiden;	S Verkehr Sport eR Recht und Gerechtigkeit kR Zusammenleben und Nächstenliebe

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
		<p>Einhalten von Spielraum und Spielregeln;</p> <p>Nennen und Begründen, wo und weshalb Kinderfahrzeuge benutzt werden dürfen.</p>	
	<p>Spielplätze der Umgebung; geeignete und ungeeignete Spielräume; Spielmöglichkeiten auf dem Gehweg.</p>	<p>Geeignete Spielräume in der örtlichen Umgebung nennen; geeignete und ungeeignete Plätze zum Spielen unterscheiden und Entscheidung über die Platzauswahl begründen.</p>	
<p>Aus eigenen Erfahrungen besonders gefährliche Verkehrsverhältnisse nennen und entsprechende Verhaltensregeln erarbeiten.</p>	<p>Verdichtungen, Stoßzeiten, Engpässe; Baustellen, veränderte Verkehrsführung und -regelung;</p> <p>Sichtbehinderung, Aufmerksamkeitsablenkung;</p> <p>Blendung, Hell-, Dunkelzonen;</p> <p>Nacht, Regen, Nebel, Wind, Schnee, Glatteis (Rutschgefahr, verlängerter Bremsweg der Fahrzeuge).</p>	<p>Durch Beobachtung die unterschiedliche Verkehrsdichte zu verschiedenen Tageszeiten feststellen;</p> <p>Herausfinden von Ursachen: Engpässe (Baustellen, Brücken, Straßentunnel, Kreuzungen), Arbeitszeitbeginn und -ende, Ladenöffnungs- und -schlußzeiten, Großveranstaltungen, Wochenende, Ferien;</p> <p>Angeben von Gefahrenpunkten des täglich benutzten Weges; Angeben von günstigeren Zeiten für die Verkehrsteilnahme.</p>	<p>S Verkehr</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
Begründen, warum man als Mitfahrer in privaten und als Fahrgast in öffentlichen Verkehrsmitteln auf andere Rücksicht nehmen und bestimmte Verhaltensregeln beachten muß.	Haltestellen-Kennzeichnung, Kennzeichnung von Schul- und Linienbussen, Regelungen an Haltestellen, Einsteigen, Aussteigen (Gedränge, Türautomatik, Sicht des Fahrers, Verkehrsinseln); Halt beim Fahren; Nicht-Ablenken des Fahrers; auf dem Bahnsteig, Gleiskörper; Zeichen und Signale; Sicherheitsvorkehrungen für Mitfahrer im Pkw (Gurte, auf dem Rücksitz fahren), auf Traktor und Zweirad (Sitze und Fußrasten für Mitfahrer).	Beschreiben der Fahrgäste beim Ein- und Aussteigen; Benennen der Zeichen zum Halt, zur Weiterfahrt; Üben von Ein- und Ausstieg; Schildern des Verhaltens von Mitreisenden; Rollenspiele für richtiges, für fehlerhaftes Reisen; Lesen einfacher Fahrpläne; Schildern eigener Erfahrungen als Mitfahrer; Verhaltensregeln formulieren, begründen.	S Verkehr D Mündliche Verständigung, Lesenlernen Mu Musikhören

LPH 7/1977

2.3 Situationsfeld: Wichtige Verkehrswege und Verkehrsmittel im Nahbereich — Klasse 3 —

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
An Beispielen aufweisen, daß Verkehrswege Wohn-, Arbeits- und Erholungsgebiete verbinden und erschließen.	Wohn- und Arbeitsstätten, Schulweg, tägliche Pendlerströme, Naherholungsgebiete; Verkehrerschließung der dörflichen Gemeinde, des Stadtteils.	Berichten über tägliche Wege von Angehörigen und Nachbarn zur Arbeit; Überprüfen der vorhandenen Erholungsmöglichkeiten; Berichten über die Versorgung des Einzelhandels.	S Verkehr
An örtlichen Beispielen die Folgen der Verdichtung des Verkehrs aufzeigen und Möglichkeiten zur Verbesserung und Abhilfe suchen.	Verzweigung und Bündelungen von Verkehrslinien, Verkehrsnetze innerhalb und außerhalb von Siedlungen; Hauptverkehrszeiten im täglichen Arbeitsrhythmus; Möglichkeiten: z. B. Ampelphasenregelung, Fußgängerüberwege, Vorfahrtsregelung, Einbahnstraßen, Über- und Unterführungen, Umleitungen.	Beobachten der verschiedenen Belastung (Zählen); Berechnen von Beförderungszahlen öffentlicher Verkehrsmittel; Herstellen einfacher Alternativpläne, um den Verkehr flüssiger zu machen.	S Verkehr
Begründen, warum Sonderfahrzeuge besondere Aufgaben und Rechte haben.	Polizei-, Feuerwehrfahrzeuge, Krankenwagen; Abschleppstraßendienst, Pannendienstfahrzeuge, Militärfahrzeuge; Blaulicht, Einsatzhorn, gelbes Blinklicht.	Berichten über Erfahrungen; Erkunden und Beobachten der Besonderheiten von Sonderfahrzeugen.	S Verkehr Mu Musikhören eR Richtig helfen kR Weltsichten und eigener Standort

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
Vor- und Nachteile individueller und öffentlicher Verkehrsmittel miteinander vergleichen und gegeneinander abwägen.	Kosten, Fahrzeiten, Wartezeiten, Bequemlichkeit, Sicherheit von Fahrrad, Pkw, Bus, Straßen- und Eisenbahn.	Erkunden, Schildern, und Beschreiben von Vor- und Nachteilen von Individual- und Massenverkehrsmitteln.	S Verkehr

LPH 7/1077

2.4 Situationsfeld: Der Schüler als Radfahrer – Klasse 3/4 –

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
Wichtige Konstruktionsteile des Fahrrads kennen und einfache physikalische Funktionszusammenhänge beim Fahrrad verstehen.	Konstruktionsteile wie Rad, Lenkstange, Fahrgestell, Pedal, Kette u.a.; Beleuchtungseinrichtung; Kraftübertragung; Handbremse; Reibung und Bremsen; nach der StVO vorgeschriebene Teile; Gefahren.	Wichtige Konstruktionsteile des Fahrrads benennen und beschreiben; ihre Funktion erklären; Versuche anstellen; angeben, welche Teile der Ausrüstung im modernen Straßenverkehr erforderlich sind.	S Spielen und Bauen
Die Funktionstüchtigkeit des Fahrrads überprüfen, es warten und kleinere Mängel beheben.	Verantwortlichkeit; Wartung und Pflege; Birne auswechseln, Bremsgummi erneuern, Schrauben nachziehen, Kabel befestigen, Ventil auswechseln.	Begründen, warum vor jeder Fahrt die Funktionstüchtigkeit der wichtigen Teile überprüft werden muß; Mängel am Fahrrad selbständig beheben; Reparaturen und Pflegearbeiten durchführen.	S Spielen und Bauen
Das Fahrrad in verschiedenen Situationen beherrschen lernen.	Fahrübungen.	Übungen zur sicheren Beherrschung des Fahrrads: Lenken mit beiden Händen, Fahren von Bögen, Anhalten auf Zuruf und Absteigen, Lenken mit einer Hand und gleichzeitiges Anzeigen der Fahrtrichtungsänderung, Umsehen während der Geradeausfahrt, Spurhalten;	S Verkehr Sport Sonderveranstaltung

LPH 7/1977

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
Die für den Radfahrer wichtigen Verkehrsregeln und -zeichen kennen und begründen.	Regeln, Zeichen und Markierungen für Radfahrer und Fußgänger.	<p>Übungen in folgenden Situationen: Anfahren und Einfädeln in den fließenden Verkehr; Anhalten; Rechtsfahren, auch in Kurven; Vorbeifahren an haltenden Fahrzeugen und Verkehrshindernissen;</p> <p>auf dem Schulhof, in der Jugendverkehrsschule; Radfahrprüfung; vgl. die Gemeinsamen Richtlinien des Kultus- und Innenministeriums für die Benutzung der Jugendverkehrsschulen in der schulischen Verkehrserziehung vom 7. 7. 1972 – K. u. U. 1972, S. 1039 ff. –.</p> <p>Verkehrszeichen nennen, die Sonderwege für Radfahrer kennzeichnen, und ihre Bedeutung erklären;</p> <p>Fahrbahnmarkierungen beschreiben, die für den Radfahrer wichtig sind, und ihre Bedeutung erklären;</p> <p>Darstellen von Zeichen und Markierungen;</p>	<p>S Verkehr</p> <p>D Mündliche Verständigung, Lesenlernen, Einsicht in Sprache gewinnen</p> <p>K Farbe</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
<p>In beobachteten Situationen das Verhalten von Radfahrern beurteilen.</p>	<p>Verhalten beim Verlassen des Radwegs, an Kreuzungen und Einmündungen, beim Geradeausfahren und Abbiegen, beim Anfahren, Einfädeln und Anhalten.</p>	<p>Straßenabschnitte, die der Radfahrer nicht benutzen darf, und deren Kenzeichnung benennen;</p> <p>Die Handzeichen und die Grundstellung des Polizeibeamten und das entsprechende eigene Verhalten erklären;</p> <p>Die Bedeutung der verschiedenen Lichtzeichen und das Verhalten an Ampeln erläutern;</p> <p>Die Grundregel für die Vorfahrt „rechts vor links“ und das entsprechende Verhalten erläutern.</p> <p>Beobachten und Beschreiben des Verhaltens anderer Verkehrsteilnehmer;</p> <p>Mit dem Fehlverhalten anderer Verkehrsteilnehmer rechnen.</p>	<p>S Verkehr</p> <p>D Mündliche Verständigung, Texte verfassen</p> <p>eR Krieg und Frieden</p> <p>kR Ichstärkung und Einmaligkeit, Zusammenleben und Nächstenliebe</p>

LPH 7/1977

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
Als Radfahrer sich über akustische und optische Zeichen mit anderen Verkehrsteilnehmern verständigen.	Blickkontakt, Handzeichen; Verhalten von Kindern, alten Leuten; Verringerung der Geschwindigkeit, dicht rechts heranfahren, Orientierung nach hinten; Handzeichen, Spurverlegen, Orientierung beim Abbiegen; Verständigung an Fußgängerüberwegen; rechtzeitiges Gesehenwerden, Warnung anderer, warnende Zeichen von Fahrzeugen.	Begründen, warum Verkehrsteilnehmer eine Zeichensprache anwenden müssen, um ihre Absichten einander deutlich zu machen; die Zeichen, die Fußgänger und Radfahrer zur Verständigung verwenden können, demonstrieren und ihre Wirkung auf das Verhalten des Partners beschreiben; die ungünstigen Auswirkungen undeutlichen Verhaltens und mißverständlicher Zeichen an Beispielen erklären können; Altersgruppen von Fußgängern nennen, deren Verhalten für andere schwer vorhersehbar ist; Erklären, daß deutliches Verhalten der Sicherheit dient; Zeichen und Mittel nennen, mit denen die Absicht, anzufahren, anzuhalten und abzubiegen deutlich gemacht werden kann.	S Verkehr D Mündliche Verständigung, Leselernten, Einsicht in die Sprache gewinnen K Zeichnen/Grafik Mu Musikhören

Ziele	Inhalte	Hinweise	Fachbezüge
Für verschiedenartige Verkehrsverhältnisse angemessene Verhaltensweisen für Radfahrer vorschlagen.	<p>Gefahren des Straßenverlaufs und der Fahrbahnoberfläche; Einflüsse von Witterung, Jahres- und Tageszeit; Urlaubsverkehr, Berufsverkehr, Verkehr bei Großveranstaltungen;</p> <p>Brems- und Fahrgeräusche, akustische und optische Umwelteindrücke;</p> <p>psychische Verfassung (Ärger, Freude usw.) als Umstände, die Aufmerksamkeit und Reaktion des Radfahrers beeinflussen können;</p> <p>Rücksichtnahme, verantwortliches Handeln, Wegplanung.</p>	<p>Besondere Gefahrenstellen im Straßenverlauf nennen;</p> <p>die Bedeutung der Symbole auf Gefahrenzeichen erklären;</p> <p>Erklären, woran man erkennt, daß andere abgelenkt sind, und wie man sein eigenes Verhalten darauf einstellt;</p> <p>Begründen, warum auch Stimmungen, Launen, Depressionen zu einer Gefahr werden können;</p> <p>Erklären, daß der moderne Verkehr Einordnung und Anpassung fordert;</p> <p>an Beispielen darlegen, wie man gegebenenfalls auf eigenen Vorrang verzichten kann.</p>	<p>S Verkehr</p> <p>K Farbe</p> <p>eR Tod und Leben, Krieg und Frieden</p> <p>kR Ichstärkung und Einmaligkeit, Zusammenleben und Nächsteliebe</p>

Anlage

Empfehlung zur Verkehrserziehung in der Schule
(Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 7. 7. 1972)

1. Aufgaben und Ziele

Die technische Entwicklung der Verkehrsmittel und der Ausbau des Verkehrsnetzes haben den menschlichen Lebensraum zunehmend umgestaltet und erweitert. Es ist zu erwarten, daß diese Entwicklung weiter fortschreitet. Sie erfordert gesellschaftspolitische Entscheidungen und stellt an das Verhalten und mitverantwortliche Handeln des einzelnen erhöhte Anforderungen. Damit steht die Gesellschaft vor Aufgaben, denen sie durch technisch optimale Gestaltung von Verkehrsmitteln und Verkehrswegen, durch eine zweckmäßige Ordnung des Verkehrs und durch Verkehrserziehung entsprechen muß.

Die Verkehrserziehung in der Schule kann zur Lösung dieser Aufgaben beitragen, indem sie darauf hinwirkt, daß Kinder und Jugendliche rechtzeitig lernen, sich im Verkehr sicher zu bewegen und verkehrsgerecht zu verhalten. Zugleich sollen die Schüler mit zunehmendem Alter ein kritisches Verständnis für den Verkehrsablauf und seine Komponenten erlangen und damit befähigt werden, an der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse mitzuwirken. Diese Aufgaben kann die Schule nur dann erfüllen, wenn die Verkehrserziehung als Teil des erzieherischen Auftrags in der Schule verstanden wird.

Die didaktischen Überlegungen müssen einmal ausgehen von einer Analyse des Verkehrs, der bestimmt wird vom Verhalten der Verkehrsteilnehmer, von der Beschaffenheit der Verkehrsmittel, der Verkehrswege und den jeweils geltenden Verkehrsregelungen. Sie müssen zum anderen auch von einer Analyse der Faktoren ausgehen, durch die das Verhalten im Verkehr entwickelt und bestimmt wird. Der Verkehr erweist sich so als ein differenzierter Wirklichkeitsbereich mit deutlichen sozialen und technischen Bezügen.

Für die Verkehrserziehung ergeben sich folgende Ziele: Sie soll

- die Wahrnehmungsfähigkeit und das Reaktionsvermögen entwickeln und durch Beobachtungs- und Erkenntnishilfen zum Erwerb von Erfahrungen beitragen;
- verkehrskundliches Wissen vermitteln und verkehrstechnische Fertigkeiten einüben;
- zu den sozialintegrativen Formen des Verhaltens hinführen, die für die Teilnahme am Verkehr notwendig sind;
- die Bereitschaft wecken, sich um eine humane Gestaltung des Verkehrs zu bemühen;

In die Lehrpläne aller Schulstufen sind verkehrsunterrichtliche Themen aufzunehmen. Verkehrserziehung ist dabei als Teil und Aufgabe der politisch-gesellschaftlichen und naturwissenschaftlich-technischen Bildung zu sehen.

Diesem didaktischen Ansatz folgend erfährt die Verkehrserziehung im Elementar-, Primar- und Sekundarbereich des Bildungswesens eine altersgemäße Ausprägung.

2. Verkehrserziehung im Primarbereich

Die Verkehrserziehung in der Schule muß auf die Verkehrserziehung im Elementarbereich, bei der die besondere Mitwirkung der Eltern erforderlich ist, abgestimmt sein.

Mit dem Schuleintritt werden an das Kind in der Regel neue Anforderungen im Verkehr gestellt. In der Eingangsstufe des Primarbereichs liegt daher der erste Schwerpunkt der Verkehrserziehung. In zunehmendem Maße benutzen die Schüler des Primarbereichs das Fahrrad; beim Übergang in Schulen des Sekundarbereichs wird es für viele Schüler zum regelmäßig gebrauchten Verkehrsmittel. Daher ist am Ende der Grundstufe ein zweiter Schwerpunkt der Verkehrserziehung durch die Vorbereitung und Durchführung der Radfahrprüfung zu setzen.

Die Verkehrserziehung im Primarbereich soll den Schüler befähigen, sich als Fußgänger und Radfahrer verkehrsgerecht zu verhalten.

Er soll

- sein verkehrskundliches Wissen erweitern,
- seine verkehrspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten verbessern,
- seine Erfahrungen und Beobachtungen rational zu durchdringen lernen,
- Einsichten in die Zusammenhänge des Verkehrsgeschehens und der Verkehrsordnung gewinnen,
- seine eigenen Möglichkeiten und Grenzen im Verkehrsablauf richtig einschätzen lernen.

Die Verkehrserziehung darf den Schüler nicht ängstlich und unsicher machen.

Die Ziele und Inhalte der Verkehrserziehung sind als sozialkundliche und naturwissenschaftlich-technische Problemstellungen Bestandteil des Sachunterrichts. Sie bilden einen stufenweise aufgebauten Lehrgang. In den Klassen 1 und 4 sollen etwa je 20 Stunden im Jahr, in den Klassen 2 und 3 etwa je 10 Stunden im Jahr dafür vorgesehen werden. Es empfiehlt sich die Form des Epochenunterrichts.

Der Unterricht soll von den Erfahrungen und Beobachtungen der Schüler ausgehen; Verkehrsprobleme sind an der unmittelbaren Umwelt der Schüler darzustellen. Unterrichtsgänge sollen die Anschauung unterstützen. Übungen in simulierten Verkehrssituationen (Jugendverkehrsschule), aber auch in der Verkehrswirklichkeit sind erforderlich. Ermahnungen und Hinweise haben nur als Erinnerungshilfen eine Funktion. In den Klassen 3 und 4 kann damit begonnen werden, kompliziertere Verkehrssituationen unter Berücksichtigung des lokalen Bezugs zu analysieren. Dabei sind nicht nur beobachtete Verhaltensweisen, sondern auch die Verkehrswege, die Verkehrsmittel und die Verkehrsregelungen in ihrem Funktionszusammenhang zu reflektieren. Ebenso können die Schüler angeregt werden, sich an der Lösung örtlicher Verkehrsprobleme zu versuchen.

Die Ziele der Verkehrserziehung erfordern auch im Primarbereich eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern.

3. Verkehrserziehung im Sekundarbereich

Die Verkehrserziehung im Sekundarbereich kann davon ausgehen, daß der Schüler für soziale und politische Problemstellungen aufgeschlossen ist. Er zeigt in der Regel auch ein differenziertes Interesse an der Technik und an der Lösung technischer Probleme. Sein Bestreben geht zunehmend dahin, ein motorisiertes Fahrzeug zu besitzen und mit ihm am Straßenverkehr teilzunehmen.

Der Straßenverkehr mit seinen gesellschaftlichen und technischen Komponenten ist für den Schüler des Sekundarbereichs ein Feld unmittelbarer Erfahrungen. Als Unterrichtsgegenstand trifft er die Interessenlage des Schülers dieser Altersstufe und sollte daher genutzt werden.

In den Sekundarstufen I und II soll die Verkehrserziehung den Schüler befähigen, sich als Fußgänger und Fahrzeugführer verkehrsgerecht zu verhalten und verantwortungsbewußt an der Gestaltung der Verkehrsverhältnisse mitzuwirken.

Er soll daher

- verkehrsspezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterentwickeln;
- erweiterte Kenntnisse über Verkehrsmittel und Verkehrswege, Verkehrsregelungen und Verkehrsteilnehmer gewinnen;
- eigene und fremde Erfahrungen und Beobachtungen reflektieren;
- die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit in Verkehrssituationen abschätzen lernen;
- wesentliche ökonomische und gesellschaftliche Probleme des Verkehrs und deren mögliche Lösungen kennen und beurteilen lernen;
- Einsicht in verkehrspolitische Entscheidungsprozesse gewinnen.

Folgende Unterrichtsgegenstände bieten sich unter naturwissenschaftlich-technischen und politisch-gesellschaftlichen Aspekten je nach Klassenstufe beispielsweise an: der Ausbau von Verkehrsnetzen und Verkehrswegen; kommunale, regionale und überregionale Verkehrsplanung; Verkehrspolitik und Probleme des Umweltschutzes: Grundprobleme der Fahrzeugkonstruktion, der Fahrphysik und des Straßenbaues und daraus resultierende technische Lösungen; verkehrsmmedizinische Fragen; menschliche Verhaltensweisen im technischen Kommunikationssystem des Verkehrs; Probleme der Regulierung des Verkehrs durch Gesetze und Verordnungen sowie Verkehrsregelungs- und Warnsysteme (auch im internationalen Vergleich); Haftungs-, Versicherungs- und Steuerfragen.

Die Verkehrserziehung im Sekundarbereich sollte dabei stets eine enge Verbindung zur Verkehrspraxis suchen und die Lernmotivationen nutzen, die in der Vorbereitung auf die Führerscheinprüfungen liegen.

Ausgehend von der Radfahrprüfung sollte den Schülern ab Klasse 8 die Möglichkeit geboten werden, die Führerscheine der Klassen IV und V zu erwerben.

Zu den praxisnahen Lernangeboten gehören

- die Ausbildung der Schülerlotsen, deren Tätigkeit im Zeugnis bescheinigt werden kann;

- die Ausbildung in der Jugendverkehrsschule;
- Kurse zur Ausbildung in der Ersten Hilfe;
- Besuche von Gerichtsverhandlungen.

Da die Schüler nach dem Übergang auf die Sekundarstufe I häufig längere und schwierigere Schulwege zurücklegen müssen, ist in Klasse 5 ein weiterer Schwerpunkt der Verkehrserziehung zu setzen. Ein Schwerpunkt liegt auch gegen Ende der Sekundarstufe I, wenn die Schüler mit Motorfahrzeugen am Verkehr teilzunehmen beginnen.

In der Sekundarstufe I und II gehören die Ziele und Inhalte der Verkehrserziehung zu den Fächern und Lehrgängen, die der naturwissenschaftlich-technischen oder gesellschaftlich-politischen Bildung dienen.

Themen aus dem Sachbereich Verkehr dürfen jedoch nicht fachlich isoliert, sondern sollen in ihrem fachübergreifenden Zusammenhang behandelt werden. Dies wird im Sekundarbereich zunehmend nur möglich sein durch Zusammenarbeit der Fachlehrer.

Der Unterricht bildet einen stufenweise aufgebauten Lehrgang.

In den Klassen 5 und 9 sollen etwa je 30 Stunden im Jahr, in den Klassen 6, 7 und 10 etwa je 10 Stunden im Jahr dafür vorgesehen werden.

Bzüglich des Umfangs der Verkehrserziehung in der Sekundarstufe II wird keine Empfehlung ausgesprochen.

4. Lehrerausbildung

Die Verkehrspädagogik gewinnt in der Lehrerausbildung in dem Maße an Bedeutung, wie bei der Neugestaltung der Lehr- und Bildungspläne die Verkehrserziehung Bestandteil der politisch-gesellschaftlichen wie der naturwissenschaftlich-technischen Bildung wird.

An den Hochschulen sollte deshalb die Möglichkeit geboten werden, sich in Theorie und Praxis mit verkehrspädagogischen Problemen auseinanderzusetzen, didaktische Studien zu betreiben und an der Entwicklung von Unterrichtseinheiten mitzuarbeiten, die den Verkehr zum Gegenstand haben.

Es soll erreicht werden, daß

- Lehrer, die im Primarbereich den Sachunterricht übernehmen, auch die Aufgaben der Verkehrserziehung sachgerecht wahrnehmen können;
- Lehrer für politisch-gesellschaftliche oder naturwissenschaftlich-technische Fächer befähigt sind, verkehrspädagogische Fragestellungen und Aufgaben im Unterricht zu berücksichtigen;
- an jeder Schule mindestens ein Lehrer mit besonderer verkehrspädagogischen Kenntnissen eingesetzt werden kann, der für die Verkehrserziehung beratende und koordinierende Funktionen erfüllt.

In der Ausbildung im Vorbereitungsdienst sind der Verkehrserziehung dienende fach- und erziehungswissenschaftliche, didaktische und unterrichtsmethodische Lehrveranstaltungen aufzunehmen. Themen für schriftliche Arbeiten und Lehrproben können aus dem Bereich der Verkehrserziehung als Prüfungsgegenstand gewählt werden.

5. Lehrerfortbildung und Lehrerweiterbildung

Die Lehrerfortbildung orientiert sich an der neuen didaktischen Grundkonzeption der Verkehrserziehung.

Die Lehrerseminare Nord, Mitte, Süd und die Verkehrsinstitute in Brackwede-Quelle und Korntal, die zur Zeit die Ausbildung der Lehrer für die Verkehrserziehung in erster Linie wahrnehmen, sollen in zunehmendem Maße die Fortbildung der Lehrer auf der Grundlage dieser Empfehlung übernehmen.

Für Lehrer und Fachberater, die im Bereich der Verkehrserziehung beratende und koordinierende Funktion ausüben, sind besondere Veranstaltungen und Arbeitsstagen durchzuführen.

6. Zusammenarbeit der Schule mit der Polizei, mit Organisationen und Verbänden

Die Schule ist auf die Zusammenarbeit mit der Polizei und den im Deutschen Verkehrssicherheitsrat zusammengeschlossenen Organisationen und Verbänden angewiesen.

Die Schule arbeitet bei Radfahrprüfungen, bei der Ausbildung der Schülerlotsen, bei praktischen Übungen in der Jugendverkehrsschule und bei anderen schulischen Veranstaltungen eng mit der Polizei zusammen.

Die Deutsche Verkehrswacht, der HUK-Verband, aber auch Automobilclubs und einzelne private Firmen unterstützen die Schule unter anderem bei der Vorbereitung von Fahrprüfungen, bei der Einrichtung von Jugendverkehrsschulen, durch die Entwicklung und Bereitstellung von Unterrichtsfilmen, Lichtbildreihen und anderen Lehr- und Lernmitteln. Sie wirken mit bei der Lehrerfortbildung, der Elternarbeit und durch Wettbewerbe und Preisaus-schreiben.